Giordano Bruno

Die Vertreibung der triumphierenden Bestie

Stephanus
Fabijanović
939 East 12 St
Los Angeles
California
U. S. A.

VII

A. D. MCMXIII

Giordano Bruno

Die Vertreibung der triumphierenden Bestie

Kulturhistorische
Liebhaberbibliothek
Band XVI.

Die Vertreibung der triumphierenden Bestie

Vorgeschlagen von Jupiter • Ausgeführt von der Ratsversammlung
Geoffenbart von Merkur • Erzählt von Sofia • Gehört von Saulino
Niedergeschrieben vom Nolaner

Eingeteilt in 3 Dialoge, die wiederum in je 3 Teile zerfallen

Gewidmet

dem hochberühmten und vortrefflichen Ritter

Herrn Philipp Sidney

Gedruckt in Paris
MDLXXXIV

Die Vertreibung der triumphierenden Bestie

von

Giordano Bruno

Aus dem Italienischen übersetzt und eingeleitet

von

Paul Seliger

Berlin und Leipzig
Magazin-Verlag Jacques Hegner

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.

Einleitung.

Giordano Bruno ist sowohl in seinen Schicksalen wie in seinen Schriften ein getreues Spiegelbild der unruhigen gärenden Zeit, in die sein Leben fiel: der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Er ist einer der Hauptvertreter des Kampfes um die Freiheit der Forschung gegen die absoluten Herrschaftsansprüche der Kirche; durch die Standhaftigkeit, mit der er für seine Überzeugung den Feuertod erlitt, hat er ebensoviel wie durch seine wissenschaftlichen Leistungen zur endgiltigen Überwindung der allen Fortschritt hemmenden hierarchischen Tendenzen beigetragen. Von dem Studium der Pythagoreer, der Eleaten, Platons und der Neuplatoniker ausgehend, gelangte er der im Scholastizismus erstarrten aristotelischen Philosophie gegenüber zu selbstständigen Anschauungen, die sich zunächst in seiner Weiterbildung der kopernikanischen Lehre äußerten. Kopernikus hatte nur umwälzend in betreff der Verhältnisse unseres Sonnensystems gewirkt, aber an der Vorstellung des krystallenen Fixsterngewölbes festgehalten. Hier setzte Bruno ein, indem er lehrte (in seinem Lehrgedicht De immenso et innumerabilibus), daß das Weltall unendlich sei und man sich überall in seinem Mittelpunkte befinde; die Fixsterne seien Sonnen, ebenfalls von Planeten umgeben, die aber ihrer Kleinheit und Lichtschwäche wegen nicht sichtbar seien. So schuf Bruno die kopernikanische Lehre vom Sonnensystem zu der vom

allgemeinen Weltsystem um, so daß unsere heutige Anschauung von dem Weltall auf ihn zurückgeht.

Philosophisch bildete Bruno seine Lehre weiter dahin aus, daß er in pantheistischem Sinne das Vorhandensein einer einzigen Substanz annahm, die er mit Gott identifizierte und die nach ihm wohl verschiedene Erscheinungsformen annimmt, aber an sich keiner Veränderung unterworfen ist; die Entwickelung vollzieht sich nur in den Einzeldingen; alle Gegensätze lösen sich auf in der Harmonie des Ganzen. So führt die Entwickelung auf Gott als ihren Endzweck zurück, wie sie von ihm als ihrer ersten Ursache ausgeht. — Mit diesen seinen Anschauungen hat Bruno mächtig auf die Nachwelt eingewirkt: Descartes, Spinoza, Leibniz, Berkeley, Hegel, Schelling erinnern in einzelnen Teilen ihrer Lehrgebäude deutlich an Gedanken Giordano Brunos, namentlich aber knüpft der naturwissenschaftliche „Monismus" unserer Tage, dessen Hauptvertreter Haeckel ist, an Brunos Lehre von der einen Substanz an.

Geboren im Jahre 1548 zu Nola, trat Bruno nach einer an Entbehrungen reichen Kindheit 1563 bei den Dominikanern ein, die damals ebenso wie ihre Nebenbuhler, die Franziskaner, gern junge Leute von Begabung zum Eintritt in ihren Orden veranlaßten. Aber bald sollte er Anstoß bei den frommen Patres erregen; er fing an, die kirchlichen Dogmen zu bezweifeln und anzugreifen. Bruno selbst sagt später über diese Zeit seines Lebens: „Nachdem ich mich lange mit der Literatur, der Poesie beschäftigt hatte, wandte ich mich der Philosophie, der freien Forschung zu, und zwar unter der Leitung meiner Obern und Richter selbst. Unter dem beherrschenden Einflusse ihrer Eifersucht, ihrer Unwissenheit, ihrer Bosheit wollten sie mich unter das Joch einer elenden, stumpfsinnigen Heuchelei beugen."

Die Lehre der Dominikaner stützte sich auf zwei Männer, Aristoteles und Thomas von Aquino. Besonders das Ansehen des letzteren hatte sich in den Kreisen gehoben, die, streng am Katholizismus fest-

haltend, doch von der Notwendigkeit einer inneren Umkehr und Erneuerung ihrer Kirche durchdrungen waren und die mit seiner Hilfe die Ketzerei am ehesten überwinden zu können hofften. Aber der Zweifel ließ sich nicht mehr bannen, ja er wurde vielleicht durch die Diskussionen verstärkt, da das, was durch Gründe verteidigt werden muß, auch durch Gegengründe widerlegt werden kann. Dazu kam, daß der deutsche protestantische Geist sich auch in Italien verbreitet hatte: italienische Studenten besuchten deutsche Hochschulen, deutsche Landsknechte überschwemmten Italien. Auch hatte sich das Königtum Neapel schon früh der Ketzerei geöffnet; waldensische Familien hatten Aufnahme gefunden, und einheimische Gelehrte waren über den Protestantismus hinausgegangen, indem sie auf den Arianismus zurückgriffen und den Sozinianismus begünstigten, so daß sogar die Wittenberger ganz entsetzt darüber waren und Melanchthon dem Platonismus die Schuld an diesen Verirrungen beimaß.

Bruno stand also unter dem Einfluß einer allgemeinen Geistesströmung, als er seine Angriffe gegen die kirchlichen Lehren unternahm, die ihm mehrfache harte Klosterstrafen zuzogen, bis er endlich im Jahre 1576 die Fesseln seines Standes von sich warf und aus Italien floh. In einem Sonett spricht er von den Ketten und dem Kerker, catene e prigioni, denen er nun glücklich entronnen sei; es ist möglich, daß er darunter nicht nur die Unfreiheit des Mönchslebens, sondern ein wirkliches Gefängnis versteht. Trotzdem wurde ihm der Entschluß schwer.

„Ich gehe," sagte er selbst, „mit Trauer und Schmerz von hier; aber ich hoffe, daß die Zeit den Haß und Zorn meiner Gegner, dem ich nicht zu trotzen wage, mildern wird. Wie der verlorene Sohn werde ich zurückkommen, ich werde unter das väterliche Dach zurückkehren; ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen."

Zunächst begab er sich nach Genf, das damals die Zuflucht aller Verfolgten war. — Beza nennt die Stadt „Hort und Schutz aller armen Kinder Gottes, die

in Frankreich, Italien, Spanien, England oder anderwärts Ungemach erlitten haben," während sie von katholischer Seite „die Kloake der Gottlosigkeit und Irreligiosität, der Sammelpunkt aller Flüchtlinge und Bösewichte der Christenheit" genannt wurde.

Unter den Genfer Calvinisten herrschte damals dieselbe fanatische Unduldsamkeit wie in der katholischen Kirche, waren doch unter Calvins Regiment allein in den Jahren 1542—1546 58 Personen — 30 Männer, 28 Frauen — wegen „Irrglaubens" hingerichtet, und noch 1553 wurde der berühmte Arzt Michael Servet wegen seiner Angriffe auf die Lehre von der Dreieinigkeit verbrannt — ein Verfahren, das sogar die Billigung des „milden" Melanchthon erhielt — und so fand sich auch Bruno bald vor die Wahl gestellt, entweder zum Calvinismus überzutreten oder die Stadt zu verlassen. Er wählte das letztere, da er, der soeben ein Joch abgeworfen, dieses nicht sofort mit einem anderen ebenso drückenden vertauschen wollte. Er begab sich über Lyon und Toulouse nach Paris. Lyon war der alte Sitz der Waldenser gewesen; die letzten waren 1566 von den Jesuiten vertrieben worden; aber es befand sich hier eine kleine Gesellschaft von Freigeistern, „eine sehr gefährliche Sekte," sagte Castelnau in seinen Memoiren, „deren Glaube und Lehre nicht gebilligt werden konnten." In ihr verkehrte wahrscheinlich Bruno, sah sich aber bald genötigt, auch diese Stadt zu verlassen. Er begab sich von hier nach Toulouse, dessen Ruhm damals auf seiner Juristenschule beruhte. Daneben war es der Hauptort der Inquisition in Frankreich und Sitz der erbarmungslosesten Unduldsamkeit. Hier war daher Brunos Bleiben auch nicht, wenn er nicht das Schicksal erleiden wollte, das seinen Gesinnungsgenossen Vanini 37 Jahre später ereilte, daß ihm „die Zunge ausgeschnitten, der Leib in das Feuer und die Seele in die Hölle gestürzt wurde." Von Toulouse ging er nach Paris. Als er sich der Stadt näherte, bemerkte er mit Schauder die Wirkungen des „gallico furore", der sich im Verlaufe der Religionskriege über das blühende Land verbreitet hatte. Aber

auch abgesehen von dem religiösen Zwiespalt waren die wissenschaftlichen Kreise von Paris in sich durch die erbitterten Streitigkeiten gespalten, die hier ebenso wie in Italien die Gemüter in Aufregung versetzten; auch hier lag der Geist des Mittelalters im leidenschaftlichsten Kampfe gegen die neuere Richtung, die das Prinzip der Renaissance, die Befreiung des einzelnen von den Fesseln der Überlieferung, auf ihre Fahne geschrieben hatte. Bald nach seiner Ankunft suchte Bruno um die Erlaubnis nach, an der Universität Vorlesungen über Philosophie halten zu dürfen; sie wurde ihm erteilt, und er wäre sogar unter die ordentlichen Professoren aufgenommen worden, wenn er sich hätte entschließen können, die Messe zu hören. Nichtsdestoweniger wagte man nicht, ihn wiederum zu vertreiben, einmal weil die studierende Jugend leidenschaftlich für ihn Partei ergriff und weil er sich andererseits der besonderen Gunst des Königs Heinrich III. zu erfreuen hatte. Doch der Wiederausbruch der religiösen Unruhen trieb Bruno 1583 fort über den Kanal nach London. Der Aufenthalt in England war für Bruno höchst angenehm, da die Königin Elisabeth die Italiener begünstigte, wo sie nur konnte. Auch hier blieb er jedoch nur zwei Jahre, dann ging er wieder nach Frankreich zurück und nach einjährigem Aufenthalt nach Deutschland, und zwar zunächst nach Marburg. Als ihm das Halten von Vorlesungen verboten wurde, begab er sich nach Wittenberg, wo er von 1586—1588 lehrte. Hier herrschte damals noch der milde, duldsame Geist Melanchthons, der auch Bruno eine segensreiche Tätigkeit möglich machte.

„Ihr habt mich nicht nach meinem Glauben gefragt, als ihr mich aufnahmt", redet er die Professoren der Universität einmal an; „ihr habt mir gestattet, einfach als Freund der Weisheit, als Liebhaber der Musen zu leben; ihr habt mir nicht verwehrt, offen Ansichten auszusprechen, die den euren zuwiderlaufen . . . Obgleich bei euch die Philosophie weder Zweck noch Mittel ist, obgleich eure strenge, reine, einfache Frömmigkeit euch an der alten Physik und Mathematik fest-

halten läßt, habe ich doch ein neues System lehren dürfen. Weit entfernt, die Denkfreiheit zu beschränken und euren Ruf der Gastlichkeit zu schmälern, habt ihr den Reisenden, den Fremdling, den Geächteten als Freund, als Mitbürger aufgenommen."

Bei seinem Abschiede hielt er eine glänzende Lobrede auf Luther, den er mit Herkules vergleicht, da er allein dem Papsttum, „dieser reißenden Bestie", entgegenzutreten den Mut gehabt habe.

Während der folgenden Jahre treffen wir den ruhelosen Mann in Prag, Helmstedt, Frankfurt a. M., Zürich, überall lehrend, nach kurzer Rast aber seinen Wanderstab weitersetzend. 1592 wurde er durch einen reichen und hochgestellten Venezianer, Mocenigo, der sich von ihm in der Magie unterweisen lassen wollte, nach Venedig berufen. Bald entstanden jedoch zwischen Lehrer und Schüler Mißhelligkeiten, die in offene Feindseligkeit ausarteten, und das Ende war, daß Mocenigo ihn bei der Inquisition anzeigte. Bruno wurde verhaftet und 1593 nach Rom ausgeliefert, wo er sieben Jahre lang in den unterirdischen Kerkern der Inquisition schmachtete. Am 9. Februar 1600 wurde er wegen Abfalls und hartnäckiger Ketzerei verurteilt, feierlich exkommuniziert, der Priesterwürde entkleidet und sodann der weltlichen Macht übergeben, die „ihn so gelinde wie möglich und ohne Blutvergießen" bestrafen sollte.

Er sprach nur das eine Wort, während er sich stolz aufrichtete: „Ihr sprecht mir vielleicht mit größerer Furcht das Urteil, als ich es empfange (majori cum timore sententiam in me fertis, quam ego accipiam).

Acht Tage wurden ihm noch bewilligt zur Beichte seiner Sünden. Aber er hatte nichts zu beichten. Am 17. Februar wurde er auf dem Campo dei Fiori verbrannt und seine Asche in alle Winde zerstreut, „damit nichts von ihm auf der Erde zurückbleibe als das Gedächtnis seiner Hinrichtung". — Am 9. Juli 1889 wurde unter allgemeiner Beteiligung der wissenschaftlichen Kreise Italiens, namentlich der studierenden Jugend,

und unter lauten Demonstrationen gegen den Vatikan auf demselben Platze, auf dem er verbrannt worden war, sein Denkmal enthüllt.

Die „Vertreibung der triumphierenden Bestie“ (Spaccio de la bestia trionfante) ist eine in lukianischem Stil*) gehaltene Darstellung der Grundsätze, nach denen sich eine sittliche Erneuerung der Menschheit vollziehen muß. An die Stelle der rohen Naturgewalten und ungezügelten Triebe, als deren Vertreter die alten Sternbilder erscheinen, sollen die sittlichen, altruistischen, auf das Wohl des gesamten Menschengeschlechts hinzielenden Kräfte treten. Man hat die Meinung ausgesprochen, unter der „triumphierenden Bestie“ sei das Papsttum zu verstehen; aber diese Auffassung ist offenbar viel zu eng. Bei der Stellung, die Bruno gegenüber der Beeinträchtigung der freien Forschung durch Papst und Kirche einnahm, ist es nur selbstverständlich, daß er auch im „Spaccio“ den Kampf gegen diese Macht mit aller Schärfe, mit allen Mitteln des Hohnes und Spottes führte — bezeichnet er doch in seiner obenerwähnten Lobrede auf Luther den Papst geradezu als „reißende Bestie“ —, aber dies geschieht nur, weil er überhaupt alle Tendenzen bekämpft, die sich dem intellektuellen und sittlichen Fortschritt der Menschheit hemmend in den Weg stellen, darunter auch solche, die mit der katholischen Hierarchie nicht das mindeste zu tun haben, zum Teil sogar in direktem Gegensatz zu ihr stehen, wie die maßlos heftigen Angriffe gegen das protestantische Prinzip von der Erlangung der Seligkeit allein durch den Glauben und die calvinistische

---

*) Am nächsten schließt sich das Werk an Lukianos' kleine Schrift *Θεῶν ἐκκλησία* an, in der Momos eine ähnliche Säuberung des Himmels von unwürdigen Elemten fordert, wie sie bei Bruno von Zeus-Jupiter durchgeführt wird. An Lukianos erinnert auch der Umstand, daß, wie sich dieser in einigen seiner Gespräche mit leichter Namensänderung als Lukios einführt, Bruno selbst in seinen Dialogen als Saulino (nach Savolino, dem Familiennamen seiner Mutter) auftritt.

Lehre von der Prädestimation beweisen. Das Werk beschäftigt sich mit den sittlichen Gebrechen und Verirrungen der Menschen durchaus im allgemeinsten Sinne, nicht nur in Beziehung auf den geistlichen Stand, dessen tiefe Sittenlosigkeit allerdings in jeder Richtung Gelegenheit genug zu den heftigsten Angriffen bot. Die Wahl des Ausdrucks „bestia trionfante“ scheint einer ähnlichen Auffassung entsprungen zu sein, wie sie darwinistisch gesinnte Kreise jetzt hegen, wie sie die Laster und Verbrechen als „Atavismus“, als Abweichung von den „sozialen Instinkten“ des Menschen und Rückfall in den tierischen Zustand, betrachtet wissen wollen.

Leipzig-Gautzsch,
1904.

Paul Seliger.

Erläuterndes Widmungsschreiben

gerichtet

an den erlauchten, ruhmreichen Ritter

Herrn Philip Sidney*)

von

dem Nolaner.

Blind, wer die Sonne nicht sieht, töricht, wer nichts von ihr weiß, undankbar, wer sie nicht verehrt: so strahlend ist das Licht, das ihr entströmt, so unermeßlich das Gute, das sie verbreitet, so reich die Wohltaten, die sie spendet — sie, die Lehrerin der Sinne, die Mutter der Grundstoffe, die Urheberin des Lebens! Nun wüßte ich nicht, was ich für ein Mensch wäre, edler Herr, wenn ich nicht Eueren Geist schätzte, Eueren Charakter bewunderte, Euere Tugenden rühmte, die sich mir von dem ersten Augenblick an, wo ich den Boden der britischen Insel betrat, die ganze Zeit

*) Sir Philip Sidney (1554 bis 1586), einer der frühesten englischen Prosaiker, stand wegen seiner glänzenden Talente an Elisabeths Hofe in großem Ansehen. 1578 zog er sich vom Hofleben zurück und schrieb auf dem Gute seiner Schwester, die mit dem Grafen Pembroke verheiratet war, den Schäferroman „Arcadia“, der aber unvollendet blieb und erst 1590 erschien. Sein nächstes (zugleich sein bestes) Werk ist die „Defence of poesie“ („Apology for poetry“). Unter seinem Oheim Leicester nahm er an den Kämpfen gegen Spanien teil, wurde aber am 22. September 1586 in dem Gefecht bei Zütphen tödlich verwundet und starb am 7. Oktober 1586 zu Arnheim.

hindurch, die ich hier verweilte, enthüllt haben. Ihr zeigt sie vielen, je nachdem sich die Gelegenheit hierzu bietet, und laßt sie jedermann sehen, je nachdem Euere wahrhaft heldenmäßige natürliche Beanlagung Euch dazu antreibt. Lassen wir daher jedermann seine Gedanken und vielen ihre Pflichten. Möge es aber das Schicksal nie zugeben, daß ich für mein Teil, der ich mich so oft gegen die lästigen und beschwerlichen Unhöflichkeiten mancher empfindlich gezeigt habe, so mit dem Makel der Undankbarkeit behaftet vor die Augen der Ewigkeit trete, daß ich Euerem schönen, glücklichen und höchst gesitteten Vaterlande den Rücken kehre, ohne Euch nebst dem hochherzigen und hochgebildeten Herrn Fulke Greville*) ein Zeichen meiner Dankbarkeit zu hinterlassen. Wie dieser mit Euch durch die Bande enger, langandauernder Freundschaft verbunden und mit Euch zusammen erzogen, aufgewachsen und groß geworden ist, so gleicht er Euch auch in vielen hohen äußeren und inneren Tugenden. Meinem Urteile nach war er der zweite, der mir nach Euch, meinem ersten Gönner, an zweiter Stelle Wohltaten in Aussicht stellte und anbot, die ich erhalten und er mir sicherlich auch in der Tat erwiesen hätte, wenn die neidische Erinnys nicht das Gift gemeiner, böswilliger und eigennütziger Menschen zwischen uns gestreut hätte. Daher behalte ich mir vor, Eurem edlen Freunde eine andere Schrift zu widmen, und bringe Euch hiermit eine Anzahl von Gesprächen dar, die sicher ganz ebenso gut oder schlecht, gelehrt oder unwissend, hoch oder niedrig, nützlich oder schädlich, fruchtbringend oder leer, ernst oder ausgelassen, religiös oder weltlich sein werden, wie diejenigen, in deren

*) Sir Fulke Greville (gest. 1626), der intimste Freund Sidneys, wurde 1603 mit einem Teil der warwikschen Güter belehnt und 1621 zum Lord Brooke ernannt.

Hände sie gelangen können, die eine oder die andere entgegengesetzte Gesinnung haben. Und da die Zahl der Unverständigen und Schlechten unvergleichlich größer ist als die der Weisen und Gerechten, so kommt es, daß, wenn ich nach Ruhm oder anderen Früchten, die die Stimmenmehrheit verteilen kann, streben wollte, ich soweit entfernt bin, auf einen günstigen Erfolg meiner Studien und Arbeiten zu hoffen, daß ich vielmehr fürchten muß, Anlaß zur Unzufriedenheit zu geben, und es daher vorziehe, lieber zu schweigen als zu sprechen. Setze ich jedoch mein Vertrauen auf das Auge der ewigen Wahrheit, vor dem die Dinge um so wertvoller und wichtiger sind, von je wenigeren sie nicht nur gekannt, erforscht und verstanden werden, sondern je mehr sie sogar geringgeschätzt, herabgewürdigt und verfolgt werden: dann geschieht es, daß ich um so mehr meine Kraft anstrenge, dem Laufe des tosenden Stromes entgegenzuschwimmen, je mehr Stärke ich ihm von der wirbelnden, tiefen, wilden Flut zugeführt sehe.

Lassen wir daher die Menge lachen, scherzen, spotten und sich an den oberflächlichen Leistungen der schauspielerhaften, possenreißerischen und komödianetenhalte Silene ergötzen, unter denen in sicherer Obhut und wohlverborgen der Schatz der Güte und Wahrheit ruht, ebenso wie es im Gegenteil auch nicht an solchen fehlt, die unter strengen Mienen, bescheidenem Auftreten, lang herabwallendem Barte und ernster Professorentracht zum allgemeinen Schaden ebenso tiefe wie anmaßende Unwissenheit, und nicht weniger verderbenbringende als gefeierte Büberei verstecken.

Daher können sich viele, die sich vermöge ihrer Güte und Gelehrsamkeit nicht als gut und gelehrt ausweisen können, doch hervortun und dadurch den Beweis liefern, wie unwissend und lasterhaft wir sind.

Aber Gott weiß es — er durchschaut die untrügliche Wahrheit —, daß, wie jene Menschengattung töricht, verderbt und verbrecherisch ist, ich in meinen Gedanken, Worten und Taten nur Aufrichtigkeit, Schlichtheit, Wahrheit verfolge und nach nichts anderem strebe. Das Urteil wird dort gesprochen werden, wo heldenhafte Taten und Anstrengungen nicht als wertlose und unnütze Früchte angesehen werden, wo es nicht als Gipfel der Weisheit gilt, alles ohne Unterschied zu glauben, wo man Menschenbetrug von göttlichen Ratschlüssen zu sondern vermag, wo man es nicht als eine gottgefällige und von übermenschlicher Frömmigkeit zeugende Handlung betrachtet, das Naturgesetz zu verfälschen, wo ernstes Studium nicht als Narrheit gilt, wo die Ehre nicht in habsüchtigem Zusammenraffen von Eigentum besteht, der Glanz nicht in Schlemmerei, die Vornehmheit nicht in der Zahl der Diener, wie geartet diese auch sein mögen, die Würde nicht in der Kleiderpracht, die Größe nicht in der Menge der Besitztümer, die Wahrheit nicht in Wundergeschichten, die Klugheit nicht in Arglist, die Freundlichkeit nicht in Verräterei, die Lebensart nicht in Lug und Trug, die Tapferkeit nicht in der Wut, das Gesetz nicht in der Gewalt, die Gerechtigkeit nicht in der Tyrannei, die Rechtspflege nicht in Vergewaltigung und so fort durch alle Beziehungen der Menschen zu Menschen hindurch. Daher spricht Giordano in allgemein verständlichen Ausdrücken, nimmt kein Blatt vor den Mund, gibt allem, dem die Natur das ihm zukommende Sein gegeben hat, den ihm zukommenden Namen, schämt sich nicht, das zu benennen, was die Natur würdig erschaffen hat, verhüllt nichts, was sie offen zur Schau trägt, nennt das Brot Brot, den Wein Wein, den Kopf Kopf, den Fuß Fuß und bezeichnet auch die übrigen Teile mit den ihnen zukommenden Namen; er nennt das Essen

Essen, das Schlafen Schlafen, das Trinken Trinken und bezeichnet ebenso die übrigen natürlichen Verrichtungen mit den richtigen Namen. Er hält Wunder für Wunder, Heldentaten und Märchen für Heldentaten und Märchen, Wahrheit für Wahrheit, Gelehrsamkeit für Gelehrsamkeit, Güte und Tugend für Güte und Tugend, Betrügereien für Betrügereien, Täuschung für Täuschung, Dolch und Feuer für Dolch und Feuer, Worte und Träume für Worte und Träume, Frieden für Frieden, Liebe für Liebe. Er betrachtet die Philosophen als Philosophen, die Pedanten als Pedanten, die Mönche als Mönche, die Geistlichen als Geistliche, die Prediger als Prediger, die Blutsauger als Blutsauger, die Marktschreier, Scharlatane, Kleinigkeitskrämer, Betrüger, Komödianten, Schwätzer als das, wofür sie sich ausgeben, als was sie sich erweisen und was sie sind, ebenso hält er die Tätigen, der Menschheit Nützlichen, die Weisen und Helden für das, was sie sind. Drum auf, auf, du Bürger und Bewohner der Welt, Sohn des Vaters Sonnenglanz und der Mutter Erde, weswegen du auch die Welt allzu inbrünstig liebst, laß sehen, wie du von dieser gehaßt, geschmäht, verfolgt und herumgestoßen wirst. Aber bei alledem bleibe nicht müßig und beschäftige dich angesichts deines Todes, deines Hinüberwallens, deiner Verwandlung nicht mit unwesentlichen Dingen!

Heut bringt Giordano Bruno seinem Gönner Sidney die in gehörige Ordnung gebrachten Grundlagen seiner Moralphilosophie dar, nicht damit sie dieser als etwas neues bewundere, lese, studiere, sondern damit er sie prüfe, betrachte und beurteile, indem er alles billigt, was zu billigen ist, alles entschuldigt, was zu entschuldigen ist, alles verteidigt, was zu verteidigen ist, gegen das Stirnrunzeln der Heuchler, das Nasenrümpfen und Zähnefletschen der Anmaßenden, das

Durchhecheln und den Hohn der Pedanten — indem er die ersten daran erinnert, daß Giordano genau mit jener Religion Bescheid weiß, die in der Auferweckung der Toten, der Heilung der Kranken, dem Almosenspenden ihren Anfang, ihre Fortentwickelung und die Mittel zu ihrem Weiterbestande findet, und daß er sich nicht dort zu erwärmen vermag, wo man anderen das ihre raubt, die Gesunden zu Krüppeln macht und die Lebenden tötet, indem er den zweiten den Rat gibt, sie möchten sich zu dem lebendigen Geiste und der Sonne der Vernunft bekehren, und den Nolaner bitten, denen Belehrung zu teil werden zu lassen, die ihrer bedürfen; indem er den dritten erklärt, daß es sich für uns nicht geziemt, Sklaven bestimmter und festgesetzter Worte und Ausdrücke zu sein, sondern daß uns dies dank der Gnade der Götter nicht gestattet ist, und daß wir völlige Freiheit besitzen, uns jener nach unserem Nutzen und Belieben zu bedienen, sie anzuwenden und umzumodeln. So werden die ersten nicht von ihrem schlechten Gewissen bedrückt werden, die zweiten nicht von ihrem blinden Gesichte und die dritten nicht von ihrer übel angebrachten Besorgnis, wenn die ersten nicht der Torheit, des Neides und der Böswilligkeit bezichtigt, die zweiten nicht ihrer Unwissenheit, ihrer Anmaßung und Voreiligkeit wegen getadelt, die dritten nicht der Gemeinheit, Leichtfertigkeit und Eitelkeit beschuldigt werden wollen. Dann werden die ersten von der strengen Kritik unserer Urteile, die zweiten von dem scharfen Tadel unserer Empfindungen und die dritten von der peinlichen Sichtung unserer Worte verschont bleiben!

Um nun meine Absicht, die ich mit den gegenwärtigen Gesprächen verfolge, jedem, der sie verstehen will und kann, zu erläutern, so erkläre ich auf das bestimmteste, daß ich für meine Person das

billige, was insgemein von allen Guten und Weisen der Billigung für würdig erachtet wird, und daß ich mit ebendenselben das Gegenteil davon tadele. Daher bitte und beschwöre ich alle, es möge niemand so vermessenen Mutes und so böswilligen Geistes sein, anzunehmen und sich und anderen einzureden, daß das, was in diesem Buche geschrieben steht, meine wahre Meinung darstelle; auch möge niemand glauben, wofern er der Wahrheit Gehör schenken will, daß ich unmittelbar oder mittelbar gegen die Wahrheit ankämpfen oder gegen das Sittliche, Nützliche, Natürliche und folglich auch gegen das Göttliche anzustürmen beabsichtige, sondern jedermann sei fest davon überzeugt, daß ich mit all meinen Kräften gerade das Gegenteil erstrebe, und sollte einmal der Fall eintreten, daß er dies nicht sofort zu erkennen vermag, so möge er sich nicht entscheiden, sondern die Sache in der Schwebe lassen, bis er in den innersten Kern meiner Gedanken eingedrungen ist, und dann erst die Entscheidung treffen. Außerdem möge er bedenken, daß es Dialoge sind, in denen Unterredner vorkommen, die ihre persönliche Meinung äußern und von denen die Gespräche vieler anderer berichtet werden, die ebenfalls ihre eigenen Ansichten kundgeben und mit dem denkbar glühendsten Eifer, der ihrem Charakter angemessen ist, vertreten. Daher möge er sie nur von dem Standpunkte aus betrachten, daß diese drei Dialoge bestimmt sind, einem künftigen Kunstwerk als Stoff und Unterlage zu dienen. Denn da ich beabsichtige, die Moralphilosophie nach dem inneren Lichte, das die göttliche Sonne der Vernunft in mich hineingestrahlt hat und noch hineinstrahlt, zu behandeln, so erscheint es mir angemessen, zuerst einige Präludien nach der Weise der Musiker vorauszuschicken, einige versteckte und verworrene Linien und Schatten anzubringen wie die Maler, einige Fäden

zu ordnen und auszuspannen wie die Weber und einige unterirdische, tiefe und nicht bemerkbare Fundamente zu legen wie die großen Baumeister. Dies schien mir nicht besser ausgeführt werden zu können, als wenn ich sämtliche Urformen der Sittlichkeit, das heißt die Haupttugenden und die Hauptlaster, aufzählte und in bestimmte Ordnung brächte, in der Weise, daß ich Euch einen Jupiter vor Augen führe, der es bereut, den Himmel mit soviel Bestien, das heißt ebensovielen Lastern, unter der Gestalt von achtundvierzig berühmten Sternbildern bedeckt zu haben, und der jetzt mit den anderen Göttern Rat hält, auf welche Weise er diese aus dem Himmel, dem Sitze der überschwänglichen Herrlichkeit, verbannen und ihnen größtenteils bestimmte Gegenden auf der Erde anweisen und in die leer gewordenen Räume die schon so lange Zeit verbannten und schmachvoll herumirrenden Tugenden versetzen könne. Wenn Ihr dabei Dinge tadeln hört, die Euch des Tadels unwert erscheinen, Dinge hintansetzen, die Euch der Beachtung wert erscheinen, Dinge erheben, die Tadel verdienen, und umgekehrt, so laßt es Euch gesagt sein, daß dies alles auch von denen, die es aussprechen, unbestimmt gemeint, gleichsam in Zweifel gezogen und zur Diskussion gestellt ist, um geprüft, untersucht und erörtert zu werden, ob die Musik harmonisch sein, das Bild sich gestalten, das Gewebe fest werden, das Dach sich erheben werde. Dabei stellt Sofia Sofia vor, Saulino Saulino, Jupiter Jupiter, Momus, Juno, Venus und andere Griechen oder Ägypter, mögen sie nun ausgelassen oder ernst sein, das, was und wie sie sind; kurz, die auftretenden Personen können sich nach ihren Verhältnissen und ihrem Wesen für das ausgeben, was sie darstellen. Wenn Ihr ernste oder scherzhafte Reden hört, so bedenkt, daß sie alle darauf berechnet sind, nicht durch

die gewöhnlichen Augengläser betrachtet zu werden. Endlich haltet nichts für sicher und ausgemacht als die Anordnung und die Anzahl der verschiedenen Punkte der moralischen Betrachtung nebst den Grundlagen einer solchen Philosophie, die Ihr ganz in ihnen dargestellt seht. Im übrigen mag sich jeder aus dieser Untersuchung soviel aneignen, wie seiner Fassungskraft entspricht; denn es gibt nichts so schlechtes, das sich nicht zum Vorteil und Nutzen der Guten verwenden ließe, und nichts so gutes und tüchtiges, daß es nicht den Schlechten Anlaß und Stoff zu Ärgernis gäbe. Alles andere, von dem er keine beachtenswerte Erkenntnisfrucht pflücken kann, möge er als zweifelhaft, ungewiß und fraglich ansehen und als unsere Endabsicht die Darstellung der Anordnung, der Tabulatur, der logischen Aufeinanderfolge, der Untersuchungsmethode, des Baumes und des Schauplatzes der Tugenden und Laster betrachten; sodann müssen wir untersuchen, prüfen, weiterforschen, auf dem richtigen Wege bleiben, uns über die verschiedenen Fragen verbreiten, auf früher erörtertes zurückkommen und uns mit anderen Ansichten auseinandersetzen. Haben wir diese Aufgabe nach bestem Können und Wollen erledigt, so wollen wir dann in weiteren Einzeldialogen den Gesamtaufbau einer derartigen Philosophie vollenden und in bestimmterer Weise darlegen.

Wir haben also hier einen Jupiter, der nicht als gar zu rechtmäßiger und geeigneter Vertreter und Statthalter des Grundprinzips und der allgemeinen Kausalität, sondern als etwas wandelbares, dem Gesetze der Veränderung unterworfenes aufgefaßt wird. Daher erkennt er, daß in der ganzen einen unendlichen Wesenheit und Substanz unendlich viele, zahllose Einzelwesen vorhanden sind, zu denen auch er gehört und die zwar an Substanz, Wesen und Natur

einheitlich sind, aber bezüglich der Anzahl, in der sie vorkommen, einem unendlichen Wechsel und unzählig vielen Arten der Bewegung und der Veränderung unterworfen sind. Jedes von diesen Wesen und namentlich Jupiter fühlt sich als ein derartiges Individuum, von einer derartigen Zusammensetzung, derartigen Zufällen und Umständen unterworfen, die wegen der aus den Gegensätzen entspringenden Unterschiede in der Vielzahl vorhanden sind, aber alle auf ein Grund- und Urverhältnis zurückgeführt werden können, das das Urprinzip aller anderen Verhältnisse ist, die wiederum die nächsten Ursachen aller Veränderung und alles Wechsels sind. Durch ihr Wirken entstand später Jupiter aus etwas, was anfänglich nicht Jupiter war, ebenso wie aus dem, was gegenwärtig Jupiter ist, schließlich etwas wird, was nicht Jupiter ist. Jedes erkennt, daß die ewige körperliche Substanz, die weder vermindert noch vernichtet, wohl aber verdünnt, verdichtet, geformt, geordnet, gestaltet werden kann, sich in ihrer Zusammensetzung auflösen, in ihrem Aufbau sich ändern, in ihrer Form wechseln, in ihrem Wesen sich verwandeln, in ihren Schicksalen veränderlich ist, wobei aber stets die Elemente das bleiben, was sie der Substanz nach sind, ebenso das eine materiale Prinzip, das stets beharrt und die wahre ewige Substanz der Dinge ist, die keinen Anfang und kein Ende kennt. Ebenso weiß jedes Individuum sehr wohl, daß von der ewigen unkörperlichen Substanz sich nichts ändert, gestaltet oder auflöst, sondern daß sie stets das bleibt, was keiner Auflösung unterworfen ist, ebenso wie es auch unmöglich ist, daß sie einer Zusammensetzung unterworfen wäre, und daher kann man auch von ihr weder an sich noch in accidentieller Beziehung sagen, sie sterbe; denn der Tod ist nichts anderes als die Trennung verschiedener zu einem ganzen verbundener

Teile, wobei aber das ganze substantielle Sein eines jeden bestehen bleibt, das nicht untergehen kann, wenn auch dieses zufällige Konglomerat von Übereinstimmung, Harmonie, Organisation, Einheit und Ordnung geschwunden ist. Es weiß, daß die geistige Substanz trotz ihrer Verwandtschaft mit den Körpern nicht so aufgefaßt werden darf, als ginge sie im wahren Sinnes des Wortes eine Vereinigung oder Mischung mit diesen ein; denn eine solche findet zwischen Körper und Körper, zwischen einem auf eine Art organisierten Teile der Materie und einem auf eine andere Art organisierten Teile der Materie statt, sondern sie ist etwas, ein von innen heraus wirkendes und bildendes Prinzip, durch das, für das und um das herum sich der Organismus aufbaut. Es wirkt genau wie der Steuermann im Schiff, der Familienvater im Hause und ein Künstler, der nicht von außen, sondern im Inneren arbeitet und das Gebäude überall in gutem Zustande erhält; es ist die wirkende Kraft in ihm, die die entgegengesetzten Elemente zusammenhält, einander widersprechende Eigenschaften zu bestimmter Harmonie zusammenmischt und dem Organismus eines Lebewesens seinen Fortbestand sichert. Es bohrt den Meißel ein, ordnet das Gewebe, wirkt die Fäden ein, mischt die Farben, stellt die Ordnung fest, verteilt die Lebensgeister, fasert das Fleisch, dehnt die Knorpel aus, härtet die Knochen, verzweigt die Nerven, höhlt die Arterien aus, füllt die Venen, wärmt das Herz, bläst die Lungen auf und versorgt das ganze Innere mit der Lebenswärme und dem Lebenssafte, von denen ein derartiger Organismus zehrt, und so stimmen Gestalt und Antlitz äußerlich überein. Auf diesem Wege bildet sich die Substanz in allen Wesen, die man belebt nennt, vom Zentrum des Herzens oder einem anderen Organe aus, das diesem entspricht,

indem sie die Glieder entwickelt und formt, und die entwickelten und geformten erhält; so verläßt sie, genötigt von dem Prinzip der Auflösung, ihre Behausung und verursacht den Einsturz des Gebäudes, indem sie die entgegengesetzten Elemente auseinanderreißt, die Verbindung löst und den organischen Zusammenhang zerstört, weil sie nicht ewig mit denselben Elementen in demselben Organismus zusammenhausen, dieselben Fäden weiterspinnen und ganz dieselbe Ordnung aufrechterhalten kann; daher zieht sie sich von den äußeren Teilen und den Gliedmaßen nach dem Herzen zurück und zeigt, indem sie gleichsam die unsichtbaren Werkzeuge und Instrumente wieder aufnimmt, daß sie zu demselben Tore hinausgeht, durch das es ihr einstmals gefallen hat, einzutreten. Jupiter weiß, daß es weder wahrscheinlich noch möglich ist, daß, wenn die körperliche Materie, die zusammensetzbar, teilbar, gestaltbar, zusammenziehbar, beweglich ist und unter der Herrschaft, dem Befehle und der Führung der Seele steht, unzerstörbar ist, sie auch nur in einem Punkte oder Atome zerstörbar sein sollte; sonst müßte die vortrefflichere Natur, die gebietet, herrscht, leitet, bewegt, belebt, ernährt, beseelt, erhält und zusammenhält, weit eher entweder von schlechterer Art oder, wie einige Dummköpfe, sage ich, die sich für Philosophen ausgeben, behaupten, eine Tätigkeit, die aus Harmonie, Symmetrie, Organisation entspringt, und endlich ein Accidens sein, das infolge der Auflösung des zusammengesetzten sich zugleich mit der Zusammensetzung in nichts auflöst, weit eher als das Prinzip und die innere Ursache der Harmonie, Organisation und Symmetrie, die aus diesem Prinzipe entspringt, das ebensogut ohne den Körper bestehen kann wie der Körper, der von ihm bewegt, regiert, durch seine Anwesenheit zusammengehalten und durch seine Abwesenheit

aufgelöst wird, ohne dieses bestehen kann. Dieses Prinzip also hält Jupiter für jene Substanz, die in Wahrheit der Mensch ist, und nicht für ein Accidens, das aus der Zusammensetzung entspringt. Dieses ist die Gottheit, der Held, der Dämon, der Einzelgott, der Intellekt, in dem, durch den und für den die verschiedenen Organismen und Körper ebenso gebildet werden und sich bilden, wie das verschiedene Sein in verschiedene Arten, Kategorien und Klassen zerfällt. Weil dieses Prinzip dasjenige ist, was den Körper bezüglich der vernünftigen Handlungen und Antriebe gemäß der Vernunft bewegt und beherrscht, so ist es höher als jenes andere und läßt sich von diesem nicht zwingen und nötigen; infolge der hohen Gerechtigkeit, die über allen Dingen waltet, geschieht es, daß es für die ungeordneten Begierden in demselben oder einem anderen Körper gepeinigt und erniedrigt wird und nicht auf die Regierung und Verwaltung eines besseren Raumes rechnen darf, wenn es sich in der Beherrschung eines anderen schlecht bewährt hat. Wer nun hier zum Beispiel das Leben eines Pferdes oder Schweines geführt hat, wird, wie viele ausgezeichnete Philosophen gemeint haben, und ich glaube, daß, wenn ihnen auch nicht schlankweg Glauben geschenkt werden kann, ihre Ansicht doch sehr beachtenswert ist, von der unerbittlichen Gerechtigkeit dazu verurteilt, daß ein diesem Vergehen oder Verbrechen entsprechender Kerker sowie zu diesen Verrichtungen und Tätigkeiten geeignete Organe und Werkzeuge in seinen Organismus eingefügt werden. Und wenn er zufolge der durch die Schicksalsfügung bedingten ewigen Veränderung immer weitere Stadien durchläuft, so wird er immer weitere schlechtere oder bessere Lebenslagen oder Schicksale durchmachen, je nachdem er sich in der nächstvorhergehenden Lebenslage besser oder schlechter

bewährt hat, genau wie wir sehen, daß der Mensch, der seine Gesinnung und seinen Charakter ändert, aus einem guten ein schlechter, aus einem mäßigen ein unmäßiger Mensch wird und umgekehrt, so wird aus dem, der eine Bestie zu sein schien, ein anderes besseres oder schlechteres Wesen kraft bestimmter Linien und Bildungen, die, von dem inneren Geiste ausgehend, am Körper zum Vorschein kommen und einen erfahrenen Physiognomiker nie täuschen können. Wie wir daher unter den Menschen viele wahrnehmen, die im Gesicht, im Antlitz, in der Stimme, in Gebärden, Neigungen und Leidenschaften bald Pferden, bald Schweinen, Eseln, Adlern, Ochsen gleichen, so kann man auch annehmen, daß in ihnen ein Lebensprinzip vorwaltet, durch das in Gemäßheit der nächstfrüheren oder der ihnen nächstbevorstehenden Verwandlung des Körpers entweder Schweine, Pferde, Esel, Adler oder etwas anderes, mit dem sie eine Ähnlichkeit aufweisen, gewesen sind oder es demnächst sein werden, wenn sie sich nicht infolge der Gewöhnung an Selbstbeherrschung, an Studien, an philosophische Betrachtungen und andere Tugenden oder Laster ändern und sich nicht zu etwas anderem geschickt machen. Von dieser Meinung oder vielmehr von uns, die wir den Plan zu der gegenwärtigen Schrift entworfen haben, hängt die Handlung der Reue Jupiters ab, der nach der gewöhnlichen Schilderung als ein Gott dargestellt wird, der Tugenden und edle Gesinnungen hatte, aber auch Ausschweifungen und leichtsinnige Handlungen beging und menschlichen Schwächen, die oft brutal und bestialisch waren, unterworfen war. In dieser Weise wird er dargestellt, wenn von ihm erzählt wird, er habe sich in jene verschiedenen Gegenstände oder Formen verwandelt; dadurch wird auch zugleich der Wechsel in den Neigungen bezeichnet, dem Jupiter, die Seele, der

Mensch unterliegen, da sie sich sämtlich innerhalb dieser hin- und herflutenden Materie befinden. Dieser selbe Jupiter ist aber auch zum Beherrscher und Beweger des Himmels bestellt, wodurch angedeutet werden soll, daß in jedem Menschen, in jedem Individuum eine Welt, ein Universum steckt; denn unter dem Herrscher Jupiter ist das Licht der Vernunft zu verstehen, das in dieser Welt herrscht und regiert, und in diesem bewundernswürdigen Gebäude die Anordnung der Räume und die Plätze der Tugenden und Laster bestimmt.

Diese Welt, aufgefaßt nach der Einbildung törichter Mathematiker und nicht klügerer Physiker, unter denen die Peripatetiker die albernsten sind, die nicht ohne Vorteil für unseren gegenwärtigen Zweck in so viele Sphären eingeteilt und dann in ungefähr achtundvierzig Sternbilder zerlegt wird — unter denen man zunächst einen achten abgeteilten Himmel versteht, der mit den Fixsternen besetzt ist und in der Volkssprache das Firmament heißt — ist die Grundlage und der Gegenstand unserer Schrift. Denn wie Jupiter, der jeden einzelnen von uns darstellt, aus einer Empfängnis geboren worden ist, sich vom Knaben zum Jünglinge und kräftigen Manne entwickelt hat und von da an immer älter und schwächer geworden ist: so wird auch aus einem Unschuldigen und in den Ränken dieser Welt Unbewanderten ein schlechter, geriebener Mensch, ein Bösewicht; mitunter tritt aber auch eine Wendung zum besseren ein: aus einem Unwissenden wird ein Gelehrter, aus einem Trunkenbolde ein nüchterner, enthaltsamer Mensch, aus einem Ausschweifenden ein Keuscher, aus einem Leichtsinnigen ein Ernster, aus einem Ungerechten ein Gerechter — Bekehrungen, zu denen sich die Menschen oft durch die Abnahme ihrer Kraft, und durch die Furcht vor der unerbittlichen Gerechtig-

keit des Fatums, das sogar mächtiger ist als die Götter, und dessen Strafen veranlaßt sehen. An dem Tage also, an dem im Himmel das Fest der Gigantomachie gefeiert wird, des Sinnbildes des beständigen und ohne Waffenstillstand fortgeführten Kampfes, den die Seele gegen die Laster und ungeordneten Begierden zu bestehen hat, will der Göttervater das ausführen und ins Werk setzen, was er geraume Zeit vorher beschlossen und bestimmt hatte, wie ein Mensch zur Änderung seiner Lebensweise zuerst durch den Glanz eines Lichtes veranlaßt wird, das von dem Wachtturme, dem Mastkorbe oder dem Steuerruder unserer Seele — von einigen Gewissensangst genannt — ausgeht und hier fast durchgängig in Momus personifiziert erscheint. Er schlägt also den Göttern vor, was zu tun sei, das heißt er übt den Akt der vernünftigen Selbstüberlegung aus, und stellt es zur Beratung; er ruft die Gelübde zusammen, bewaffnet die sittlichen Widerstandskräfte, ermutigt die Vorsätze, nicht nach dem Abendessen, in der Nacht der Unüberlegtheit und ohne die Sonne des Denkens und das Licht der Vernunft, nicht des Morgens bei nüchternem Magen, das heißt ohne Begeisterung und ohne von der Glut aus der Höhe erwärmt zu sein, sondern nach der Mittagsmahlzeit, das heißt nach dem Genuß der Ambrosia des Tugendeifers und des Nektars der göttlichen Liebe, um die Mitte des Tages oder genau zu Mittag, das heißt, wenn der Götterfeind, der Irrtum, am wenigsten schaden und die Freundin, die Wahrheit, am meisten nützen kann, in dem Zeitpunkte der höchsten Lichtentfaltung. Dann wird die triumphierende Bestie vertrieben, das heißt die Laster, die die Herrschaft führen und den göttlichen Teil der Seele unter ihre Füße zu treten pflegen, wenn der Geist vom Irrtum befreit wird und sich mit Tugenden schmückt, sowohl aus Liebe zur Schönheit, die in

der natürlichen Güte und Gerechtigkeit sichtbar wird, wie aus Sehnsucht nach der aus dem Genusse der Früchte der Schönheit erwachsenden Lust und aus Haß und Furcht vor der entgegengesetzten Häßlichkeit und Unlust.

Dies wird nach unserer Darstellung von allen Göttern insgesamt angenommen und gebilligt, das heißt, die Tugenden und Kräfte der Seele unterstützen die Tätigkeit und Wirksamkeit jenes mächtigen Faktors, der unter der Hülle des gerechten, guten und wahren, jenes hellstrahlende Licht bezeichnet, das dem Gefühle, dem Verstand, der Vernunft, dem Gedächtnis, der Liebe, der Begierde, der Neigung zum Zorne, dem Gewissen, der Willensfreiheit den rechten Weg weist — Seelenkräften, die durch Merkur, Pallas, Diana, Cupido, Venus, Mars, Momus, Jupiter und andere Götter personifiziert werden.

Wo sich also der kleine Bär befunden hatte, dort kommt wegen der Lage des Ortes, der die höchste Stelle des Himmels einnimmt, die Wahrheit hin, die das höchste und würdevollste von allem und zugleich das erste, letzte und mittelste ist und die dadurch den Umkreis des Seins, der Notwendigkeit, der Güte, des Prinzips, des Mittels, des Zwecks, der Vollkommenheit ausfüllt; sie nimmt die philosophischen Gebiete der Metaphysik, Physik, Moral, Logik in Besitz, und mit dem Bären verschwinden die Häßlichkeit, Falschheit, Mangelhaftigkeit, Zufälligkeit, Heuchelei, Betrügerei, Verräterei. Der Platz des großen Bären bleibt frei, weil er hier nicht erwähnt wird. Wo sich der Drache krümmt und windet, lagert sich, um der Wahrheit nahe zu sein, die Klugheit mit ihren Hofdamen, der Dialektik und Metaphysik, die als Nachbarinnen zur rechten die Schlauheit, List und Tücke, zur linken die Dummheit, Trägheit, Unklugheit hat. Sie wendet sich dem Beratungs-

platze zu. Von diesem Platze entspringen die Zufälligkeit, die Sorglosigkeit, die Schicksalsfügung, die Nachlässigkeit samt ihren Nachbarinnen zur rechten und linken. Von dort, wo Cepheus allein kämpft, sinken die Trugschlüsse und die Unkenntnis schlechter Charaktereigenschaften, das törichte Vertrauen samt ihren Mägden, Dienerinnen und Nachbarinnen herab, und die Weisheit nimmt hier Platz, weil sie eine Gefährtin der Klugheit ist, und zeigt sich auf den Gefilden des göttlichen, natürlichen, moralischen, vernünftigen. Dorthin, wo der Fuhrmann den Wagen beobachtet, steigt das Gesetz, um seiner Mutter, der Weisheit, nahe zu sein, und verkehrt auf den Gefilden des göttlichen und des natürlichen Rechts, des Völker- und Zivilrechts, der Politik, der Wirtschaftslehre und der angewandten Ethik, über die es zu höheren Dingen empor- und zu niedereren herabsteigt, sich zu gleichartigen Dingen ausbreitet und ausdehnt und in sich selbst verharrt. Von da verschwindet die Pflichtvergessenheit, das Verbrechen, die Ausschweifung, die Unmäßigkeit samt ihren Kindern, Dienern und Gefährten. Wo die nördliche Krone, begleitet vom Degen, leuchtet, ist das Gerichtswesen als nächste Wirkung des Gesetzes und des Wirkens der Gerechtigkeit wahrzunehmen. Dieses wird sich auf den fünf Feldern der Untersuchung, der Verteidigung, der Entscheidung, der Urteilsverkündung, der Vollstreckung bewegen, und infolgedessen entweicht von dort die Unbilligkeit samt ihrer ganzen Familie. In der Gegend der Krone, die die ruhige linke hält, läßt sich die Belohnung und Vergeltung nieder, in der Nähe des Schwertes, das die geschäftige rechte schwingt, lagern sich die Strafe und Rache. Wo sich der Alcide mit seiner Keule Raum schafft, dort hinter dem Platze, wo der Reichtum, die Armut, die Habsucht und das Glück samt ihrem Gefolge ihre Kämpfe ausfechten,

schlägt die Tapferkeit ihr Lager auf, die sich, wie Ihr sehen werdet, auf den Feldern der Bekämpfung, des Widerstandes, der Eroberung, der Behauptung, des Angriffs, der Verteidigung bewegt; ihr zur linken fliehen die Wildheit, die Wut, die Grausamkeit, zur rechten die Schwäche, die Hinfälligkeit, der Kleinmut; in ihrer Nähe bemerkt man die Tollkühnheit, den Mut, die Vermessenheit, den Übermut, das Selbstvertrauen und gegenüber die Feigheit, die Verzagtheit, die Furcht, die Verzweiflung samt ihren Gefährtinnen und Dienerinnen. Sie bewegt sich auf nahezu allen Gebieten. Wo man die mit neun Saiten bezogene Leier erblickt, dorthin steigt die Mutter Muse mit ihren neun Töchtern, der Arithmetik, Geometrie, Musik, Logik, Poesie, Astrologie, Physik, Metaphysik, Ethik, und infolgedessen weichen die Unwissenheit, die Trägheit und Unmenschlichkeit von dannen. Die Mütter haben das Universum als Betätigungsfeld, und jede der Töchter hat ihre besondere Aufgabe. Wo der Schwan die Schwingen ausbreitet, dort nehmen die Reue, die Sühne, der Widerruf, die Besserung, die Buße ihre Sitze ein, und infolgedessen sinken von dort die Selbstliebe, die Unsauberkeit, die Schmutzigkeit, die Schamlosigkeit, die Frevelhaftigkeit samt ihren gesamten Familien herab. Sie verkehren auf dem Felde des Irrtums und der Täuschung sowie in seiner Nähe. Wo sich die auf dem Lehrstuhl thronende Cassiopea samt der Eitelkeit, der Aufgeblasenheit, der Anmaßung, der Prahlerei und ihren anderen Gefährtinnen, die sich auf dem Felde des Ehrgeizes und der Falschheit blicken lassen, breit macht, dorthin steigen die wohlgeregelte Majestät, der Ruhm, der Anstand, die Würde, die Ehre und die anderen Gefährtinnen samt ihrem Gefolge, die sich gewöhnlich auf den Feldern der Einfachheit, der Wahrheit und auf anderen ähnlichen nach ihrer freien Wahl, mit-

unter auch unter dem Zwange der Notwendigkeit auf dem der Heuchelei und anderen ähnlichen bewegen, die unter Umständen Zufluchtsstätten der Tugend sein können. Wo der wilde Perseus seine Trophäe, das Gorgonenhaupt, schwingt, dorthin steigen die Anstrengung, die Emsigkeit, das Studium, der Eifer, die Unermüdlichkeit, die Geschäftigkeit, die Übung, der Fleiß samt dem Ansporn der Eifersucht und Furcht. Perseus besitzt die Flügelschuhe des nützlichen Denkens und der Verachtung der landläufigen Auffassung vom Glücke samt deren Dienerinnen Beharrlichkeit, Geist, Rührigkeit, Kunstliebe, Forschungstrieb und Fleiß, und durch seine Söhne lernt er die Erfindung und Aneignung kennen, von denen jede drei mit Gütern des Glücks, des Körpers und des Geistes gefüllte Gefäße mit sich führt. Er bewegt sich auf dem Felde der Kraft, der Stärke und der Unüberwindlichkeit; vor ihm entweichen der Stumpfsinn, der Unmut, der Müßiggang, die Trägheit, die Faulheit, die Feigheit, samt ihren sämtlichen Familien von der einen Seite und von der anderen die Unruhe, die törichte Geschäftigkeit, die Eitelkeit, die Neugierde, die Plackerei, die Verwirrung, die von dem Felde der Reizbarkeit, der Hetzerei, des Zwanges, der Herausforderung und anderer an dem Palaste der Reue arbeitender Diener hervorgehen. An die Stelle des Triptolemus tritt die Menschlichkeit mit ihrer Familie, — dem guten Rate, der Hilfsbereitschaft, der Milde, der Gunst, dem Beistande, der Unterstützung, der Rettung, der Erquickung, nebst anderen Gefährten und Geschwistern der Genannten und ihren Dienern und Kindern, die sich auf dem Felde der Menschenliebe bewegen, dem sich der Menschenhaß samt seinem Gefolge, der Neid, die Bosheit, der Zorn, die Mißgunst und andere Geschwister, dieser, die von den Feldern der Unfreundlichkeit und anderer Laster her-

kommen, nicht zu nähern wagen. Den Platz des Ophiuchus nehmen der Scharfsinn, die Schlauheit, die Vorsicht und andere ähnliche auf dem Felde der Überlegung und Klugheit wohnenden Tugenden ein; es entfliehen von da die Plumpheit, die Dummheit, die Albernheit nebst ihren Dienerinnen, die sämtlich auf dem Felde der Unklugheit und Unüberlegtheit hausen. An Stelle des Pfeils bemerkt man die vernünftige Wahl, die Beobachtung, die Absicht, die sich auf dem Felde des geregelten Studiums, der Aufmerksamkeit, der Strebsamkeit üben; es entweichen von da die Verleumdung, die Herabsetzung, die Verkleinerung und andere Töchter des Hasses und Neides, die sich in den Gärten der Hinterlist, des Spionentums und ähnlicher unedler und gemeiner Gesellen belustigen. Auf dem Platze, auf dem sich der Delphin krümmt, bemerkt man die Liebe, die Freundlichkeit, die Gefälligkeit, die sich samt ihren Gefährtinnen auf dem Felde der Menschenliebe und Vertraulichkeit aufhalten, und es entflieht von da die feindselige und schadenbringende Schar, die sich auf die Felder des Streites, des Duells und der Rache zurückzieht. Dort, von wo der Adler mit dem Ehrgeize, der Anmaßung, der Frevelhaftigkeit, der Tyrannei, der Bedrückung und anderer geschäftigen Gefährtinnen auf das Feld der Räuberei und Vergewaltigung entweicht, lassen sich die Hochherzigkeit, die Seelengröße, die Großmut, die rechtmäßige Herrschaft nieder, die sich auf den Feldern der Würde, Macht, Autorität bewegen. Wo sich der Pegasus befunden hatte, dort weilen nunmehr der göttliche Wahnsinn, die Begeisterung, der Schwung, die Weissagung, die Prophezeiung, die sich auf dem Gefilde der Inspiration aufhalten, in weite Ferne entfliehen der tierische Wahnsinn, die Raserei, der unvernünftige Trieb, die Geisteszerrüttung, die Verwüstung des Gemütes, die sich auf dem Felde

der der Geistesverwirrung Einlaß gewährenden finden. Wo Andromeda nebst der Hartnäckigkeit, der Verkehrtheit und der törichten Überredung weicht, die sich gut auf dem Felde der völligen Unwissenheit breit machen, dort nehmen die Freundlichkeit, die Hoffnung, die Erwartung Platz, die sich auf dem Felde der richtigen Erziehung zeigen. Wo sich das Dreieck erhebt, dort schlägt die auch als Treue bezeichnete Zuverlässigkeit, die auf dem Felde der Gediegenheit, Liebe, Aufrichtigkeit, Schlichtheit, Wahrheit und anderer Tugenden verweilt, von denen die Felder des Betrugs, der Täuschung, des Wankelmuts durchaus gemieden werden, ihren Sitz auf. In die Burg des Widders werden die geistliche und weltliche Herrschaft, die Musterhaftigkeit, die Bekanntmachung, die Beratung, der Verordnung verlegt, die sich auf dem Gefilde der Folgsamkeit, des Gehorsams, der Eintracht, des tugendhaften Wetteifers, der Nachahmung wohl fühlen; von da entweichen das schlechte Beispiel, das Ärgernis, die Entfremdung, die auf dem Felde der Zwietracht, Bestürzung, des Abfalls, des Schismas, der Ketzerei gekreuzigt werden. Der Stier stellt sich als ein Abbild der Geduld, Ausdauer und Beharrlichkeit, geregelten und gerechten Zornes dar — Eigenschaften, die sich auf dem Felde der Regierung, der Verwaltung, des Dienstverhältnisses, der Anstrengung, der Arbeit, des Gehorsams usw. bewähren. Mit ihm verschwinden der ungeregelte Zorn, der Ärger, die Verachtung, der Unmut, die Gereiztheit, die Ungeduld, das Klagen, die Wut, die sich auf fast denselben Gebieten zeigen. Wo sich die Plejaden befunden hatten, dorthin steigen die Vereinigung, die Zivilisation, der Zusammenschluß, das Volk, der Staat, die Kirche empor, die sich auf dem Felde des Zusammenlebens, der Eintracht, der Gemeinsamkeit aufhalten, wo die geregelte Liebe den

Vorsitz führt und mit denen das Monopol, der Pöbel, die Sekte, das Triumvirat, die Partei, die Faktion, der Anhang herabgestürzt werden, die auf den Gebieten der ungeordneten Zuneigung, des ungerechten Vorhabens, des Aufruhrs, der Verschwörung, an deren Spitze der verkehrte Rat nebst seiner ganzen Familie steht, ein unsicheres Dasein führen. Wo die Zwillinge Platz machen, dort steigen die Sinnbilder der Liebe, der Freundschaft, der Verträglichkeit, die sich auf den ihnen zugewiesenen Feldern freudig bewegen, und jene Verbannten führen die unwürdige Parteilichkeit mit sich hinweg, die das Feld des unbilligen und verkehrten Verlangens hartnäckig behaupten will. Der Krebs entführt mit sich die gewalttätige Unterdrückung, den ungerechten Anspruch, das niedrige Verbrechen, das allzustraffe Anziehen der Zügel, das Aufgeben lobenswerter Pläne und Absichten, das Auftrennen des Gewebes der Penelope und andere ähnliche Genossen und Gefährten, die sich auf dem Felde der Unbeständigkeit, des Kleinmutes, der Geistesarmut, der Unwissenheit und anderer Eigenschaften bewegen und aufhalten, und zu den Gestirnen steigen empor die sittliche Besserung, die Zurückdrängung der Bosheit, die Verdrängung der Falschheit und Ungerechtigkeit samt ihren Dienern, die auf dem Felde der ehrenvollen Furcht, der geordneten Liebe, der guten Absicht, der lobenswerten Reue und anderer dem sittlichen Rückschritt, der Weiterwucherung des bösen, der gewinnsüchtigen Habgier entgegengesetzten Gefährten ein geregeltes Dasein führen. Der Löwe führt mit sich den Donner, den Schrecken, das Entsetzen und die Furcht vor der Tyrannei, die gefahrvolle und verhaßte Herrschaft, den Stolz auf die Anmaßung und das Vergnügen daran, lieber gefürchtet als geliebt zu werden. Diese bewegen sich auf dem Felde der Härte, der

Grausamkeit, der Gewalttätigkeit, der Unterdrückung, die hier von den Schatten der Furcht und des Argwohns gequält werden, und in die himmlischen Räume steigen empor die Hochherzigkeit, die Großmut, der Ruhm, der Seelenadel, die Vortrefflichkeit, die auf dem Felde der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der gerechten Kriegführung, der würdigen Belohnung ihres Amtes walten, die sich mehr bemühen, geliebt als gefürchtet zu werden, und sich hier mit der Sicherheit, der Seelenruhe und deren Angehörigen trösten. Mit der Jungfrau streben sich die Enthaltsamkeit, Züchtigkeit, Keuschheit, Bescheidenheit, Schamhaftigkeit, Ehrbarkeit zu vereinigen, die auf dem von der Schamlosigkeit, Unenthaltsamkeit und anderen Müttern feindlicher Familien gemiedenen Felde der Reinheit und Ehre triumphieren. Die Wage ist das Sinnbild der Billigkeit, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Erkenntlichkeit, Achtung und anderer Gefährten, Beamten und Gefolgsleute, die sich auf dem dreifachen Felde der Verteilung, des Tausches und Rücktausches bewegen, auf das die Ungerechtigkeit, der Undank, die Unerkenntlichkeit, die Anmaßung und andere ihrer Gefährtinnen, Töchter und Dienerinnen keinen Fuß setzen.

Wo der Skorpion seinen gebogenen Schwanz krümmte und seine Scheren ausstreckte, erscheinen jetzt nicht mehr der Betrug, der ungerechte Beifall, die erheuchelte Liebe, die Täuschung, der Verrat, sondern die entgegengesetzten Tugenden, die Töchter der Redlichkeit, Aufrichtigkeit, Wahrheit, die auf den Gefilden ihrer Mütter verweilen. Wir wissen, daß der Schütze das Sinnbild der Betrachtung, des Studiums, des guten Vorsatzes und ihrer Gefolgsleute und Diener war, die sich das Feld des wahren und guten zum Schauplatz ihrer Tätigkeit gewählt haben, um den Verstand und Willen zu bilden und die

eitle Unwissenheit und die verächtliche Nachlässigkeit weit weg zu verbannen. Dort, wo noch jetzt der Steinbock haust, habe ich die Einsamkeit, die Ungestörtheit, die Sammlung und andere Mütter, Gefährtinnen und Mägde gesehen, die sich auf das Feld der Unabhängigkeit und Freiheit zurückziehen, auf das sich die Unterhaltung, die Verabredung, die Gerichtsverhandlung, die Geselligkeit nebst anderen ihrer Angehörigen, Kindern, Gefährten und Dienern nicht hingetrauen. Auf dem Platze des feuchten und unmäßigen Wassermanns habe ich die Mäßigkeit erblickt, die Mutter vieler und unzähliger Tugenden, die sich namentlich hier zeigt, samt der Bildung und Höflichkeit, ihren Töchtern, aus deren Gebiete die maßlose Leidenschaft nebst dem ungesitteten, rauhen Benehmen und der Barbarei entweicht. Dorthin, von wo zusamt dem unwürdigen Schweigen, dem Neid gegen die Weisheit, der Vorenthaltung der Wissenschaft, die sich auf dem Felde des Menschenhasses und der Geistesarmut breit machen, die Fische verdrängt worden sind, sind das würdige Schweigen und die Zurückhaltung versetzt worden, die sich auf dem Felde der Klugheit, Verschlossenheit, Geduld, Mäßigung und anderer Tugenden bewegen, und vor denen die Gesprächigkeit, Vielrednerei, Schwatzhaftigkeit, Albernheit, Possenreißerei, Schauspielerei, Leichtfertigkeit, Sinnlosigkeit, Klatschsucht, Prozeßsucht, Verleumdung entfliehen. Wo sich der Walfisch im trocknen befand, ist nunmehr die Seelenruhe anzutreffen, die auf dem Felde des Friedens ein ungestörtes Dasein führt, nachdem von dort der Zorn, die Verwirrung, der Kummer, Unruhe und andere ihrer Genossen und Geschwister vertrieben worden sind. Dorthin, von wo der göttliche und wunderbare Orion samt der Betrügerei, der Ränkesucht, der zwecklosen Höflichkeit, der leeren

Wundersucht, der Gaukelei, Taschenspielerei und Gaunerei winkt, die als Führer, Leiter und Pförtner der Prahlerei, der Ruhmredigkeit, der widerrechtlichen Besitzergreifung, der Räuberei, der Fälschung und vielen anderen Lasten dienen, auf deren Gebieten sie sich bewegen, wird der Kriegsdienst gegen die ungerechten — sichtbaren wie unsichtbaren — Mächte erhoben, der sich auf dem Felde der Seelengröße, Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Wahrheit und zahlloser anderer Tugenden abmüht. Wo sich noch jetzt das Phantasiegebilde des Flusses Eridanus zeigt, ist etwas hohes, edles anzutreffen, von dem wir bei anderen Gelegenheiten sprechen wollen, da der erhabene Gegenstand nicht in unsere jetzige Untersuchung hineinpaßt. Dort, von wo der flüchtige Hase mit der grundlosen Furcht, der Feigherzigkeit, dem Schrecken, dem Mißtrauen, der Verzweiflung, dem falschen Verdachte und anderen Söhnen und Töchtern der Zaghaftigkeit und Unwissenheit, bemerkt man die Scheu, die Tochter der Klugheit und der Überlegung, die Dienerin des Ruhms und der wahren Ehre, die sich auf allen Gebieten der Tugend bewähren können. Dorthin, wo, im begriff, dem Hasen nachzurennen, der große Hund seine Glieder hingestreckt hat, steigt die Wachsamkeit, die Sorgfalt, die Vaterlandsliebe, die Beaufsichtigung der häuslichen Geschäfte, der Tyrannenmord, der Eifer, die heilsame Predigt, die sich auf dem Felde der natürlichen Klugheit und Gerechtigkeit aufhalten, und mit dem Hunde steigen die Jagd und andere rohe und brutale Beschäftigungen herab, die nach Jupiters Willen für heroisch gelten sollen, obgleich sie sich auf dem Felde der Schurkerei, Brutalität und Schlächterei bewegen. Der kleine Hund nimmt die Liebedienerei, die Schmeichelei und den knechtischen Gehorsam samt ihren Gefährten mit sich nach unten, und dafür steigen

die Verträglichkeit, die Vertraulichkeit, die Freundlichkeit, die Liebenswürdigkeit empor, die auf dem Felde der Dankbarkeit und Treue verweilen. Von wo das Schiff zusamt der niedrigen Habsucht, dem betrügerischen Handel, dem schmutzigen Gewinn, der auf dem Meere herumschweifenden Seeräuberei und anderer schändlichen und meistenteils tadelnswürdigen Genossen ins Meer zurückkehrt, dort lassen sich die Freiheit, die dienstfertige Gemeinschaft, die rechtzeitige Fürsorge, der nützliche Vertrag, das Reisen zu würdigen Zwecken, die einträgliche Güterbeförderung samt ihren Brüdern, Begleitern, Steuerleuten, Ruderern, Soldaten, Wachen und anderen Dienern, die sich auf dem Felde des Glückes herumtummeln, nieder. Wo die südliche Schlange, Hydra genannt, sich dehnt und streckt, dort lassen sich die behutsame Vorsicht, die verständige Beurteilung, die kräftige Männlichkeit blicken; dafür sinken herab die Erstarrung und das Kindischwerden des Alters, nebst der Hinterlist, dem Neide, der Zwietracht, der Verleumdung und anderen ihrer Gefährten. Wo der Rabe mit seinem schwarzen Gefieder, seinem heiseren Krächzen, seiner schändlichen, zigeunerhaften Neigung zum Diebstahle, seiner lästigen Streitsucht, seiner blinden Geringschätzung, seiner Nachlässigkeit im Dienste, der Hintansetzung seiner Pflichten und seiner gierigen Gefräßigkeit verschwunden ist, dort tritt an seine Stelle die göttliche Magie nebst ihrer Tochter, der Weissagung, und ihren Dienerinnen und Mägden, unter denen die Auslegung der Vorbedeutungen die erste und oberste Stelle einnimmt und die sich auf dem Felde der Kriegskunst, der Gesetzgebung der Religion und des Priestertums mit gutem Erfolge zu bewähren pflegen. Wo sich mit der Schlemmerei und Trunksucht der Becher zeigte, samt jener Menge von Diene-

rinnen, Gefährtinnen und Angehörigen, dort erblickt man die Enthaltsamkeit, dort die Nüchternheit und Mäßigkeit der Lebensweise samt ihrer Regelmäßigkeit und ihren Bedingungen. Wo der halbgöttliche Centaur verweilt und in seinem Heiligtum thront, stellen sich das göttliche Gleichnis, das heilige Geheimnis, die moralische Erzählung, das göttliche, heilige Priestertum ein; es sinken herab und werden verbannt die nichtige und unsittliche Erzählung, samt ihren törichten Vergleichungen, ihren leeren Analogien, ihren geheimnisvollen Andeutungen, ihrer albernen Bibelerklärung und nichtssagenden Bildersprache, mit ihren trügerischen Versammlungen, ihren schmutzigen Zusammenkünften, ihren aufrührerischen Sekten, unklaren Graden, ungeordneten Orden, verschlechternden Reformen, unsauberen Reinigungen, säuischen Läuterungen und den niederträchtigsten Betrügereien, die sich auf dem Felde der Habsucht, der Anmaßung und des Ehrgeizes bewegen, auf denen die scheel blickende Bosheit die Herrschaft führt, und blinde, krasse Unwissenheit gepflegt wird.

Bei dem Altare befindet sich die Religion, die Frömmigkeit und der Glaube; auf seinem östlichen Flügel sinken die Grausamkeit mit all ihren Torheiten und der Aberglaube mit all den zugehörigen Dingen, Dingelchen und Sächelchen herab, auf dem westlichen Flügel stürzen der gottlose Unglaube und der wahnwitzige Atheismus in den Abgrund. Wo die südliche Krone funkelt, dort weilen die Belohnung, die Ehre und der Ruhm, die nicht die Früchte anstrengungsreicher Tugenden und tugendhafter Anstrengungen sind, sondern die von der Gunst der genannten himmlischen Mächte abhängt. Wo der südliche Fisch verschwindet, dort herrscht der Genuß der schon genannten ehren- und ruhmvollen

Früchte, dort die Freude, dort flutet der Strom der Wonne, die Woge der Lust, dort wird Erquickung gewonnen, dort

„Nährt sich die Seele von so edler Speise,
Daß sie den Göttern nicht den Nektar neidet.

Hier ist das Ende der stürmischen Meerfahrt, hier das weiche Lager, hier der erquickende Schlummer, hier die sichere Ruhe.

Erster Dialog.

Unterredner:

Sofia. Saulino.*) Mercurio.

Sofia. Wenn also die Körper, die Materie und das Seiende nicht der Veränderung, der Mannigfaltigkeit und dem Wechsel unterworfen wären, so würde es nichts schickliches, nichts gutes, nichts angenehmes geben.

Saulino. Du hast dies sehr gut bewiesen, Sofia.

Sofia. Jeder Genuß besteht, wie wir sehen, aus nichts anderem als aus einem gewissen Übergang, einer Umwandlung, einer Bewegung. Denn der Zustand des Hungers ist lästig und peinlich, unangenehm und niederdrückend der Zustand des Sattseins, aber das, was angenehm ist, ist der Übergang von einem Zustande zum anderen. Der Zustand der Liebesleidenschaft ist quälend, der Zustand nach Stillung der Begierde ist niederdrückend, aber das, was Genuß verschafft, ist der Übergang von einem Zustande zum anderen. In keinem gegenwärtigen Zustande empfindet man Vergnügen, wenn der vorhergehende nicht in Unlust vorübergegangen ist. Die

*) Siehe Einleitung Seite XI, Anm.

Anstrengung gefällt nur zu Anfang nach der Ruhe, und umgekehrt liegt auch in der Ruhe nur anfangs nach der Anstrengung Genuß.

Saulino. Du hast dies gut bewiesen, Sofia.

Saulino. Wenn dem so ist, so gibt es keinen Genuß ohne Beimischung von Unlust, da in der Bewegung zugleich befriedigendes und nicht befriedigendes liegt.

Sofia. Du hast recht. Außerdem füge ich noch hinzu, daß Jupiter manchmal, wenn er es überdrüssig ist, Jupiter zu sein, sich damit belustigt, sich als Ackermann, als Jäger oder Krieger zu erholen, dasselbe ist bei den Göttern, bei den Menschen und bei den Tieren der Fall. Die Dorfbewohner suchen ihr Vergnügen und ihre Kurzweil in den Städten; die Städter verbringen ihre Erholungs-, Ferien- und Mußezeit auf dem Lande. Wer gesessen oder gelegen hat, findet Vergnügen und Genuß am Gehen, und wer auf seinen Füßen eine weite Strecke zurückgelegt hat, erholt sich im Sitzen von seiner Anstrengung. Wer allzulange in seinem Hause geweilt hat, findet in der freien Luft Erquickung, und wer des Aufenthalts im Freien satt ist, rühmt das Zimmer. Der häufige Genuß einer noch so wohlschmeckenden Speise erzeugt am Ende Widerwillen, so daß der Umschlag des einen Extrems ins andere für die Zwischenstufen zwischen beiden, die Bewegung von einem Gegensatz zum anderen für die Zwischenstadien genußreich ist. Kurz, wir bemerken zwischen zwei Gegensätzen eine solche Verwandtschaft, daß der eine mehr mit dem anderen übereinstimmt als das ähnliche mit dem ähnlichen.*)

Saulino. So erscheint es auch mir, denn die Gerechtigkeit betätigt sich nur dort, wo eine Ver-

*) Dieser Gedanke stammt von Platon; vgl. Philebos 44 E, Phaidon 60 B.

fehlung vorhanden ist, die Eintracht nur dort, wo Gegensätze herrschen; das runde ruht nicht auf dem runden, weil sich zwei Kugeln nur in einem Punkte berühren, sondern das konkave findet seinen Halt im konvexen. In sittlicher Beziehung kann der Stolze nicht mit dem Stolzen, der Arme mit dem Armen, der Geizige mit dem Geizigen auskommen, sondern der eine findet seine Freude am Bescheidenen, der andere am Reichen, der dritte am Freigebigen. Mag man daher die Sache vom physiko-mathematischen oder vom moralischen Standpunkte aus betrachten, so sieht man, daß der Philosoph, der zu der Erkenntnis der Übereinstimmung der Gegensätze gelangt ist, eine sehr wichtige Wahrheit gefunden hat und daß der Weise, der diese Übereinstimmung zu suchen weiß, wo sie vorhanden ist, kein ungeschickter Praktiker ist. Alles daher, was Ihr vorgebracht habt, ist buchstäblich wahr. Aber ich möchte wissen, Sofia, zu welchem Zwecke und in welcher Absicht Ihr dies sagt.

Sofia. Was ich damit klarmachen will, ist, daß der Anfang, das Mittel und das Ende, der Ursprung, das Wachstum und die Vollendung alles dessen, was wir sehen, von Gegensätzen ausgehen, sich durch Gegensätze vollziehen, sich in Gegensätzen bewegen und zu Gegensätzen hinführen und daß, wo Gegensätzlichkeit vorhanden ist, Wirkung und Gegenwirkung, Bewegung, Verschiedenheit, Vielheit, Ordnung, Abstufung und Aufeinanderfolge vorhanden sind. Daher wird sich niemand, der es sich wohl überlegt, jemals wegen seiner gegenwärtigen Lage den Mut sinken lassen oder sich überheben, so sehr sie ihm auch im Vergleich zu anderen Verhältnissen und Geschicken gut oder schlecht, schlechter oder besser erscheinen mag. So habe auch ich, die ich mit meinem göttlichen Zwecke, der Wahrheit so lange flüchtig

umhergeirrt, verborgen, niedergehalten und unterdrückt worden bin, auf Befehl des Schicksals diesen Zeitpunkt als Beginn meiner Rückkehr, Wiedererscheinung, Erhebung und Herrlichkeit bestimmt, die um so größer sein wird, je mächtiger die mir feindlichen Gewalten geworden sind.

Saulino. Daher kommt es auch, daß derjenige, der kräftig von der Erde in die Höhe schwingen will, sich zuvor niederducken muß, und daß derjenige, der sich bemüht, einen Graben erfolgreich zu überspringen, seinen Zweck erreicht, wenn er sich acht bis zehn Schritte zurückzieht.

Sofia. Ich hoffe also im Vertrauen auf die Gunst des Schicksals auf um so größeren Erfolg in der Zukunft, je schlechter es mir bisher ergangen ist.

Saulino.

. . . . Je gedrückter,
Je weiter unten liegt der Mensch am Rade,
Um desto näher ist er jenem Punkte,
Der sich nach oben wieder muß bewegen.
So mancher neigte schon das Haupt zum Blocke,
Der andern Tags der Welt Gesetze gab.

Aber ich bitte dich, Sofia, fahre fort, dich deutlicher zu erklären!

Sofia. Nachdem der Donnerer Jupiter so lange Jahre als Jüngling gelebt, sich der Liederlichkeit ergeben und mit Waffentaten und Liebesabenteuern beschäftigt hat, beginnt er jetzt, von der Zeit gebändigt, sich von den Ausschweifungen und Lastern und jener Lebensweise abzuwenden, die das Mannesalter und die Jugend mit sich bringen.

Saulino. So haben in der Tat die Dichter, aber nie die Philosophen die Götter geschildert. So altern also auch Jupiter und die übrigen Götter? So ist es

also nicht unmöglich, daß auch sie die Ufer des Acheron überschreiten müssen?

Sofia. Schweig, unterbrich mich nicht, Saulino. Laß mich bis zu Ende sprechen!

Saulino. Sprich nur, ich werde dir aufmerksam zuhören, denn ich bin überzeugt, daß aus deinem Munde nur hohe und schwerwiegende Gedanken strömen; ich fürchte aber, mein Kopf kann sie nicht fassen und behalten.

Sofia. Fürchte nichts! Jupiter beginnt, sage ich, verständig zu werden und läßt nur solche Personen zu seinem Rate zu, die auf dem Haupte Schnee, auf der Stirn Furchen, auf der Nase eine Brille, am Kinn einen weißen Bart, in den Händen den Stab, an den Füßen Blei haben; das heißt im Kopfe die geregelte Phantasie, das sorgfältige Nachdenken, das festhaltende Gedächtnis, auf der Stirn den besonnenen Ernst, in den Augen die Klugheit, auf der Nase den Scharfsinn, auf der Zunge die Wahrheit, in der Brust die Aufrichtigkeit, im Herzen die geordneten Triebe, auf den Schultern die Geduld, auf dem Rücken das Vergessen der Beleidigungen, im Magen die Mäßigkeit, im Unterleibe die Nüchternheit, im Schoße die Keuschheit, in den Beinen die Festigkeit, in den Füßen die Rechtlichkeit, in der Linken den Pentateuch der Gesetze, in der Rechten die Vernunft der Rede, die aufklärende Wissenschaft, die ausgleichende Gerechtigkeit, die befehlende Herrschergewalt und die ausführende Macht.

Saulino. Eine vortreffliche Ausrüstung! Aber zuvor müssen sie sauber gewaschen und gereinigt sein.

Sofia. Nun gibt es keine Tiere mehr, in die er sich verwandelt: keine Europa, die ihm die Hörner

eines Stieres verleiht, keine Danae, der zuliebe er den bleichen Glanz des Goldes annimmt, keine Leda, die ihn in Schwanengefieder hüllt, keine Nymphe Asteria und keine phrygischen Knaben, die ihn zu einem Adler mit scharfem Schnabel umwandeln, keine Dolis, die ihn zu einer Schlange macht, keine Mnemosyne, die ihn zu einem Hirten erniedrigt, keine Antiope, die ihn zu einem Halbtiere, einem Satyr, herabwürdigt, keine Alkmene, die ihn in Amphitryon verwandelte; denn das Steuer, das jenes Schiff der Verwandlungen lenkte und richtete, ist so schwach geworden, daß es dem Ansturm der Wogen kaum Widerstand leisten kann und es möglich ist, daß die Wellen es in die Tiefe ziehen. Die Segel sind derart zerfetzt und zerrissen, daß der Wind sie nicht mehr blähen kann. Die Ruder, die den ungünstigen Winden und dem stürmischen Wetter zum Trotz das Fahrzeug vorwärts zu bringen pflegen, wird der Bootsmann, sei die Luft auch noch so ruhig und das Gebiet des Neptuns noch so glatt, vergebens nach rechts oder links, nach rückwärts oder vorwärts in Gang zu bringen suchen, weil die Ruderer wie gelähmt sind.

Saulino. Welches Unglück!

Sofia. So kommt es, daß man Jupiter in Mythen und Sagen nicht mehr als sinnlich und wollüstig schildert, denn der gute Vater hat sich dem geistlichen Leben zugewandt.

Saulino. Wie, der, der so viele Frauen, so viele Mägde von Frauen, und so viele Konkubinen gehabt hat, ist am Ende übersättigt, des Genusses überdrüssig und müde geworden wie jener, der da sagte: „Eitelkeit, Eitelkeit, alles ist eitel!“

Sofia. Er denkt an den Tag des Gerichtes, denn das Ende der etwa oder genau sechsunddreißigtausend Jahre ist, wie verkündet, ganz nahe, wo die Wende

des Weltjahrs*) droht und ein anderer Celeus die Herrschaft übernehmen wird, und er fürchtet, infolge der Veränderung, die die Bewegung des Zitterns mit sich bringt, und infolge der mannigfaltigen Beziehungen und Gewohnheiten der Planeten, von denen man zuvor nie etwas gesehen oder gehört hat, das Schicksal möchte bestimmen, daß die Erbfolge nicht dieselbe sei, wie in der vorhergehenden großen Weltenwende, sondern ganz davon verschieden, und wenn die das Prognostikon stellenden Astrologen und andere Wahrsager auch noch so schrieen.

Saulino. Er fürchtet also, es möchte irgend ein vorsichtigerer Celeus kommen, der nach dem Vorbilde des Priesters Johannes**), um etwaigen künftigen Unzuträglichkeiten vorzubeugen, seine Söhne nicht in die Verließe des Berges Amarat und andere verbannte, und aus Furcht, irgend ein Saturn möchte ihn entmannen, es niemals unterließe, sich eiserne Unterkleider anzuziehen und sich niemals entschlösse, ohne diamantene Beinkleider zu schlafen? Wenn daher nicht dieselbe Wirkung eintritt wie vorher, wird allen anderen Folgen Tür und Tor versperrt werden, und vergebens wird man den Geburtstag der cyprischen Göttin, den Sturz des lahmen Saturn und die Thronbesteigung Jupiters, die Vermehrung der Söhne und Söhnessöhne, der Enkel und Enkelsenkel bis zu der Generation, in der wir jetzt leben, und möglicherweise bis zu dem zukünftigen vorherbestimmten Zeitpunkte erwarten.

---

*) Weltjahr (auch großes oder platonisches Jahr) wird die Periode genannt, innerhalb deren die verlängert gedachte Erdachse einen Umlauf um den Pol der Ekliptik beendet. Gegenwärtig wird sie nur auf 26000 Jahre berechnet.

**) Der Priester (Presbyter) Johannes ist ein sagenhafter Priesterkönig des Orients, von dem die erste Kunde um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Europa. Sein Reich wurde teils nach Indien, teils nach China, teils nach Abessinien verlegt; letzteres Land blieb bis ins 17. Jahrhundert als regnum presbyteri Joannis

Nec iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles.*)

Sofia. Bei dieser Lage der Dinge, und da Jupiter in dem unbequemen Memoriale der starkknochigen Gewalt und entnervten Jugend liest, daß sein Tod nahe bevorstehe, so tut er täglich glühende Gelübde und richtet heiße Gebete an das Schicksal, daß in den künftigen Jahrhunderten die Dinge zu seinen gunsten geordnet werden möchten.

Saulino. Du sagst mir da Wunderdinge, Sofia. Behauptet ihr, daß Jupiter nicht das Wesen des Schicksals kenne, das nach dem ihm zukommenden und nur allzubekannten Epitheton das unerbittliche genannt wird? Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er in seinen Mußestunden, falls das Schicksal ihm solche gestattet, sich dazu bequemt, irgend einen Dichter zu lesen, und es ist sehr leicht möglich, daß ihm der Tragiker Seneca in die Hände gefallen ist, der ihm folgende Lehre erteilt:

Das Fatum führt, und wir gehorchen ihm;
Denn was für Fäden spinnt die Schicksalsspindel,
Wir können sie mit allen Müh'n nicht ändern.
Und was wir tun und dulden, kommt von oben
Und ist vorausbestimmt seit ewgen Zeiten.
Die grause Schwester
Zieht, was sie einmal spann, nie mehr zurück;
Die Parzen handeln nach bestimmtem Plane,
Doch von uns geht jeder
Ins Ungewisse dem Geschick entgegen.**)

---

bekannt. Auch im „Parzival" Wolframs von Eschenbach kommt der Priester Johannes vor; hier ist er der Sohn des Feirefiz und der Repanse de Schoie.

*) Nicht wird wieder nach Troja gesandt der große Achilleus.

**) Oedipus 1001—1011. Im lateinischen lautet die Stelle:

Fatis agimur: cedite fatis,
non sollicitae possunt curae
mutare rati stamina fusi.

Sofia. Auch das Schicksal will, daß, obgleich Jupiter selbst weiß, daß es unabwendbar sei und nicht anders sein könne, als es müsse und sein werde, er nicht unterlasse, durch derartige Mittel sein Geschick zu erfüllen. Das Schicksal hat die Bitten angeordnet, die teils etwas erreichen, teils erfolglos bleiben, und um die hinübergewanderten Seelen nicht gar zu sehr zu belasten, reicht sie ihnen durch das Mittel der Veränderungen den Trank aus dem Letheflusse, damit infolge des Vergessens sich jedermann eifrigst bemühe, sich in seinem gegenwärtigen Zustande zu erhalten. Daher sehnen sich die Jünglinge nicht nach dem Zustand der Kindheit, und die Kinder wünschen nicht, in den Mutterleib zurückzukehren, und niemand wünscht sich den Zustand jenes Lebens zurück, das er lebte, bevor er in diese Körperlichkeit eintrat. Das Schwein will nicht sterben, weil es dann nicht mehr Schwein wäre; das Pferd fürchtet sich am meisten davor, nicht mehr Pferd zu sein. Jupiter fürchtet sich dieser Naturnotwendigkeit zufolge am meisten davor, nicht mehr Jupiter zu sein. Aber die Gnade und

---

Quicquid patimur mortale genus,
quicquid facimus, venit ex alto
servatque suae decreta colus
Lachesis dura revoluta manu.

Omnia recto tramite vadunt
primusque dies dedit extremum;
non illa deo vertisse licet
quae nexa suis currunt causis.

Brunos Übersetzung dieses Chorliedes hat im Italienischen folgenden Wortlaut (nach der Ausgabe von Lagarde):

Fato ne guida, et noi cedemo al fato;
E i' rati stami del contorto fuso;
Solleciti pensier mutar non ponno.
Ciò che facciamo, et comportiamo, d' alto
Et prefisso decreto il tutto pende;
Et la dura sorella
Il torto filo non ritorce à dietro.
rentre ciascun ti noi
Va incerto ad incontrar glifati suoi.

Gunst des Schicksals wird seinen Zustand nicht ändern, ohne ihn mit dem Wasser aus jenem Flusse getränkt zu haben.

Saulino. So muß also auch dieser Gott, Sofia — unerhörte Tatsache! — Gebete an eine höhere Macht richten? So befällt auch ihn die Furcht vor gerechter Wiedervergeltung? Ich wunderte mich, warum die Götter sich so fürchten, bei dem stygischen Sumpfe einen Meineid zu leisten; jetzt weiß ich, daß dies von der Strafe herrührt, die auch ihnen droht.

Sofia. So ist es. Er hat seinem Schmiede Vulkan verboten, an Feiertagen zu arbeiten; er hat Bacchus untersagt, seinen Hofstaat erscheinen zu lassen, und gestattet dessen Begleitern auch nicht das Herumschwärmen außerhalb der Zeit des Karnevals und an den Hauptfesten des Jahres erst nach dem Abendessen kurz vor Untergang der Sonne und nicht ohne seine besondere und ausdrückliche Erlaubnis. Momus, der die Götter getadelt und ihnen nach ihrer Meinung ihre Vergehen allzuscharf vorgehalten hatte und deswegen von ihren Beratungen und der Unterhaltung mit ihnen ausgeschlossen worden war, der sich an der Spitze des Schweifes der Kallisto befindet, ohne die Möglichkeit, den Ort dieser Himmelsbreite verlassen zu können, unter der das Kaukasusgebirge liegt und wo der arme Gott von Kälte und Hunger abgezehrt war, wurde jetzt zurückberufen, gerechtfertigt, in seine frühere Stellung wieder eingesetzt und als ordentlicher und außerordentlicher Herold angestellt mit der weitest gehenden Vollmacht, die Laster tadeln zu dürfen, ohne Rücksicht auf den Titel und Rang irgend jemandes. Er hat Cupido verboten, unter den Menschen, Heroen und Göttern fernerhin so entblößt umherzustreifen, wie er es gewöhnt ist, und ihm aufgetragen, die Blicke der Himmelsbewohner

nicht mehr dadurch zu beleidigen, daß er ihnen auf der Milchstraße und im olympischen Senat sein Gesäß zeigt, sondern wenigstens vom Gürtel abwärts bekleidet erscheint, ihm auch den strengsten Befehl erteilt, er solle sich nicht unterstehen, seine Pfeile anders als zu natürlichem Zwecke abzuschießen, und solle die Liebe der Menschen der der Tiere gleichmachen, indem er ihnen bestimmte und feststehende Jahreszeiten zum Verlieben anwiese; wie für die Katzen der März, für die Esel der Mai Regel, so sollten den Menschen jene Tage zugewiesen werden, in denen sich Petrarca in Laura, Dante in Beatrice verliebte. Dies wurde in Form eines Interims bis zur nächsten Ratsversammlung beschlossen, wenn die Sonne in den zehnten Grad der Wage eintritt, der durch den Kopf des Flusses Eridanus gelegt ist, dort, wo sich die Einbiegung des Knies des Orion befindet. Hier soll jenes natürliche Gesetz wiederhergestellt werden, das jedem Manne gestattet, so viele Frauen zu haben, wie er ernähren und befruchten kann. Denn es ist überflüssig und ungerecht und widerspricht in der Tat der natürlichen Ordnung, daß in eine bereits befruchtete und schwangere Frau oder in andere verworfene Geschöpfe wie illegitime Geliebten, die aus Furcht vor Schande den Abortus bewirken, jener menschenbildende Same eingestreut wird, der Heroen schaffen und die leeren Sitze des Empyreums füllen könnte.

Saulino. Eine vortreffliche Maßregel, wie mir scheint. Was weiter?

Sofia. Jener Ganymed, der der eifersüchtigen Juno zum Trotz bei ihm in so hoher Gunst stand und dem es allein gestattet war, sich an seine Seite zu schmiegen und ihm die dreizackigen Blitze zu reichen, während sich die anderen Götter ehrfurchtsvoll in weiter Entfernung hielten, wird, wie ich

gegenwärtig glaube, wenn er keinen anderen Vorzug besitzt als jenen, der beinahe verblaßt ist, noch möglicherweise froh sein müssen, wenn er, anstatt bei Jupiter Page zu bleiben, sich bei Mars als Schildknappe verdingen kann.

Saulino. Woher kommt dieser Umschwung?

Sofia. Sowohl von der schon erwähnten Änderung Jupiters wie daher, daß der neidische Saturn in früherer Zeit in erheuchelter Liebkosung ihm mit seiner rauhen Hand das Kinn und die rosigen Wangen streichelte, so daß sich ihm von dieser Berührung das Antlitz mit Haaaren bedeckte und allmählich jene Anmut verschwand, vermöge deren er es einst vermochte, Jupiter aus dem Himmel zu locken und sich von Jupiter in den Himmel entführen zu lassen, wodurch also der Sohn eines Menschen zum Gotte erhoben und der Vater der Götter in einen Vogel verwandelt wurde.

Saulino. Zu wunderbare Dinge! Fahre fort!

Sofia. Er hat allen Göttern untersagt, Pagen oder Kammerdiener unter fünfundzwanzig Jahren zu halten.

Saulino. Haha! Was tut oder sagt nun aber Apollo betreffs seines teueren Hyacinthus?

Sofia. O, wüßtest du, wie mißvergnügt er ist!

Saulino. Ich glaube sicher, daß seine Traurigkeit dieses trübe Wetter verursacht, das nun schon seit mehr als acht Tagen herrscht; sein schwerer Atem erzeugt so viele Wolken, seine Seufzer so stürmische Winde und seine Tränen so reichliche Regengüsse.

Sofia. Du hast es erraten.

Saulino. Was wird nun aus dem armen Knaben?

Sofia. Er hat sich entschlossen, ihn die Humaniora auf irgend einer Universität oder in einem reformierten Kollegium studieren zu lassen und ihn der Zuchtrute eines Schulmeisters zu unterstellen.

Saulino. O unsicheres Glück, o trügerisches Schicksal! Dier scheint dies ein Bissen für einen Schulmeister zu sein! Wäre es nicht besser gewesen, ihn unter die Obhut eines Dichters zu stellen, ihn in die Hand eines Redners zu geben oder ihn an die Last des Kreuzes zu gewöhnen? Wäre es nicht besser gewesen, ihn unter die Aufsicht eines —

Sofia. Genug! Was sein muß, wird sein; was sein mußte, ist. Um nun Ganymeds Geschichte zu vollenden, so reichte ihm dieser in Erwartung der gewohnten Liebkosungen mit seinem üblichen kindlichen Lächeln den Becher mit Nektar. Jupiter aber ließ seine trüben Augen auf seinem Gesichte ruhen und sagte endlich: „Schämst du dich nicht, Sohn des Tros? Glaubst du, noch ein Kind zu sein? Vielleicht kommt dir mit den Jahren das Anstandsgefühl und die Vernunft? Siehst du nicht, daß die Zeit vorüber ist, wo du mir fortwährend die Ohren mit deinem Geschwätz erfülltest und wenn wir uns ins Freie begaben, Silenus, Faunus, der aus Lampsakus*) und andere sich glücklich schätzten, wenn sie dir in die Wange kneifen oder wenigstens deine Kleider berühren und in Erinnerung an diese Berührung sich nicht die Hände wuschen, bevor sie zu Tisch gingen, und andere Dinge taten, die ihnen ihre ausschweifende Phantasie eingab. Nun entschließe dich und bedenke, daß du dir vielleicht einen anderen Beruf wirst suchen müssen. Ich entlasse dich, denn ich will keine dummen Jungen mehr um mich haben.“ Wer die Veränderung in den Zügen des armen Knaben oder Jünglings gesehen hätte, von dem weiß ich nicht, ob Mitleid oder Lachen oder der Widerstreit beider Empfindungen die Oberhand gewonnen hätte.

Saulino. Diesmal, glaube ich, risit Apollo.

*) Priapus.

Sofia. Höre, denn was ich dir bis jetzt erzählt habe, ist nur die Einleitung.

Saulino. Sprich nur!

Sofia. Gestern, als das Fest zur Erinnerung an den Sieg der Götter über die Giganten gefeiert wurde, unmittelbar nach Aufhebung der Tafel hatte jene, die allein das Wesen der Dinge regiert und durch die sich alles freut, was sich unter dem Himmel freut,

> Die schöne Mutter beider Liebesgötter,
> Beherrscherin der Götter und der Menschen,
> Durch die jedwedes lebende Geschöpf
> Ins sonnenhelle Dasein ward gerufen,
> Vor der die Winde und die Stürme fliehen,
> Wenn sie erscheint am lichten Morgenhimmel;
> Ihr lächelt zu das glatte Meer; die Erde
> Hüllt sich von neuem in den schönen Mantel
> Und reicht ihr durch die Hände der Najaden
> Das Horn des Flusses Achelous dar,
> Gefüllt mit Laub, mit Blumen und mit
> Früchten —

einen Ball angeordnet, eröffnete ihn mit jener Anmut, die selbst den grämlichen Charon ergötzen und bezaubern würde, und reichte, wie es ihre herkömmliche Pflicht war, zuerst Jupiter die Hand. Statt daß dieser nun, wie es seine Gewohnheit war, sie mit dem linken Arm umschlang, Brust an Brust gedrückt, mit den beiden ersten Fingern der rechten Hand ihre Unterlippe erfaßt, Mund auf Mund, Zähne auf Zähne, Zunge auf Zunge gepreßt hätte — lüsternere Liebkosungen, als sich für einen Vater seiner Tochter gegenüber schicken — und so mit ihr zum Tanze angetreten wäre, legte er ihr gestern seine rechte Hand auf die Brust und hielt sie von sich entfernt, als wollte er sagen: „Noli me tangere", und sprach

zu ihr mit mitleidigem Blicke und einem von Frömmigkeit strahlenden Antlitze: „Ach, Venus, Venus, ist es möglich, daß du auch nicht ein einzigesmal unsere Stellung und namentlich deine bedenkst? Glaubst du denn, es sei wahr, was sich die Menschen von uns erzählen, daß, wer alt ist, immer alt, wer jung ist, immer jung und wer Kind ist, immer Kind bleibe und so in alle Ewigkeit fort, wie wir damals waren, als wir von der Erde zum Himmel emporstiegen, und daß, wie dort unten unsere Bildnisse und Statuen immer dieselben bleiben, so auch unsere Körperkonstitution sich nicht fortwährend verändere? Heute am Feste kommt mir die Erinnerung an jene Stärke, deren ich mich damals erfreute, als ich jene stolzen Giganten niederblitzte und bezwang, die es wagten, den Ossa über den Pelion und den Olymp über den Ossa zu türmen, als ich imstande war, den wilden Briareus, dem seine Mutter, die Erde, hundert Arme und hundert Hände gegeben hatte, damit er mit dem Ungestüm von hundert gegen die Götter geschleuderten Felsen den Himmel erstürmen könne, in die schwarzen Höhlen des abgrundtiefen Orkus zu schmettern; als ich den übermütigen Typhoeus dorthin verbannte, wo sich das Tyrrhenische Meer mit dem Ionischen vereint, indem ich ihn unter die Insel Trinacria stieß, um ihn hier lebend auf immer zu begraben. Daher singt ein Dichter:

Hier drückt dem kühnen, mutigen Typhoeus,
Der unter dem Gewicht Trinacrias seufzt,
Die rechte Hand der Berg Pelorus nieder,
Die linke preßt das Vorgebirg' Pachynus,
Den mächt'gen, breiten Rücken, der vom Drucke
Schon Schwielen hat, belastet Lilybaeum.
Das Haupt beschwert der schauerliche Ätna,

In dem der hinkende Vulkan die Blitze
Mit seinem großen Hammer rüstig schmiedet.*)

Ich, der ich auf jenen anderen die Insel Prahyta geschleudert habe, ich, der ich die Frechheit Lycaons bestraft und zu Deucalions Zeiten die gegen den Himmel aufsässige Erde überschwemmt und mich durch so viele andere deutliche Kundgebungen meiner Herrschergewalt würdig erwiesen habe, besitze jetzt nicht mehr den Mut, Durchschnittsmenschen entgegenzutreten, und muß zu meinem großen Verdrusse die Welt dem Zufall und dem Ungefähr überlassen; wer dem Glücke näher auf den Fersen bleibt, erreicht es, und wer es bezwingt, genießt es. Jetzt bin ich jenem alten Löwen bei Äsop gleich geworden, dem der Esel ungestraft Fußtritte versetzt und den der Affe verspottet, und fast reibt sich an mir das Schwein wie an einem fühllosen Baumstamme seinen schmutzigen Wanst. Dort, wo ich die berühmtesten Orakelstätten, Tempel und Altäre gehabt habe, sind diese jetzt eingestürzt und auf das schmählichste entweiht, und an ihrer Stelle sind Altäre und Statuen anderer errichtet worden, die ich mich zu nennen schäme, weil sie tiefer stehen als unsere Satyrn und Faune und anderen Halbtiere, ja noch viel geringer sind als die Krokodile Ägyptens. Denn diese letzteren zeigten, wenn sie auch durch Zauberei geleitet waren, doch eine Spur von Göttlichkeit; jene aber sind in der Tat nichts als Kot und Mist. Dies

*) Übersetzung von Ovid, Metamorphosen V, 346—353:

Vasta giganteis ingesta est insula membris
Trinacris, et magnis subiectum molibus urget
Aetherias ausum sperare Typhoëa sedes.
Nititur ille quidem, pugnatque resurgere saepe:
Dextra sed Ausonio manus est subiecta Peloro,
Laeva, Pachyne, tibi: Liliybaeo crura premuntur:
Degravat Aetna caput. sub qua resupinus arenas
Eiactat, flammamque fero vomit ore Typhoëus.

ist aber alles infolge der Feindschaft unserer Widersacherin Fortuna geschehen, die jene auserwählt und erhoben hat nicht sowohl um sie zu ehren wie um uns herabzuwürdigen, zu beschimpfen und zu beleidigen. Die Gesetze, die ich gegeben, die Verordnungen, die ich erlassen, die Kulte, die Opfer und Feiern, die ich angeordnet habe, sind aufgehoben und außer Kraft gesetzt, und an ihrer Stelle bestehen die schmutzigsten unwürdigsten Albernheiten, die sich dieses blinde Frauenzimmer jemals ausdenken konnte, damit, wie durch uns die Menschen zu Heroen wurden, sie jetzt schlimmer werden als Tiere. Nicht mehr dringt Bratengeruch zu uns empor und steigt von den Altären uns zur Ehre auf; sondern wenn uns das Verlangen danach ankommt, müssen wir wie die Tellerreiniger in die Küche laufen, um uns diesen Genuß zu verschaffen. Und obgleich noch einige Altäre vom Brandopfer rauchen, quod dat avara manus*), so fürchte ich doch, daß sich nach und nach dieser Rauch in Rauch auflöst, damit keine Spur mehr von unseren geheiligten Einrichtungen übrigbleibe. Diese Tatsachen zeigen uns, daß die Welt einem mutigen Rosse gleicht, daß es sehr wohl erkennt, wenn es von jemand bestiegen wird, der es nicht versteht, es fest zu zügeln, ihn nicht ertragen will und versucht, ihn abzuwerfen, und wenn es ihn zur Erde geschleudert hat, ihn mit den Hufen bearbeitet.

Sieh, mir vertrocknet der Körper, und das Gehirn wird mir weich. Die Nägel wachsen mir, und die Zähne fallen mir aus; das Fleisch wird mir gelb und das Haar weiß; die Augenlider werden weit, und die Sehkraft nimmt ab; der Atem wird schwach und der Husten stärker; der Puls zittert, und die Rippen werden steif; ich bleibe fest sitzen und zittere beim

*) Das eine geizige Hand darbringt.

Gehen; die Glieder werden dünn und die Gelenke dick, und schließlich, was mich am meisten kränkt, ist der Umstand, daß mir die Fersen hart und die Sehnen schlaff werden, daß die Knochen hervortreten und das Fleisch schwindet.

Meine Juno ist nicht länger eifersüchtig,
Meine Juno kümmert sich um mich nicht mehr.

Und von deinem Vulkan, um die anderen Götter beiseite zulassen, möchte ich, daß du dieselbe Meinung hegst. Er, der mit solcher Kraft den festen Amboß zu bewegen pflegte, daß auf das Krachen und Toben, das aus dem feuerspeienden Ätna bis zum Horizonte dringt, Echo aus den Höhlen des campanischen Vesuv und des steinigen Taburnus antwortete — wo ist jetzt die Kraft meines Schmiedes und deines Gatten? Ist sie nicht erloschen? Hat er vielleicht noch die Kraft, die Blasebälge zu treten, um das Feuer anzufachen? Hat er vielleicht noch die Kraft, den schweren Hammer zu schwingen, um das glühende Metall zu schmieden? Auch du, liebe Schwester, wenn du keinem anderen glaubst, so befrage deinen Spiegel und sieh, wie du wegen der Runzeln, die du bekommen hast, und der Furchen, die der Pflug der Zeit dir ins Antlitz gegraben hat, es dem Maler von Tag zu Tag schwieriger machst, dich nach der Natur abzukonterfeien, wenn er nicht lügen will. Auf deinen Wangen, wo sich beim Lachen jene reizenden Grübchen bildeten, Zentren, Punkte inmitten der so lieblichen Vertiefungen, während dein Lachen, das die ganze Welt erheiterte, deinem Antlitz noch zehnmal mehr Anmut verlieh, so daß aus ihm ebenso wie aus deinen Augen Amor scherzend seine spitzen, glühenden Pfeile entsandte, beginnt sich jetzt, von den Mundwinkeln angefangen bis zu dem eben erwähnten Teile, von einem Ende bis zum anderen die Form von vier Parenthesen hinzuziehen,

die vereinigt den Anschein erwecken, als zögen sie dir den Mund zusammen und verhinderten dich, durch jene kreisförmigen Bogen, die zwischen den Zähnen und Ohren sichtbar werden, am Lachen, so daß du einem Krokodile gleichst. Warum weinst du, Venus? Warum lachst du, Momus?" unterbrach er sich, als er sah, wie dieser seinen Mund zum Lachen verzerrte und jene Tränen vergoß. „Auch Momus erinnert sich des Abends", fuhr er fort, „an dem einer jener Schalksnarren, von denen jeder dem Fürsten mehr Wahrheiten über sein Verhalten zu hören gibt als der ganze übrige Hof zusammengenommen, und durch die meistens jene, die nicht selbst zu sprechen wagen, unter der Maske des Scherzes sprechen und Vorschläge machen lassen und machen, sagte, Äskulap habe dir ein Pulver von Hirschfleisch und Korallen gegeben, nachdem er dir zwei verfaulte Mondkälber in solcher Heimlichkeit herausgenommen hat, daß es jetzt kein Steinchen im Himmel gibt, das es nicht wüßte. Du siehst also, liebe Schwester, wie die verräterische Zeit uns bezwingt, wie wir alle dem Wechsel unterworfen sind, und was uns dabei am meisten kränkt ist der Umstand, daß wir keinerlei Gewißheit oder Hoffnung haben, dasselbe Dasein zu genießen, dessen wir uns heute erfreuen. Wir gehen dahin und kehren nicht mehr als dieselben zurück, und wie wir keine Erinnerung an das haben, was wir waren, bevor wir in dieses Dasein eintraten, so können wir auch keine Kunde von dem haben, was wir dereinst sein werden. So schwinden die Scheu vor uns, die Frömmigkeit und Religion, die Anbetung, die Ehrfurcht und die Liebe dahin, und mit ihnen die Macht, die Vorsehung, die Tugend, Würde, Majestät und Schönheit, die genau so vergehen wie der Schatten zugleich mit dem Körper. Die Wahrheit allein nebst

der absoluten Tugend ist unwandelbar und unsterblich, und wenn sie sich auch mitunter verbirgt und in Vergessenheit gerät, so kehrt sie doch mit Notwendigkeit zu ihrer Zeit zurück, wobei ihre Dienerin Sofia ihr den Arm reicht. Hüten wir uns daher, dies göttliche Fatum zu beleidigen und jener Doppelgottheit, die von ihr so begünstigt und beschützt wird, ein Unrecht zuzufügen. Denken wir an unser nächstkommendes Dasein und verfehlen wir nicht, als ob wir uns wenig um die allgemeine Gottheit kümmerten, unser Herz und unseren Sinn zu jener Spenderin alles Guten und Verteilerin aller anderen Lose zu erheben! Wir wollen sie anflehen, daß sie uns bei unserer Umwandlung oder Verpflanzung oder Metempsychose zu seligen Geistern mache, da, so unerbittlich sie auch sein mag, wir doch erwarten können, daß wir durch die Ablegung von Gelübden entweder in unserem gegenwärtigen Dasein erhalten werden oder in ein anderes übergehen, das besser, gleich gut oder wenig schlechter sein wird. Ich spreche nicht davon, daß freundliche Gesinnung gegen die höchste Gottheit gleichsam ein Unterpfand künftiger Gnadenerweisungen von ihrer Seite ist; wie es für den, dem es bestimmt ist, Mensch zu werden, notwendig und unerläßlich ist, daß ihn das Schicksal durch den Mutterleib geleite, und der Geist, der das Schicksal trifft, sich in einem Fisch zu verkörpern, zuvor ins Wasser tauchen muß, so geziemt es sich auch für den, der von den Göttern begünstigt werden wird, den Weg frommer Gelübde und guter Wege zu betreten.

Zweiter Teil des ersten Dialogs.

Als der erhabene Vater des himmlischen Reiches mit diesen Worten seine von Zeit zu Zeit durch Seufzen unterbrochene Unterredung mit Venus beendet hatte, wurde der Beschluß gefaßt, anstatt des Balles die große Ratsversammlung mit den Göttern der Tafelrunde zu veranstalten, das heißt mit allen, die nicht nachgemacht, sondern echt sind und genügend Verstand haben, um an der Beratung teilzunehmen, mit Ausnahme der Schafsköpfe, der Ochsenhörner, der Ziegenbärte, der Eselsohren, der Hundszähne, der Schweinsaugen, der Affennasen, der Vogelstirnen, der Hühnermagen, der Pferdebäuche, der Maultierfüße und der Skorpionschwänze. Als daher der Ruf aus dem Munde des Misenus, des Sohnes der Äolus, erschollen war, weil sich Merkur weigerte, als Trompeter und Verkünder der Befehle zu dienen, wie er es vor Zeiten getan hatte, waren alle Götter, die sich in dem Palaste aufhielten, gar bald versammelt. Als nach allen inmitten tiefen Schweigens, das ebenso eine Folge der traurigen und trüben Aussichten wie der feierlichen Veranlassung war, Jupiter erschien, stellte sich ihm, bevor er den Tron bestieg und den Vorsitz übernahm, Momus in den Weg und sagte mit seinem gewohnten

Freimute und mit so lauter Stimme, daß sie von allen gehört wurde: „Diese Ratsversammlung muß auf einen anderen Tag und eine andere Gelegenheit verschoben werden, erhabener Vater, denn dieser Einfall, jetzt unmittelbar nach Tisch zur Beratung zusammenzutreten, stammt augenscheinlich aus dem freigebigen Geiste deines zarten Mundschenks. Denn der Nektar, der vom Magen nicht ordentlich verdaut werden kann, stärkt und erquickt nicht den Körper, sondern macht ihn unlustig und matt, erhitzt die Phantasie, macht die einen ohne Veranlassung heiter, die anderen übermäßig lustig, die einen abergläubisch fromm, die anderen prahlerisch heldenhaft, die einen zornig, die anderen zu Erbauern von Luftschlössern, bis mit dem Verschwinden dieser Wahngebilde, die durch die verschieden organisierten Gehirne ziehen, alles zusammenbricht und sich in Rauch auflöst. Bei dir, Jupiter, hat er, wie es scheint, teils mutige, teils schwankende Empfindungen erzeugt und dich traurig gestimmt; denn jeder von uns glaubt — obgleich ich allein es auszusprechen wage — daß du dich von deinem Trübsinn in unentschuldbarer Weise völlig zu Boden drücken läßt, weil ihr in diesem Falle, wo wir nicht zusammengekommen sind, Rats zu pflegen, bei dieser Gelegenheit, wo wir ein Fest feiern wollen, in diesem Zeitpunkte gleich nach Tisch und in solchen Umständen, wo wir gut gegessen und noch besser getrunken haben, so ernste Sachen, wie ich mir nur denken kann, behandeln wollt; ich für mein Teil kann mich mit der Beratung nicht befreunden.“ Weil es nun für die anderen Götter weder Sitte noch auch erlaubt ist, sich mit Momus zu streiten, streift Jupiter ihn mit einem halben, etwas verächtlichen Blicke und steigt, ohne ihn einer Antwort zu würdigen, zum hohen Tron empor. Hier setzt er sich und betrachtet

in der Runde die Versammlung des anwesenden großen Rates. Vor diesem Blicke beginnt allen das Herz zu schlagen, sowohl unter dem Eindruck des Staunens und dem Stachel der Furcht, wie vor der überwältigenden Empfindung der Ehrfurcht und Achtung, die in der Brust der Sterblichen und Unsterblichen die Majestät erweckt, wenn sie sich zeigt. Dann begann er, nachdem er eine Zeitlang die Augen gesenkt und sie dann wieder nach oben gerichtet, auch einen tiefen Seufzer ausgestoßen hatte, folgendermaßen:

„Erwartet nicht, Götter, daß ich nach meiner Gewohnheit euch das Ohr mit einer kunstvollen Einleitung, mit einer reinlich fortgesponnenen Erzählung und mit einem anmutig gehaltenen Epiloge ausfüllen werde! Hofft nicht auf ein zierliches, geglättetes und mit Sentenzen verbrämtes Wortgewebe, auf eine reiche Fülle von gewählten Ausdrücken, eine prächtige Vorführung von gut ausgearbeiteten Sätzen und von Wendungen, die nach dem Vorbilde der Redner dreimal gefeilt worden sind, ehe sie vorgetragen werden.

Non hoc,
non hoc ista sibi, tempus spectacula poscit!*)

Glaubt mir, Götter, denn ich spreche die Wahrheit, schon zwölfmal hat die keusche Lucina ihre Silberhörner gefüllt, seitdem ich mich entschlossen habe, heut, zu dieser Stunde und unter den gegenwärtigen, euch bekannten Umständen diese Versammlung einzuberufen. Und in dieser ganzen Zwischenzeit habe ich mich mehr mit der Überlegung beschäftigt, was ich euch widerwillig verschweigen soll, als daß ich hätte vorher erwägen können, was ich sagen soll.“

„Ich höre, ihr wundert euch darüber, daß ich

*) Nicht ist jetzt die Zeit geeignet zu fröhlichem Schauspiel Vergil, Aeneis VI. 37.

euch zu dieser Zeit von eurem Vergnügen weggerufen und zur Versammlung und nach Tisch zu einer eiligen Beratung habe einladen lassen. Ich weiß, ihr murrt, daß ich euch an einem Festtage das Herz mit ernsten Dingen beschwere, und es ist niemand unter euch, der bei dem Schalle der Trompete und der Verkündigung des Befehls nicht unruhig geworden wäre. Obgleich jedoch der Grund zu diesen Handlungen und Umständen von meinem Willen abhängt, der sie nach Belieben hat einrichten können, und mein Wille und Beschluß die alleinige Grundlage der Gerechtigkeit ist, so will ich es doch, bevor ich fortfahre, nicht unterlassen, euch von dieser Verwirrung und von diesem Erstaunen zu befreien. Wohlerwogen, sage ich, schwer und gewichtig müssen die Vorschläge, verständig, verschwiegen und vorsichtig muß die Beratung sein, die Ausführung dagegen beschleunigt, rasch und schnell. Glaubt daher nicht, daß mich während des Essens eine seltsame Laune derart angewandelt hat, daß ich mich nach Tisch zu keiner klaren Überlegung fähig fühle, und daß ich daher nicht aus vernünftigen Gründen, sondern unter dem Einflusse des Nektarrausches zum Handeln schreite — sondern schon heut vor einem Jahre habe ich begonnen, mit mir darüber zu Rate zu gehen, was ich am heutigen Tage und zu dieser Stunde tun sollte. Nach Tisch also, denn neue traurige Nachrichten dürfen nicht bei leerem Magen und unversehens mitgeteilt werden, und ich weiß sehr wohl, daß ihr euch nicht so gern wie zu einem Feste zur Beratung zu versammeln pflegt und viele sich im Gegenteil möglichst von ihr fern halten. Der eine scheut sich vor ihr, um sich keine Feinde zu machen, der andere, weil er nicht weiß, wer siegen und wer verlieren wird, der dritte aus Furcht, seine Vorschläge möchten nicht durchdringen, ein anderer aus

Ärger darüber, daß seine Ansichten mitunter keinen Beifall gefunden haben, jener, um sich in Dingen, die dem einen oder dem anderen Teile Schaden bringen können, neutral zu halten, dieser, um keine Veranlassung zu haben, sich sein Gewissen zu beschweren, mancher aus dem einen, mancher aus dem anderen Grunde. Nun erinnere ich euch aber daran, liebe Geschwister und Kinder, daß die, denen das Schicksal die Gunst verliehen hat, Ambrosia zu essen, Nektar zu trinken und sich ihrer Herrscherstellung zu erfreuen, auch die Verpflichtung haben, alle Bürden zu tragen, die diese Herrschaft mit sich bringt. Das Diadem, die Mitra, die Krone schmücken das Haupt nicht, ohne es zu drücken; der Königsmantel und das Scepter zieren den Körper nicht, ohne ihn zu belästigen. Wollt ihr wissen, warum ich einen Festtag, und gerade den heutigen, zu der Versammlung bestimmt habe? Glaubt ihr denn, daß dies ein wirklicher Festtag sei? Und seid ihr der Meinung, daß dies nicht der traurigste Tag des ganzen Jahres sei? Wer von euch, der sich die Sache recht überlegt hat, wird es nicht für das tadelnswerteste von der Welt halten, die Erinnerung an den Sieg über die Giganten zu einer Zeit festlich zu begehen, wo wir von den Erdenmäusen verachtet und über die Schulter angesehen werden? O hätte es doch dem allmächtigen unwiderruflichen Schicksal gefallen, daß wir damals aus dem Himmel verjagt worden wären, als unsere Niederlage wegen der Würde und Stärke der Feinde nicht so schmachvoll gewesen wäre. Denn heut sind wir im Himmel schlimmer daran, als wenn wir nicht hier wären, schlimmer, als wenn wir verjagt worden wären, da jene Furcht vor uns, die uns zu solcher Herrlichkeit verhalf, erloschen, die hohe Achtung vor unserer Majestät, Vorsehung und Gerechtigkeit geschwunden ist, und was das schlimmste

ist, wir haben nicht das Vermögen und nicht die Kraft, diesem Übel abzuhelfen und unsere Schande zu rächen. Denn die Gerechtigkeit, mit der das Schicksal die Beherrscher der Welt beherrscht, hat uns diese Gewalt und Macht entrissen, von der wir einen so schlechten Gebrauch gemacht haben, vor den Augen der Sterblichen unsere Schande enthüllt, aufgedeckt und offenbar gemacht und bewirkt, daß der Himmel selbst mit so lichtvoller Klarheit, wie die Sterne licht und klar sind, Zeugnis von unseren Missetaten ablegt. Denn hier werden die Früchte, die Andenken, die Berichte, die Erzählungen, die Schriften, die Geschichten unserer Ehebrüche, unserer Blutschande, unserer Hurereien, unseres Zornes, unseres Unwillens, unserer Entführungen und anderer Ungerechtigkeiten und Verbrechen deutlich sichtbar, und zur Belohnung für unsere Vergehungen haben wir uns noch größere Vergehungen zu schulden kommen lassen, indem wir die Triumphe der Laster und die Sitze der Verworfenheit zum Himmel erhoben und die Tugenden nebst der Gerechtigkeit in die Unterwelt verbannten, begruben und dort ließen, ohne uns um sie zu kümmern. Und um mit unbedeutenderen Dingen, verzeihlichen Vergehen anzufangen: warum hat allein das Deltoton, ich meine das Dreieck, vier Sterne in der Nähe des Kopfes der Medusa, unter dem Gesäß der Andromeda und über den Hörnern des Widders bekommen? Nur um die Parteilichkeit zu zeigen, die unter den Göttern herrscht. Warum sind dem Delphin, der nördlich an den Steinbock grenzt, fünfzehn Sterne einverleibt worden? Hier kann man die Anmaßung jemandes sehen, der Neptun und Amphitrite als Vermittler, um nicht zu sagen als Kuppler, gute Dienste geleistet hat. Warum sitzen die sieben Töchter des Atlas auf dem Halse des weißen Stieres? Weil sich der Vater zum tödlichen Schimpfe von uns Göttern brüstet, uns und

den einstürzenden Himmel vom Untergange gerettet zu haben, oder damit sie eine Gelegenheit fänden, den Göttern ihren Leichtsinn vorzuhalten, die ihnen diesen Platz angewiesen haben. Warum hat Juno den Krebs mit neun Sternen geschmückt, ungerechnet die vier in der Nähe stehenden, die kein besonderes Sternbild ausmachen? Nur aus einer Laune, um dem Alciden, während er mit jenem riesigen Giganten kämpfte, einen festeren Stand für seinen Fuß zu gewähren. Wer kann mir einen anderen Grund dafür angeben, daß der Schlangenstier, der von uns Griechen Ophiuchus genannt wird, mit seinem Leibe das Feld von sechsunddreißig Sternen bedeckt, als den einfältigen und unvernünftigen Beschluß der Himmlischen? Welcher gewichtige Grund ermöglicht es dem Schützen, einunddreißig Sterne in Besitz zu nehmen? Weil er der Sohn der Euphemia war, der die Amme oder Nährmutter der Musen gewesen ist. Warum wurde dies nicht viel eher der Mutter gestattet? Weil er außerdem zu tanzen und gefällige kleine Spiele zu arrangieren verstand. Warum hat der Wassermann fünfundvierzig Sterne in der Nähe des Steinbocks? Vielleicht weil er die Tochter der Venus Phacete aus dem Sumpfe gezogen hat? Warum ist dieser Platz nicht anderen, denen wir Götter zu so großem Danke verpflichtet sind, und die schon längst in der Erde ruhen, zugestanden worden, sondern vielmehr jemandem, dem eine solche Belohnung für seinen geringfügigen Dienst gar nicht zukam? Weil es der Wille der Venus gewesen ist. Obgleich die Fische eine Belohnung verdienen, weil sie jenes Ei aus dem Flusse Euphrat entfernt haben, das, von der Taube ausgebrütet, das Mitleid der Göttin von Paphos umschloß, glaubt ihr, daß sie es verdienen, mit vierunddreißig Sternen geschmückt zu werden, ungerechnet vier in der Nähe stehende und außerhalb des Wassers in der vornehm-

sten Gegend des Himmels zu wohnen? Was tut Orion, der von Kopf bis zu Fuß bewaffnet ist und daher ganz gut allein kämpfen könnte, mit den ausgebreiteten Armen und bedeckt mit achtunddreißig Sternen in der südlichen Breite in der Nähe des Stieres? Er steht dort infolge einer törichten Laune Neptuns, dem es nicht genügt hat, ihm auf dem Wasser Privilegien zu verschaffen, wo sein rechtmäßiges Reich ist, sondern außerhalb seines Herrschaftsgebietes sich so zwecklos geltend machen will. Was den Hasen, den Hund und die Hündin betrifft, so wisset, daß sie dreiundvierzig Sterne im südlichen Teile des Himmels besitzen und zwar aus keinem anderen Grunde als wegen zweier oder dreier nicht geringerer Torheiten, als die war, die die Hydra, den Becher und den Raben in ihre Nähe gebracht haben. Diese letzteren erhielten einundvierzig Sterne zur Erinnerung daran, daß die Götter einst den Raben ausschickten, um Trinkwasser zu holen. Dieser erblickte unterwegs einen Feigenbaum mit Früchten und wartete aus Lüsternheit, bis diese reif waren. Als er sich endlich an ihnen gesättigt hatte, erinnerte er sich des Wassers, machte sich auf den Weg, um das Gefäß zu füllen, erblickte an der Quelle den Drachen, bekam Furcht und kehrte unverrichteter Sache zu den Göttern zurück, und diese haben, um zu zeigen, einen wie guten Gebrauch sie von ihrem Verstande gemacht hatten, diese Geschichte von dem treuen und zuverlässigen Diener am Himmel verewigt. Ihr seht, wie gut wir die Zeit, die Tinte und das Papier verwendet haben! Die südliche Krone, die unterhalb des Bogens und der Füße des Schützen, geschmückt mit dreizehn leuchtenden Topasen, liegt, wer hat ihr die Bestimmung erteilt, in Ewigkeit ohne Haupt zu bleiben? Welch schönen Anblick soll euch der südliche Fisch, unterhalb der Füße des Wassermanns

und des Steinbocks gewähren, der in zwölf Sterne zerfällt samt sechs anderen, die in seiner Nähe stehen? Vom Altar oder Weihrauchfaß oder Tempel oder Heiligtum, wie wir das Sternbild auch nennen wollen, spreche ich nicht; denn niemals hat der Altar so gut in den Himmel gepaßt wie jetzt, wo er auf Erden beinahe keine Stätte mehr findet; hier aber hat er seinen angemessenen Platz als Reliquie oder wenigstens als Abbild des untergegangenen Schiffes unserer Religion und unseres Kultus.

Vom Steinbock sage ich nichts, denn er scheint mir seinen Platz am Himmel mit vollem Rechte eingenommen zu haben, schon weil er uns eine so große Wohltat erwies und uns ein Mittel zur Besiegung des Python an die Hand gab. Denn die Götter mußten sich in Bestien verwandeln, wenn sie mit Ehren aus diesem Kampfe hervorgehen wollten, und er hat uns die Lehre erteilt und zu wissen gegeben, daß sich niemand als Herrscher behaupten kann, der es nicht versteht, sich zur Bestie zu machen. Auch von der Jungfrau spreche ich nicht, denn zur Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit ist kein Ort geeigneter und sicherer als ihr Platz am Himmel, wo sie auf der einen Seite einen Löwen, auf der anderen einen Skorpion zu ihrem Schutze hat. Die Ärmste ist von der Erde entflohen, weil die unmäßige Sinnlichkeit der Frauen, die, selbst wenn sie sich im vorgerückten Zustand der Schwangerschaft befinden, um so begieriger nach den Freuden der Liebe sind, es dahin bringt, daß sie selbst im Mutterleibe nicht sicher vor Entehrung wäre. Deshalb mag sie sich ihrer sechsundzwanzig Karfunkel nebst jenen sechs anderen in ihrer Nähe befindlichen ruhig erfreuen. Von der unnahbaren Majestät jener beiden Esel, die im Gebiete des Krebses leuchten, wage ich nichts zu sagen; denn ihnen kommt nach vollem Fug und Recht die Herrschaft im Himmel

zu; ich werde euch dies ein andermal mit den schlagendsten Gründen dartun, denn so beiläufig mag ich von einem so wichtigen Gegenstande nicht sprechen. Aber darüber gräme ich mich und beklage es tief, daß diese göttlichen Tiere so schlecht gehalten werden, daß man ihnen nicht ein eigenes Gebäude angewiesen, sondern ihnen eine Unterkunft bei jenem rückwärtsschreitenden Wassertiere verschafft und ihnen nicht mehr als zwei armselige Sterne zugewiesen hat, indem man einen dem ersten und den anderen dem zweiten gab, und zwar sind sie nur von vierter Größe.

Über den Altar, den Steinbock, die Jungfrau und die Esel also will ich jetzt keine Bestimmung treffen, obgleich es mir unangenehm ist, daß sie nicht nach Würden behandelt sind, ja daß ihnen anstatt der ihnen gebührenden Ehre sogar vielleicht eine Beleidigung widerfahren ist, sondern ich wende mich zu den anderen untergeschobenen Gottheiten, die denselben Rang wie die vorhergenannten einnehmen.

Hört ihr nicht, wie die anderen Flüsse auf Erden über das Unrecht, das ihnen zugefügt worden ist, murren? Welchen Grund hat es denn auch, daß gerade der Eridanus seine vierunddreißig Lichter, die diesseits und jenseits des Wendekreises des Steinbocks sichtbar sind, vor so vielen anderen Strömen voraushaben soll, die nicht minder würdig und gewaltig, ja vielleicht noch würdiger und gewaltiger sind? Meint ihr, es genüge, zu erwidern, daß die Schwestern Phaethons hier ihre Wohnung haben? Oder vielleicht wollt ihr ihn deshalb auszeichnen, weil in ihn der von dem Blitzstrahl aus meiner Hand getroffene Sohn Apollos stürzte, weil er seines Vaters Amt, Rang und Befugnis gemißbraucht hatte. Warum ist das Pferd des Bellerophon zum Himmel emporgestiegen, um sich mit zwanzig Sternen zu schmücken, während

sein Reiter begraben in der Erde ruht? Zu welchem Zwecke jener Pfeil, der im Glanz der fünf auf ihm festgenagelten Sterne in der nächsten Nähe des Adlers und Delphins leuchtet? Sicher hat man unrecht getan, ihn nicht in der Nähe des Schützen unterzubringen, damit dieser sich seiner bedienen könnte, wenn er den, den er auf der Sehne hat, verschossen haben wird; aber er ist dort nicht zu finden, wo seine Anwesenheit doch einen Sinn hätte. Dann wünsche ich zu erfahren, was zwischen der Beute des Löwen und dem Kopfe des weißen, weich gefiederten Schwans jene aus zwei Stierhörnern in Form einer Schildkröte verfertigte Leier zu suchen hat. Ich möchte wissen, ob sie zu Ehren der Schildkröte oder der Hörner oder der Leier hierher versetzt worden ist oder einzig und allein deshalb, damit jedermann die Meisterschaft Merkurs bemerke, der sie zur Befriedigung seines ausschweifenden und eitlen Ehrgeizes verfertigt hat.

Dies, ihr Götter, sind unsere Leistungen, dies die herrlichen Werke, mit denen wir uns am Himmel Ehre bereitet haben. Ihr seht, welch schöne Machwerke es sind, nicht unähnlich denen, die die Kinder herzustellen pflegen, wenn sie mit Lehm, Teig, Gestrüpp, Baumzweigen, Holzstücken die Arbeiten der Erwachsenen nachzuahmen versuchen. Glaubt ihr, daß wir dafür nicht einst genaue Rechenschaft werden geben müssen? Könnt ihr euch einreden, daß man uns unserer müßigen Werke wegen weniger anklagen, zur Verantwortung ziehen, über uns zu Gericht sitzen und uns verurteilen wird als unserer müßigen Worte wegen? Die Göttin der Gerechtigkeit, die Göttin der Mäßigung, die Göttin der Beharrlichkeit, die Göttin der Mildtätigkeit, die Göttin der Geduld, die Göttin der Wahrheit, die Göttin der Kunst, die Göttin der Weisheit und so viele andere Göttinnen und Götter

sind nicht nur aus dem Himmel, sondern auch von der Erde verbannt, und an ihrer statt sieht man in den herrlichen Palästen, die von der hohen Vorsehung ihnen als Wohnsitz errichtet worden sind, Delphine, Ziegen, Raben, Schlangen und andere unreine Tiere, Leichtsinn, Launen und Kindereien. Wenn euch das unschicklich scheint und uns das Gewissen schlägt des guten wegen, das wir nicht getan haben, wieviel mehr werdet ihr mit mir zusammen zu der Einsicht gelangen müssen, daß wir uns wegen der so schweren Vergehungen und Verbrechen, die wir uns haben zu schulden kommen lassen, schwere Vorwürfe darüber machen müssen, daß wir sie nicht nur nicht bereut und uns gebessert, sondern obenein Triumphe gefeiert und gleichsam Trophäen errichtet haben nicht in einem vergänglichen und dem Einsturz unterworfenen Heiligtum, nicht in einem irdischen Tempel, sondern am Himmel und zwischen den ewigen Sternen? Man kann Geduld mit den Irrtümern haben, ihr Götter, und sie leicht verzeihen, die aus Schwachheit oder nicht allzu urteilsfähigem Leichtsinne hervorgehen, aber was für Erbarmen, was für Mitleid wird man mit denen haben können, die begangen worden sind von solchen, die bestellt waren zu Hütern der Gerechtigkeit und die zu den todeswürdigsten Vergehen noch viel größere hinzufügten, indem sie die Verbrechen selbst samt den Verbrechern ehrten, belohnten und in den Himmel erhoben? Für welche große und tugendhafte Tat hat Perseus sechsundzwanzig Sterne erhalten? Weil er mit Hilfe von Flügelschuhen und eines kristallenen Schildes, der ihn unsichtbar machte, die schlafenden Gorgonen im Dienst der zornmütigen Minerva getötet und dieser das Haupt der Medusa überbracht hat. Und es genügte in dieser Beziehung nicht, daß er selbst hier ist, sondern zum dauernden ehrenden Gedächtnis war

es noch nötig, daß sein Weib Andromeda mit ihren dreiunzwanzig Sternen hier erschien, sowie sein Schwiegervater Cepheus mit seinen dreizehn, der seine unschuldige Tochter dem Rachen des Seeungeheuers überlieferte, infolge einer Laune Neptuns, der lediglich darüber erzürnt war, daß ihre Mutter Cassiopeja schöner zu sein glaubte als die Nereiden. Und daher sieht man auch ihre Mutter mit dreizehn anderen Sternen geschmückt auf einem Throne an den Grenzen des Polarkreises sitzen. Wozu springt jener Lämmervater mit dem goldenen Vließe, mit seinen achtzehn Sternen, ungerechnet die sechs anderen in der Nähe befindlichen, auf dem Äquinoktialpunkte so lustig herum? Steht er vielleicht hier, um die Torheit und Albernheit des Königs der Kolcher, die Schamlosigkeit der Medusa, die lüsterne Kühnheit Jasons und unsere ungerechte Hilfeleistung zu verherrlichen? Jene beiden Knaben, die im Tierkreise auf den Stier folgen, die mit achtzehn Sternen, abgesehen von sieben anderen in der Nähe befindlichen, die zu keinem besonderen Sternbild gehören, geschmückt sind, was können sie auf diesem heiligen Sitze gutes und schönes aufweisen außer der gegenseitigen Liebe zweier Wüstlinge zueinander? Aus welchem Grunde erhält der Skorpion die Belohnung von einundzwanzig Sternen, ungerechnet die acht in seinen Scheren, die neun, die in seiner Nähe stehen, und drei andere, die nicht mehr zu dem Sternbilde gehören? Zur Belohnung für einen Mord, zu dem ihn die Leichtfertigkeit und der Neid Dianas angestiftet hatte, indem sie ihm den Auftrag gab, den Orion, ihren Nebenbuhler in der Jagd, zu töten. Ihr wißt sehr wohl, daß Chiron mit seinem Tiere auf der südlichen Breite des Himmels sechsundsechzig Sterne erhalten hat, weil er der Hofmeister jenes Knaben war, der aus dem unsittlichen Verhältnisse

zwischen Peleus und Thetis entsproß. Ihr wißt, daß die Krone der Ariadne, in der acht Sterne funkeln und die dort vor der Brust des Bootes und den Windungen der Schlange erglänzt, sich hier lediglich zum ewigen Gedächtnis an die zügellose Leidenschaft des Vaters Liber befindet, der die von ihrem Verführer Theseus verschmähte Tochter des Königs von Kreta in seine Arme schloß.

Jener Löwe, der den Basilisken in seinem Herzen trägt und ein Gebiet von fünfunddreißig Sternen besetzt hält, was tut er in der unmittelbaren Nähe des Krebses? Steht er vielleicht hier, um seinem Kameraden und Mitknechte im Dienste der erzürnten Juno Gesellschaft zu leisten, die ihn einst zum Verwüster des cleoneischen Landes bestimmte, bis zu seinem großen Verdrusse endlich der starke Alcide anlangte? Der unbesiegte und vielgeplagte Herkules, mein Sohn, mit seiner Löwenhaut und seiner Keule, mit der er seine achtundzwanzig Sterne verteidigt, die er sich mehr als ein anderer durch seine Heldentaten verdient hat, scheint mir, um die Wahrheit zu gestehen, nicht mit vollem Recht jenen Platz einzunehmen, wo sein Bild vor die Augen der Gerechtigkeit jenes Unrecht bringt, das dem ehelichen Bande meiner Juno durch mich und das Kebsweib Megara, seiner Mutter, zugefügt worden ist.*) Das Schiff Argo, an dem fünfundvierzig glänzende Sterne in dem weiten, dem antarktischen Kreise benachbarten Gebiete befestigt sind, befindet es sich hier zu einem anderen Zwecke, als um die Erinnerung an das große Verbrechen zu verewigen, das die weise Minerva beging, die mit ihm die ersten Seeräuber ausrüstete, damit das Meer ebenso wie das Land seine gefährlichen Räuberscharen

*) Megara ist der Sage nach nicht die Mutter, sodern die Gemahlin des Herakles; die Mutter ist Alkmene, die Gemahlin Amphitryons.

habe? Und wenden wir uns dorthin, wo sich der Gürtel des Himmels ausspannt, weshalb besitzt der Stier am Anfang des Tierkreises zweiunddreißig helle Sterne, ungerechnet jenen, der sich an der Spitze des nördlichen Hornes befindet, und elf andere, die man nicht zu seinem Sternbilde gehörige nennt? Weil dieses Jupiter selbst ist — wehe mir! — der dem Agenor die Tochter, dem Cadmus die Schwester geraubt hat. Was ist das für ein Adler, der eine Halle von fünfzehn Sternen am Firmament besitzt, jenseit des Schützen dem Pole zu? Der Unglückliche ist jener Jupiter, der hier den Triumph wegen des Raubes des Ganymedes und wegen seiner sieghaften Liebesleidenschaft feiert. Jene Bärin, jene Bärin, o ihr Götter! warum befindet sie sich an dem schönsten und wichtigsten Teile der Welt wie auf einer hohen Warte, auf dem sonnigsten Platze und dem berühmtesten Auslug, der sich im Universum unseren Blicken darbieten kann? Etwa damit es kein Auge mehr gäbe, das nicht die Flamme erblickte, die den Vater der Götter ergriff, nachdem der Wagen Phaethons die Erde in Flammen gesetzt hatte — als ich damals ausging, um die Brandschäden zu besichtigen und zu ihrer Beseitigung die Flüsse zurückzurufen, die sich scheu und ängstlich in ihre tiefen Schlünde zurückgezogen hatten, und dies auch in meinem geliebten Lande Arkadien tat, siehe, da ergriff mir ein anderes Feuer die Brust, das von dem strahlenden Antlitz der nonakrischen Jungfrau ausging, mir durch die Augen ins Herz drang, mir das Gebein entzündete und das innerste Mark verzehrte, so daß kein Wasser meiner Glut Linderung oder Erquickung bringen konnte. In diesem Feuer lag der Pfeil verborgen, der mir das Herz durchbohrte, die Fessel, die mir die Seele verstrickte, die Klaue, die mich mir selbst entriß und mich ihrer Schönheit zur Beute gab. Ich beging den

frevelhaften Ehebruch, entehrte die Gefährtin Dianas, beleidigte meine von Herzen treue Gemahlin, deretwegen ich dem scheußlichen Sprößling meiner schändlichen Ausschweifung die Gestalt und Form einer Bärin gab; aber weit entfernt, daß ich vor dieser schrecklichen Gestalt zurückgeschaudert wäre, nein, so schön kam mir dieses selbe Ungeheuer vor, und es gefiel mir so über alle Maßen, daß ich den Entschluß faßte, sein lebendes Abbild an dem höchsten und prächtigsten Punkte des Himmelsgewölbes aufzustellen. Welche Sünde, welche Roheit, welch grauenvoller Schandfleck, den die Fluten des Ozeans sich schaudernd weigern zu tilgen, den Thetis aus Furcht, ihre Wellen könnten dadurch verunreinigt werden, von ihrem Palaste fernhält, dem Dictynna den Eintritt in ihre Wüsteneien verboten hat aus Furcht, ihre heilige Gemeinschaft zu entweihen, und aus demselben Grunde wollen die Flüsse, die Nereiden und Nymphen nichts mit ihm zu tun haben.

Ich armer Sünder bekenne meine Schuld, meine so schwere Schuld im Angesichte der unbefleckten absoluten Gerechtigkeit und gestehe, daß ich bis zur gegenwärtigen Stunde schwer gesündigt und durch dieses böse Beispiel auch euch die Erlaubnis und Möglichkeit gegeben habe, dasselbe zu tun. Damit gestehe ich zugleich, daß ich mitsamt euch verdientermaßen uns die Ungnade des Schicksals zugezogen habe, das uns nicht länger als Götter anerkannt werden läßt, und da wir dem Schmutze der Erde den Himmel eingeräumt haben, verfügt hat, daß unsere Tempel, Bilder und Statuen, die wir auf Erden gehabt haben, zerbrochen werden, damit verdientermaßen diejenigen erniedrigt werden, die unverdientermaßen niedrige und gemeine Dinge erhöht haben.

Wehe uns, ihr Götter! was tun wir? was denken wir? was zögern wir? Wir haben uns vergangen,

wir beharren in unseren Sünden und sehen, daß die Strafe der Sünde unmittelbar auf dem Fuße folgt. Laßt uns daher unserem Sturze vorbeugen, laßt uns ihm vorbeugen! Denn wie das Schicksal uns nicht die Möglichkeit benommen hat, zu fallen, so hat es uns auch die Möglichkeit gewährt, uns wieder zu erheben. Wie wir daher bis jetzt im Fallen begriffen gewesen sind, so sind wir auch imstande, uns wieder auf unsere Füße zu stellen! Von dieser Strafe, in die wir unserer Sünde wegen verfallen sind, der schlimmsten, die uns je treffen konnte, können wir uns selbst ohne Schwierigkeit, durch eine Besserung, die in unserer Macht steht, befreien. Durch die Kette unserer Sünden sind wir gefesselt; durch die Hand der Gerechtigkeit können wir davon freikommen. Wohin unser Leichtsinn uns herabgedrückt hat, von da muß unser Ernst uns wieder erhöhen. Wenden wir uns der Gerechtigkeit zu, denn in demselben Maße, wie wir uns von ihr entfernt haben, haben wir uns von uns selbst entfernt, so daß wir nicht mehr Götter, nicht mehr wir selbst sind! Kehren wir also zu ihr zurück, wenn wir zu uns selbst zurückkehren wollen! Die Art und Weise aber, wie wir zu dieser Wiederherstellung schreiten können, besteht darin, daß wir zunächst die schwere Last der Sünden, die uns drückt, von unseren Schultern wälzen, daß wir von unseren Augen den Schleier der Unbesonnenheit entfernen, der uns töricht macht, daß wir aus unserem Herzen die Eigenliebe reißen, die uns zurückhält, all die eitlen Gedanken, die uns beschweren, von uns werfen, daran gehen, die Machwerke der Sünde und die Gebäude der Verkehrtheit, die uns die Straße sperren und den Weg verlegen, niederzureißen, daß wir, die Triumphbogen und Trophäen unserer verbrecherischen Taten soweit wie möglich zerstören und vernichten, damit vor dem Tribunal der Gerechtigkeit unsere

aufrichtige Reue über die begangenen Sünden zutage trete! Auf, auf, ihr Götter, entfernen wir aus dem Himmel diese Masken, Statuen, Figuren, Abbilder, Konterfeie, Vorführungen und Geschichten unserer Habsucht, unserer bösen Lust, unserer Räubereien, unserer unwürdigen, verächtlichen und schändlichen Handlungen. Die schwarze, dunkle Nacht unserer Sünden gehe vorüber, damit uns die Morgenröte des neuen Tages der Gerechtigkeit begrüßen könne. Bereiten wir uns in dieser Weise auf das Erscheinen der Sonne vor, damit sie uns bei ihrem Aufgange nicht so unrein erblicke, wie wir sind! Wir müssen uns sauber und schön machen; aber nicht nur uns selbst, sondern auch unsere Behausungen und Wohnungen müssen wir reinigen und säubern, innen und außen müssen wir rein und blank dastehen. Stiften wir daher, sage ich, zunächst in dem Himmel, der geistig in uns ist, Ordnung und dann auch in jenem sichtbaren, der sich körperlich vor unseren Blicken ausbreitet! Entfernen wir aus dem Himmel unseres Geistes die Bärin der Roheit, den Pfeil der Verleumdung, das Füllen des Leichtsinns, den Hund der Lästerung, die Hündin der Schmeichelei! Verbannt von uns werde der Herkules der Gewalttätigkeit, die Leier der Verschwörung, das Dreieck der Gottlosigkeit, der Bootes der Unbeständigkeit, der Cepheus der Härte! Weit weiche von uns zurück der Drache des Neides, der Schwan der Unklugheit, die Cassiopeja der Eitelkeit, die Andromeda der Trägheit, der Perseus der eitlen Vielgeschäftigkeit! Verjagen wir den Ophiuchus der üblen Nachrede, den Adler der Anmaßung, den Delfin der bösen Lust, das Pferd der Ungeduld, die Hydra der Begehrlichkeit! Vertreiben wir von uns den Walfisch der Unmäßigkeit, den Orion des Hochmuts, den Strom des Überflusses, die Gorgo der Unwissenheit, den Hasen der unbegründeten Furcht!

Nicht länger weile in unserem Herzen das Argoschiff der Eitelkeit, der Becher der Trunksucht, die Wage der Ungerechtigkeit, der Krebs des verderblichen Rückschrittes, der Steinbock der Täuschung! Lassen wir nicht länger zu, daß sich in unserer Nähe einniste der Skorpion des Betruges, der Centaur der tierischen Begierde, der Altar des Aberglaubens, die Krone des Stolzes, der Fisch des unwürdigen Schweigens! Zugleich mit diesen sollen sich zurückziehen die Zwillinge der falschen Vertraulichkeit, der Stier der Sorge um niedrige Dinge, der Widder der Unüberlegtheit, der Löwe der Tyrannei, der Wassermann der Ausschweifung, die Jungfrau des zwecklosen Geredes, der Schütze der Verleumdung! Wenn wir, ihr Götter, auf diese Weise unsere Behausung reinigen, wenn wir auf diese Weise unseren Himmel erneuen, dann werden auch neue Konstellationen und neue Einflüsse, neue Eindrücke und neue glückliche Umstände eintreten; denn von dieser überirdischen Welt hängt alles ab, und entgegengesetzte Wirkungen hängen von entgegengesetzten Ursachen ab. Ja glücklich, wahrhaft beglückt werden wir sein, wenn wir eine Kolonie guter Vorsätze in unserem Fühlen und Denken anlegen. Wem der gegenwärtige Zustand nicht gefällt, dem möge mein gegenwärtiger Vorschlag gefallen! Wenn wir unsere Lage ändern wollen, so müssen wir mit der Veränderung, jawohl mit der Veränderung unserer Sitten beginnen! Wenn wir wollen, daß jene gut oder besser werde, so dürfen diese nicht dieselben bleiben oder sogar schlechter werden. Läutern wir daher unser Inneres, da es nicht schwer halten wird, von der Reformation dieser inneren Welt zu der Reformation der sinnlich wahrnehmbaren äußeren Welt fortzuschreiten. Diese erste Läuterung tritt, wie ich sehe, ihr Götter, bei euch ein, ich sehe, daß sie bei euch eingetreten ist; ich bemerke euren Entschluß,

ich habe euren Entschluß bemerkt; er ist gefaßt worden und plötzlich gefaßt worden, weil er dem Gegengewichte der Zeit nicht unterliegt. Nun wohlan, machen wir uns an die zweite Läuterung! Diese betrifft das äußere, körperliche, sinnlich wahrnehmbare, räumliche. Daher ist es erforderlich, daß sie sich nach einem bestimmten Plane, gehöriger Ordnung und geregelter Aufeinanderfolge vollziehe; daher muß man abwarten, eins mit dem anderen vergleichen, einen Grund gegen den anderen abwägen, bevor man sich entschließt; denn da die körperlichen Dinge ebenso wie die Zeit der Aufeinanderfolge unterliegen, so kann die Ausführung nicht gleichsam in einem Augenblicke erfolgen. So setze ich euch denn eine Frist von drei Tagen, innerhalb deren ihr in eurem Innern überlegen und beschließen sollt, nicht ob diese Reform eintreten soll oder nicht; denn nach Anordnung der Schicksalsmacht habt ihr sie plötzlich, sowie ich sie euch vorschlug, allesamt sie als höchst angemessen, notwendig und vorteilhaft anerkannt und nicht an einem äußeren Zeichen, einer Figur, einem Schatten, sondern in der Tat und Wahrheit nehme ich eure Gesinnung wahr, wie ihr wechselsweise auch die meinige wahrgenommen habt, und nicht weniger plötzlich, als mein Vorschlag zu euren Ohren gedrungen ist, ist der Blick eures Einverständnisses zu meinen Augen gedrungen. Es bleibt also nur noch das eine übrig, daß ihr in eurem Innern bedenkt und mit euch zu Rate geht, auf welche Weise wir für die Dinge, die wir vom Himmel entfernen, sorgen sollen; denn es wird nötig sein, für sie andere Länder und Wohnsitze aufzutreiben und zu bestimmen, sodann, wie wir die verlassenen Plätze ausfüllen sollen, damit der Himmel nicht leer bleibe, sondern besser bewohnt und bebaut werde. Nach Verlauf dieser drei Tage werdet ihr wieder unter meinem Vorsitz zusammen-

kommen, nachdem ihr euch über die einzelnen Plätze und Dinge klar geworden seid, damit wir uns am vierten Tage versammeln können, um in reiflich durchdachter Beratung die Form dieser Kolonie festsetzen und proklamieren zu können. Ich habe gesprochen."

So, lieber Saulino, fesselte der Vater Jupiter die Ohren, entflammte den Sinn und rührte das Herz des himmlischen Senates und Volkes; er selbst hatte, während er noch sprach, an den Blicken und Gebärden seiner Zuhörer klar erkannt, daß jener große Plan, den er in Vorschlag gebracht hatte, von ihnen gebilligt und angenommen werde. Als nun der hehre Patriarch der Götter seine Rede beendet hatte und seinen Worten Schweigen folgen ließ, da riefen alle Anwesenden einstimmig und wie aus einem Munde: „Sehr gern, o Jupiter, willigen wir darein, den großen Plan auszuführen, den du uns vorgeschlagen hast und der wahrlich vom Schicksal vorher bestimmt ist." Darauf erhob sich von seiten der Menge ein Gemurmel, das hier von dem Zeichen eines frohen Entschlusses, dort eines freiwilligen Gehorsams, hier eines Zweifels, dort eines Bedenkens, hier vom Beifall, dort vom Kopfschütteln eines dabei Interessierten, hier von einem Blicke dieser, dort jener Art begleitet war, bis sich endlich, da die Stunde der Abendmahlzeit herangekommen war, der eine nach dieser, der andere nach jener Richtung hin zurückzog.

Saulino. Dinge von nicht geringer Bedeutung, o Sofia!

Dritter Teil des ersten Dialogs.

Sofia. Als der vierte Tag herangenaht war, kamen sie gerade zur Mittagszeit von neuem zur allgemeinen Beratung zusammen, an der nicht allein die vorhererwähnten Hauptgottheiten, sondern außer diesen alle anderen teilnehmen durften, denen gleichsam durch das Naturgesetz der Aufenthalt im Himmel gestattet war. Als nun Senat und Volk der Götter Platz genommen und Jupiter nach gewohnter Weise den aus Saphiren und Gold verfertigten Thron bestiegen hatte, angetan mit jenem Diadem und Mantel, den er nur bei den feierlichsten Versammlungen zu tragen pflegt, als sich alles beruhigt hatte und in der erwartungsvoll gespannten Menge tiefes Stillschweigen herrschte, so daß die Anwesenden ebensovielen Statuen oder Gemälden glichen, da trat meine schöne Gottheit, Merkur, mit all seinen Abzeichen, Symbolen und Attributen geschmückt, mitten vor sie hin, zeigte sich den Blicken des großen Vaters und verkündete, erklärte und eröffnete mit kurzen Worten, was zwar niemandem in der ganzen Versammlung mehr unbekannt war, was er aber, um die herkömmliche Form der Statuten zu wahren, nochmals verkünden mußte, daß nämlich die Götter entschlossen und bereit seien, ohne Heuchelei und Hintergedanken aus freier, unbeeinflußter Willens-

meinung, alles anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, was von der gegenwärtigen Versammlung beschlossen, angeordnet und befohlen werden würde. Als er dies gesagt hatte, wandte er sich an die umstehenden Götter und forderte sie auf, durch Erheben der Hände jenen erhabenen Beschluß, den er ihnen in Gegenwart des Alldonnernden verkündet habe, anzuerkennen und zu bestätigen. Und so geschah es. Sodann öffnete der hehre Urvater seine Lippen und ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Wenn, ihr Götter, unser Sieg über die Giganten, die sich für eine kurze Spanne Zeit gegen uns erhoben, die uns von außen und offen bekriegten, die uns nur vom Olymp aus bekämpften, die nichts anderes konnten oder versuchten, als uns vom Himmel herabzustürzen, ruhmreich gewesen ist, um wieviel ruhmreicher und würdiger wird der über uns selbst sein, die wir gegen diese siegreich gewesen sind. Um wieviel würdiger, sage ich, und ruhmreicher ist der Sieg über unsere Leidenschaften, die so lange Zeit über uns triumphiert haben, die unsere häuslichen und inneren Feinde sind, die uns in jeder Hinsicht tyrannisieren und uns hin- und herschleudern und uns uns selbst entfremden? Wenn nun jener Tag uns einer festlichen Feier würdig dünkt, der uns einen Sieg verschafft hat, dessen Früchte in einem Augenblick dahinschwanden, wieviel festlicher muß der begangen werden, dessen ruhmreiche Ergebnisse für alle künftigen Jahrhunderte in Ewigkeit fortdauern werden? Fahret daher fort, den Siegestag zu feiern, aber was man von dem Siege über die Giganten rühmte, soll von dem Siege über die Götter gerühmt werden, weil wir uns an diesem Tage selbst besiegt haben! Begehe man künftig diesen gegenwärtigen Tag als Festtag, an dem der Himmel gereinigt wird, und er sei uns festlicher, als je für die Ägypter die Auswanderung des aussätzigen Volkes und den

Hebräern die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft sein konnte. Heut wird die Krankheit, die Pest, der Aussatz vom Himmel in die Wüsteneien verbannt, heut wird jene Kette von Verbrechen zertrümmert und der Grundstock unserer Sünden vernichtet, die uns zu ewiger Strafe verurteilten. Da ihr nun alle den guten Willen besitzt, diese Reform ins Werk zu setzen und, wie ich höre, alle die Art und Weise überlegt habt, in der sie durchgeführt werden muß und kann, damit diese Sitze nicht unbewohnt bleiben und den Auswanderern geeignete Plätze angewiesen werden, so will ich damit beginnen, euch meine Ansicht über die einzelnen der Reihe nach mitzuteilen. Und wenn euch das vorgebrachte billigenswert erscheint, so sagt es, wenn es euch unangemessen erscheint, so erklärt euch, wenn ihr glaubt, es könne auf bessere Weise gemacht werden, so sprecht euch aus, wenn ihr glaubt, daß etwas davon weggenommen werden müsse, so äußert eure Meinung, wenn ihr der Ansicht seid, es müsse etwas hinzugefügt werden, so laßt hören! Jeder von euch hat volle Freiheit, sein Urteil abzugeben, und wer schweigt, gilt als einverstanden.“ Darauf erhoben sich fast sämtliche Götter und nahmen durch diese Kundgebung den Vorschlag an. „Um nun anzufangen und von vorn zu beginnen“, fuhr Jupiter fort, „so wollen wir zunächst die Dinge betrachten, die sich auf dem nördlichen Teile befinden, und sie ins Auge fassen, und dann nach und nach in der richtigen Reihenfolge bis zum Ende fortschreiten. Sagt daher, was meint ihr und was für ein Urteil fällt ihr über diese Bärin?“ Die Götter, denen zuerst das Wort gebührte, überließen es Momus, und dieser sprach: „Großen Tadel verdient es, o Jupiter, und größeren, als du zu erkennen vermagst, daß du an den berühmtesten Ort des Himmels, dort, wohin Pythagoras, der an-

nahm, das Weltall habe Arme, Beine, Brust und Kopf, den oberen Teil desselben verlegte, dem das andere Ende, das er den unteren Teil nannte, entgegengesetzt ist, demgemäß ein Dichter seiner Schule singt:

Hic vertex nobis semper sublimis, at illum
Sub pedibus Styx atra videt Manesque profundi,*)

dorthin, wo sich die Schiffer über die unwegsamen und unbekannten Pfade des Meeres Rats erholen, dorthin, wohin alle in Not Befindlichen, die unter Stürmen zu leiden haben, die Hände erheben, dorthin, wohin die Giganten strebten, dorthin, wo das stolze Geschlecht des Belus den babylonischen Turm errichten wollte, dorthin, wo die Magier des kalibeischen Spiegels die Orakel Florons suchen wollten, dorthin, wo, wie die Kabbalisten behaupten, Samael seinen Tron errichten wollte, um sich dem hehren Hochdonnernden gleichzumachen — daß du dorthin dieses greuliche Vieh gesetzt hast, das nicht mit einem Auge, nicht mit einem aufgedrehten Schnurrbart, nicht mit irgend einem Abbilde der Hand, nicht mit einem Fuße, nicht mit einem anderen weniger unedlen Teile des Körpers, sondern mit einem Schwanze, den Juno, der Natur der Bärengattung zuwider, hinten so lang anbrachte, wie wenn er ein würdiger Wegweiser nach einem so bedeutsamen Orte wäre, und somit bewirkst, daß es allen Beobachtern auf Erden, auf dem Meere und im Himmel den herrlichen Pol und den Drehpunkt der Weltachse anzeigt. So übel du also daran getan hast, das Tier dort anzuketten, so gut wirst du daran tun, es von dort zu entfernen. Siehe nur zu, daß du uns verständigst, wohin du es schicken und was du an seine Stelle setzen willst." „Es soll gehen", versetzte Jupiter, „wohin es euch ge-

*) Dieser Pol ragt über uns stets; doch jenen erblicket
Unter dem Fuß die umnachtete Styx und die Geister der Tiefe.
Vergil, Georgica I. 242. 243 (nach der Übersetzung von Voß).

fällt, entweder zu den Bären nach England oder zu den Orsini und Cesarini in Rom, wenn ihr wollt, daß es sich nach einer berühmten Stadt begebe.“ „Ich möchte, daß man es im Zwinger von Bern einsperrte“, entgegnete Juno. „Keine so harte Strafe, liebes Weib!“ erwiderte Jupiter; „es mag gehen, wohin es will, es soll frei sein, nur soll es seinen bisherigen Platz verlassen, an dem ich, da er der höchstgelegene am Himmel ist, die Wahrheit ihren Sitz nehmen lassen will. Denn soweit reichen die Klauen der Verkleinerung nicht, dort kann die Mißgunst des Neides sie nicht verschleiern und die Finsternis des Irrtums sie nicht verhüllen. Dort wird sie fest und unerschüttert stehen, dort wird sie nicht von Fluten und Stürmen hin- und hergeworfen werden, dort wird sie die sichere Führerin derer werden, die auf dem stürmischen Ozean des Irrtums herumirren, dort wird sie sich als klaren und reinen Spiegel der sinnenden Forschung bewähren.“ — Darauf sagte der Vater Saturn: „Was machen wir mit der großen Bärin? Schlage du etwas vor, Momus!“ „Sie soll“, entgegnete dieser, „weil sie alt ist, jener kleineren und jüngeren als Begleiterin dienen, achtet aber darauf, daß sie nicht zur Kupplerin wird. Wenn dies geschieht, soll sie dazu verurteilt werden, in den Dienst irgend eines Bettlers zu treten, der mit ihr herumziehen, sie zeigen und Kinder und andere auf ihr reiten lassen kann, um sie vom Wechselfieber und anderen Krankheiten zu heilen und dadurch für sich und sie den Lebensunterhalt zu gewinnen.“ — „Was sollen wir mit unserem Drachen beginnen, Jupiter?“ fragte nun Mars. — „Momus soll es entscheiden“, antwortete der Vater. Und dieser entgegnete: „Es ist dies eine unnütze Bestie, die besser tot als lebend wäre. Daher wollen wir sie, wenn es euch gut dünkt, nach Hibernien schicken oder

nach einer der Orkaden,*) wo sie das Gras abweiden kann. Aber paßt gut auf; denn es ist zu befürchten, daß sie bei ihrem Sturze ins Meer mit ihrem Schwanze noch Verwüstung unter den Sternen anrichtet." „Habe keine Furcht, Momus", erwiderte Apollo, „denn ich werde irgend einer Circe oder Medea befehlen, ihn mit jenen Versen, mit denen er früher, als er noch Hüter der goldenen Äpfel der Hesperiden war, eingeschläfert werden konnte, von neuem in Schlummer zu versetzen, und dann kann er ganz langsam und leise zur Erde herabgelassen werden. Auch möchte ich nicht für seinen Tod stimmen, sondern er soll sich überall zeigen, wo eine grausame Schönheit weilt; denn die goldenen Äpfel werden die Schönen, der Drache wird ihre Sprödigkeit und Jason den Liebhaber bedeuten. Das Lied aber, das den Drachen einschläfert, wird folgendermaßen lauten:

> Es ist kein Herz so hart, daß es sich nicht
> Erweichen ließe mit der Zeit durch Liebe,
> Durch heiße Tränen und durch reiche Spenden,
> Kein Wille ist so kalt, der warm nicht würde.

Was willst du aber an seine Stelle setzen, hoher Vater?" — „Die Klugheit", erwiderte Jupiter; „sie muß die nächste Nachbarin der Wahrheit sein; denn diese läßt sich ohne jene nicht handhaben, verwenden und benutzen, und die eine kann ohne Begleitung der anderen niemals etwas ausrichten oder zu Ehren gelangen." — „Ein trefflicher Vorschlag!" sagten die Götter. Darauf begann Mars: „Jener Cephus verstand, als er noch König war, seine Arme schlecht zu gebrauchen, um das Reich, das Fortuna ihm geschenkt hatte, zu vergrößern. Jetzt ist es daher nicht in der Ordnung, daß er in der Weise, wie

*) Orkneyinseln.

er es tut, seine Arme ausbreitet, seine Beine spreizt und einen so großen Raum am Himmel einnimmt." — „Nun gut, so gebe man ihm Wasser aus dem Letheflusse zu trinken, damit er sich nicht mehr an sein jetziges Dasein erinnere und seinen irdischen und himmlischen Besitz vergesse, und dann soll er als ein Wesen ohne Arme und Füße wiedergeboren werden." — „So soll es geschehen", entgegneten die anderen Götter; „aber an seine Stelle soll Sofia treten, denn das arme Ding muß auch ihren Teil von den Früchten und Glücksgaben der Wahrheit, ihrer unzertrennlichen Gefährtin, erhalten, mit der sie alle Nöte, Leiden, Kränkungen und Mühen geteilt hat; abgesehen davon weiß ich aber auch nicht, wie die Wahrheit ohne die Hilfe jener je zu Ehre und Ansehen gelangen kann. — „Ich gestatte dies sehr gern und pflichte euch bei, Götter, denn alle Ordnung und Vernunft verlangt es, und vor allem würde ich glauben, jene ohne diese an ihrem Platz sehr schlecht untergebracht zu haben, und auch sie würde sich dort unmöglich zufrieden fühlen, wenn sie von ihrer so sehr geliebten Schwester und Gefährtin getrennt wäre."

„Was meinst du, Momus, soll mit dem Bärenhüter geschehen, der so glänzend mit Sternen geschmückt, den Wagen lenkt?" fragte Diana. Dieser antwortete: „Weil er jener Arkas ist, die Frucht jenes frevelhaften Leibes, und jener edle Sprößling, der noch heut Zeugnis ablegt von den entsetzlichen Diebereien unseres großen Vaters, so soll er machen daß er fortkommt; besorgt ihm nur eine andere Wohnung!" — „Weil er der Sohn der Kallisto ist", entgegnete Apollo, „so folge er seiner Mutter." — „Auch weil er ein Bärenjäger war, soll er seiner Mutter folgen, freilich unter der Bedingung, daß er ihr nicht mit seinem Speere von hinten einen Stich

versetze.“ — Und Merkur sagte: „Weil ihr seht, daß er keinen anderen Weg finden kann, so soll er stets hinter seiner Mutter hergehen, und sie bewachen, die in die erymanthischen Wälder zurückkehren soll.“ — „Dies dürfte das beste sein“, erklärte Jupiter; „und da die Unglückliche von mir gewaltsam entehrt worden ist, so will ich ihr zur Entschädigung dafür, wenn ich sie von ihrem jetzigen Platze wegschicke, ihre frühere schöne Gestalt wiedergeben, falls auch Juno damit einverstanden ist.“ — „Ich bin damit zufrieden“, erwiderte Juno, „wenn ihr ihr zuvor die Jungfräulichkeit und damit die Gnade Dianas wiederverschafft.“ — „Sprechen wir für jetzt nicht mehr davon“, entgegnete Jupiter, „sondern sehen wir zu, was wir an seine Stelle setzen wollen.“ — Nach einer langwierigen Debatte entschied Jupiter: „Das Gesetz soll hier seine Stelle erhalten! Denn auch dieses muß notwendigerweise im Himmel sein, da es in derselben Weise die Tochter der irdischen und göttlichen Sofia ist, wie jenes andere die Tochter der irdischen. In ihm übt diese Göttin ihren Einfluß aus und strahlt den Glanz des eigenen Lichtes aus, während sie durch die Wüsten und Einöden der Erde wandelt.“ — „Eine vortreffliche Anordnung, Jupiter“, erwiderte Pallas; „denn das ist kein wahrhaftes noch gutes Gesetz, das nicht die Weisheit zur Mutter und den vernünftigen Intellekt zum Vater hat; daher darf auch diese Tochter nicht fern von ihrer Mutter weilen, und damit die Menschen dort unten sehen können, wie die Dinge bei ihnen geordnet werden müssen, so wollen wir den Vorschlag Jupiters zur Ausführung bringen. — Nun folgt der Platz der aus Saphiren bestehenden und mit so vielen strahlenden Diamanten geschmückten nördlichen Krone, die mit ihren vier zu vier, das heißt acht glänzenden Karfunkelsteinen einen so wun-

dervollen Anblick darbietet. Diese mag, da sie dort unten verfertigt ist, auch wieder nach unten gebracht werden und scheint mir würdig zu sein, irgend einen heroischen Fürsten, der ihrer nicht unwürdig ist, überreicht zu werden; drum mag unser hoher Vater zusehen, wer ihrer am wenigsten unwürdig ist." — „Sie soll so lange im Himmel bleiben, bis die Zeit kommt, wo sie jenem künftigen, unbesiegten Helden als Belohnung zu teil wird, der mit Keule und Feuer dem armen unglücklichen Europa die so heiß ersehnte Ruhe wieder verschaffen wird, indem er die zahlreichen Köpfe dieses Ungetüms, das schlimmer ist als die lernäische Hydra und das mit seinen vielfachen Ketzereien das tödliche Gift ausspeit, das sich nur allzurasch überall durch die Adern verbreitet, abschlägt." Momus fügte hinzu: „Es wird genügen, daß er jener prahlerischen schulmeisterlichen Sekte den Garaus bereite, die, ohne nach dem göttlichen und menschlichen Rechte gut zu handeln, sich doch für religiös und den Göttern genehm hält und dafür gehalten werden will und behauptet, daß das gute Handeln gut, das schlechte Handeln schlecht ist, daß man aber nicht durch das Gute, das man tue, oder das Schlechte, das man nicht tue, dazu gelange, der Götter würdig und ihnen wohlgefällig zu werden, sondern einzig durch Hoffen und Glauben nach ihrem Katechismus. Seht, ihr Götter, ob es jemals eine offenkundigere Schurkerei gegeben hat, die nur von denen nicht erkannt wird, die überhaupt keine Augen zum Sehen haben." — „Gewiß", sagte Merkur, „wer überhaupt keine Bübereien erkennt, wird auch diese nicht erkennen, die die Mutter aller übrigen ist. Wenn Jupiter selbst und wir anderen alle einen Bund mit den Menschen geschlossen hätten, so müßten wir verabscheuungswürdiger als der Tod sein, da wir dann zum großen Schaden der mensch-

lichen Gemeinschaft für nichts anderes Sorge getragen hätten, als unsere Eitelkeit.“ — „Das schlimmste ist“, fuhr Momus fort, „daß sie uns verleumden, indem sie sagen, es sei dies in der Tat eine Einrichtung der Himmlischen und obenein die Wirkungen und Ergebnisse tadeln und sogar mit dem Namen von Fehlern und Lastern belegen. Während niemand etwas für sie tut, tun auch sie für niemanden etwas, weil sie nichts anderes tun, als die guten Werke zu lästern, und dabei leben sie doch von den guten Werken derer, die für andere gearbeitet haben als für sie, die für andere Tempel, Kapellen, Herbergen, Hospitäler, Kollegien und Universitäten gestiftet haben. Daher sind sie offenkundige Räuber und Usurpatoren der Erbgüter anderer, die, wenn sie auch nicht vollkommen oder so gut sind, wie sie sein sollten, doch nicht so verderbt und gemeingefährlich wie sie, sondern vielmehr dem Staate notwendig, in den spekulativen Wissenschaften erfahren sind, nach der Sittlichkeit streben und bemüht sind, den Eifer und die Sorge des einen für das Wohl des anderen anzufachen, die Gesellschaft zu stützen, zu deren bestem alle Gesetze gegeben sind, indem sie den Guten gewisse Belohnungen in Aussicht stellen und den Übeltätern gewisse Strafen androhen. Während jene ferner behaupten, ihre ganze Sorge richte sich auf unsichtbare Dinge, die weder sie noch andere jemals begriffen haben, behaupten sie zugleich, daß zur Erlangung dieser, das unabänderliche Walten des Schicksals genüge, vermittelst gewisser Einbildungen und Phantastereien, von denen die Götter sich hauptsächlich nährten.“ — „Sie sollten sich daher nicht darüber ärgern oder gar in Zorn geraten, daß manche glauben, die Werke seien notwendig, denn das Schicksal dieser ist ebensogut vorherbestimmt wie dasjenige derer, die das Gegenteil glauben, und ändert

sich nicht, wenn sich auch ihr Glauben oder Nichtglauben änderte und nach der einen oder der anderen Seite neigte. Und aus demselben Grunde sollten sie auch diejenigen nicht anfeinden, die nicht ihres Glaubens sind und sie für die verworfensten Menschen halten; denn diese werden ja dadurch, daß sie sich zu ihrem Glauben bekehren und sie für gute Menschen halten, ihr Schicksal nicht ändern; außerdem gibt es ja auch nach ihrer Lehre keine Wahlfreiheit, ob man sich zu ihrem Glauben bekehren will. Wohl aber können die anderen, die dem entgegengesetzten Glauben huldigen, mit vollem Fug und Recht und nach ihrem besten Gewissen sie nicht nur anfeinden, sondern es sogar für eine den Göttern dargebrachte Huldigung und eine der Welt erwiesene Wohltat halten, sie zu verfolgen, hinzuschlachten und von der Erde zu vertilgen; denn sie sind schlimmer als die Raupen, die gefräßigen Heuschrecken und jene Harpyen, die nicht nur nicht Gutes stifteten, sondern nur diejenigen Güter, die sie nicht verzehren konnten, verdarben und mit den Füßen in den Schmutz traten, und denen Hindernisse in den Weg legten, die sich bestrebten, Gutes zu tun."

„Alle, die natürliche Urteilskraft besitzen", sagte Apollo, „halten die Gesetze für gut, weil sie sich auf die Praxis des Lebens beziehen, und diejenigen sind verhältnismäßig besser, die bessere Gelegenheit zu einer besseren Handlungsweise bieten. Denn alle Gesetze sind teils von uns gegeben, teils von den Menschen erdacht, und zwar hauptsächlich zum besten des menschlichen Lebens, und wenn auch manche die Frucht ihrer Verdienste in diesem Leben nicht mehr sehen, so ist ihnen doch in dem anderen Leben Wohl oder Wehe, Lohn oder Strafe je nach ihren Werken verheißen und in Aussicht gestellt. Von allen also, die verschiedenes glauben und lehren",

fuhr Apollo fort, „haben es die Genannten allein verdient, im Himmel und auf der Erde verfolgt und ausgerottet zu werden als die Pest der Welt, und sie sind des Mitleids nicht würdiger als die Wölfe, Bären und Schlangen, deren Vertilgung ein verdienstliches und lobenswertes Werk ist; ja ein um so unvergleichlich höheres Verdienst wird sich der erwerben, der sie ausrotten wird, als diese eine größere Pestilenz und Verwüstung in die Länder tragen als jene. Darrum hat Momus recht, wenn er sagt, daß die südliche Krone vor allem dem gebühre, dem es vom Schicksal beschieden sei, diesen übelriechenden Unrat aus der Welt zu schaffen.“ —

„Gut“, erwiderte Jupiter, „so will ich, so beschließe ich, daß über diese Krone so verfügt werde, wie Merkur, Momus und Apollo höchst vernünftigerweise vorgeschlagen haben, während ihr anderen damit einverstanden seid. Auch wird diese Pestbande, weil sie so gewalttätigen Charakters ist und sich gegen jedes Gesetz und die Natur auflehnt, gewiß nicht lange bestehen, wie ihr schon daraus entnehmen könnt, daß sie ein so hartes Los oder Schicksal trifft; ihre Zahl würde sich nie vermehren, wenn nicht zu dem Zwecke, daß ihr endlicher Sturz zahlreiche Opfer mit ins Verderben ziehe.“ — „Eine wahrhaft würdige Belohnung“, sagte Saturn, „wird die Krone für den sein, der diese Sekte ausrotten wird; aber für diese Schufte ist es eine viel zu milde und zu geringe Strafe, wenn sie nur aus dem Verkehr mit Menschen ausgestoßen werden. Mir erscheint es daher viel gerechter, daß sie, wenn sie ihren jetzigen Körper verlassen haben, viele Lustra und viele Jahrhunderte durch die verschiedensten Wechselfälle und Schicksale hindurch von einem Körper zum anderen wandern und sich schließlich in Schweine verwandeln müßten, die die un-

flätigsten Tiere der ganzen Welt sind, oder auch in Seemuscheln, die an den Felsen kleben."

„Die Gerechtigkeit erfordert das Gegenteil", versetzte Merkur. „Mir scheint es gerecht, daß als Strafe für den Müßiggang harte Arbeit über sie verhängt wird. Daher wäre es besser, sie gingen in Esel über, wo sie ihre Unwissenheit beibehalten und von dem Müßiggange kuriert werden könnten, wobei sie zur Belohnung für ihre beständige Arbeit wenig Heu und Stroh zur Nahrung und viele Prügel von ihrem Treiber bekommen würden." Sodann entschied Jupiter, daß die ewige Krone dem gehören solle, der ihnen den letzten Gnadenstoß versetze und daß sie selbst dreitausend Jahre hindurch ihre Seelenwanderung stets von Eseln in Esel antreten sollten. Außerdem entschied er noch, daß an Stelle dieser konkreten Krone die ideale und infolgedessen ins unendlicheerteilbare gesetzt würde; aus dieser könnten dann unendlich viele Kronen geschaffen werden, wie sich an einer brennenden Lampe, ohne daß ihre Leuchtkraft verringert wird und ohne daß sie auch nur das geringste von ihrer Helligkeit und Wirksamkeit einbüßt, sich unendlich viele andere entzünden lassen. Mit dieser Krone beschloß er das ideale Schwert zu vereinigen, das ebenfallsein viel wahreres Dasein führen sollte, als ein beliebiges konkretes, das innerhalb der Grenzen der irdischen Verrichtungen existiert. . Unter diesem Schwert und dieser Krone verstand Jupiter die allgemeine Herrschaft, durch die jedermann auf der Welt belohnt und bestraft werden solle je nach dem Maße seiner Verdienste oder Vergehen. Dieser Entscheidung stimmten alle Götter begeistert zu; denn es sei durchaus angemessen, daß die Rechtspflege neben dem Gesetz seinen Sitz habe, weil jene durch dieses herrschen und dieses durch jene in Kraft gesetzt werden müsse. Die erstere

müsse ausführen, das letztere bestimmen; auf das Gesetz habe sich die ganze Theorie zu stützen, auf die Rechtspflege die ganze Praxis.

Nach vielen Reden und Abschweifungen über die Besetzung dieses Platzes verwies Momus Jupiter auf Herkules und sagte: „Nun, was sollen wir mit diesem deinen Bastard beginnen?“ — „Ihr habt den Grund vernommen, Götter“, erwiderte Jupiter, „aus dem mein geliebter Herkules mit den anderen von hier fortgehen soll. Ich will aber nicht, daß sein Weggang dem aller anderen gleich sein soll; denn die Ursache, die Art und Weise und der Grund seiner Aufnahme sind bei ihm ganz andere gewesen, weil er sich einzig und allein durch seine Tugenden und die Verdienste seiner Heldentaten den Himmel verdient und sich würdig erwiesen hat, als rechtmäßiger Sohn Jupiters zu gelten, trotzdem er nur ein uneheliches Kind ist. Ihr seht klar, daß lediglich der Umstand, daß er ein zugelassener und nicht ein Gott von Geburt her ist, es bewirkt, daß ihm der Himmel verboten wird; und das ist doch meine, nicht seine Schuld, da ich, wie gesagt, durch ihn bloßgestellt werde. Ich hoffe daher, daß euch das Gewissen schlägt und euch daran erinnert, daß, wenn irgend jemand von dieser allgemeinen Regel und Bestimmung ausgenommen werden soll, dieser eine Herkules sein müsse. Wenn wir ihn daher von hier vertreiben und zur Erde herabsenden müssen, so laßt es uns wenigstens so einrichten, daß er im Besitze derselben Ehren und Würden bleibe, die er hier im Himmel genossen hat.“ Viele, ja sogar die meisten Götter pflichteten dem bei und sagten: „Er soll noch größere Ehren haben, wenn größere möglich sind.“ — „Ich bestimme daher“, fuhr Jupiter fort, „daß bei dieser Gelegenheit ihm als einem tatenfrohen und tapferen Manne ein derartiger Auftrag erteilt wird, durch dessen

Ausführung er sich zu einem irdischen Gott, und zwar zu einem so großen zu machen vermag, daß er bei allen in höherer Achtung steht, als wenn er für einen himmlischen Halbgott erklärt worden wäre." — „So sei es!" antworteten dieselben Götter. Und da einige von ihnen sich bis dahin weder erhoben, noch ein Wort gesprochen hatten, so wandte sich Jupiter an diese und forderte sie auf, auch ihre Meinung zu äußern. Daher sagten die einen: „Probamus", die anderen: „Admittimus"; Juno sagte: „Non refragamur."*)

Darauf schritt Jupiter zur Verkündigung des Beschlusses in folgender Form: „Da sich an manchen Orten der Erde jetzt wieder Ungeheuer zeigen, wenn auch nicht gerade solche wie zu Zeiten ihrer früheren Bewohner, so doch vielleicht schlimmere, so verordne ich, Jupiter, der Vater und Regent des Weltalls, daß Herkules, wenn auch nicht mit gleicher oder gar noch gewaltigerer Körpergröße begabt, so doch mit größerer Wachsamkeit, Unermüdlichkeit, Geistesstärke und Verstandesschärfe ausgerüstet, als mein Stellvertreter und Diener meines mächtigen Armes zur Erde hinabsteige, und wie er das erstemal, als er auf ihr geboren wurde und das Licht erblickte, sich durch die Überwindung und Besiegung so vieler wilder Ungeheuer als groß erwiesen hat und zum zweitenmal, als er siegreich aus der Unterwelt zurückkehrte, als unverhoffter Tröster der Freunde und unerwarteter Rächer gegen blutige Tyrannen erschienen ist: so soll er jetzt zum drittenmale als neuer, ebenso unentbehrlicher wie ersehnter Helfer vor das Angesicht der Mutter treten und ihre Besitzungen durchwandern! Er soll zusehen, ob von neuem ein nemeischer Löwe die arkadischen Städte verwüstend umherstreift, ob

*) Wir billigen es; wir gestatten es; wir haben nichts dagegen.

sich der kleonäische Löwe von neuem in Thessalien zeigt; er soll achtgeben, ob jene Hydra, das giftspeiende Ungetüm von Leone wiedererstanden ist, um sich wieder ihrer stets nachwachsenden Köpfe zu erfreuen! Er soll aufpassen, ob nicht in Thracien wiederum jener Diomedes aufgetreten ist, der im Hebrus die Rosse mit dem Blute der Fremdlinge tränkt! Er soll seine Augen nach Libyen wenden, ob dort nicht jener Antäus, der sonst sein Leben wieder erhielt, wiederum in körperlicher Gestalt erschienen ist! Er gebe acht, ob nicht im iberischen Reiche wieder ein Geryones mit drei Leibern haust! Er erhebe sein Haupt und sehe zu, ob nicht jetzt wieder durch die Luft jene gefährlichen Stymphaliden, ich meine jene Harpyien, fliegen, die damals die Luft verdunkelten und den Anblick auf die leuchtenden Gestirne unmöglich machten! Er soll aufmerken, ob wiederum ein borstiges Wildschwein in den erymanthischen Wüsteneien Unfug treibt! Wenn er einem Stiere begegnet, der dem nicht unähnlich ist, der einst so vielen Völkern schreckliche Furcht einjagte, wenn es nötig werden sollte, irgend einen dreigestaltigen Cerberus an das Licht des Tages heraufzuholen, dessen Bellen ein tödliches Gift verbreitet, wenn an blutigen Altären wiederum ein Schlächter Busiris opfert, wenn irgend eine Hirschkuh, das Haupt geziert mit goldenem Geweih, in den öden Wäldern erscheint, gleich jener, die mit ehernen Füßen rasch dahinlief wie der Wind, wenn irgend eine neue Amazonenkönigin ihre aufrührerischen Scharen sammelt, wenn irgend ein ungetreuer und wetterwendischer Achelous mit unbeständigen, vielfachen und veränderlichen Launen ein Land tyrannisiert, wenn es Hesperiden gibt, die ihre goldenen Äpfel der Obhut eines Drachen anvertraut haben, wenn von neuem die gattenlose, verwegene Königin des Thermodontenvolkes sich erhebt, wenn in Italien

wiederum irgend ein lacinischer Räuber herumstreift, oder ein Wegelagerer Cacus haust, der seine Diebstähle mit Rauch und Flammen verteidigt, wenn ihm diese oder ähnliche oder andere neue, unerhörte Ungeheuer begegnen und vorkommen sollten, während er über den weit ausgedehnten Rücken der Erde dahinwandert, dann stürze, bessere, verjage, verfolge, fessele, bändige, beraube, zerstreue, zerbreche, zermalme, zertrümmere, erdrücke, ersäufe, verbrenne, erwürge, töte, vernichte er sie! Für diese Taten, zum Dank für solche glorreiche Arbeiten befehle ich, daß an den Orten, an denen er seine heroischen Unternehmungen ins Werk setzen wird, ihm Trophäen, Statuen, Kolosse, ferner Heiligtümer und Tempel errichtet werden, wenn sich das Fatum meinen Anordnungen nicht widersetzt."

„Wahrhaftig, o Jupiter", entgegnete Momus, „jetzt scheinst du mir in der Tat ein Gott des guten zu sein; denn ich sehe, daß deine väterliche Zuneigung dich nicht verleidet, in der Belohnung der Verdienste deines Alciden die gebührenden Grenzen zu überschreiten; denn wenn dieser auch nicht so hohen Ruhmes würdig ist, so verdient er doch vielleicht in anderer Beziehung etwas Lob sogar nach dem Urteile Junos, die, wie ich sehe, meinen Worten lächelnd Beifall nickt." —

Aber sieh, dort kommt mein lieber Merkur, den ich bereits lange sehnlichst erwartet habe, Saulino; wir müssen daher die Fortsetzung unserer Unterredung auf ein anderes Mal verschieben. Entferne dich daher, ich bitte dich, und laß uns ohne Zeugen miteinander sprechen!

Saulino. Gut denn! Auf Wiedersehen morgen!

Sofia. Da ist er, an den ich gestern meine Gebete gerichtet habe! Endlich erscheint er mir, nachdem er etwas gar zu lange gezögert hat. Gestern

abend müssen meine Gebete zu ihm gedrungen, diese Nacht erhört und heut morgen von ihm erfüllt worden sein. Wenn er nicht sogleich auf mein Rufen hin erschienen ist, so muß ihn etwas wichtiges zurückgehalten haben, denn ich glaube von ihm nicht weniger geliebt zu werden, als ich selbst ihn liebe. Dort sehe ich ihn aus jener schimmernden Wolke hervortreten, die, vom Hauche des Südwindes getrieben, sich der Mitte unseres Horizontes nähert und, den flammenden Sonnenstrahlen weichend, sich kreisförmig öffnet, als bekränze sie meinen erhabenen Planeten. O heiliger Vater, hohe Majestät, ich danke dir, denn ich sehe meine geflügelte Gottheit aus jener Mitte hervortreten, mit den Flügeln schlagend zerteilt er die Luft, fröhlich den Heroldstab in der Hand schwingend, schwebt er vom Himmel zu mir herab, schneller als der Vogel Jupiters, prächtiger als der geflügelte Begleiter Junos, eigenartiger als der arabische Phönix. Rasch hat er sich mir genähert, begrüßt mich freundlich und zeigt sich so liebenswürdig, wie nur er sein kann.

Merkur. Da bin ich, meine liebe Sofia; ich habe deine Gebete gern erhört, die du an mich mit lauter Stimme gerichtet hast, deine Bitte ist zu mir gedrungen, nicht wie ein aromatischer Hauch nach ihrer gewöhnlichen Art, sondern gleich jenem durchdringenden und schnellbeschwingten Pfeil des glänzenden Lichtstrahls.

Sofia. Doch du, meine Gottheit, sprich, was soll das bedeuten, daß du mir nicht so rasch wie sonst erschienen bist?

Merkur. Ich will dir die Wahrheit gestehen, Sofia. Dein Gebet erreichte mich zu einer Zeit, als ich soeben aus der Unterwelt zurückkam, wo ich den Händen des Minos, Äacus und Rhadamanthys zweihundertsechsundvierzigtausendfünfhundertundzwei-

undzwanzig Seelen überantwortet habe, die infolge verschiedener Schlachten, Hinrichtungen und Unglücksfälle ihren Lebenslauf beendet hatten. In meiner Begleitung befand sich die himmlische Sofia, gewöhnlich Minerva und Pallas genannt, die an der Kleidung und am Gange sofort erkannte, daß die ankommende Gesandtschaft die deinige war.

Sofia. Es konnte ihr auch nicht schwer fallen, sie zu erkennen, denn sie pflegt nicht minder oft bei ihr zu erscheinen als bei dir.

Merkur. Sie sagte zu mir: „Richte deine Blicke dorthin, o Merkur; denn dort kommt die Abgesandte unserer irdischen Schwester und Tochter. Sie, die von meinem Geiste lebt und allzufern vom Lichte meines Vaters entfernt nahe der Finsternis weilt, möchte ich dir warm empfohlen haben." — „Es ist überflüssig, aus Jupiters Gehirn Entsprossene", erwiderte ich ihr, „mir unsere so innig geliebte gemeinsame Schwester und Tochter noch zu empfehlen." Ich näherte mich also deiner Botin, umarmte und küßte sie, faßte ihren Inhalt kurz zusammen, öffnete die Knöpfe meines Rockes und steckte sie mir unter das Hemd auf die bloße Haut, dort wo der Schlag und Gegenschlag des Herzens hörbar ist. Jupiter, der ebenfalls zugegen war und ein wenig abseits mit Äolus und Oceanus sprach, die gestiefelt dastanden, um sich rasch wieder zu ihren Verrichtungen auf Erden zu begeben, bemerkte, was ich tat, unterbrach die Unterhaltung, in der er sich befand, und fragte mich plötzlich neugierig, was das für eine Denkschrift sei, die ich in meinen Busen gesteckt hätte. Als ich ihm erklärte, sie sei von dir, rief er aus: „Ach, meine arme Sofia! wie geht es ihr? wie befindet sie sich? Ach, das arme Ding! Schon an dem Umschlag, der nicht allzu zierlich gefaltet ist, erkannte ich, daß es gar nicht anders sein konnte,

als wie du sagst. Es ist schon lange her, daß wir nichts neues von ihr gehört haben. Nun, was wünscht sie? was fehlt ihr? worum bittet sie dich?“ „Nur um das eine“, erwiderte ich, „daß ich sie auf eine Stunde besuchen möchte.“ „Es ist gut“, antwortete er und wandte sich wieder zu den beiden Göttern, um seine Unterhaltung mit ihnen zu beenden. Dann rief er mich in Eile zu sich heran und sagte: „Rasch, rasch, bringen wir unsere Angelegenheiten in Ordnung, bevor du fortgehst, um zu erfahren, was jene Unglückliche von dir will, und ich, um mich zu meinem zänkischen Weibe zu begeben, die mir wahrhaftig mehr Verdruß bereitet als die ganze Last der Regierung des Weltalls.“ Und dann befahl er mir — denn so ist es neuerdings im Himmel angeordnet worden — alles eigenhändig aufzuschreiben, was heute in der Welt besorgt werden muß.

Sofia. Laß mich, wenn es dir gefällig ist, etwas von diesen Geschäften hören; denn du hast meine Neugierde wachgerufen.

Merkur. Ich will es dir verraten. Er hat befohlen, daß heut Mittag zwei Melonen in dem Melonengarten Franzinos*) vollständig reif werden, daß sie aber nicht eher als drei Tage später, wann sie schon nicht mehr als so wohlschmeckend gelten, gepfückt werden. Er will, daß zu derselben Zeit in dem Gemüsegarten, der sich am Fuße des Berges Cicala auf dem Besitztum Gioan Brunos befindet, dreißig Gamanderpflanzen zur vollen Entwickelung kommen, siebzehn welk zur Erde sinken und fünfzehn von den Würmern angefressen werden sollen; daß Nasta, die Frau Albenzios, beim Kräuseln der Haare an den Schläfen sich, weil das Eisen zu heiß

*) Die im folgenden erwähnten Personen haben wirklich gelebt; es sind Bewohner des Heimatdorfes Brunos. Gioan Bruno ist der Vater des Philosophen.

ist, siebenundfünfzig Haare versenge, ohne sich jedoch den Kopf zu verbrennen, und daß sie diesmal, wenn sie den sengerigen Geruch merkt, nicht fluche, sondern mit Geduld sich darin füge; daß aus dem Miste von Albenzios Rindern zweihundertundfünfzig Mistkäfer hervorkriechen, von denen vierzehn von Albenzios Füßen zermalmt und totgetreten, sechsundzwanzig durch Übergießen getötet werden, zweiundzwanzig sich in ein Loch retten, achtzig sich auf die Wanderschaft durch das Gehöft begeben, zweiundvierzig sich, um weiterzuleben, unter den an der Türe liegenden Baumstamm flüchten, sechzehn ihre Mistkugeln hinwälzen, wohin es ihnen am meisten behagt, der Rest auf gut Glück auseinanderrenne. Der Laurenza sollen beim Kämmen siebzehn Haare ausfallen, dreizehn sollen abbrechen; von jenen sollen zehn im Laufe von drei Tagen wiederwachsen, und die sieben übrigen nicht mehr wiederkommen. Die Hündin Antonio Navolinos soll mit fünf Hündchen trächtig werden, von denen drei zu ihrer Zeit am Leben bleiben und zwei beseitigt werden; von den drei soll das erste seiner Mutter ähnlich, das zweite von unbestimmter Ähnlichkeit, das dritte teils seinem Vater, teils Polidoros Hunde ähnlich sein. Zu derselben Zeit soll man den Kuckuck vom Zimmer aus rufen hören, er soll aber nicht mehr und nicht weniger als zwölfmal rufen, dann davonfliegen und sich für elf Minuten nach den Ruinen der Burg Cicala und von dort nach Scaravita begeben; was dann weiter mit ihm geschehen soll, werden wir später bestimmen. Der Unterrock, den Meister Danese auf seiner Bank näht, soll verpfuscht werden; aus dem Bettgestell Costantinos sollen zwölf Wanzen hervorkommen, sieben von den größten, vier von den kleinsten und eine von mittlerer Größe sollen auf das Kopfkissen kriechen; über ihr weiteres Schicksal wollen

wir heut abend bei Kerzenlicht nachdenken. In den ersten fünfzehn Minuten derselben Stunde soll infolge einer Bewegung der Zunge, die sich das viertemal im Munde hin und her gewälzt hat, der Alten des Fiurulo der dritte Backzahn im rechten Unterkiefer ausfallen, aber ohne Blutung und Schmerz; denn dieser Backzahn ist am Ende seiner Laufbahn als Kauwerkzeug angelangt, die genau siebzehn jährliche Mondumläufe gedauert hat. Dem Sohne Martinellos sollen die Haare der Mannbarkeit in den Achselhöhlen zu wachsen beginnen, und zugleich soll seine Stimme beginnen zu wechseln. Dem Paolino soll, während er sich bückt, um eine verrostete Nadel vom Boden aufzuheben, infolge der Anstrengung, die er dabei machen wird, der rote Beinkleidergurt platzen; wenn er darüber fluchen wird, so will ich, daß er später dadurch bestraft werde, daß ihm heut abend seine Suppe versalzen werde und angebrannt schmecke; auch soll er fallen und dabei eine volle Weinflasche zerschlagen; flucht er auch darüber, so werden wir weiter sehen. Von den sieben Maulwürfen, die sich seit vier Tagen auf verschiedenen Wegen aus der Tiefe der Erde an das Sonnenlicht emporarbeiten, sollen zwei in derselben Stunde an die Oberfläche der Erde gelangen, der eine genau um Mittag, der andere fünfzehn Minuten neunzehn Sekunden später, der eine vom anderen drei Schritt einen Fuß zwei Zoll entfernt, und zwar im Garten Anton Fajuanos; über Zeit und Ort der anderen werden wir später Bestimmung treffen.

S o f i a. Du hast viel zu tun, Merkur, wenn du mir alle diese Akte der Vorsehung, die Vater Jupiter vollzieht, aufzählen solltest, und indem du mir alle diese einzelnen Beschlüsse einen nach den anderen mitteilen willst, kommst du mir wie jemand vor, der die Anzahl der Sandkörner auf Erden berechnen will. Du hast schon so lange Zeit gebraucht, um

ein paar Kleinigkeiten aus der unendlichen Zahl der sämtlichen Begebenheiten zu nennen, die zu derselben Zeit in einem kleinen Landstrich vorgefallen sind, in dem vier bis fünf nicht allzu prächtige Häuser stehen; was würde geschehen, wenn du alles aufzählen solltest, was in dieser Stunde für dieses Dorf, das am Fuße des Berges Cicala liegt, verfügt ist? Gewiß würdest du in einem Jahre nicht fertig werden, wenn du alles so genau berichten wolltest, wie du angefangen hast. Was meinst du, wenn du dann noch über alle Begebenheiten berichten solltest, die sich in der Stadt Nola, im Königreich Neapel, in Italien, in Europa, auf dem ganzen Erdenrund, auf jedem anderen Weltkörper im unendlichen Raume ereignen, da unendlich viele Welten der Vorsehung Jupiters unterstellt sind? In der Tat müßtest du, um nur das zu berichten, was im Umkreise eines einzigen dieser Weltkörper in einem Augenblicke geschehen ist und geschehen soll, nicht über hundert Zungen und hundert eherne Stimmen verfügen, wie es die Dichter tun, sondern über Milliarden von Millionen Zungen im Laufe eines Jahres, ohne daß du auch nur mit dem tausendsten Teile fertig würdest. Und um die Wahrheit zu gestehen, Merkur, ich weiß nicht, was dieser Bericht bedeuten soll, demzufolge einige meiner Verehrer, sogenannte Philosophen, mit Recht meinen könnten, dieser arme große Vater Jupiter sei recht geplagt, beschäftigt und überbürdet, und der Ansicht sind, daß ihm ein Los beschieden sei, wegen dessen auch der geringste Sterbliche keine Veranlassung habe, ihn zu beneiden. Ich lasse dabei noch ganz dahingestellt, daß ihm in derselben Zeit, die er darauf verwendet, über diese Begebenheiten nachzudenken und Bestimmung zu treffen, notwendigerweise unendlichmal unendlich viele Möglichkeiten vorschweben müssen, wie er für andere sorgen soll und gesorgt hat,

und daß du, während du mir dies erzählst, wenn du deine Pflicht erfüllen wolltest, unendlichmal unendlich vieles andere hättest tun müssen und tun solltest.

Merkur. Du weißt, Sofia, wenn du deinem Namen Ehre machst und in der Tat Weisheit bist, daß Jupiter alles ohne Anstrengung, Mühe und Last bewirkt, denn er ist in zahllosen Arten und unendlich vielen Individuen verkörpert und lenkt das Weltall durch Erteilung von Befehlen in Gegenwart und Vergangenheit nicht in einer bestimmten zeitlichen Ordnung, sondern durchaus mit einemmale und gleichzeitig; er bewirkt die Ereignisse nicht nach Art der einzelnen Ursachen eins nach dem anderen durch viele Einzelhandlungen und gelangt durch unendlich viele dieser Einzelhandlungen zu unendlich vielen Ergebnissen, sondern er bewirkt die ganze Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durch einen einfachen und einzigen Akt.

Sofia. Ich kann es verstehen, Merkur, daß ihr all diese Dinge gleichzeitig erwägt und zur Ausführung bringt und daß sie sich nicht in einem einfachen und einzigen Subjekte verkörpern; daher muß das sie bewirkende Subejkt im richtigen Verhältnis zu ihnen stehen oder wenigstens mit seiner Tätigkeit in ein richtiges Verhältnis zu ihnen treten.

Merkur. Du hast darin recht, und es muß so sein und kann nicht anders sein bei dem besonderen, nächsten und natürlichen Subjekt; denn hier entspricht dem Maße und dem Grunde der besonderen bewirkenden Kraft auch das Maß und der Grund der besonderen Wirkung bei dem besonderen Subjekte. Bei dem universal wirkenden Subjekte verhält es sich dagegen anders; denn dieses steht im Verhältnis, wenn man so sagen darf, zu der gesamten unendlichen Wirkung, die von ihm abhängt nach dem

Grunde aller Räumlichkeit, Zeitlichkeit, Modalität und Subjektivität und sich nicht in bestimmter Weise auf einzelne Räume, Zeiten und Modi bezieht.

Sofia. Ich verstehe, lieber Merkur, daß die universale Vernunft von der Einzelvernunft so verschieden ist wie das unendliche vom endlichen.

Merkur. Sage besser, wie die Einheit von der unendlichen Zahl; du mußt ferner wissen, Sofia, daß die Einheit in der unendlichen Zahl liegt und die unendliche Zahl in der Einheit, sowie daß die Einheit eine unentwickelte Unendlichkeit und die Unendlichkeit eine entwickelte Einheit ist; daß daher, wo keine Einheit ist, es entweder eine endliche noch unendliche Zahl gibt, und wo es eine endliche oder unendliche Zahl gibt, daß dort auch notwendigerweise eine Einheit vorhanden sein muß. Diese letztere ist also die Substanz der ersteren. Wer demnach die Einheit nicht nur accidentiell, wie manche einzelnen Geister, sondern essentiell wie die universale Vernunft erkennt, der erkennt das eine und die Zahl, der erkennt das endliche und das unendliche, der erkennt das Ende und die Grenzen jeder Fassungskraft und das, was alles übersteigt; der kann alles wirken, nicht nur im universalen, sondern auch partikularen; denn wie es nichts partikulares gibt, was nicht im universalen inbegriffen ist, so gibt es keine Zahl, in der die Einheit nicht mit einem höheren Maße von Wirklichkeit enthalten wäre als die Zahl selbst. So lenkt also Jupiter ohne jede Schwierigkeit und Mühe alle Dinge an allen Orten und zu allen Zeiten, wie sich notwendigerweise das Sein und die Einheit in allen Zahlen, an allen Orten, zu allen Zeiten und in allen Atomen von Zeiten, Orten und Zahlen findet, und er ist das einzige Prinzip des Seins in unendlich vielen Individuen, die existiert haben, existieren und existieren werden! Aber diese Unter-

redung ist doch nicht der Zweck, wesen dessen ich gekommen bin und von dir angerufen zu sein glaube.

Sofia. Allerdings weiß ich sehr wohl, daß diese Dinge wert sind, von meinen Philosophen entschieden und völlig begriffen zu werden, nicht von mir, die ich sie nicht anders fassen kann als mühsam in Vergleichen und Bildern, sondern von der himmlischen Weisheit und von dir. Aber durch deine Erzählung bin ich zu dieser Frage veranlaßt worden, bevor ich dazu kam, über meine eigenen Interessen und Absichten zu sprechen. Und es erschien mir gewiß, daß du, meine kluge Gottheit, dich ohne jede bestimmte Absicht zu diesem Gespräch über so unbedeutende und kleinliche Dinge herbeigelassen hast.

Merkur. Ich habe es nicht zum Scherze getan, sondern in wichtiger Absicht, Sofia, da ich es für nötig erachtete, dich darauf hinzuweisen; denn ich sehe wohl, daß du infolge deiner vielen Leiden in solchem Grade verstört bist, daß dich die Leidenschaft leicht dazu hinreißt, nicht allzufromm von dem Walten der Götter zu denken, das doch am letzten Ende gerecht und heilig ist, mögen dir auch die Dinge jetzt höchst verworren vorkommen. Ich habe dich daher, bevor ich über etwas anderes sprach, zu dieser Betrachtung anregen wollen, um dir den Zweifel zu benehmen, den du hegen könntest und vielleicht schon oft geäußert hast. Denn da du irdisch und im diskursiven Denken befangen bist, so kannst du die Wichtigkeit der Vorsehung Jupiters und der Fürsorge von uns anderen Göttern, seinen Gehilfen, nicht voll erkennen.

Sofia. Was soll es denn aber heißen, Merkur, daß dich dieser Eifer jetzt mehr als früher beseelt?

Merkur. Ich will dir sagen, daß ich es bis heute verschoben habe, dir diese Erklärung zu geben, weil dein Flehen, dein Gebet, deine Abgesandte, ob-

gleich sie in den Himmel gelangt ist und rasch und pünktlich bei uns eintraf, doch mitten im Sommer vor Kälte erstarrt, unschlüssig, zitternd dastand, als sei sie mehr den Launen des Glückes anheimgegeben als zu der Vorsehung emporgesandt und anvertraut, als sei sie im Zweifel, ob sie den Erfolg haben würde, zu unseren Ohren zu dringen, und ob wir nicht vielleicht mit Dingen beschäftigt, die uns wichtiger dünkten. Aber du täuschst dich, Sofia, wenn du glaubst, daß wir uns nicht ebenso um die geringfügigsten Dinge wie um die bedeutendsten kümmern, da die wichtigsten und bedeutendsten Dinge nicht ohne die geringfügigsten und verächtlichsten bestehen können. Alles daher, auch das geringste, steht unter dem Schirm der unendlichen Vorsehung; alles, so bedeutungslos es auch sein mag, ist doch in der Ordnung des ganzen Universums von der größten Wichtigkeit. Denn die großen Dinge bestehen aus den kleinen, die kleinen aus den kleinsten und diese wiederum aus den unteilbaren und allerkleinsten. So verhält es sich sowohl mit den großen Substanzen wie mit den großen Wirkungsarten und den großen Wirkungen.

Sofia. Das ist richtig; denn es gibt kein noch so großes, noch so herrliches, noch so prächtiges Gebäude, das nicht aus Dingen bestände, die als klein, geringfügig und unschön erscheinen und gelten.

Merkur. Die Tätigkeit der göttlichen Erkenntnis ist die Substanz des Seins aller Dinge, und wie daher alle Dinge entweder ein endliches oder unendliches Sein haben, so werden sie auch alle von der Vorsehung erkannt, befohlen und angeordnet. Die göttliche Erkenntnis ist verschieden von der unsrigen, die den Dingen nachfolgt; sie geht den Dingen voraus und findet sich in allen Dingen derart, daß, wenn sie sich in ihnen nicht fände, es keine nächsten und sekundären Ursachen gäbe.

Sofia. Und daher willst du, Merkur, daß ich nicht erschrecke vor irgend einem Ereignis, das mir zustößt, nicht allein vor einem prinzipalen und direkten, sondern auch vor einem accessorischen und indirekten, und daß Jupiter in allem ist, alles wirkt, alles wahrnimmt?

Merkur. So ist es; darum denke in Zukunft daran, deine Gesandtin besser anzufeuern und sie nicht so nachlässig, schlecht gekleidet und kalt zu zu Jupiter zu senden; er sowohl wie deine Pallas haben es mir aufgetragen, dir, sobald ich wieder mit dir sprechen würde, dies mit einiger Schonung mitzuteilen.

Sofia. Ich sage euch allen meinen Dank.

Merkur. Nun erkläre mir auch, weshalb du mich gebeten hast, zu dir zu kommen.

Sofia. Wegen des Umschwunges und Wechsels in Jupiters Gesinnung, wegen dessen, was ich aus den früheren Unterredungen mit dir erfahren habe. Jetzt habe ich meine Zuversichtlichkeit wiedergewonnen, zu ihm zu beten und mich mit meinem Anliegen an ihn zu wenden, was ich früher nicht wagte, da ich fürchtete, irgend eine Venus, ein Cupido oder Ganymed könne meine Abgesandtin abfangen und zurückweisen, wenn sie sich der Tür von Jupiters Zimmer näherte. Nun aber, da alles reformiert ist und andere Pförtner, Kammerdiener und Lakaien angestellt sind und er sich selbst gegen die Gerechtigkeit sehr gnädig erweist, möchte ich ihm durch deine Vermittelung ein Gesuch von mir unterbreiten, das sich auf das große Unrecht bezieht, das mir von verschiedenen Klassen von Menschen auf Erden zugefügt wird, um ihn zu bitten, er möge mir so huldvoll und geneigt sein, wie es ihm sein Gewissen befiehlt.

Merkur. Weil dieses dein Gesuch lang und von nicht geringer Wichtigkeit ist und weil neulich eine Verordnung im Himmel erlassen worden ist, daß alle Eingänge, betreffen sie nun Zivil- oder Kriminalklagen, nebst allen ihren Veranlassungen, Beweismitteln und Umständen in der Kanzlei registriert werden sollen, ist es erforderlich, daß du es mir schriftlich übergibst und es so zur Kenntnis Jupiters und des himmlischen Senates bringst.

Sofia. Wozu ist diese neue Anordnung erlassen?

Merkur. Damit jeder einzelne unter den Göttern auf diese Weise zur Gerechtigkeit genötigt wird, weil sie infolge der schriftlichen Niederlegung, die das Gedächtnis aller Handlungen verewigt, ewige Schande zu befürchten haben und in Gefahr schweben, immerwährendem Tadel ausgesetzt zu sein und eine Verurteilung über sich ergehen lassen zu müssen, die von der absoluten Gerechtigkeit, die über die Regenten herrscht und über allen Göttern waltet, unfehlbar über sie verhängt werden würde.

Sofia. Ich werde deinen Rat befolgen. Aber es erfordert Zeit, darüber nachzudenken und es niederzuschreiben; darum bitte ich dich, morgen oder übermorgen wiederzukommen.

Merkur. Ich werde nicht verfehlen. Überlege nur alles reiflich, was du tun willst.

Zweiter Dialog.

Saulino. Ich bitte dich, Sofia, ehe wir zu einem anderen Thema übergehen, gib mir den Grund und die Ursache für jene Ordnung und Reihenfolge der Gottheiten an, die Jupiter für die Gestirne bestimmt hat, und zuerst laß mich hören, warum er den vornehmsten Platz — denn dafür gilt er allgemein — der Wahrheit eingeräumt hat.

Sofia. Gern. Über allen Dingen thront die Wahrheit; denn sie ist die Einheit, die über allem waltet, und das Gut, das alle anderen an Wert übertrifft; denn eines ist das seiende, gute und wahre, das wahre, das seiende und das gute sind einunddasselbe. Die Wahrheit ist jene Wesenheit, die keinem Dinge nachsteht. Denn wenn du von irgend einem Dinge annehmen willst, es sei vor der Wahrheit, so müßtest du der Ansicht sein, es sei etwas von der Wahrheit verschiedenes, und wenn du es für etwas anderes hältst als die Wahrheit, mußt du notgedrungen annehmen, daß es nicht die Wahrheit in sich enthalte und ohne Wahrheit, das heißt nicht wahr sei; daraus folgt, daß es falsch, nichtig, nichts und nicht seiend ist. Ich lasse es dahingestellt, daß nichts vor der Wahrheit ist, wenn es nicht wahr ist, daß dies das erste und über der

Wahrheit ist, ein solches wahres kann aber nicht existieren außer durch die Wahrheit. So kann also nur das sein, was mit der Wahrheit verbunden ist, und ebendasselbe kann ohne Wahrheit nicht existieren, denn wenn es nicht durch die Wahrheit wahr ist, so ist es nicht ein seiendes, so ist es falsch, so ist es nichts. Ebensowenig kann etwas neben der Wahrheit existieren; denn wenn es nach ihr ist, so ist es ohne sie; wenn es ohne sie ist, so ist es nichts wahres, denn es enthält keine Wahrheit in sich; es wird also falsch, es wird nichts sein. Daher ist die Wahrheit vor allen Dingen, mit allen Dingen, nach allen Dingen, sie ist über allem, mit allem, nach allem, sie enthält den Grund des Anfangs, der Mitte und des Endes in sich. Sie ist vor den Dingen als Ursache und Prinzip, weil die von ihr abhängen, sie ist in den Dingen und ist die Substanz der Dinge selbst, weil diese durch sie ihre Subsistenz haben; sie ist nach allen Dingen, weil sich diese durch sie ohne Irrtum verstehen lassen. Sie ist ideal, natürlich und begrifflich; sie ist metaphysisch, physisch und logisch. Die Wahrheit ist daher über allen Dingen und das, was über allen Dingen ist, muß doch der Substanz nach die Wahrheit selber sein, mag es auch in anderer Weise aufgefaßt und anders genannt werden. Aus diesem Grunde hat daher Jupiter die höchst vernünftige Bestimmung getroffen, daß am vornehmsten Teile des Himmels die Wahrheit sichtbar sei. In der Tat aber ist diese, die du mit deinen Sinnen wahrnimmst und mit der Schärfe deines Verstandes begreifen kannst, nicht die oberste und erste, sondern nur eine Nachahmung, ein Bildnis und ein Abglanz von jener, die selbst höher steht als Jupiter, den wir so oft erwähnen und von dem wir in Metaphern sprechen.

Saulino. Eine würdige Ausdrucksweise, Sofia!

Denn die Wahrheit ist die lauterste und göttlichste Ursache von allen; sogar die Göttlichkeit, Lauterkeit, Güte und Schönheit der Dinge ist die Wahrheit, die sich weder durch Gewalttätigkeit vertreiben noch durch das Alter schwächen, weder durch Geheimhaltung vermehren noch durch Mitteilung vermindern läßt. Der Verstand löst sie nicht auf, die Zeit entstellt sie nicht, der Raum verbirgt sie nicht, die Nacht unterbricht sie nicht, die Dunkelheit umhüllt sie nicht, ja, je heftiger sie bekämpft wird, um so mehr richtet sie sich auf und wächst. Ohne Verteidiger und Beschützer verteidigt sie sich, und daher liebt sie die Gesellschaft weniger Weisen, haßt die Menge, zeigt sich denen nicht, die sie nicht um ihrer selbst willen suchen, und will sich denen nicht offenbaren, die sich ihrem Dienst nicht voller Demut weihen, ebensowenig denen, die sich ihrer mit Hilfe von Betrug bemächtigen wollen. Daher tront sie in schwindelnder Höhe, wohin zwar alle blicken, aber wenige sie wirklich wahrnehmen. Aber warum, Sofia, folgt ihr die Klugheit? Etwa, weil, wer die Wahrheit schauen und verkünden will, sich von der Klugheit führen lassen muß?

Sofia. Nicht dies ist der Grund. Jene Göttin, die mit der Wahrheit verbunden ist und ihr zunächst steht, führt zwei Namen: Vorsehung und Klugheit. Sie heißt Vorsehung, insofern sie die oberen Prinzipien beeinflußt und sich in ihnen findet, Klugheit wird sie genannt, insofern sie sich in uns betätigt, wie Sonne der Weltkörper genannt zu werden pflegt, der Wärme und Licht ausstrahlt, und ferner jenes Licht und jenen zerstreuten Glanz, der sich im Spiegel und in anderen derartigen Gegenständen zeigt. Die Vorsehung offenbart sich also in den höheren Dingen; sie ist die Begleiterin der Wahrheit und nie ohne diese, sie ist die Freiheit an sich und die Notwendig-

keit an sich, derart, daß die Wahrheit, die Vorsehung, die Freiheit und Notwendigkeit, die Einheit, die Wirklichkeit, die Wesenheit, das Sein alle das eine absolute Wesen sind, wie ich es dir ein andermal näher auseinandersetzen will. Für jetzt will ich dir zur besseren Veranschaulichung noch sagen, daß sie in uns die Klugheit wirkt, die in einem gewissen zeitlich verlaufenden Denken besteht und eine der Haupttätigkeiten des Geistes darstellt, die sich auf das allgemeine und besondere bezieht; zur Dienerin hat sie die Dialektik und zur Führerin das erworbene Wissen, das man in der Regel Metaphysik nennt; sie betrachtet das allgemeine in allen Dingen, die sich der menschlichen Erkenntnis darbieten, und diese beiden verwenden alle ihre Betrachtungen zum Nutzen jener. Sie hat zwei hinterlistige Gegnerinnen, die Repräsentantinnen von Lastern sind; auf der rechten Seite befindet sich die Schlauheit, Durchtriebenheit und Bosheit, auf der linken die Dummheit, Trägheit und Unklugheit. Sie bewegt sich auf dem Gebiete der besonnenen Tugend, als Tapferkeit gegenüber den Ausbrüchen des Zornes, als Mäßigkeit gegenüber der Gesamtheit der Begierden, als Gerechtigkeit gegenüber allen äußeren sowohl wie inneren Handlungen.

Saulino. Von der Vorsehung also behauptest du, daß sie uns die Klugheit einflöße und daß jene in der urbildlichen Welt dieser in der physischen entspreche. Die letztere ist es, die den Sterblichen den Schild reicht, damit sie sich mit der Vernunft gegen widrige Verhältnisse wappnen; durch sie werden wir gelehrt, rasche und genügende Vorsichtsmaßregeln zu treffen, wenn größere Gefahren drohen und zu befürchten sind; durch sie passen sich die niederen Seelenkräfte den Dingen, den Zeiten und den Verhältnissen an; sie ändern sich jedoch dabei nicht, sondern passen nur diesen ihre Willensbestrebungen

an; dank ihr stößt den Weisen nichts unerwartetes, plötzliches zu; sie fürchten nichts, sondern erwarten alles, sie argwöhnen nichts, sind aber vorsichtig, indem sie sich der Vergangenheit erinnern, die Gegenwart lenken und die Zukunft voraussehen. — Nun sage mir, warum die Weisheit der Klugheit und Wahrheit folgt und ihnen am nächsten steht.

Sofia. Die Weisheit ist, wie die Wahrheit und die Vorsehung, von doppelter Art. Die eine ist jene höhere, überhimmlische und überweltliche, wenn ich so sagen darf; sie ist die Vorsehung selbst, zugleich Licht und Auge: Auge, das das Licht selbst ist, Licht, das das Auge selbst ist. Die andere ist die abgeleitete, weltliche und niedere; sie ist nicht die Wahrheit selbst, ist aber wahrhaftig und nimmt an der Wahrheit teil; sie ist nicht die Sonne, sondern der Mond, die Erde, ein Gestirn, das von einem anderen sein Licht erhält. So ist sie denn nicht Weisheit ihrem Wesen nach, sondern nur durch Anteilnahme; sie ist ein Auge, das Licht erhält und von einem äußeren und fremden Lichte erleuchtet wird; sie ist nicht Auge an sich, sondern durch etwas anderes, und hat kein Sein an sich, sondern durch etwas anderes; denn sie ist nicht das eine, nicht das seiende, nicht das wahre; sondern sie ist ein Teil des einen, des seienden, des wahren; sie gehört zum einen, zum seienden, zum wahren, sie steht in Beziehung zu dem einen, dem seienden, dem wahren; sie ist in dem einen, dem seienden, dem wahren; sie stammt von dem einen, dem seienden, dem wahren. Die erstere ist unsichtbar, undarstellbar, und unfaßbar über allem, in allem, unter allem; die zweite ist dargestellt am Himmel, wird klar dem Verstande, mitgeteilt durch Worte, verarbeitet durch die Wissenschaften, geglättet durch die Untersuchungen, aufgezeichnet durch die Schriften; für sie ist der, der zu wissen behauptet,

was er nicht weiß, ein frecher Sophist; wer aber leugnet, zu wissen, was er weiß, ist undankbar gegen die wirkende Vernunft, beleidigt die Wahrheit und beschimpft mich. Und von gleicher Art sind alle, die mich nicht um meiner selbst oder der höchsten Tugend willen suchen und aus Liebe zur Gottheit, die über jedem Jupiter und jedem Himmel tront, sondern um mich für Geld oder für Ehre oder für andere Arten des Gewinnes zu verkaufen; weniger um zu wissen, als um gelehrt zu sein oder um andere herabwürdigen und befehden zu können und aus Feindschaft gegen das Glück anderer sich zu lästigen Zensoren und strengen Beurteilern aufzuwerfen. Von diesen sind die ersten Elende, die zweiten von Eitelkeit beherrscht, die dritten boshaft und von niederer Gesinnung. Aber diejenigen, die mich suchen, um sich selbst Genüge zu verschaffen, sind klug. Die andern, die sich um mich kümmern, um anderen zu nützen, sind menschenfreundlich; die, die mich ohne Rücksicht auf einen anderen Zweck erstreben, sind wißbegierig; die, die mir aus Liebe zur obersten und ersten Wahrheit nachforschen, sind weise und folglich glücklich.

Saulino. Wie kommt es aber, Sofia, daß sich nicht alle, die dich in demselben Maße besitzen, auch gleichmäßig wohl fühlen, daß vielmehr der, der dich in höherem Maße besitzt, weniger glücklich ist?

Sofia. Woher kommt es, Saulino, daß die Sonne nicht alle erwärmt, die sie bescheint, und mitunter die am wenigsten erwärmt, die sie am stärksten bescheint?

Saulino. Ich verstehe dich, Sofia, und begreife, daß du es bist, die die Wahrheit und die Wirkungen jenes höchsten Ausflusses deines Wesens auf verschiedene Weise betrachtet, auffaßt und erläutert. Zu diesem Ausflusse streben mit größerem oder geringerem Eifer alle empor, ihn suchen alle zu erreichen

und mühen sich ab, zu ihm emporzudringen, er bietet sich als gemeinsames Endziel den verschiedenartigsten Studien dar und spornt die Träger der verschiedenartigsten Geisteskräfte in verschiedenem Maße an, indem er sie zu jener einen und unteilbaren Wahrheit hinleitet, und wie es niemand gibt, der sie nicht irgend wie berühren könnte, so findet sich auch niemand hienieden, der sie vollständig zu begreifen vermöchte; sie wird von niemand begriffen oder in Wahrheit erblickt außer von dem, in dem sie ihrem Wesen nach weilt, und dies ist niemand anders als sie selbst. Und daher sieht man sie auch von außen nicht anders als in einem Schatten, einem Gleichnisse, einem Spiegel, an der Oberfläche und nach Art eines Abbildes. In dieser Welt existiert niemand, der ihr nach Fügung der Vorsehung und nach Wirkung der Klugheit näher käme als du, Sofia, während du ihr die verschiedenen Sekten zuführst, von denen die einen durch Betrachtung, die anderen durch Vergleichung, die einen durch Forschen, die anderen durch Vermuten, die einen durch Urteile und Begriffsbestimmungen, die anderen mit Zuhilfenahme der natürlichen Magie oder durch abergläubische Divination, die einen durch Negation, die anderen durch Affirmation, die einen auf synthetischem, die anderen auf analytischem Wege, die einen durch Definitionen, die anderen durch logische Beweisführung, die einen mit Hilfe erworbener, die anderen mit Hilfe göttlicher Prinzipien sie zu erreichen suchen. Sie selbst jedoch, an keinem Orte gegenwärtig und von keinem Orte fern, ruft ihre Verehrer herbei, stellt ihnen vor das Auge des Geistes eine Niederschrift aller natürlichen Dinge und Wirkungen und donnert ihnen in das Ohr des inneren Sinnes mit allen erdenkbaren Arten sichtbarer und unsichtbarer Dinge. — Auf die Weisheit folgt das Gesetz, ihr Kind; durch dieses will

sie selbst wirken und sich verwirklichen; durch dieses herrschen die Fürsten und behaupten sich die Königreiche und Republiken. Indem es sich der Eigenart und den Sitten der Völker und Stämme anpaßt, unterdrückt das Gesetz die Kühnheit durch Furcht, läßt die Gutgesinnten sicher in der Mitte von Verbrechern wohnen und bewirkt, daß die Schuldigen stets von Gewissensqualen, von der Furcht vor der Gerechtigkit und der Erwartung der Strafe gepeinigt werden, welch letztere mit Hilfe ihrer acht Diener: Wiedervergeltung, Gefängnis, Geißelung, Verbannung, Ehrlosigkeit, Knechtschaft, Armut und Tod den stolzen Wagemut austreibt und demütige Unterordnung herbeiführt. Jupiter hat es unter der Bedingung in den Himmel aufgenommen und erhöht, daß es die Gewalthaber veranlasse, sich nicht im Vertrauen auf ihre hohe Stellung und ihre Macht in Sicherheit zu wiegen, sondern indem es alles auf die höhere Vorsehung und das höhere Gesetz bezieht, nach dem sich sowohl das göttliche und natürliche wie das bürgerliche Gesetz richtet, soll es sie belehren, daß für solche, die die Fäden eines Spinngewebes zerreißen können, Netze, Schlingen, Ketten und Blöcke vorhanden sind, da durch die Bestimmung des ewigen Gesetzes verordnet ist, daß, je mächtiger jemand ist, er mit um so größerer Macht ergriffen und gefesselt wird, wenn auch nicht in Sträflingskleidung oder in einem Kerker, so doch in einer anderen Kleidung und in einem anderen Kerker, der noch schlimmer ist. Sodann hat er ihm befohlen und aufgetragen, sich hauptsächlich und mit aller Strenge der Angelegenheiten anzunehmen, für die es von Anfang an sowohl als erstes wie hauptsächlichstes Mittel angeordnet worden ist, nämlich alles dessen, was die menschliche Gesellschaft auf den bürgerlichen Verkehr bezieht, damit die Mächtigen von den Schwachen unterstützt, die Schwachen aber von

Kommen, die Geist und Tugend hatten, kennzeichnet seine schwache Seite, hiermit auch Mangel an Mut, um

den Stärkeren nicht unterdrückt, die Tyrannen abgesetzt, die gerechten Regenten unterstützt und gefördert, die Republiken begünstigt werden, damit die Gewalt nicht die Vernunft zu Boden trete, die Unwissenheit die Gelehrsamkeit nicht herabwürdige, die Armen von den Reichen unterstützt, die Tugenden und die dem Gemeinwesen nützlichen und unentbehrlichen Studien gefördert, begünstigt und gepflegt, daß die geehrt und belohnt werden, die sich in diesen auszeichnen, und die Trägen, Geizigen, Reichen verachtet und geringgeschätzt werden. Die Gottesfurcht und die Verehrung der unsichtbaren Mächte soll ebensowohl aufrecht erhalten werden wie die Achtung, die Ehrerbietung und die Scheu vor den unmittelbaren irdischen Herrschern; niemand soll zur Macht gelangen, der sich nicht zugleich durch Geist und Tugend auszeichnet, der nicht entweder aus eigener Kraft, was allerdings selten und fast unmöglich ist, oder unter Beihilfe und mit Unterstützung anderer dem, was ordnungsmäßig und unter allen Umständen zu geschehen hat, den Sieg verschafft. Dem Gesetz hat Jupiter die Macht, zu binden, verliehen, die hauptsächlich darauf beruht, daß es nichts zuläßt, was ihm Verachtung und Geringschätzung eintragen könnte; in diese Gefahr kann es geraten, wenn es zwei Abwege betritt: von diesen ist der eine der der Unbill, die Ungerechtigkeiten empfiehlt und in Vorschlag bringt, der andere der der Schwierigkeit, die unmögliches, das ebenfalls ungerecht ist, empfiehlt und in Vorschlag bringt. Zwei Hände sind es, durch die jedes Gesetz zu binden vermag; die eine ist die der Gerechtigkeit, die andere die der Möglichkeit. Die eine wird durch die andere geleitet, denn soviele mögliche Dinge es auch gibt, die nicht gerecht sind, so ist doch nichts gerecht, was nicht zugleich möglich ist. Du hast recht, Sofia, wenn du behauptest, kein Gesetz dürfe

angenommen werden, das sich nicht auf die praktische Ausgestaltung der menschlichen Gesellschaft beziehe. Vortrefflich hat dies Jupiter so eingerichtet und angeordnet; denn mag es nun himmlischen oder irdischen Ursprung sein, kein Gesetz, keine Institution dürfte gebilligt und gutgeheißen werden, die nicht Nutzen und Vorteil bringen und zum besten aller Ziele führen, in welcher Hinsicht wir uns kein höheres vorstellen können, als die Gemüter so zu leiten und die Seelen so umzugestalten, daß sich daraus mit Notwendigkeit segensreiche Folgen für die Gesamtheit ergeben. Und wahrlich, es muß eine göttliche Sache, die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften sein, durch die die Menschen regiert und gezügelt werden können, die doch von allen lebenden Wesen die mannigfaltigsten Temperamente, die verschiedensten Charaktere, die vielseitigsten Neigungen und die unbeständigsten Willensantriebe besitzen. Aber, leider, Sofia, ist es dahin gekommen — wer hätte dies je für möglich gehalten? —, daß eine Religion sich heutzutage des meisten Anklanges erfreut, die die guten Werke für völlig bedeutungslos, für nichtig und für einen Irrtum erklärt, und daß manche behaupten, die Götter kümmerten sich nicht um diese, und die Menschen würden durch gute Werke, so groß sie auch sein möchten, nicht gerecht.

Sofia. Wahrlich, ich glaube zu träumen, Saulino; ich möchte meinen, es sei nur ein Wahngebilde, ein Erzeugnis meiner erhitzten Phantasie und nichts wirkliches, wovon du sprichst; und doch ist es nur allzu wahr, daß sich solche Leute finden, die dies behaupten und dem armen betörten Volke weismachen. Aber du brauchst nicht zu verzweifeln, denn die Welt wird es bald merken, daß sich etwas derartiges nicht verdauen läßt, wie man leicht daran sehen kann,

Rechtspflege verfehlte den Nagel am Kopf zu treffen! S. F.

daß sie ohne Gesetz und Religion nicht bestehen kann. — Nun haben wir jetzt einigermaßen gesehen, einen wie vortrefflichen und passenden Platz das Gesetz erhalten hat; jetzt sollst du hören, aus welchem Grunde ihm die Rechtspflege zur Nachbarin gegeben worden ist. Jupiter hat der Rechtspflege ein Schwert und eine Krone in die Hände gelegt, letztere, damit sie die belohne, die gutes tun und sich vom schlechten enthalten, ersteres, um die zu strafen, die verbrecherische Neigungen besitzen und unnütze, schädliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft sind. Er hat der Rechtspflege die Verteidigung und den Schutz des wahren und die Vernichtung des ungegerechten und falschen Gesetzes zugewiesen, welch letzteres von Irrgeistern und Feinden eines ruhigen und glücklichen Zustandes des Menschengeschlechts gegeben wird; er hat der Rechtspflege befohlen, in Verbindung mit dem Gesetze die Ruhmbegier in der Brust des Menschen nicht auszulöschen, sondern möglichst zu entflammen; denn diese ist der einzige und wirksamste Ansporn, der die Menschen zu jenen heroischen Taten anzureizen und anzutreiben pflegt, durch die die Republiken vergrößert, erhalten und befestigt werden.

Saulino. Unsere Freunde von der erdichteten Religion freilich nennen alle die ruhmreichen Taten eitel und behaupten, man dürfe sich nur, ich weiß nicht was für einer kabbalistischen Tragödie, rühmen.*)

Sofia. Übrigens ist es ja gleichgiltig, was ein jeder sich einbildet oder denkt, wenn nur seine Worte und Handlungen nicht den öffentlichen Frieden stören, namentlich aber soll man es sich angelegen sein lassen, alles das zu verbessern und aufrecht zu erhalten, was die guten Werke zu fördern geeignet ist. Man soll

*) Gemeint ist der stellvertretende Opfertod Christi.

den Baum nicht nach seinem schönen Laube, sondern nach seinen schmackhaften Früchten beurteilen; die Bäume, die keine Früchte tragen, sollen abgehauen werden und anderen Platz machen, die Früchte tragen. Man glaube ja nicht, daß sich die Götter in irgend einer Weise für Dinge interessiert fühlen, für welche sich kein Mensch interessiert. Die Götter kümmern sich nur um die Dinge, um die sich auch die Menschen kümmern können; sie regen sich nicht auf und ereifern sich nicht über sie betreffende Taten, Worte oder Gedanken, wenn es nicht soweit kommt, daß jene Achtung, die zur Aufrechterhaltung der Staaten unbedingt erforderlich ist, erschüttert wird. Die Götter würden keine Götter sein, wenn sie Gefallen oder Mißfallen, Trauer oder Freude darüber empfänden, was die Menschen tun oder denken, sondern würden weit mehr Bedürfnisse haben oder wenigstens ebenso Nutzen und Vorteil von den Menschen erwarten wie diese von ihnen. Da nun die Götter über jede Leidenschaft erhaben sind, so werden sie auch Zorn und Wohlgefallen lediglich aktiv und nicht passiv empfinden. Daher drohen sie nicht Strafe oder verheißen Belohnung für gutes oder böses, das sich für sie ergibt, sondern nur für das, was sich auf die Völker im ganzen und den bürgerlichen Verkehr bezieht, und kommen diesen mit ihren göttlichen Gesetzen und Einrichtungen zu Hilfe, wenn die menschlichen Gesetze und Einrichtungen nicht ausreichen. Insofern ist es eine unwürdige, einfältige, gotteslästerliche und tadelnswerte Einbildung, zu glauben, die Götter verlangten von den Menschen Ehrerbietung, Furcht, Liebe, Anbetung und Achtung zu anderem Zwecke und in anderer Absicht als um der Menschen selbst willen. Denn sie tragen ihren Ruhm in sich selbst und brauchen sich ihn nicht noch von außen zu holen; sie haben die Gesetze gegeben nicht sowohl um

Sehr schlechte Auffassung! P. F.

Ruhm zu ernten, wie um den Menschen zu Ruhm zu verhelfen. Daher sind denn auch die einzelnen Gesetze und Urteile soweit von der Güte und Wahrheit des Gesetzes und Urteils an sich entfernt, wie sie sich von der Anordnung und der Billigung der Handlungen entfernen, namentlich solcher, die sich in dem moralischen Verhalten der Menschen zu anderen Menschen äußern.

Saulino. Klar und deutlich, Sofia, beweist Jupiter durch diese Anordnung, daß die Bäume, die in den Gärten der Gesetze stehen, von den Göttern zum Tragen von Früchten bestimmt sind und namentlich von solchen, die den Menschen zur Nahrung, zum Lebensunterhalt und zur Erquickung dienen, und daß die Götter an dem Dufte anderer Früchte kein Wohlgefallen finden.

Sofia. Höre zu! Jupiter will, die Rechtspflege soll daraus den Schluß ziehen, daß die Götter hauptsächlich deswegen geliebt und gefürchtet sein wollen, um das Gedeihen der menschlichen Gesellschaft zu fördern und namentlich solche Laster zu verhindern, die dieser Schaden bringen. Daher sind auch die innerlichen Sünden nur insoweit als Sünden zu betrachten, wie sie sich in äußere Folgen umsetzen können, und innerliche gerechte Handlungen sind ohne äußere Betätigung niemals gerechte Handlungen, wie die Pflanzen, die jetzt oder in Zukunft keine Früchte tragen, ohne jede innere Berechtigung Pflanzen heißen. Auch ist Jupiter der Ansicht, daß von den Sünden vergleichsweise die die schwersten sind, die dem Staate zum Schaden gereichen, leichter die, die nur einem anderen daran interessierten Individuum schaden; am leichtesten die, die zwischen zwei Personen mit gegenseitigem Einverständnis vorfallen, gar keine Sünde aber das, aus dem kein böses Beispiel, keine schlimme Folge erwächst und was in-

folge von zufälligen Erregungszuständen innerhalb des Organismus des Einzelwesens geschieht. Und dies sind auch dieselben Sünden, wegen deren sich die erhabenen Götter am meisten, am wenigsten, gar nicht beleidigt fühlen, ebenso wie sie sich auch durch die diesen Sünden entgegengesetzten guten Handlungen am meisten, am wenigsten, gar nicht geehrt fühlen. Ferner hat Jupiter der Rechtspflege aufgetragen, darauf zu achten, daß er in Zukunft auf die Reue Wert lege, sie aber der Unschuld nicht gleichsetze; ebenso legt er Wert auf das Glauben und Meinen, aber niemals denselben wie auf das Tun und das Handeln. Derselben Ansicht ist er über das Gestehen und Bekennen im Hinblick auf Besserung und Enthaltung von Sünden; die Gedanken schätzt er nur, soweit sie in äußeren Zeichen und möglichen Wirkungen sichtbar werden. Die Rechtspflege soll nicht zugeben, daß derjenige, der zweckloserweise seinen Körper kasteit, denselben Rang einnehme wie der, der seine Seele im Zaume hält. Nicht soll sie den unnützen Einsiedler mit dem Manne vergleichen, der durch sein segensreiches Wirken zur Erhaltung des Staates beiträgt. Sitten und Religionen soll sie nicht sowohl nach der Verschiedenheit der Mäntel und Kleider wie nach der guten und besseren Gewöhnung an Tugend und Zucht beurteilen. Dem der die Glut der Sinneslust zügelt, weil er vielleicht impotent und von kühlem Temperament ist, soll sie nicht soviel Gunst erweisen wie dem, der einen heftigen Zornesausbruch unterdrückt hat und dabei sicher nicht zaghaft, wohl aber geduldig ist. Sie soll nicht sowohl dem Beifall spenden, der sich vielleicht ganz nutzloserweise verpflichtet hat, der Wollust zu entsagen, wie einem anderen, der sich entschlossen hat, fernerhin kein Lästerer und Übeltäter mehr zu sein. Sie soll die stolze Ruhmgier, aus der dem Staate

1022 E 16 St. 19.2.1920
Los Angeles Cal.

oft Segen erwächst, nicht für eine größere Sünde erklären als die schmutzige Geldgier. Sie bereite einem, der einen elenden und unnützen Kerl, der als Gesunder wenig oder gar nicht mehr wert ist denn als Kranker, geheilt hat, nicht denselben Triumph, wie dem, der das Vaterland befreit oder einen gestörten Geist wieder hergestellt hat. Jupiter hält es nicht für eine gleich große oder noch größere Heldentat, wenn jemand auf irgend eine Art und Weise das Feuer eines brennenden Ofens ohne Wasser hat löschen können, als wenn ein anderer den Aufruhr eines erbitterten Volkes ohne Blutvergießen unterdrückt hat. Die Rechtspflege soll nicht zugeben, daß Bildsäulen errichtet werden für Nichtstuer, für Feinde der republikanischen Staatsverfassung und derer, die zum Nachteil der guten Sitten und der menschlichen Gesellschaft leere Worte und Phantastereien unter uns verbreiten, sondern denen, die den Göttern Tempel errichten, den Gottesdienst und den Eifer für ein Gesetz und eine Religion fördern, durch die die Seelengröße und die Liebe zu jenem Ruhme angefacht werden, der aus den Verdiensten um das Vaterland und die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts entspringt. Offenbar sind deshalb Universitäten zur Pflege der Sittlichkeit, der Wissenschaften und der Waffenkunst gegründet worden. Auch hüte sich die Rechtspflege, Liebe, Ehre, den Lohn des ewigen Lebens und die Unsterblichkeit denen zu verheißen, die das Auftreten der Pedanten und Fanatiker billigen, sondern stelle sie denen in Aussicht, die sich durch eifrige Bemühungen um die Vervollkommnung des eigenen Verstandes und des ihrer Mitmenschen, durch Verdienste um den Staat, durch Betätigung von Hochherzigkeit, Gerechtigkeit, Mitleid den Göttern wohlgefällig gemacht haben. Aus diesem Grunde haben die Götter auch das römische Volk über alle

anderen erhöht, weil dieses durch seine gewaltigen Taten mehr als die übrigen Nationen verstand, sich den Göttern gleichzustellen und ähnlich zu machen, indem es den Unterworfenen gegenüber Milde walten ließ, die Übermütigen unterjochte, die Beleidigungen verzieh, die Wohltaten nicht vergaß, die Hilfsbedürftigen unterstützte, sich der Gekränkten annahm, die Unterdrückten aufrichtete, die Gewalttätigen zügelte, die Verdienstvollen erhob, die Übeltäter demütigte und diese letzteren mit Ruten und Beilen schreckte und am Ende ausrottete, während es den ersteren zu Ehren Bildsäulen und Kolosse errichtete. Folgerechtermaßen hat denn auch dieses Volk mehr Selbstbeherrschung geübt und sich in höherem Maße der Laster der Unkultur und Barbarei enthalten, sowie sich besser zu edlen Unternehmungen befähigt erwiesen als irgend ein anderes, von dem man je gehört hat. Und weil seine Gesetze und seine Religion so vortrefflich waren, waren auch seine Sitten und Handlungen so vortrefflich und seine Ehre und sein Glück so hoch.

Saulino. Ich wünschte, Jupiter hätte der Rechtspflege auch noch einen ausdrücklichen Auftrag erteilt, gegen die Frechheit jener Wortklauber einzuschreiten, die sich in unseren Zeiten in ganz Europa umhertreiben.

Sofia. Auf das bestimmteste, lieber Saulino, hat Jupiter der Rechtspflege befohlen und aufgetragen, zuzusehen, ob es wahr ist, daß diese Leute die Völker zur Verachtung oder wenigstens Geringschätzung der Gesetzgeber und Gesetze verleiten, indem sie ihnen zu verstehen geben, diese forderten unmögliches und träfen ihre Anordnungen nur gleichsam zum Spaße, das heißt, um den Menschen einzureden, die Götter gefielen sich darin, Dinge zu befehlen, die die Menschen nicht leisten könnten. Die Rechtspflege soll

zusehen, ob sie nicht, während sie behaupten, die deformierten Gesetze und Religionen reformieren zu wollen, gerade all das verderben, was daran gut ist, und alles unterstützen und bis zu den Sternen erheben, was sich daran verkehrtes und nichtiges finden und ausdenken läßt. Sie soll zusehen, ob sie andere Frucht bringen, als daß sie den Frieden unmöglich machen, die Eintracht stören, die Vereinigungen auflösen, die Söhne gegen die Väter, die Knechte gegen die Herren, die Untertanen gegen die Obrigkeiten aufzuhetzen, Zwietracht zwischen Völkern, Geschlechtern, Freunden, Brüdern zu säen und Familien, Städte, Republiken und Königreiche zu entzweien. Und während sie den Friedensgruß im Munde führen, tragen sie das Messer der Feindseligkeit und die Brandfackel des Hasses überall hin, wo sie ihren Fuß über die Schwelle setzen, entfremden sie den Sohn dem Vater, den Nachbar dem Nachbar, den Bürger dem Vaterlande und bewirken noch andere grauenvolle Spaltungen, die jeder Natur und jedem Gesetze Hohn sprechen. Sie soll zusehen, ob sie nicht, während sie behaupten, Diener dessen zu sein, der die Toten auferweckt und die Kranken heilt, gerade diejenigen sind, die schlimmeres begehen als alle anderen, die die Erde nährt, die Gesunden martern und die Lebenden töten, nicht sowohl mit Feuer und Schwert als mit ihrer giftigen Zunge. Sie soll zusehen, was für eine Art von Frieden und Eintracht es ist, die sie den armen betörten Völkern predigen, ob sie nicht wünschen und darauf ausgehen, daß die ganze Welt sich zu ihrer boshaften und anmaßenden Dummheit bekehre und ihre argen Taten billige, während sie selbst in keinem Gesetze, in keinem Moralsatze, in keiner Lehre untereinander übereinstimmen und in der ganzen übrigen Welt und in allen früheren Jahrhunderten keine solche Uneinigkeit und Zersplit-

ferung zutage getreten ist, wie sie unter ihnen herrscht. Denn unter zehntausend dieser Pedanten findet sich nicht einer, der sich nicht schon seinen eigenen Katechismus gebildet und, wenn auch nicht veröffentlicht, sich doch mit der Absicht getragen hätte, dies zu tun, keiner, der eine andere Meinung billigte als seine eigene und alle anderen nur zu verdammen, zu tadeln, zu bezweifeln versteht, und dazu sind die meisten von ihnen mit sich selbst uneinig, so daß sie heut verwerfen, was sie gestern geschrieben haben. Die Rechtspflege möge zusehen, welche Folgen das Auftreten dieser Leute hat und zu welcher Handlungsweise in bezug auf Werke der Gerechtigkeit und Mildtätigkeit, der Erhaltung und Steigerung der Volkswohlfahrt sie andere verleiten, ob unter ihrer Lehre und Herrschaft Akademien, Universitäten, Tempel, Krankenhäuser, Kollegien, Schulen und Pflanzstätten der Künste und Wissenschaften gegründet worden oder auch nur dort, wo diese Anstalten vorhanden waren, unverändert geblieben sind und mit demselben Eifer weiter unterhalten werden wie vor ihrer Ankunft und ihrem Auftreten unter den Völkern, ob ferner diese Anstalten erweitert oder aber infolge ihrer Nachlässigkeit in Verfall geraten, aufgelöst worden und verschwunden sind, sodann, ob sie sich fremden Eigentums bemächtigt haben oder sich auf eigene Kosten freigebig zeigen, und schließlich, ob ihre Anhänger auf die Förderung und Erhaltung des öffentlichen Wohls ebenso bedacht sind wie ihre Vorgänger von der Gegenpartei, oder ob auch diese genau so wie sie selbst alles verschleudern, zerstören, verschlingen und durch ihre Herabsetzung der guten Werke jeden Eifer auslöschen, neue zu stiften und die alten zu erhalten. Wenn dem so ist und sie als solche Übeltäter erkannt und überführt werden, sie sich auch trotz aller Warnungen unverbesserlich zeigen

und in ihrem verstockten Sinne beharren, so befiehlt Jupiter der Rechtspflege bei Strafe seiner Ungnade und unter Androhung des Verlustes ihrer gegenwärtigen hohen Stellung im Himmel, diese Leute zu zerstreuen, zu vernichten und von der Erde zu vertilgen und sie mit Aufbietung aller Gewalt, aller Macht und allen Fleißes zu verfolgen, daß auch nicht mehr die Erinnerung an den Namen eines so gefährlichen Pestkeims übrigbleibe. Außerdem soll sie allen Geschlechtern der Erde den Befehl verkünden, daß sie sich bei Strafe des eigenen Unterganges behufs Vollstreckung dieses Urteils zu bewaffnen hätten, bis der Ratschluß Jupiters gegen diesen Schandfleck der Welt vollständig durchgeführt sei.

Saulino. Ich glaube, Sofia, Jupiter wird am Ende nicht so strenge Beschlüsse gegen diese elende Sorte von Menschen fassen und nicht eher beginnen, sie so hart zu treffen, ohne vor ihrer endgültigen Vernichtung den Versuch zu machen, ob er sie nicht noch bessern, ihnen über ihre Lästerungen und Irrtümer die Augen öffnen und sie zur Reue bewegen könne.

Sofia. Ganz gewiß. Jupiter hat der Rechtspflege befohlen, in folgender Weise, die ich dir jetzt angeben will, vorzugehen. Er will, daß ihnen alle Besitztümer wieder weggenommen werden, die die Anhänger und Verehrer der Lehre von den guten Werken zusammengebracht haben, die von denen hinterlassen und gestiftet worden sind, die gute Werke verrichteten und ihr Vertrauen auf diese setzten, und die von Leuten herstammen, die geglaubt haben, mit diesen guten Werken, Wohltaten und letztwilligen Verfügungen sich die Gunst der Götter zu erwerben. Auf diese Weise sollen sie lernen, auch die Früchte jener Bäume, die aus einer ihnen so verhaßten Wurzel hervorwachsen, zu verabscheuen. Ebenso sollen

sie lernen, einzig jene Früchte, Einkünfte und Mittel zur Fristung ihres Lebens, zu ihrem Unterhalte, ihrer Verteidigung und ihrer Ernährung zu verwenden, die sie sich selbst und diejenigen erwerben und erworben haben, die ihren Glauben teilen, billigen und verteidigen. Es sei ihnen fernerhin nicht mehr gestattet, sich mittels räuberischer und gewalttätiger Besitzergreifung dessen zu bemächtigen, was andere mit freigebiger und dankbarer Gesinnung in anderer Absicht und zu anderen Zwecken zum gemeinen Besten gestiftet und gegründet haben. Sie sollen jene profanierten Gebäude verlassen und nicht mehr von dem exkommunizierten Brote essen, sondern in jenen reinen und unentweihten Räumen wohnen und sich an den Speisen sättigen, die nach den Grundsätzen ihrer reformierten Lehre ihnen von jenen frommen Persönlichkeiten überwiesen und von neuem errichtet worden sind, die den Gnadenschatz der guten Werke so gering schätzen und sich in ihrer anmaßenden, lächerlichen und törichten Einbildung für Könige des Himmels und Kinder der Götter halten und sich lieber einer leeren, nur für Ochsen und Esel passenden Gläubigkeit als einem nützlichen, tatkräftigen und hochherzigen Wirken hingeben.

Saulino. Dann wird es sich bald zeigen, Sofia, inwieweit die Leute, die so freigebig und bereitwillig sind, Königreiche im Himmel zu verschenken, imstande sind, eine Handbreit Erde zu gewinnen, und man wird sehen, wie freigebig jene Kaiser des empyreischen Himmels ihre Merkure aus ihrem eigenen Vermögen unterstützen; vielleicht werden sie dann infolge des geringen Vertrauens, das sie zu den Liebeswerken besitzen, diese ihre Gesandten Gottes in die Notwendigkeit versetzen, den Acker zu bauen oder ein anderes Gewerbe zu treiben, während diese jetzt, ohne sich den Kopf zu zerbrechen, ihren An-

hängern versichern, daß ich weiß nicht was für eine Gerechtigkeit eines anderen ihre eigene Gerechtigkeit sei, eine Reinheit und Gerechtigkeit, von der sie schon deshalb ausgeschlossen sind, weil sie die Mordtaten, Räubereien und Gewalttaten aller Art, die sie begangen haben, nicht bereuen und zu Almosen, Werken der Freigebigkeit, Mildtätigkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit kein Vertrauen haben, nichts von ihnen erwarten und hoffen.

Sofia. Wie ist es möglich, Saulino, daß derartig verhärtete Gewissen jemals wahre Liebe zu guten Werken, wahre Reue und Furcht vor irgendwelcher Schurkerei empfinden können, wenn sich diese Menschen über ihre begangenen Sünden so leicht hinwegtrösten und zu solchem Mißtrauen gegen die Werke der Gerechtigkeit angeleitet worden sind?

Saulino. Du siehst die Folgen davon, Sofia. Denn es ist unzweifelhaft wahr, wie es diese sind, daß, wenn sich jemand von irgendwelchem Glauben und Bekenntnis zu diesem bekehrt, er aus einem Freigebigen ein Geizhals, aus einem Freundlichen ein Unverschämter, aus einem Bescheidenen ein Hochmütiger, aus einem fröhlichen Geber ein Räuber und Besitzergreifer fremden Gutes, aus einem Offenherzigen ein Heuchler, aus einem Guten ein Boshafter, aus einem Einfältigen ein Hinterlistiger, aus einem Dankbaren ein Anmaßender, aus einem zu jeder Güte und Bildung Fähigen ein zu jeder Art von Torheit und Schufterei Geneigter und zum Schluß aus einem Menschen, der schlecht werden konnte, ein allerschlechtester, wie er gar nicht schlechter sein kann, wird.

Merkwürdige Schrift, die heutzutage von einem gewöhnlichen Zeitungsschreiber viel besser im Staatsinne ausgeschrieben könnte werden.

Zweiter Teil des zweiten Dialogs.

Sofia. Laß uns nun das Thema wieder aufnehmen, in dessen Behandlung wir gestern durch Merkurs Ankunft gestört wurden.

Saulino. Es ist auch hohe Zeit, nachdem du mir den Grund für die Erhebung guter Gottheiten an die Stelle jener Bestien angegeben hast, weiter zuzusehen, was für andere die Plätze der übrigen einnehmen sollen, und wenn es dir gefällig ist, so habe die Freundlichkeit und teile mir auch Grund und Ursache hiervon mit. Wir waren gestern bei der Erzählung stehen geblieben, wie der Vater Jupiter Herkules fortschickte; wir müssen daher folgerichtigerweise zunächst erfahren, was an seine Stelle treten soll.

Sofia. Ich, Saulino, habe in Wirklichkeit im Himmel ein Seitenstück dazu erlebt, was Krantor in seiner Phantasie, im Traum, als Schattenbild, in prophetischem Geiste vom Streite des Reichtums, der Wollust, der Gesundheit und Tapferkeit erblickt hat. Denn als Jupiter den Herkules vom Himmel ausgeschlossen hatte, trat plötzlich der Reichtum vor ihn hin und sagte: „Mir, Vater, gebührt dieser Platz.“ „Aus welchem Grunde?“ fragte Jupiter. „Ich wundere mich“, versetzte der andere, „daß du so lange

gezögert hast, mir einen Platz anzuweisen, und bevor du dich meiner erinnertest, nicht allein anderen Göttinnen und Göttern, die mir nachstehen müßten, einen Platz gegeben, sondern es auch dahin gebracht hast, daß ich von selbst kommen und gegen solche Beeinträchtigung und solches Unrecht, das ihr mir zufügt, entschieden Einspruch erheben muß.“ — „Vertritt deine Sache, Reichtum“, entgegnete Jupiter, „denn ich bin mir nicht bewußt, dir unrecht getan zu haben, indem ich dir keinen der bereits vergebenen Plätze anwies, sondern ich glaube, dir auch jetzt kein Unrecht zuzufügen, wenn ich dir diesen, der jetzt zu vergeben ist, verweigere, und vielleicht erhältst du einen viel schlechteren als du denkst.“ — „Und was kann und soll mir denn nach eueren Beschlüssen schlimmeres geschehen, als ich schon erfahren habe?“ fragte der Reichtum. „Sage mir, mit welchem Rechte hast du mir die Wahrheit, die Klugheit, die Weisheit, das Gesetz, die Rechtspflege vorgezogen? Denn ich bin es, um dessentwillen die Wahrheit geschätzt, die Klugheit geachtet, die Weisheit geehrt wird, das Gesetz herrscht, die Rechtspflege anordnet, und ohne mich ist die Wahrheit wertlos, die Klugheit verachtet, die Weisheit vernachlässigt, das Gesetz stumm und die Rechtspflege lahm. Ich verschaffe der ersten Raum, der zweiten Kraft, der dritten Licht, der vierten Ansehen, der fünften Stärke, allen zusammen Annehmlichkeit, Schönheit und Zierde und befreie sie von Kummer und Sorge.“ — „O Reichtum“, entgegnete Momus, „in deinen Worten liegt ebenso wahres wie falsches; denn du bist es auch, um dessentwillen die Rechtspflege hinkt, das Gesetz sich in Schweigen hüllt, die Weisheit mit Füßen getreten, die Klugheit eingekerkert und die Wahrheit unterdrückt wird, wenn du dich zum Genossen von Schuften und Unwissenden machst, wenn du mit deiner

Macht die Torheit begünstigst, wenn du die Seelen zu Lüsten entflammst und dadurch zugrunde richtest, wenn du der Gewalt dienst, der Gerechtigkeit widerstrebst; ferner verschaffst du dem, der dich besitzt, nicht weniger Sorge als Annehmlichkeit, nicht weniger Häßlichkeit als Schönheit, nicht weniger Roheit als Feinheit; du machst dem Kummer und der Sorge kein Ende, sondern verwandelst sie nur und läßt sie in anderer Gestalt auftreten. Daher bist du dem Rufe nach gut, in Wahrheit aber schlecht; dem Anschein nach wertvoll, aber in Wirklichkeit wertlos, der Einbildung nach nützlich, aber in der Tat äußerst schädlich. Denn unter deiner Herrschaft hast du, wenn du dich zu dem Schlechten gesellst — wie ich dich denn auch für gewöhnlich nur in den Häusern von Schuften antreffe, selten einmal bei anständigen Leuten —, dort unten die Wahrheit aus den Städten in die Wüsten verbannt, der Klugheit die Beine gebrochen, der Weisheit die Schamröte ins Gesicht gejagt, dem Gesetze den Mund verschlossen, der Rechtspflege den Mut benommen und sie allesamt zu käuflichen Subjekten gemacht." — „Daran, Momus, kannst du meine Macht und Überlegenheit erkennen", entgegnete der Reichtum; „denn ich bewirke, je nachdem ich meine Hand öffne oder schließe und meine Gaben bald hier, bald dort verteile, daß diese fünf Gottheiten alles vermögen und zu tun imstande sind oder aber verachtet, verbannt und verstoßen werden, und, um es offen herauszusagen, ich kann sie zum Himmel oder zur Hölle jagen." — Da erwiderte Jupiter: „Wir wollen im Himmel und auf diesen Sitzen keine anderen als gute Gottheiten haben; fort mit denen, die schuldbeladen sind, sowohl die, die in höherem Grade schuldbeladen als gut sind, wie die, die gleichmäßig gut und schuldbeladen sind; zu diesen letzteren rechne

ich auch dich, Reichtum, der du bei Guten gut und bei Schurken die Schlechtigkeit selber bist." — „Du weißt, Jupiter", antwortete der Reichtum, „daß ich für mich selbst gut und nur insoweit indifferent oder neutral oder von der einen und der anderen Art bin, wie du sagst, wie andere von mir einen guten oder schlechten Gebrauch machen wollen." — Hierauf entgegnete Momus: „Du bist also, Reichtum, ein lenksamer, nur zum Dienen geeigneter, käuflicher Gott, der es nicht versteht, selbständig zu regieren, und nicht du bist es in Wahrheit, der über andere herrscht und verfügt, sondern andere verfügen über dich, und du wirst von anderen regiert. Daher bist du gut, wenn andere dich gut handhaben, und schlecht, wenn du schlecht geleitet wirst. Du bist, sage ich, gut in der Hand der Gerechtigkeit, Weisheit, Klugheit, der Religion, des Gesetzes, der Freigebigkeit und anderer Gottheiten; du bist schlecht, wenn die entgegengesetzten Dämonen, zum Beispiel Gewalttätigkeit, Geiz, Unwissenheit und andere sich deiner bemächtigen. Da du also für dich selbst weder gut noch schlecht bist, so glaube ich, wird es das beste sein, wenn Jupiter nichts dawider hat, daß du für dich selbst weder an Ehre noch an Schande einen Anteil hast und daher auch nicht verdienst, einen besonderen Wohnsitz zu bekommen, weder hier oben unter den Göttern und den himmlischen Mächten, noch dort in der Tiefe bei den unterirdischen Göttern, sondern du sollst ewig wandern, von Ort zu Ort, von Land zu Land."

Alle Götter stimmten Momus' Worten zu, und Jupiter fällte folgendes Urteil: „Bist du Reichtum an Gerechtigkeit, so magst du im Hause der Gerechtigkeit wohnen, bist du Reichtum an Wahrheit, dann magst du dort weilen, wo deren Herrlichkeit weilt; bist du Reichtum an Weisheit, so magst du auf deren

Trone sitzen; bist du Reichtum an sinnlichen Genüssen, so magst du dich dort aufhalten, wo diese zu finden sind; bist du Reichtum an Gold und Silber, so packe dich in die Börsen und Geldtaschen; bist du Reichtum an Wein, Öl und Getreide, so ziehe dich in die Keller und Speicher zurück; bist du Reichtum an Schafen, Ziegen und Rindern, so gehe mit ihnen auf die Weide und begib dich zu den Herden und Hürden.“ Ferner trug ihm Jupiter auf, was er zu tun habe, wenn er bei Toren weile, und wie er sich verhalten solle, wenn er sich im Hause von Weisen befinde; ebenso solle er auch in Zukunft fortfahren, wie er es in der Vergangenheit getan habe (weil er vielleicht nicht anders könne), sich auf gewissen Wegen sehr leicht, auf anderen schwer erreichen zu lassen. Diese Mittel und Wege teilte er aber nur wenigen mit, Momus jedoch erhob seine Stimme und gab dem Reichtum einen anderen, wenn nicht gar denselben Rat, nämlich folgenden: „Niemand soll imstande sein, dich zu erlangen, ohne daß er es vorher bereut hat, gesunden Sinn und gesunden Verstand besessen zu haben.“ Ich glaube, er wollte damit sagen, man müsse erst Besonnenheit und klares Urteilsvermögen einbüßen, nie mehr an die Unbeständigkeit und Unsicherheit der Zeiten denken, nicht auf die zweifelhaften und unsicheren Verheißungen des Meeres achten, nicht an den Himmel glauben, sich nicht um Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Ehre oder Schande, um gutes Wetter oder Sturm kümmern, sondern alles dem Glücke überlassen. „Hüte dich“, sagte er, „dich zu denen zu gesellen, die dich mit allzu großer Überlegung zu erlangen suchen, und noch weniger sollen die dich erblicken, die dir mit allzuvielen Fanghaken, Stricken und Netzen der Vorsicht nachjagen, sondern in der Regel begib dich dorthin, wo die größten und unverstän-

digsten Narren, Toren und Dummköpfe hausen, und solange du überhaupt auf Erden weilst, hüte dich vor den Weisen wie vor Feuer, und schließe dich im Gegenteil stets vertraut an halbvertierte Menschen an und richte dich in deinem ganzen Verhalten nach der Glücksgöttin."

Saulino. Es ist in der Regel so, daß die Weisesten nicht auch die Reichsten sind, entweder weil sie mit wenigem zufrieden sind und dieses wenige für vollständig ausreichend zum Leben halten, oder aus anderen Gründen, weil sie vielleicht ihr Augenmerk auf würdigere Ziele lenken und daher nicht allzuviel hier und da umherschweifen, um einer jener Gottheiten zu begegnen, die der Reichtum oder das Glück sind. Aber fahre in deiner Erzählung fort.

Sofia. Kaum sah die Armut den Reichtum, ihren Feind, vom Himmel ausgeschlossen, als sie sich auch schon mit ihren mehr als dürftigen Reizen vorstellte und erklärte, daß man aus eben dem Grunde, der den Reichtum dieses Platzes unwürdig mache, sie selbst dessen am würdigsten erachten müsse, weil sie das gerade Gegenteil zu jenem sei. Ihr erwiderte Momus: Armut, Armut, du würdest nicht in jeder Hinsicht Armut sein, wenn du nicht auch arm wärest an Argumenten, Syllogismen und richtigen Schlußfolgerungen. Daraus, du Bedauernswerte, daß ihr Gegensätze seid, folgt noch nicht, daß du mit dem bekleidet werden mußt, was man jenem ausgezogen und weggenommen hat, und daß du alles das sein mußt, was jener nicht ist. Zum Beispiel müßtest du ja (denn man muß es dir an einem Beispiel klar machen) Jupiter und Momus sein, weil er es nicht ist, und überhaupt müßte alles, was jenem nicht zukommt, dir zukommen. Aber jeder, der reicher an Dialektik ist als du, weiß, daß das gegensätzliche nicht identisch

ist mit dem positiven und privativen, dem kontradiktorischen, verschiedenen, Unterschiedlichen, anderen, getrennten, auseinanderzuhaltenden, diversen. Sie wissen auch, daß aus dem Grundsatze des Gegensatzes wohl folgt, daß ihr nicht zusammen an einem und demselben Orte sein könnt, aber nicht, daß, wo jener nicht ist und nicht sein kann, du bist oder sein kannst.“ Hier lachten alle Götter, als sie sahen, daß Momus der Armut Logik beibringen wollte, und daher stammt das Sprichwort im Himmel: „Momus ist der Lehrer der Armut“ oder vielmehr: „Momus unterweist die Armut in der Dialektik.“ Und das wird angewandt, wenn sie ein unnützes Bemühen bezeichnen wollen. „Was meinst du also, Momus, was mit mir geschehen soll?“ fragte die Armut; „entscheide dich schnell, denn ich bin weder so reich an Worten und an Begriffen, um mit Momus disputieren zu können, noch von so großem Verstande, um viel von ihm lernen zu können.“

Jetzt bat Momus Jupiter diesmal um die Erlaubnis, mit seiner Genehmigung die Entscheidung treffen zu dürfen. „Auch mich verspottest du, Momus?“ entgegnete Jupiter. „In dir steckt soviel Übermut, daß du allein übermütiger bist als alle anderen zusammengenommen und man dich beinahe einen übermütigen Lizentiaten*) nennen könnte. Triff nur aber ruhig deine Entscheidung; denn wenn sie gut ist, werden wir sie bestätigen.“ — „Mir scheint es angemessen und gerecht“, erwiderte Momus, „daß auch die Armut auf denselben Plätzen spazieren gehe, auf denen man den Reichtum umherschlendern sieht, und daß sie dieselben Länder durchwandere, betrete und durchstreife wie dieser. Denn nach den Regeln der Logik darf aus dem Grunde des vorhererwähnten Gegensatzes

*) Licentiat war im Mittelalter der niedrigste akademische Grad.

bei der Armut war, und welche Glorification er dem Staate machte. P. F. 3·9·1921.

die Armut nur dort eintreten, von wo der Reichtum entweicht, und umgekehrt darf dieser nirgends hin, von wo jene sich nicht entfernt und flieht; stets sei die Armut dem Reichtum auf den Fersen und verdränge ihn und ebenso umgekehrt; nie aber sollen sie sich Auge in Auge gegenüberstehen, sondern die Brust des einen soll stets den Rücken des anderen berühren, als ob sie, wie auch wir es bisweilen tun, das ‚Rad des Schusters‘ spielten.“

Saulino. Was sagte Jupiter samt den anderen Göttern dazu?

Sofia. Alle bestätigten und genehmigten das Urteil.

Saulino. Und was sagte die Armut?

Sofia. Sie sagte: „Es scheint mir nicht billig zu sein, Götter — wenn meine Ansicht überhaupt noch etwas gilt und ich nicht in der Tat aller Urteilsfähigkeit beraubt bin —, daß meine Rolle der des Reichtums in allen Punkten gleich sein soll.“ — „Aus dem Vordersatze, daß ihr auf demselben Schauplatze auftretet und dieselbe Tragödie oder Komödie spielt“, entgegnete Momus, „darfst du nicht den Schluß ziehen, daß ihr ganz dieselbe Rolle haben werdet, quia contraria versantur circa idem.“ — „Ich sehe, Momus“, versetzte die Armut, „daß du mich verspottest, und daß selbst du, der du den Beruf hast, die Wahrheit zu reden und offen herauszusprechen, mich verachtest; damit verstößest du aber, wie es mir scheint, gegen deine Pflicht, denn die Armut verdient es bisweilen, ja meistens, noch mehr in Schutz genommen zu werden als der Reichtum . . .“ — „Was willst du denn, daß ich für dich tun soll?“ fragte Momus, „wenn du wirklich ganz und gar arm bist? Die Armut verdient keinen Schutz, wenn sie arm ist an Urteilskraft, Vernunft, Verdiensten und richtigen Schlüssen, wie du es bist, die du mich genötigt hast, so-

gar auf die logischen Regeln der ersten und zweiten Analytiker des Aristoteles zurückzukommen."

Saulino. Was sagst du da, Sofia? So nehmen auch die Götter zuweilen den Aristoteles zur Hand und studieren zum Beispiel die Philosophie?

Sofia. Ich will nicht von dem Vorzuge sprechen, den Pippa, Nanna, Antonia, Burchiello, Ancroja und ein anderes Buch, von dem man nicht bestimmt weiß, ob es von Ovid oder Vergil ist, und auf dessen Titel ich mich nicht entsinnen kann, sowie noch andere dieser Art genießen.*)

Saulino. Und doch beschäftigen sie sich jetzt mit so ernsten und wichtigen Dingen?

Sofia. Und jene hältst du nicht für ernst? nicht für wichtig? Saulino, wenn du ein besserer Philosoph, das will sagen scharfblickender wärest, würdest du wissen, daß es keine Lektüre, kein Buch gibt, das nicht von den Göttern geprüft würde, das nicht, wenn es nicht ganz ohne Salz ist, durchgelesen, und wenn es nicht ganz albern ist, approbiert und mit Ketten in ihrer gemeinschaftlichen Bibliothek angeschlossen würde. Denn sie finden Vergnügen an der mannigfaltigen Darstellung aller Dinge und an den mannigfaltigen Erzeugnissen aller Geister; sie interessieren sich für alle Dinge, die überhaupt existieren, und alle Darstellungen, die davon gegeben werden, nicht weniger, als sie dafür Sorge tragen, daß sie existieren, und Befehl und Erlaubnis geben, daß sie geschehen. Bedenke auch, daß das Urteil der Götter anders lautet als unser gemeinschaftliches,

*) Pippa, Nanna, Antonia sind Personen aus den wegen ihrer Schamlosigkeiten berüchtigten „Capricciosi e piacevoli raggionamenti" Pietro Aretinos; Burchiello (eigentlich Domenicodi Giovanni 1404—1448) war Barbier in Florenz und dabei der berühmteste poetische Possenreißer seiner Zeit. Seine Sonette sind sehr derb, mitunter sogar unflätig. — Das zuletzt erwähnte Buch sind die Priapea.

und nicht alles, was für uns und in unseren Augen Sünde ist, ist es auch für sie und in ihren Augen. Diese Bücher sollten allerdings ebenso wie die theologischen nicht unwissenden Menschen, die zugleich verderbt sind, in die Hand gegeben werden, denn sie würden nur schlechte Lehren daraus ziehen.

Saulino. Gibt es denn nicht auch Bücher, die von übelberüchtigten, ehrlosen und unsittlichen Menschen und vielleicht zu verwerflichen Zwecken geschrieben werden?

Sofia. Das ist wahr; aber auch diese Bücher sind lehrreich und nicht ohne Nutzen für die Erkenntnis des Charakters des Verfassers; man entnimmt aus ihnen, wie er schreibt, warum und aus welchen Gründen er schreibt, wovon er spricht, wie er seinen Gegenstand behandelt, wie er sich täuscht, wie sich die anderen über ihn täuschen, wie er sich von einer tugendhaften oder lasterhaften Empfindung abwendet oder einer von beiden zuwendet, wie er Gelächter, Ärger, Wohlgefallen, Überdruß erregt. Im großen ganzen steckt Weisheit und Vorsehung; in jedem Dinge liegt jedes, und namentlich ist das eine dort anzutreffen, wo sich auch sein Gegenteil befindet, und dieses ergibt sich hauptsächlich aus jenem.

Saulino. Wenden wir uns nun wieder dem Gegenstande zu, von dem uns der Name des Aristoteles und der Ruhm der Pippa abgebracht hat. Wie wurde die Armut von Jupiter verabschiedet, nachdem sie von Momus so verhöhnt worden war?

Sofia. Ich will nicht auf all die lächerlichen Redensarten näher eingehen, die zwischen jenem und ihr hin- und herflogen; denn sie zog nicht minder über Momus her, als er über sie. Endlich erklärte Jupiter, sie solle Privilegien und Vorrechte erhalten, die der Reichtum in den Dingen dieser Erde nicht besitze.

Saulino. Sage mir, was das für Vorrechte sind.

Sofia. „Ich will“, sprach der Vater, „erstens, daß du, Armut, gute Augen haben und imstande sein sollst, dich leicht wieder dorthin zurückzufinden, von wo du früher einmal hinweggegangen bist; du sollst auch den Reichtum mit größerer Kraft verjagen können, als du im entgegengesetzten Falle von ihm vertrieben werden kannst, der ewig blind sein soll. Sodann will ich, daß du, Armut, beschwingt, gewandt und mit Flügeln versehen bist, die denen des Adlers oder Geiers gleichen; an den Füßen sollst du jedoch sein wie ein alter Ochse, der mit schwerem Pfluge die Adern der Erde aufreißt, während der Reichtum im Gegenteil unbeholfene und schwerfällige Flügel haben soll, ähnlich denen einer Gans oder eines Schwans; seine Füße sollen jedoch wie die des schnellsten Rennpferdes oder Hirsches sein, damit, wenn er mit Hilfe seiner Füße von irgend einem Orte flieht, du dich mittelst deiner Flügel dorthin begeben kannst, und von wo du dich mit Hilfe deiner Flügel entfernst, jener dir zu Fuße nachkommen kann, so daß du mit derselben Schnelligkeit, mit der du von ihm verjagt oder verfolgt wirst, ihn verfolgen und verjagen kannst.“

Saulino. Warum begabt er sie denn nicht beide mit gleich kräftigem Gefieder oder gleich guten Füßen, wenn sie sich doch in der Fähigkeit, einander langsam oder schnell zu verfolgen oder vor einander zu fliehen, gleichkommen sollen?

Sofia. Da der Reichtum stets schwerbeladen einhergeht, so wird er durch seine Last am Gebrauche seiner Flügel behindert, und die Armut, die immer unbeschuht geht, kann sich auf steinigen Wegen leicht die Füße verletzen; daher würde sie die raschen Füße und er die schnellen Flügel nicht gebrauchen können.

Saulino. Diese Entscheidung befriedigt mich. Nun erzähle weiter.

Sofia. Ferner will Jupiter, daß die Armut namentlich dann den Reichtum verfolge und hinwiederum von ihm vertrieben werde, wenn er in den Palästen auf Erden und in jenen Häusern verkehrt, wo Fortuna ihr Szepter führt. „Aber dann, wenn er sich auf hohe Dinge, die der Wut der Zeit und jenes blinden Frauenzimmers entrückt sind, niedergelassen hat, will ich nicht, daß du soviel Kühnheit oder Kraft besitzen sollst, ihn anzugreifen, um ihn in die Flucht zu schlagen und von seinem Platze zu vertreiben. Denn ich will nicht, daß er von dort, wohin er sich mit großer Schwierigkeit und unter großen Verdiensten hat begeben müssen, leicht entfernt werde, und im Gegensatz hierzu sollst du dieselbe Standhaftigkeit in niederen Dingen besitzen, die jener in bezug auf höhere zeigt. Auch will ich“, fügte Jupiter hinzu, „daß in gewisser Hinsicht unter euch sogar ein gewisses Einvernehmen bestehe, das von nicht geringer Art, sondern von der allergrößten Bedeutung sein soll. Damit du nicht glaubst, du seiest aus dem Himmel verbannt, um in die Unterwelt verwiesen zu werden, während du im Gegenteil von der Unterwelt emporgeholt wurdest, um in den Himmel zu kommen, doch unter der Bedingung, daß die Lage des Reichtums, wie gesagt, unvergleichlich besser sein soll als die deine, bestimme ich, daß ihr euch gegenseitig nicht aus euren Herrschaftsgebieten verdrängen, sondern vielmehr einander unterstützen und aufrecht erhalten sollt, so daß zwischen euch die innigste Freundschaft und das beste Einvernehmen herrsche.“

Saulino. Erkläre mir dies etwas deutlicher.

Sofia. Jupiter fügte dem, was er gesagt hatte, noch hinzu: „Wenn du dich auf die niederen Dinge beschränkst, Armut, sollst du mit dem Reichtum an

höheren Dingen viel enger verbunden sein dürfen, als es der dir entgegengesetzte Reichtum an niederen Dingen sein darf. Denn mit letzterem wird niemand, der weise ist und verständig sein will, je glauben, zu großen Dingen gelangen zu können, da die Reichtümer der Philosophie Hindernisse in den Weg legen und nur die Armut ihr einen sicheren und bequemen Weg bereitet. Denn die Betrachtung kann nicht dort weilen, wo sie von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben ist, wo die Menge der Schuldner und Gläubiger, Rechnungen von Kaufleuten, Berichte der Pächter, die Abfütterung so vieler schlecht erzogener Gäste, die Nachstellungen so vieler Räuber, die Augen gieriger Tyrannen und die Betrügereien treuloser Diener die Gedanken ablenken, so daß niemand eine Ahnung davon hat, wie wohltuend Geistesruhe ist, wenn er nicht arm oder beinahe arm ist."

„Ferner will ich, daß der groß sei, der in der Armut reich ist, da er sich an dem genügen läßt, was er hat, und daß der ein niedriger Sklave sei, der mitten im Reichtum arm ist, da er unersättlich ist. Du wirst ruhig und zufrieden sein, jener unruhig, besorgt, argwöhnisch und unzufrieden; du wirst größer und erhabener sein, wenn du ihn verachtest, als er es in seinem Stolze und seiner Eigenliebe je sein kann. Zur Befriedigung deiner Wünsche soll die bloße Vorstellung genügen, aber um jenen satt zu machen, soll der Besitz aller Schätze der Welt nicht ausreichen. Ich will, daß du größer seiest, wenn du deine Begierden mäßigst, als er, wenn er allen Besitz der Erde erhält. Dir sollen nach meinem Willen offenkundige Freunde, ihm versteckte Feinde erwachsen. Du sollst nach dem Gesetz der Natur reich sein, er mit allen Anstrengungen und bürgerlichen Gewerben ganz arm; denn nicht der ist in Wahrheit arm, der wenig hat, sondern der viel begehrt. Dir wird das

notwendige genügen, wenn du den Sack der Begierde zusammenschnürst, während ihn nichts zufriedenstellen soll, selbst wenn er alles mit ausgebreiteten Armen umfaßt. Wenn du deine Wünsche einschränkst, so wirst du an Glückseligkeit mit Jupiter wetteifern können, dieser wird in demselben Maße, wie er die Fangarme der Begierde weiter ausstreckt, immer tiefer in den Abgrund des Elends versinken." Als Jupiter mit diesen Worten seinen Beschluß betreffs der Entlassung der Armut verkündet hatte, bat diese ganz zufrieden um die Erlaubnis, sich auf den Weg machen zu dürfen; der Reichtum aber machte Miene, noch einmal hervorzutreten, um den Götterrat mit einem neuen Antrage zu belästigen. Aber es wurde ihm nicht gestattet, weitere Worte zu machen. „Fort, fort", sagte Momus zu ihm, „hörst du nicht, wie viele nach dir rufen, nach dir schreien, dich anflehen, dir opfern, sich weinend nach dir sehnen und dich mit so heißen Gelübden und so lautem Geschrei anrufen, daß wir anderen schon taub davon geworden sind? Und du willst dich noch hier verweilen und zögern? Pack dich sobald wie möglich fort zu böser Stunde, wenn du durchaus nicht zu guter willst." „Rege dich über ihn nicht so auf, Momus", entgegnete Vater Jupiter, „laß ihn gehen, wann es ihm paßt, und wann es ihm beliebt." — „Es scheint mir aber in der Tat bedauerlich und eine Art von Ungerechtigkeit zu sein", erwiderte Momus, „daß ihr, während es doch in eurer Macht steht, nicht Abhilfe dagegen schafft, daß sich der Reichtum gerade am wenigsten dem naht, der am meisten und dringendsten nach ihm ruft, und sich am wenigsten zu dem gesellt, der seiner am würdigsten ist." „Ich will das", versetzte Jupiter, „was das Fatum will."

Saulino. „Mache es anders", hätte Momus sagen sollen.

Sofia. „Ich will, daß der Reichtum hinsichtlich irdischer Angelegenheiten taub sein und niemals, wenn er gerufen worden ist, antworten oder kommen, sondern vielmehr, von dem Schicksal und von der Fortuna geleitet, blind einhertappen soll, um sich zu dem ersten besten zu gesellen, auf den er in der Menge stößt." „Dann wird es sich ereignen", sagte Saturn, „daß er sich weit eher einem der großen Taugenichtse und Schufte zugesellt, deren Zahl wie Sand am Meer ist, als einem auch nur halbwegs anständigen Menschen und weit eher einem von diesen Durchschnittsmenschen, deren es genug gibt, als einem von den hervorragenderen, die sehr dünn gesät sind, vielleicht nie, nein, gewiß nie dem einzigen, der seiner würdiger wäre als alle anderen."

Saulino. Was sagte Jupiter hierzu?

Sofia. „Es muß so sein. Das Fatum hat bezüglich der Armut die Bestimmung getroffen, daß sie von den wenigsten und am seltensten vorkommenden Menschen mit Sehnsucht herbeigerufen werden, sich aber nichtsdestoweniger den meisten und der bei weitem größten Anzahl zugesellen und aufdrängen soll. Der Reichtum dagegen, der von fast allen gewünscht, ersehnt, herbeigerufen, verehrt und erhofft wird, soll sich zu sehr wenigen gesellen, und zwar zu denen, die sich am wenigsten um ihn kümmern und am wenigsten auf ihn hoffen. Er soll in Wahrheit taub sein, so daß er sich auch bei dem größten Geräusch und Lärm nicht von dannen rührt, und zugleich so hartnäckig und stark, daß er sich kaum mit Haken und Zangen zu dem herbeiziehen läßt, der am eifrigsten hinter ihm her ist. Die Armut dagegen soll sehr scharfhörig, rasch und hurtig sein und sich auf das leiseste Geräusch und den leisesten Wink, mag sie auch aus noch so großer Ferne herbeigerufen werden, unverzüglich einstellen. Ja, sie

soll sich in der Regel sogar an das Haus und die Fersen dessen heften, der sie nicht nur nicht herbeiruft, sondern sich sogar mit aller Sorgfalt vor ihr zu verbergen sucht.“ Während sich nun der Reichtum und die Armut entfernten, rief Momus aus: „O seht, was ist das für ein Schatten, der diesen beiden Gegensätzen auf dem Fuße nachfolgt und sich sowohl bei dem Reichtum wie bei der Armut befindet? Ich habe schon oft von einem und demselben Körper verschiedene Schatten gesehen, aber noch nie bis zu dieser Stunde habe ich verschiedene Körper einen und denselben Schatten werfen sehen.“ Ihm antwortete Apollo: „Wo kein Licht ist, ist alles ein Schatten, auch wenn es verschiedene Schatten sind; wenn sie sich in einem lichtlosen Raume befinden, so verschwimmen sie miteinander und bilden nur einen einzigen; wie viele Lichter in ein einziges Lichtmeer zusammenfließen, wenn sich ihnen nicht irgend ein dichter, schattenwerfender Körper entgegenstellt oder zwischen sie einschiebt.“ — „Hier scheint es aber anders sein zu müssen“, entgegnete Momus, „denn dort, wo sich der Reichtum befindet und die Armut tatsächlich ausgeschlossen ist, und dort, wo sich die Armut befindet, deutlich unterschieden von dem Reichtum — sie gleichen nicht zwei Lichtern, deren Glanz auf einer beleuchteten Fläche zusammenfließt — sieht man, wie ein Schatten sowohl zu dem Reichtum wie zu der Armut gehört.“ — „Betrachte ihn genauer, Momus“, sagte Merkur, „und du wirst sehen, daß es kein Schatten ist.“ — „Ich habe nicht gesagt“, erwiderte Momus, „daß es ein Schatten ist, sondern daß es mit diesen beiden Gottheiten so verbunden ist wie ein und derselbe Schatten mit zwei Körpern. Ah, jetzt erkenne ich es; es scheint mir der Geiz zu sein, der den dunklen Schatten bildet, den sowohl der Reichtum wie die Armut wirft.“ — „So

ist er“, entgegnete Merkur, „der Sohn und Gefährte der Armut und zugleich der ärgste Feind seiner Mutter, vor der er soviel wie möglich flieht; er ist von leidenschaftlicher Liebe zum Reichtum ergriffen; so eng er aber auch mit diesem verbunden sein mag, so hat er doch stets unter der Strenge seiner Mutter zu leiden, die ihn quält, und obgleich er in der Nähe des Reichtums weilt, bleibt er ihm doch fern, und obgleich er seiner Mutter fernbleibt, weilt er doch in ihrer Nähe; denn wenn er auch in Wirklichkeit von ihr getrennt ist, so bleibt er ihr doch innerlich und nach seiner Denkungsweise nahe. Siehst du nicht, daß er als Gefährte des Reichtums bewirkt, daß der Reichtum nicht mehr Reichtum ist, und daß er, von seiner Mutter entfernt, bewirkt, daß die Armut nicht mehr Armut ist? Dieser schwarze dunkle Fleck, dieser Schatten ist es, was die Armut zum Übel macht und dem Reichtum seinen Wert raubt; er findet sich nirgends, ohne eins von beiden oder beide zugleich zu beeinträchtigen; in den seltensten Fällen läßt sich weder der Reichtum, noch die Armut durch ihn stören, und dieser Fall tritt dann ein, wenn sie sich von allen Seiten mit dem Lichte der Vernunft und des Verstandes umgibt.“ Da bat Momus den Merkur, ihm zu erklären, wie es der Geiz bewirken könne, daß der Reichtum nicht mehr Reichtum sei. Dieser antwortete ihm: „Ein reicher Geizhals ist der ärmste Mensch unter der Sonne. Denn der Geiz hält sich nicht dort auf, wo Reichtum herrscht, wenn nicht zugleich auch die Armut vorhanden ist. Denn diese existiert nicht minder wirklich in der Einbildung als in den äußeren Tatsachen, so daß sich dieser Schatten zu seinem eigenen Verdrusse ebensowenig von seiner Mutter entfernen kann wie von sich selbst.“ Während sie so sprachen, hatte Momus, der sehr gute Augen besitzt, wenn er auch nicht

immer auf den ersten Blick genau sieht, schärfer hingeblickt und sagte: „O Merkur, das, wovon ich zuerst sagte, es habe Ähnlichkeit mit einem Schatten, erkenne ich jetzt als ein Gewühl von zahllosen Bestien; denn ich erblicke ihn als Hund, Schwein, Bock, Affe, Bär, Adler, Rabe, Falke, Löwe, Esel, und was es sonst noch je für Bestien gegeben hat. Und alle diese Bestien bilden einen einzigen Körper. Wahrlich, es kommt mir vor wie eine Zusammenfassung aller Gestalten viehischer Geschöpfe.“ — „Sage lieber“, antwortete Merkur, „wie eine vielgestaltige Bestie: sie erscheint als einheitlich und ist es auch, — aber sie ist nicht eingestaltig, wie es überhaupt den Lastern eigentümlich ist, viele Gestalten zu haben, weil sie ungestalt sind und kein eigenes Antlitz haben im Gegensatz zu den Tugenden, wie du an der Feindin des Geizes, der Freigebigkeit, sehen kannst, die einfach und einheitlich ist; auch die Gerechtigkeit ist einheitlich und einfach, und auch die Gesundheit ist, wie du siehst, einheitlich, während es unzählige Krankheiten gibt.“ Während Merkur dies sagte, unterbrach Momus seinen Redefluß und sprach: „Ich sehe, daß die Bestie — zum Henker mit ihr! — drei Köpfe hat; zuerst glaubte ich, Merkur, daß meine Augen mich täuschten, als ich bei dieser Bestie auf einem Rumpfe einen, noch einen und einen dritten Kopf bemerkte; aber jetzt, wo ich ganz genau hinsehe und wahrnehme, daß es nicht anders ist, als es mir vorkommt, schließe ich, daß es auch nicht anders ist, als wie ich es sehe.“ — „Du siehst ganz richtig“, erwiderte Merkur. „Von diesen drei Köpfen ist der eine die Filzigkeit, der zweite die Gewinnsucht, der dritte die Zähigkeit des Festhaltens.“ Momus fragte, ob sie auch sprächen. Merkur bejahte dies und erklärte, der erste sage: „Lieber reich sein, als für allzu freigebig und erkenntlich zu gelten“, der zweite: „Stirb nicht

vor Hunger, nur um ein anständiger Mann zu sein"; der dritte: „Bringt es mir auch keine Ehre, so bringt es mir doch Nutzen". — „Und doch haben sie nicht mehr als zwei Arme?" fragte Momus. — „Es genügen ihm zwei Hände", antwortete Merkur, „von diesen ist die rechte weit, weit offen und weit, weit ausgestreckt, um zu nehmen, die linke fest, fest geschlossen und fest, fest zusammengepreßt, um festzuhalten und wie aus einem Destillierkolben tropfenweise herzugeben, ohne Rücksicht auf Zeit und Ort, wie auch ohne Rücksicht auf das richtige Maß." — „Tretet etwas näher zu mir heran, du, Reichtum, und du, Armut", sagte nun Momus, „damit ich die Reize eurer schönen Begleiterin näher betrachten kann." Als dies geschehen war, fuhr Momus fort: „Es ist ein Gesicht, es sind mehrere Gesichter, es ist ein Kopf, es sind mehrere Köpfe, es ist ein Frauenzimmer, es hat einen sehr kleinen Kopf, obgleich das Gesicht plump und groß ist, es ist alt, es ist gemein, es ist schmutzig, es hat ein eingefallenes Gesicht, schwarzen Teint — viele Runzeln, borstige, schwarze Haare, einen lauernden Blick, einen offenen, weit aufgerissenen Mund, krumme Nase und krumme Klauen — alle Wetter! —, und obgleich es ein winziges Geschöpf ist, hat es einen so großen und gefräßigen Bauch, es ist schwächlich, käuflich und kriechend und senkt sein Antlitz, das es zu den Sternen erheben sollte, nach unten. Es kratzt, es scharrt sich ein, und um etwas zu finden, wühlt es sich tief in die Erde hinein, dreht dem Lichte den Rücken und verbirgt sich in Höhlen und Grotten, wo kein Unterschied zwischen Tag und Nacht zu bemerken ist. Es ist undankbar, denn seine krankhafte Begehrlichkeit läßt ihm nichts als viel, genügend oder ausreichend erscheinen, was man ihm auch schenke, und jemehr es bekommt, desto mehr will es haben,

wie die Flamme, die um so gefräßiger wird, je größer sie ist. Rasch, rasch, Jupiter, schicke sie beide fort und vertreibe sie von den Sitzen der Himmlischen, die Armut mitsamt dem Reichtum, und gestatte ihnen nicht, sich wieder den Hallen der Götter zu nahen, wenn sie nicht ohne dieses gemeine und scheußliche Vieh wiederkommen." Darauf antwortete Jupiter: „Sie werden von euch entfernt oder in eurer Nähe leben, je nachdem ihr selbst gesonnen seid, sie zu empfangen. Für jetzt mögen sie gehen mit dem ihnen bereits mitgeteilten Bescheide, und wir wollen uns zu unserer Aufgabe wenden, die Gottheit zu bestimmen, der dieser Platz gehören soll." Und siehe da, während der Vater der Götter sich im Kreise umblickte, trat dreist ganz von selbst und mit ihrer gewohnten Arroganz Fortuna vor ihn hin und sprach: „Es ist nicht wohlgetan, ihr konsularischen Götter und du, oberster Richter Jupiter, daß an einer Stelle, wo die Armut und der Reichtum soviel sprechen und so aufmerksames Gehör finden, ich kleinmütig und verzagt aus Feigheit schweigen und mich nicht vielmehr zeigen und auf alle Weise bemerklich machen sollte. — Ich, die ich so würdig und mächtig bin, daß ich den Reichtum vor mir herschiebe, ihn leite und dorthin stoße, wohin es mir paßt und gefällt, ihn vertreibe, von wo ich will, und ihn hinführe, wohin ich will, auch seine Ablösung und Ersetzung durch die Armut bewirke — jedermann weiß doch, daß das Glück in äußeren Dingen ebensosehr auf den Reichtum als seinen Anfang zurückzuführen ist wie auf mich: wie die Schönheit der Musik und die Vortrefflichkeit der Harmonie von jedermann nicht sowohl der Laute und den Instrumenten wie vielmehr der Kunst und dem ausübenden Künstler zugeschrieben wird. Ich bin jene erhabene und hehre Göttin, so sehr ersehnt, so sehr gesucht, so hoch geschätzt, für deren Walten selbst

Jupiter in den meisten Fällen Dank erntet, aus deren offener Hand der Reichtum herabsteigt, und unter deren geballten Fäusten die ganze Welt stöhnt und Städte, Königreiche und Kaiserreiche in den Staub sinken. Wer richtet jemals Gebete an den Reichtum oder die Armut? wer dankt ihnen jemals? Jedermann, der jene will und ersehnt, ruft nach mir, fleht mich an, opfert mir; jedermann, der durch jene zufriedengestellt ist, dankt mir, huldigt der Fortuna, für Fortuna streut er Weihrauch in die Flamme, für Fortuna dampfen die Altäre. Ich bin ein Wesen, das, je unbeständiger es ist, destomehr verehrt und gefürchtet wird, und ich bin um so erstrebens- und wünschenswerter, je seltener ich als Gefährtin und Freundin erscheine; denn in der Regel wird den Dingen mehr Würde und Majestät beigemessen, je weniger sie sich offen zeigen, je verborgener und geheimnisvoller sie sind. Ich bin es, die ich mit meinem Glanz die Tugend überstrahle, die Wahrheit verdunkele, den größeren und angeseheneren Teil dieser Göttinnen und Götter, die ich hier versammelt und gleichsam in Reih und Glied gestellt sehe, um ihren Platz im Himmel einzunehmen, bezwinge und verachte. Und ich bin es auch, die in Gegenwart eines so hohen und zahlreichen Senates euch allen Furcht einjagt, denn wenn ich auch keine Augen habe, deren ich mich bedienen könnte, so habe ich doch Ohren, mittelst deren ich höre, wie einem großen Teil von euch die Zähne klappern vor Furcht, mit der sie meine schreckliche Gegenwart erfüllt. Und bei alledem besitzen sie die Kühnheit und Anmaßung, sich hier vorzudrängen und sich um einen Platz zu bewerben, wo doch noch nicht über meine Ehrenstellung entschieden worden ist. Ich bin es auch, die oft und mehr als oft die Vernunft, Wahrheit, Weisheit, Gerechtigkeit und andere Gottheiten unter ihre Herrschaft gebeugt hat. Wenn

diese nicht ableugnen wollen, was der ganzen Welt bekannt ist, mögen sie erklären, ob sie die Anzahl der Male angeben können, in denen ich sie von ihren Lehrstühlen, Sitzen und Gerichtshöfen vertrieben und nach meinem Belieben unterdrückt, gefesselt, eingekerkert und in Ketten gelegt habe. Und dann haben sie auch zu anderen Malen nach meinem Gutdünken aus dem Kerker herauskommen, sich befreien und wieder zu Amt und Würden gelangen können, niemals aber haben sie die Furcht vor meiner Ungnade verlernt.“ Darauf entgegnete Momus: „Gewöhnlich, blinde Dame, erwarten alle anderen Gottheiten die Zuerteilung eines Platzes um der guten Werke willen, die sie getan haben, tun und tun können, und für solche hat auch der Senat beschlossen, sie zu belohnen, während du deine Sache führst, indem du uns die Liste und den Verlauf deiner Verbrechen vorführst, wegen deren du verdientest, nicht nur aus dem Himmel, sondern auch von der Erde verbannt zu werden.“ Fortuna antwortete, sie sei nicht minder gut als die anderen guten Gottheiten, und daß sie so sei, wie sie sei, geschehe nicht aus Bosheit; denn alles, was das Fatum bestimme, sei wohlgetan, und wenn ihre Natur der der Viper gleiche, die von Natur aus giftig sei, so sei das nicht ihre Schuld, sondern die der Natur oder einer anderen Macht, die dies so angeordnet habe. „Außerdem ist nichts an sich böse, denn die Viper ist nicht für die Viper todbringend oder giftig, noch der Drache, der Löwe, der Bär für den Bären, den Löwen, den Drachen, sondern alles ist nur böse in bezug auf ein anderes, wie ihr tugendhaften Götter böse seid in bezug auf die lasterhaften, die des Tages und des Lichtes böse in bezug auf die der Nacht und der Finsternis. Ihr seid für euch gut und sie für einander, wie es sich auch bei den feindlichen Sekten in der Welt verhält, wo sich auch die Anhänger der entgegengesetz-

testen Sekten untereinander Kinder Gottes und Gerechte nennen; ebenso wie die Anhänger der einen Partei gerade die hervorragendsten und geehrtesten Mitglieder der anderen für die schlechtesten und tadelnswertesten erklären und umgekehrt. Mag ich, Fortuna, daher auch in den Augen vieler tadelnswert erscheinen, so bin ich doch in den Augen anderer eine gute Gottheit, und es ist eine über den größten Teil der Welt verbreitete Meinung, daß Fortuna den Menschen vom Himmel herabkommt, an dem kein Stern, er mag der kleinste oder der größte sein, strahlt, von dem es nicht heißt, daß ich die Verfügung über ihn habe." — Da antwortete Momus, ihr Name sei in allzu doppelsinniger Bedeutung zu verstehen; denn einmal bezeichne Fortuna nichts anderes als den ungewissen Ausgang der Dinge; diese Ungewißheit sei aber für das Auge der Vorsehung keine, wenn sie es auch im höchsten Grade für das Auge der Sterblichen sei. Fortuna hörte nicht hierauf, sondern setzte ihre Rede fort und führte weiterhin aus, daß die größten und hervorragendsten Philosophen der Welt, wie zum Beispiel Empedokles und Epikur, ihr größere Macht zuschrieben als dem Jupiter selbst, ja als dem ganzen Rat der Götter insgesamt. „Und so erkennen mich auch alle anderen", sagte sie, „sowohl als Göttin wie als himmlische Göttin an, wie ich denn auch glaube, daß euren Ohren jener Vers nicht neu sei, den jeder ABC-Schüler aufsagen kann:

Te facimus Fortuna deam caeloque locamus*)

Und ich möchte, daß ihr einsähet, o Götter, mit welchem Recht ich von einigen töricht, dumm, unverständig gescholten werde, während sie selbst so töricht, so dumm, so unverständig sind, daß sie sich von meinem Wesen keine Rechenschaft ablegen kön-

*) Dich, Fortuna, versetzen als Göttin wir in den Himmel.

nen. Allerdings finde ich auch solche, die für gelehrter zu halten sind als die übrigen, und die in der Tat das Gegenteil beweisen und folgern, da sie von der Wahrheit dazu genötigt werden. Diese nennen mich zwar auch vernunft- und gedankenlos, bezeichnen mich aber damit nicht als tierisch und dumm, da sie mich mit dieser Benennung nicht herabsetzen, sondern mir mehr Ehre erweisen wollen, wie denn auch ich bisweilen kleine Gaben zu verweigern pflege, nur um größere zu gewähren. Ich werde daher von ihnen nicht als ein Wesen dargestellt, das unter der Vernunft oder mit ihr gleichstehe und demgemäß handele, sondern als eins, das über alle Vernunft, über allem Denken, allem Verstande stehe. Ich spreche nicht besonders darüber, daß man in der Tat bemerkt und eingesteht, daß ich meine Herrschaft und Gewalt hauptsächlich über vernünftige, intelligente und göttliche Wesen behaupte und ausübe, und es gibt keinen Weisen, der behaupten wollte, daß ich Dinge, die der Vernunft und der Einsicht bar sind, wie zum Beispiel Steine, Tiere, Kinder, Wahnsinnige und andere, die keinen Begriff von Endzwecken haben und nicht nach Zwecken handeln können, meinen Arm fühlen lasse." — „Ich will dir sagen, Fortuna", entgegnete Minerva, „aus welchem Grunde man dich vernunft- und gedankenlos nennt. Dem, welchem irgend ein Sinn fehlt, fehlt auch ein bestimmtes Wissen und namentlich das, das diesem Sinne entspricht. Bedenke nun, daß du des Lichtes der Augen beraubt bist, und daß diese die hauptsächlichste Quelle des Wissens sind." Fortuna erwiderte darauf, Minerva täusche sich entweder selbst oder wolle die Fortuna täuschen und getraue sich, dies zu tun, weil sie sehe, daß diese blind sei. „Wenn ich aber auch des Augenlichtes beraubt bin", sagte sie, „so bin ich deswegen nicht auch des Gehörs und des Verstandes beraubt."

Saulino. Und glaubst du, daß dies richtig ist, Sofia?

Sofia. Höre weiter, und du wirst sehen, wie fein sie zu unterscheiden weiß, und wie ihr die philosophischen Systeme und unter anderem die Metaphysik des Aristoteles nicht unbekannt sind. „Ich weiß“, sagte sie, „daß es manchen gibt, der da behauptet, daß der Gesichtssinn die Aneignung des Wissens bedeutend erleichtere, ich habe aber noch keinen gekannt, der so dumm wäre, daß er behauptete, der Gesichtssinn vermittele hauptsächlich die Erkenntnis. Und wenn wirklich einer sagte, dieser Sinn sei zu diesem Zwecke höchst erwünscht, so will er damit nur sagen, daß er zur Erkenntnis gewisser Dinge wie zum Beispiel Farben, Figuren, körperlicher Abmessungen, schöner, reizender Gestalten und anderer sichtbarer Gegenstände, die die Phantasie viel eher zu verwirren und den Verstand abzuziehen geeignet sind, in hohem Grade notwendig, aber nicht, daß er für alle oder die höheren Arten der Erkenntnis absolut unentbehrlich ist; denn er weiß sehr wohl, daß viele, um weise zu werden, sich die Augen ausgestochen haben, und daß unter denen, die infolge eines Unglücksfalles oder von Geburt aus blind gewesen sind, sich viele große Männer befunden haben, wie dir Demokrit, Tiresias, viele Homere und der Blinde von Adria zur Genüge beweisen können. Sodann glaube ich, wenn du Minerva bist, wirst du auch unterscheiden können, daß, wenn ein gewisser Philosoph aus Stagira sagt, daß der Gesichtssinn die Aneignung des Wissens in hohem Grade erleichtere, er den Gesichtssinn nicht mit anderen Erkenntnisorganen wie dem Gehör, dem Denken, dem Verstande vergleichen will, sondern einen Vergleich zwischen dem Zweck des Gesichtssinnes, der in dem Wissen besteht, und einem anderen Zwecke, den sich ebenderselbe setzen kann,

anstelle. Wenn es dir daher nicht zuviel Mühe macht, zu den elysischen Gefilden zu wandern, um dich mit ihm zu unterreden, falls er sich nicht etwa von dort wieder zu einem anderen Leben gewandt und aus den Fluten des Lethestromes getrunken hat, so würdest du folgenden Schluß von ihm hören: „Wir brauchen den Gesichtssinn hauptsächlich zum Zwecke des Erkennens“, nicht aber folgenden: „Wir brauchen zum Zwecke des Erkennens von allen Sinnen hauptsächlich den Gesichtssinn.“

Saulino. Es ist erstaunlich, Sofia, daß die Fortuna besser zu disputieren und die Gewährsmänner zu verstehen vermag als Minerva, die doch die Leiterin dieser Disziplinen ist.

Sofia. Wundere dich nicht, denn wenn du es dir genauer überlegt, wenn du praktische Erfahrung gesammelt und das Treiben der Menschen kennen gelernt haben wirst, so wirst du finden, daß die graduierten Götter der Wissenschaften, der Beredsamkeit und der Rechtskunde nicht rechtskundiger, beredter, gelehrter sind als die anderen. Doch ich will dir weiter berichten, wie Fortuna ihre Sache vor dem Senat verfocht; sie sagte nämlich, indem sie das Wort an alle richtete: „Nichts, nichts, o Götter, raubt mir die Blindheit, nichts, was Wert hätte, nichts, was meine Vollkommenheit zu erhöhen vermöchte; denn wenn ich nicht blind wäre, so würde ich nicht Fortuna sein, und weit entfernt, daß ihr mir wegen dieser Blindheit den Ruhm meiner Verdienste schmälern und verkürzen könnt, so sehe ich in ihr nur einen weiteren Beweis für deren Größe und Vorzüglichkeit. Denn auf Grund dieser Blindheit kann ich euch davon überzeugen, daß ich weniger von der Tätigkeit des Denkens abgelenkt werde und bei der Verteilung meiner Gaben nicht ungerecht sein kann.“ Da antworteten ihr Merkur und Minerva: „Es würde dir wohl schwer fallen, uns dies

zu beweisen.“ Fortuna fuhr fort: „Meine Auffassung von Gerechtigkeit ist folgende: der Gebrauch der Augen entspricht nicht der Gerechtigkeit und paßt nicht zu ihr, sondern widerstrebt ihr und handelt ihr entgegen. Die Augen sind dazu geschaffen, zu unterscheiden und die Verschiedenheiten zu erkennen (ich will augenblicklich nicht näher darauf eingehen, wie oft das Urteil durch das Gesicht irregeführt wird). Ich vertrete eine Art von Gerechtigkeit, die nicht zu unterscheiden, keine Unterschiede zu machen hat, sondern wie alle wesentlich, wahrhaftig und endgiltig ein Wesen, ein und dasselbe Ding sind (denn das seiende, das eine und das wahre sind identisch), so habe ich zwischen allen eine gewisse Gleichheit herzustellen, alle in gleicher Weise zu beurteilen, alles für ein Wesen zu halten, ich darf nicht geneigt sein, den einen vor dem anderen zu begünstigen und zu berücksichtigen, dem einen mehr zu schenken als dem anderen und den Nächsten dem Fernen vorzuziehen. Ich sehe nicht auf Priesterbinden, Togen, Kronen, Künste und Talente, achte nicht auf Verdienste oder Sünden, denn wo immer diese vorkommen, sind sie nicht die Folgen einer Verschiedenheit der Natur bei dem einen und bei dem anderen, sondern auf jeden Fall durch Umstände, Gelegenheiten oder Zufälle bedingt, die sich bei dem einen oder bei dem anderen einstellen und ereignen. Wenn ich daher gebe, so sehe ich nicht darauf, wem ich gebe; wenn ich nehme, so sehe ich nicht darauf, wem ich nehme, so daß ich dazu gelange, alle gleichmäßig und ohne jeden Unterschied zu behandeln. Und damit gelange ich sicherlich auch dazu, alles gleichmäßig und gerecht zu verstehen und zu tun und teile allen in gleichmäßiger und gerechter Weise zu. Ich tue sie alle in eine Urne, mische, schüttele und rüttele sie in deren weitem Bauche — und dann: Wagen gewinnt, Wagen verliert, wer Glück

hat, um so besser für ihn, wer Unglück hat, um so schlimmer für ihn. Auf diese Weise unterscheidet sich im Inneren der Urne der Größte nicht von dem Kleinsten, im Gegenteil, alle sind gleich groß und gleich klein, weil nur andere einen Unterschied zwischen ihnen machen, ich nicht, das heißt, bevor sie in die Urne getan werden und nachdem sie wieder herausgekommen sind. Während sie darin sind, werden sie alle von derselben Hand in dieselbe Urne geschüttet und mit derselben Kraft herausgeschleudert. Wenn sich daher dann die Lose entschieden haben, so ist es unvernünftig, daß der, den ein schlechtes getroffen hat, sich über den beklagt, der die Urne hält, oder über die Urne, den Wurf oder den, der die Hand an die Urne gelegt hat, sondern er muß mit der größten, sanftesten Geduld, über die er verfügt, das tragen, was das Fatum verfügt hat, und wie es verfügt hat oder gegen ihn gesinnt ist. Denn was das übrige betrifft, so war er in gleicher Weise beschrieben worden wie alle anderen, sein Los war ebenso groß wie das aller anderen, in gleicher Weise numeriert, hineingetan und umgeschüttelt. Ich daher, die die ganze Welt auf dieselbe Weise behandele und sie für eine gleichmäßige Masse halte, von der ich keinen Teil für würdiger oder unwürdiger halte, ein Gefäß der Schande zu werden, ich, die ich alle in dieselbe Urne der Veränderung und Bewegung bringe, gegen alle gleichgesinnt bin, alle in derselben Weise beachte und keinen einzigen dem anderen vorziehe — ich kann mich rühmen, die allergerechteste zu sein, wenn auch alle übrigen der entgegengesetzten Meinung sind. Und daß der Hand, die in die Urne greift, die Lose ergreift und für den einen ein glückliches, für den anderen ein unglückliches zieht, eine große Menge Unwürdiger und selten Verdienstvolle in den Wurf kommen, das rührt von eurer Ungleichmäßigkeit, Unbilligkeit, Ungerechtigkeit her,

ihr anderen Götter, die ihr nicht alle gleich macht, und alle für Vergleiche, Unterschiede, Ungleichmäßigkeiten, Rang Augen habt, mit denen ihr die Unterschiede wahrnehmt und schafft. Von euch, von euch, sage ich, stammt alle Ungleichheit, alle Unbilligkeit her, weil die Göttin Güte sich nicht allen gleichmäßig schenkt, die Weisheit sich nicht allen in demselben Maße mitteilt, die Mäßigkeit sich bei wenigen findet, und die Wahrheit sich nur den wenigsten enthüllt. So geizig, so parteiisch seid ihr guten Götter, indem ihr die größten Unterschiede, die maßlosesten Ungleichheiten, die unsinnigsten Mißverhältnisse in den einzelnen Dingen hervorruft. Nicht ich, nicht ich bin ungerecht, die ich alle ohne Unterschied behandle und für die alle gleichsam von einer Farbe, einem Verdienste, einem Schicksale sind. Ihr seid schuld daran, daß, wenn meine Hand die Lose zieht, ihr nicht nur für die schlimmen, sondern auch für die guten, nicht nur für die unglücklichen, sondern auch für die glücklichen viel häufiger Schurken als Gute, häufiger Toren als Weise, häufiger Lügner als Wahrhafte in den Wurf kommen. Warum dies? warum? Es kommt die Klugheit und wirft nicht mehr als zwei bis drei Namen in die Urne. Es kommt die Weisheit und wirft nicht mehr als vier bis fünf hinein. Es kommt die Wahrheit und läßt nicht mehr als einen, womöglich noch weniger hineinfallen — und dann wollt ihr, daß von den hunderttausenden Losen, die in der Urne geschüttelt werden, von der schicksalsverteilenden Hand eher eins von diesen acht bis neun als von den acht- bis neunhunderttausend gezogen wird. Ihr seid es, die ihr das Gegenteil bewirkt. Sorge du dafür, Tugend, daß die Tugendhaften zahlreicher sind als die Lasterhaften, sorge du dafür, Weisheit, daß es mehr Weise als Toren gibt, sorge du dafür, Wahrheit, daß du dich der Mehrzahl enthüllst und offenbarst — und dann werden ganz un-

zweifelhaft die gewöhnlichen Belohnungen und Glücksfälle mehr an eure Schützlinge als an Leute von entgegengesetzten Eigenschaften fallen. Sorgt dafür, daß alle gerecht, wahrheitsliebend und gut sind, und ganz sicher wird es keinen Rang und keine Würde, die ich verteilen kann, mehr geben, die an Schurken, Ungerechte, Toren fällt. Ich, die ich alle gleichmäßig behandle und in der Urne herumschüttele, bin daher nicht ungerechter als ihr anderen, die ihr nicht alle gleich macht. Wenn es also vorkommt, daß ein Dummkopf oder ein Schurke zur Herrschaft oder zu Reichtum gelangt, so geschieht dies nicht durch meine Schuld, sondern durch eure Ungerechtigkeit, die ihr zu sparsam mit eurem Lichte und Glanze umgeht und ihm nicht schon vorher die Last der Schurkerei und Dummheit abgenommen habt oder dies jetzt tut oder wenigstens nachher dazu schreitet, ihn von seiner schurkischen Dummheit zu befreien, damit nicht ein solcher die Herrschaft führe. Es liegt kein Unrecht darin, daß ein Fürst ernannt worden ist, sondern darin, daß ein Schurke Fürst geworden ist. Da Fürstentum und Schurkerei nun zwei getrennte Dinge sind, so besteht der Fehler offenbar nicht in dem Fürstentum, das ich verleihe, sondern in der Schurkerei, die ihr zulaßt. Wenn ich die Urne schüttele und die Lose herausgreife, sehe ich nicht mehr auf den einen als auf den anderen, und daher habe ich niemand vorher zum Fürsten oder reichen Mann bestimmt (obgleich einer schließlich notwendigerweise vor allen anderen meiner Hand begegnen muß), sondern ihr, die ihr die Unterschiede mit sehenden Augen macht und den einen mehr, den anderen weniger begünstigt, dem einen zuviel, dem anderen nichts zuerteilt, ihr habt es zugelassen, daß dieser am Ende ein Schurke und ein Dummkopf geworden ist. Wenn daher die Ungerechtigkeit nicht darin besteht, jemand zum Fürsten zu

machen und zu bereichern, sondern darin, einen schurkischen und dummen Menschen dazu zu bestimmen, so werde nicht ich ungerecht sein, sondern ihr. So hat mich also das Fatum äußerst gerecht geschaffen und auch gar nicht ungerecht schaffen können, weil es mich ohne Augen geschaffen hat, damit ich dadurch in den Stand gesetzt werde, alle gleichmäßig zu erhöhen." Hierauf erwiderte Momus und sagte: „Wir nennen dich nicht deiner Augen, sondern deiner Hand wegen ungerecht." „Noch weniger meiner Hand wegen", entgegnete Fortuna, „denn ich bin durchaus nicht die Urheberin der Übel, die ich im Gegenteil nehme, wie sie kommen, sondern jene sind schuld daran, die da kommen, wie ich sie ergreife; ich will sagen, daß sie nicht ebenso ohne Unterschied kommen, wie ich sie ohne Unterschied ergreife. Nicht ich bin die Urheberin der Übel, wenn ich sie ergreife, wie sie mir unter die Hand kommen, sondern jene, die sich mir darbieten, wie sie sind, und die anderen, die sie nicht anders gemacht haben. Nicht ich handle verkehrt, die ich blind und unterschiedlos meine Hand nach allen ausstrecke, sie mögen weiß oder schwarz sein, sondern der, der sie so macht, der sie so läßt und der sie mir so zusendet." — „Wenn dir aber auch alle unterschiedslos, gleich und ähnlich unter die Hände kommen", antwortete ihr Momus, „so würdest du doch nicht aufhören, ungerecht zu sein, denn wenn auch alle des Fürstentums würdig wären, so könntest du doch nicht alle zu Fürsten machen, sondern nur einen einzigen aus ihnen." Lächelnd erwiderte ihm Fortuna: „Wir sprechen, lieber Momus, von dem, der ungerecht ist, und nicht von dem, der ungerecht sein könnte, und ganz sicher glaube ich aus deiner Art, mir Einwendungen zu machen und zu antworten, schließen zu können, daß du völlig besiegt bist; denn von dem, was in Wahrheit ist, bist du zu dem übergegangen,

was sein könnte, und weil du nicht sagen kannst, ich sei ungerecht, behauptest du nun, ich könnte ungerecht sein. Es bleibt also sogar nach deinem Eingeständnis dabei, daß ich gerecht bin, aber ungerecht sein könnte, und daß ihr ungerecht seid, aber gerecht sein könntet. Trotzdem will ich dem gesagten noch hinzufügen, daß ich nicht allein nicht ungerecht bin, sondern es auch dann nicht sein würde, wenn ihr mir alle als gleich vorführtet; denn auf das, was unmöglich ist, läßt sich weder der Begriff der Gerechtigkeit noch der der Ungerechtigkeit anwenden; nun ist es nicht möglich, daß ein Fürstentum allen verliehen wird, ebenso ist es nicht möglich, daß alle ein und dasselbe Schicksal haben; wohl aber ist es möglich, daß es allen auf gleiche Weise dargeboten wird. Aus dieser Möglichkeit folgt die Notwendigkeit, daß von allen nur einer Erfolg hat, und darin liegt keine Ungerechtigkeit und kein Übel, weil es nicht möglich ist, daß dieses Los mehr als einen trifft, sondern der Fehler liegt in dem, was darauf folgt, nämlich darin, daß dieser eine gemein ist, daß dieser eine ein Schuft ist, daß dieser eine nicht tugendhaft ist. Die Urheberin dieses Übels ist aber nicht die Fortuna, die das Fürstentum und den Reichtum verleiht, sondern die Göttin Tugend, die ihn nicht dazu befähigt oder befähigt hat, tugendhaft zu sein.“ — „Ganz ausgezeichnet hat Fortuna ihre Gründe vorgetragen“, begann jetzt der Vater Jupiter, „und in jeder Weise scheint sie mir eines Platzes im Himmel würdig zu sein. Daß sie aber einen festen Sitz erhalten soll, will mir nicht passend erscheinen, da sie soviel Sitze hat, wie Sterne vorhanden sind. Denn Fortuna weilt auf all diesen nicht weniger als auf Erden, da die Sterne ebensolche Weltkörper sind, wie die Erde einer ist. Übrigens soll ja nach der allgemeinen Auffassung der Menschen das Glück von allen Sternen abhängen, und wenn sie mehr

Verstand besäßen, so würden sie sicherlich damit etwas Zutreffendes sagen. Da mir nun deine Ausführungen, Göttin (mag Momus sagen, was er will) äußerst beweiskräftig vorkommen, so verfüge ich, daß, wenn sich nicht gegen deinen Anspruch andere Einwände erheben lassen, die begründeter sind als die bisher vorgebrachten, ich es nicht wagen möchte, dir einen festen Sitz anzuweisen, als wollte ich dich auf diesen beschränken oder verbannen, sondern gebe dir die Erlaubnis, oder vielmehr ich lasse sie dir, deine Macht, wie du sie kundgibst, im ganzen Himmel ausüben zu dürfen. Denn schon für dich allein hast du soviel Einfluß, daß du dir selbst die Plätze erschließen kannst, die sogar dem Jupiter zusamt den anderen Göttern verschlossen sind. Und ich will hierüber kein Wort mehr verlieren, da wir dir alle zusammen zu ganz besonderem Danke verpflichtet sind. Indem du dir alle Pforten aufschließest, dir alle Wege öffnest und über alle Sitze verfügst, machst du alles fremde Eigentum zu dem deinen, und daher kann es nicht fehlen, daß die Sitze, die den anderen gehören, auch die deinigen sind. Denn alles, was dem Fatum der Veränderung unterworfen ist, alles, alles geht durch die Urne, durch den Umschwung und durch die Hand deiner erlauchten Person."

8/1916.

Der Entschluss im Leben für die Sache des Leben als Gegensatz zur gesellschaftlichen Ungefragtheit ist die härteste Nuss an der wir unsere Zähne: fletschen!

Dritter Teil des zweiten Dialogs.

So verweigerte also Jupiter der Fortuna den Sitz des Herkules, überließ ihr aber sowohl diesen, wie alle anderen im ganzen Universum zu beliebiger Benutzung. Diesem Urteilsspruche stimmten alle Götter bedingungslos zu, und als die blinde Göttin die Entscheidung getroffen sah, ohne daß ihr irgend eine Kränkung widerfahren wäre, verabschiedete sie sich mit folgenden Worten von dem Senate: „So mache ich mich denn nun in aller Offenheit und dabei doch zugleich in aller Heimlichkeit vor der ganzen Welt auf den Weg, durchwandere die hohen Paläste und die niederen Hütten und verstehe es ebensogut wie der Tod das niedrige zu erhöhen und das hohe zu erniedrigen, und schließlich gelange ich mittels des ewigen Wechsels dazu, alles gleich zu machen, und in unregelmäßiger Aufeinanderfolge mit vernunftloser Vernunft, die ich in mir fühle (das heißt einer Vernunft, die über und außerhalb jeder Einzelvernunft steht) und mit unbestimmter Geschwindigkeit drehe ich das Rad und schüttele die Urne, damit meine Absicht von niemand verdächtigt werden könne. Wohlan denn, Reichtum, tritt zu meiner rechten und du, Armut, zu meiner linken, nehmt eure Begleitung mit euch, du Reichtum, deine der Menge so willkommenen

Diener, und du, Armut, die deinen, die ihr so unangenehm sind. Folgen, sage ich, sollen zunächst der Verdruß und die Freude, das Glück und das Unglück, die Traurigkeit und die Fröhlichkeit, die Heiterkeit und die Melancholie, die Arbeit, die Ruhe, die Muße, die Beschäftigung, die Sauberkeit, die Zierlichkeit; dann die Strenge, die Vergnügungssucht, der Luxus, die Nüchternheit, die Sinnenlust, die Enthaltsamkeit, die Trunkenheit, der Durst, die Schwelgerei, der Hunger, der Appetit, die Sättigung, die Begierde, der Ekel und die Übersättigung, die Fülle, die Leere — außerdem das Geben, das Nehmen, die Verschwendung, die Sparsamkeit, das Bekleiden, das Entkleiden, der Gewinn, der Verlust, das Einkommen, die Ausgaben, das Soll, das Haben, der Geiz, die Freigebigkeit samt der Zahl, dem Maße, dem Überschuß und Defizit, Gleichheit, Ungleichheit, Schulden, Außenstände; dann Sicherheit, Argwohn, Unwille, Schmeichelei, Ehre, Schande, Achtung, Verteidigung, Gehorsam, Hohn, Gunst, Schmach, Hilfe, Verlassensein, Verzweiflung, Trost, Neid, Glückwunsch, Eifersucht, Mitleid, Vertrauen, Mißtrauen, Herrschaft, Knechtschaft, Freiheit, Gefangenschaft, Gesellschaft, Einsamkeit. Du, Gelegenheit, schreite voran, gehe vor mir voraus, eröffne mir tausend und abertausend Wege, wandere ungewiß, unbekannt, verborgen durch die Welt, denn ich wünsche nicht, daß man meine Ankunft schon allzulange voraussehen soll. Teile Ohrfeigen aus an alle Seher, Propheten, Gottbegeisterte, Zeichendeuter und Prognostiker. Stoße allen, die sich uns in den Weg stellen, um uns in unserem Laufe aufzuhalten, in die Rippen. Beseitige alle Hindernisse vor meinen Füßen. Ebene und entferne alles Gestrüpp von Absichten, das einer blinden Gottheit lästig fallen könnte, damit du es mir als meine Führerin bequem machst, auf- und abzusteigen, mich nach rechts oder nach links zu wen-

den, weiterzuschreiten, stillzustehen, zu eilen und meine Schritte anzuhalten. In einem Augenblick, genau zur gleichen Zeit gehe und komme ich, befestige und erschüttere, stehe auf und setze mich, während ich meine Hände nach unzähligen verschiedenen Dingen mit den verschiedenen Mitteln der Gelegenheit ausstrecke. So wollen wir denn umherwandern, von allen Ländern, durch alle Länder, in allen Ländern, nach allen Ländern, hier mit Göttern, dort mit Heroen, hier mit Menschen, dort mit Tieren.“ Nachdem nun dieser Rechtsstreit erledigt und die Fortuna entlassen war, wandte sich Jupiter wiederum an die Götter und sagte: „Ich bin der Meinung, daß die Tapferkeit den Platz des Herkules bekommen soll, weil dort, wo die Wahrheit, das Gesetz, die Rechtspflege weilen, die Tapferkeit nicht fern sein darf, denn beharrlich und tapfer muß jener Wille sein, der die Rechtspflege mit Klugheit, mit Beobachtung des Gesetzes der Wahrheit gemäß verwaltet, da, wie die Wahrheit und das Gesetz den Verstand bilden, die Klugheit, die Rechtspflege und die Gerechtigkeit den Willen regeln, so die Beharrlichkeit und Tapferkeit den Erfolg sichern. Daher sagt ein Weiser mit vollem Recht: „Wirf dich nicht zum Richter auf, wenn du nicht imstande bist, mit Mut und Kraft die Machinationen der Ungerechtigkeit zu zerstören.“ Da antworteten alle Götter: „Das ist ein guter Ausweg, Jupiter, denn Herkules ist bis zu dieser Stunde das Urbild der Tapferkeit gewesen, zu dem man aufblicken mußte. Nimm du den Platz ein, Tapferkeit, mit der Leuchte der dir innewohnenden Vernunft, denn sonst würdest du nicht Tapferkeit, sondern Torheit, Raserei, Tollkühnheit sein. Und du würdest nicht für Tapferkeit gehalten werden und es noch weniger sein, wenn du aus Torheit, Irrtum und Geistesstörung dahin gelangtest, Unglück und Tod nicht zu fürchten; diese Leuchte wird dich daran ver-

hindern, etwas zu wagen, wovor man Furcht haben müßte, denn der Dumme und Wahnwitzige fürchtet sich nicht vor dem, wovor man umsomehr zurückschrecken muß, je klüger und weiser man ist. Sie wird bewirken, daß du dort, wo es sich um Ehre, Förderung des Gemeinwohls, Würde und Selbstvervollkommnung, die Aufrechterhaltung der göttlichen und natürlichen Gesetze, handelt, vor toddrohenden Schrecknissen nicht zurückweichst, daß du hurtig und rasch bist, wo andere gelähmt und langsam sind, daß du mit Freuden tust, was andere nur unter großen Bedenken tun, daß du das, was andere am höchsten schätzen, für wenig oder nichts achtest. Halte deine schlechten Begleiterinnen im Zaume, sowohl diejenige, die dir zur rechten steht, samt ihren Dienerinnen, der Verwegenheit, der Tollkühnheit, der Anmaßung, der Dreistigkeit, der Wut, der Vermessenheit, wie die, die dich zur linken begleitet, samt der Geistesarmut, Niedergeschlagenheit, Furcht, Feigheit, Verzagtheit, Verzweiflung. Führe deine tugendhaften Töchter her, die Rührigkeit, den Eifer, die Geduld, die Großmut, die Langmut, die Kühnheit, die Rüstigkeit, die Beharrlichkeit nebst der Liste der Dinge, die man mit Vorsicht, mit Ausdauer, mit Zurückweichen, mit Dulden bewirkt, in dem die Dinge verzeichnet stehen, die der Tapfere nicht fürchten darf, das heißt solche, die uns nicht schlechter machen, wie Hunger, Blöße, Durst, Schmerz, Armut, Vereinsamung, Verfolgung, Tod, sowie andere, die, weil sie uns schlechter machen, mit aller Sorgfalt gemieden werden müssen, wie die krasse Unwissenheit, die Ungerechtigkeit, die Untreue, die Falschheit, die Habsucht und andere ähnliche. Wenn du dich so mäßigst und weder zur rechten noch zur linken abweichst, dich nicht von deinen Töchtern entfernst, deinen Katalog durchliest und dich danach richtest und deine Fackel nicht ausgehen läßt, dann

wirst du die alleinige Schützerin der Tugenden, die einzige Wache der Gerechtigkeit, und das einzige Bollwerk der Wahrheit sein, unbezwingbar für die Laster, unbesieglich für Leiden, ausdauernd in Gefahren, streng gegen die Lüste, eine Verächterin des Reichtums, die Bezwingerin der Fortuna, die Siegerin über alles! Unbesonnen wirst du nichts wagen, von der Begierde dich nicht beherrschen lassen, die Schmerzen nicht scheuen, durch falsches Lob wirst du nicht selbstgefällig werden und durch Tadel dich nicht entmutigen lassen; im Glück wirst du dich nicht überheben, im Unglück nicht verzagen; die Schwere des Kummers wird dich nicht niederdrücken, und der Wind des Leichtsinns wird dich nicht fortreißen; der Reichtum wird dich nicht aufblähen und die Armut nicht aus der Fassung bringen; den Überfluß wirst du verachten und wenig Sinn für die Notdurft des Lebens haben; von niederen Dingen wirst du dich abwenden und stets nach hohem streben."

„Nun, was für Beschlüsse wird man in bezug auf meine Leier fassen?" fragte Merkur. „Behalte sie nur zu deinem Zeitvertreib bei dir, wenn du dich in einer Lustbarke befindest, oder dich in den Schenken aufhältst. Und wenn du eine Wahl treffen willst, um deine Laute dem zu verehren, der ihrer am würdigsten ist, dabei aber nicht allzuweit gehen möchtest, um den betreffenden ausfindig zu machen, so gehe nur nach Neapel auf die Piazza de l'Olmo oder nach Venedig auf den Markusplatz um die Vesperzeit. Denn an diesen beiden Orten erscheinen die Koryphäen der Sänger, die bei ihrem Vortrage auf eine Bank steigen, und dort kannst du den besten antreffen, dem sie mit Fug und Recht zukommt." — „Warum dem besten aus dieser Klasse und nicht aus einer anderen?" fragte Merkur. — „Heutzutage ist die Leier hauptsächlich ein Instrument für Charlatane geworden, die sich ihrer

bedienen, um sich beliebt zu machen und die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, damit sie ihre Pillen und Fläschchen besser verkaufen können, wie denn auch die Fiedel ein Instrument für fremde Bettler geworden ist.“ — „Steht es in meinem Belieben, damit zu machen, was ich will?“ fragte Merkur. „Gewiß“, entgegnete Jupiter, „nur darfst du sie nicht am Himmel stehen lassen. Ich für mein Teil möchte (wenn es euch anderen im Rate so gefällt), daß an die Stelle dieser Leier mit neun Saiten die große Mutter Mnemosyne mit ihren Töchtern, den neun Musen, treten soll.“ Da neigten die Götter alle das Haupt zum Zeichen der Zustimmung. Und die beförderte Göttin stattete samt ihren Töchtern ihren Dank ab. Die Arithmetik, die die Erstgeborene ist, erklärte, sie danke zu öftermalen, als es einzelne Zahlen und Arten von Zahlen gebe, und außerdem noch tausende von tausendmalen mehr, als die Summe betrage, die der Verstand je zusammenaddieren könne. Die Geometrie erklärte, öfter zu denken, als sich je Figuren und Formen bilden ließen und als man je Atome durch die phantastische Auflösung der festen Körper gewinnen könne, die Musik öfter, als die Phantasie je Harmonien und Symphonien erfinden könne, die Logik mehr, als ihre Grammatiker Abgeschmacktheiten, ihre Rhetoriker falsche Überredungskunststückchen, und die Dialektiker Sophismen und falsche Beweise zutage fördern können. Die Poesie dankte vielmal mehr, als je Versfüße gemacht worden seien, mit denen man ihre vielen Fabeln zum Laufen gebracht habe, damit Dichter Verse machen könnten, die Astronomie mehr, als sich Sterne im unendlichen Raume der Ätherregien befänden, wenn hier von einem Mehr überhaupt die Rede sein könne, die Physik sagte ihnen sovielmal Dank, wie es unmittelbare und erste Prinzipien und Elemente im Schoße der Natur gebe, die Metaphysik

mehr, als es Gattungen von Ideen und Arten von Zwecken und Ursachen über den natürlichen Wirkungen gebe, sowohl der Wirklichkeit nach, die in den Dingen sei, wie nach dem vorstellenden Verstande, die Ethik, sovielmal, wie es Sitten, Gebräuche, Gesetze, Rechtssatzungen, und Verbrechen auf diesen und auf den anderen Weltkörpern des Universums gebe. Die Mutter Mnemosyne sprach: „Sovielmal sage ich euch meinen tiefgefühlten Dank, ihr Götter, wiewiel es einzelne Gegenstände der Erinnerung und des Vergessens, der Erkenntnis und der Nichterkenntnis gibt.“ Inzwischen befahl Jupiter seiner erstgeborenen Tochter Minerva, ihm jenes Kästchen zu holen, das er unter dem Kopfkissen seines Bettes aufbewahrte, und daraus nahm er neun kleine Dosen mit neun verschiedenen Salben, die zur Reinigung des menschlichen Geistes sowohl betreffs der Erkenntnis wie der Leidenschaften dienen. Zunächst gab er drei davon den ersten drei mit den Worten: „Dies ist die beste Salbe, mit der ihr das sinnliche Erkenntnisvermögen in bezug auf Menge, Größe und harmonisches Verhältnis reinigen und läutern könnt.“ Eine davon gab er der vierten mit den Worten: „Dies wird dir zur Regelung der Erfindungs- und Urteilskraft dienlich sein.“ — „Nimm dies“, sagte er zur fünften, „es ist ein Mittel, um durch Erregung einer gewissen melancholischen Empfindung zu einem beseligenden Wahne und Sehertum anzuregen.“ Auch der sechsten gab er die für sie bestimmte Salbe und lehrte sie, auf welche Weise sie mit deren Hilfe den Sterblichen die Augen zur Betrachtung der ewigen und höheren Dinge öffnen könne. Die siebente erhielt eine Salbe, durch die das Vernunftsvermögen für die Betrachtung der Natur geschärft wird, die achte eine andere, aber nicht minder vorzügliche Salbe, die den Intellekt zur Erkenntnis der übernatürlichen Dinge befähigt, inwiefern sie Einfluß auf die Natur

besitzen und in gewisser Hinsicht von dieser unabhängig sind. Die letzte, größte, wertvollste und vorzüglichste legte er in die Hand der letztgeborenen, die jünger ist als alle anderen, aber an Würde sie alle übertrifft, und sprach zu ihr: „Hier, Ethik, hast du etwas, mit dessen Hilfe du in kluger Weise mit Scharfsinn, Umsicht, edelmütiger Menschenliebe Religionen stiften, Kulte einrichten, Gesetze geben und Urteile vollstrecken und alles, was gut gestiftet, eingerichtet, gegeben und vollstreckt ist, bestätigen, bekräftigen, bewahren und verteidigen kannst, indem du soviel wie möglich die Empfindungen und Handlungen dem Dienste der Götter und der Gemeinschaft der Menschen anpaßt."

„Was machen wir mit dem Schwane?" fragte Juno. — „Schicken wir ihn in dreier Teufel Namen entweder nach dem See von Pergusa oder nach dem Kaystrus, wo er mit den anderen Wasservögeln umherschwimmen kann und viele Gefährten haben wird." — „Dies möchte ich nicht", erwiderte Jupiter, „sondern ich werde ihn an dem Schnabel mit meinem Siegel zeichnen und in die Themse setzen lassen, da er hier sicherer ist als anderwärts, denn aus Furcht vor Todesstrafe wird man mir ihn dort nicht so leicht rauben." — „Sehr weise hast du diese Angelegenheit geordnet, großer Vater", entgegneten die Götter und erwarteten, Jupiter werde dem Schwane einen Nachfolger bestellen. Darauf verkündete der große Vater seinen Beschluß und sprach: „Mir scheint es sehr passend, hierher die Reue zu versetzen, die unter den Tugenden das ist, was der Schwan unter den Vögeln. Denn diese wagt es nicht, in die Höhe zu fliegen, und vermag es auch gar nicht, weil die Schwere des Schamgefühls und die demütige Selbsterkenntnis sie niederdrückt; daher verläßt sie die ihr verhaßte Erde, und da sie es nicht wagt, sich zum Himmel aufzu-

schwingen, zieht sie die Flüsse vor und taucht in den Fluten unter, die die Tränen der Zerknirschung sind, um sich in ihnen zu baden, zu reinigen und zu läutern; es packt sie ein Gefühl des Unwillens gegen sich selbst, wenn sie sieht, wie sie sich im Sumpfe der Sünde befleckt hat, und getrieben von diesem Gefühle des Unwillens hat sie den festen Entschluß gefaßt, sich zu bessern und, soviel an ihr liegt, sich der strahlenden Unschuld ähnlich zu machen. Mit Hilfe dieser Tugend steigen die Seelen wieder empor, die vom Himmel gestürzt und in den finsteren Orkus versunken, durch den Cocytus, der sinnlichen Lust hindurchgegangen, und von dem Periphlegeton der physischen Liebe und dem Zeugungstriebe entzündet worden sind, von denen die erstere den Geist in traurige Stimmung versetzt und die zweite die Seele mit Ekel erfüllt. Wenn sie nun infolge der Erinnerung an ihr erhabenes Erbteil zu sich selbst zurückkehrt, mißfällt sie sich selbst wegen ihres gegenwärtigen Zustandes, grämt sich über das, was sie sonst entzückte, und würde es gern sehen, wenn sie ihren Begierden nicht nachgegeben hätte, und auf diese Weise gelangt sie dahin, sich allmählich von ihrem gegenwärtigen Zustand loszumachen, indem sie die fleischliche Materie und das Gewicht des schweren Stoffes abwirft; sie wird über und über befiedert, sie entzündet und erwärmt sich an den Sonnenstrahlen, sie faßt eine feurige Liebe für höhere Dinge, wird ätherisch, nähert sich der Sonne und kehrt wieder zu ihrem Ursprunge zurück." — „Mit vollem Rechte wird die Reue zu den Tugenden gezählt", sagte Saturn; „trotzdem sie die Tochter des Irrtums und der Ungerechtigkeit ist, so gleicht sie nichtsdestoweniger einer dunkelroten Rose, die sich von schwarzen, stechenden Dornen abhebt, und einen strahlenden, sprühenden Funken, der aus einem schwarzen, harten

Kieselstein springt, sich in die Höhe schwingt und zur verwandten Sonne hinaufstrebt.“ — „Gut geordnet, gut entschieden“, antwortete die ganze Götterversammlung. „Die Reue nehme ihren Platz unter den Tugenden ein, sie sei eine der himmlischen Gottheiten.“

Während sie noch so sprachen, erhob der wütende Mars seine Stimme, ehe noch ein anderer betreffs der Cassiopeja einen Vorschlag machte, und sprach: „Niemand, o Götter, unterstehe sich, meinem kriegerischen Spanien diese edle Frau wegzunehmen, die so vornehm, stolz und majestätisch ist, daß sie ihren Thronsessel und ihren Baldachin sogar in den Himmel mitgenommen hat. Was sie betrifft, so wünsche ich, wenn es dem hochdonnernden Vater so gefällt, und wenn ihr anderen mich nicht erzürnen wollt auf die Gefahr hin, daß ich es euch in vollem Maße heimzahle, wenn ihr mir unter die Hände kommt, daß, da sie die Gewohnheiten jenes Landes hat und dort geboren, aufgewachsen und erzogen zu sein scheint, ihr sie dorthin schickt.“ — „Es dürfte sich wohl niemand unter uns finden“, entgegnete Momus, „der Lust hätte, die Anmaßung und jenes Weib, das das lebende Konterfei jener ist, unserem tapferen Heerführer zu nehmen.“ — „Mit diesem, meinem Schwerte werde ich nicht nur dich, armseliger Wicht, der du keinen anderen Vorzug besitzest als ein witzloses Lästermaul, zur Vernunft bringen, sondern auch jeden, mit alleiniger Ausnahme Jupiters, der über uns alle erhaben ist, der zu behaupten wagt, daß dem, was ihr Prahlerei nennt, nicht Schönheit, Ruhm, Majestät, Hochherzigkeit und Tapferkeit zugrunde liege, die es verdient, daß ich sie unter den Schirm meines Schildes nehme und Beleidigungen gegen sie mit dieser furchtbaren Schwertesschneide hier räche, die Menschen und Götter bezwingt.“ — „Behalte sie in des Henkers Namen ruhig

bei dir", erwiderte Momus hierauf, „denn unter uns anderen Göttern wirst du keinen solchen Narren und Toren antreffen, der um den Besitz einer von diesen Schlangen und wütenden Bestien sich der Gefahr unterziehen möchte, sich den Schädel einschlagen zu lassen." — „Erzürne dich nicht, Mars, gerate nicht in Wut, Momus", sagte der gütige Allvater. „Sehr leicht kann dir, Kriegsgott, dieser Wunsch in vollem Umfange gewährt werden, der nicht von allzugroßer Bedeutung ist, da wir es zu unserem Verdruß ruhig mitansehen müssen, daß du auf die bloße Autorität deines blitzenden Schwertes hin, soviele Schändungen, Ehebrüche, Räubereien, Diebereien und Mordtaten verübst. Geh nur, denn ich samt den anderen Göttern überlassen sie ganz nach Belieben deiner lüsternen Begierde, nur daß du sie nicht länger hier unter den Gestirnen in der Nähe so vieler tugendhafter Göttinnen verweilen lässest. Sie steige mit ihrem Trone zur Erde hernieder, und nehme die Prahlerei mit sich, und überlasse ihren Platz der Einfachheit, die zur rechten von jener abweicht, sich eines größeren Besitzes rühmt und brüstet, als er ihr zu eigen ist, und auf der anderen von der Heuchelei, die verbirgt und vorgibt, nicht zu haben, was sie hat, und behauptet, weniger zu besitzen, als der Wahrheit entspricht. Diese Begleiterin der Wahrheit darf nicht allzufern von ihrer Königin weilen, obgleich die Göttin Notwendigkeit sie mitunter zwingt, sich der Heuchelei zuzuneigen, damit nicht die Einfachheit oder Wahrheit zu Boden getreten werde, oder um einen anderen Schaden zu verhüten. Und wenn sie dies nur nicht ohne Grund und Maß tut, so kann dies auch ruhig geschehen, ohne daß man sie deswegen eines Vergehens oder einer Sünde zeihen könnte." — Als nun die Einfachheit hervortrat, um ihren Platz einzunehmen, zeigte sie einen sicheren und zuverlässigen Gang ganz im

Gegensatz zur Prahlerei und Heuchelei, die nicht ohne Furchtsamkeit einherkamen, wie ihre argwöhnischen Schritte und ihr zaghaftes Äußere verrieten. Das Aussehen der Einfachheit gefiel allen Göttern, denn es hat vermöge seiner Gleichmäßigkeit in gewisser Weise Ähnlichkeit mit dem Angesicht der Gottheit. Ihr Antlitz ist lieblich, denn es verändert sich nie, und daher wird es aus demselben Grunde, aus dem es einmal angefangen hat, zu gefallen, stets gefallen, und nicht ihre, sondern des anderen Schuld ist es, wenn die Zuneigung zu ihr erlischt. Aber die Prahlerei, die dadurch zu gefallen strebt, daß sie zu verstehen gibt, sie besitze mehr, als es in Wahrheit der Fall ist, wird leicht als solche erkannt und erregt dann nicht nur Mißfallen, sondern macht sich mitunter obendrein auch noch verächtlich. Ebenso wird die Heuchelei, sobald sich ihre anfänglichen Angaben als falsch erkannt werden, sich leicht den Haß derer zuziehen, denen sie anfänglich angenehm gewesen ist. Von diesen wurde daher die eine sowohl wie die andere des Himmels und der Vereinigung mit jener, die die Mitte zwischen beiden zu halten pflegt, für unwürdig erklärt. Dies trifft aber auf jene Verstellung nicht zu, deren sich mitunter selbst die Götter bedienen müssen, weil die Klugheit mitunter, um dem Neide, dem Tadel, dem Schimpf zu entgehen, die Wahrheit mit deren Gewändern zu verhüllen pflegt.

Saulino. Dies ist wahr und zutreffend, Sofia, und nicht ohne eine Ahnung von dieser Wahrheit behauptet der Dichter von Ferrara*), daß diese Verstellung umsomehr für die Menschen passe, wenn sie mitunter sogar für die Götter nicht unschicklich sei.

So sehr Verstellung tadelnswert auch sein mag,
Und Zeugnis ablegt von Charakterschwäche,

*) Torquato Tasso.

So finden sich doch viele, viele Fälle,
In denen sich ihr Nutzen offenbarte,
Und sie uns rettete vor Tod und Schande.
Denn nicht von Freunden nur sind wir umgeben
In diesem dunklen mehr als lichten Dasein,
Das angefüllt ist von dem Neid der Menschen.

Aber ich möchte wissen, Sofia, in welchem Sinne du meinst, daß die Einfachheit Ähnlichkeit mit dem Antlitze der Gottheit habe.

Sofia. Deshalb, weil sie ihrem Wesen nichts hinzufügen kann wie die Prahlerei und nichts davon hinwegnehmen, wie es die Verstellung tut. Und dies kommt daher, daß sie kein Bewußtsein und keinen Begriff von sich selbst hat, da das, was das einfachste ist, sich selbst nicht begreift, sofern es nichts anderes sein will als eben das einfachste. Denn wer sich selbst empfindet und sich selbst betrachtet, vervielfältigt sich gewissermaßen und spaltet sich, richtiger gesagt, in zwei Wesen; denn er macht sich zum Objekt und Subjekt, zum erkennenden und erkennbaren, da in dem Akte des Erkennens viele Dinge in eins zusammenfließen. Daher kann man von jener einfachsten Intelligenz nicht sagen, sie sei sich ihrer bewußt, da hierzu eine reflektierende Tätigkeit, die sich auf das erkennende und erkennbare bezieht, gehört, sondern, da sie das absoluteste und einfachste Licht ist, so kann man von ihr nur negativ sagen, sie sei sich ihrer bewußt, insofern sie vor sich selber nicht verborgen sein kann. Insofern also die Einfachheit sich ihrer nicht bewußt ist und nicht über ihr eigenes Wesen nachdenkt, kann man von ihr sagen, sie habe Ähnlichkeit mit der Gottheit, von der dagegen die hochmütige Prahlerei um den denkbar größten Abstand entfernt ist, nicht so weit aber die geflissentliche Verstellung, der es von Jupiter gestattet ist, sich

bisweilen im Himmel zu zeigen, freilich nicht als Göttin, sondern mitunter als Magd der Klugheit und Beschützerin der Wahrheit.

Saulino. Nun wollen wir sehen, was aus Perseus und seinem Platze geworden ist.

Sofia. „Was willst du mit diesem deinem Bastard machen, Jupiter, den du mit der Danae erzeugt hast?“ fragte Momus. — „Er soll gehen, wenn es dem gesamten Senate so gefällt“, entgegnete Jupiter, „denn es scheint mir, als befinde sich auf Erden jetzt eine neue Medusa, die nicht weniger als jene, die vor langer Zeit lebte, die Kraft besitzt, jeden, der sie ansieht, in Stein zu verwandeln. Gegen diese soll er ausziehen nicht als Sendling eines neuen Polydektes, sondern als Abgesandter Jupiters und des gesamten Götterrates, und zusehen, ob er nicht dieses ebenso schreckliche wie neue Ungeheuer mit seiner alten Kunst überwältigen kann.“ Da erhob sich Minerva und sprach: „Auch ich werde meinerseits nicht verfehlen, ihm einen nicht weniger geeigneten Schild aus Kristall zur Verfügung zu stellen, mit dem er die Augen der feindlichen Phorciden, die mit der Bewachung der Gorgonen betraut sind, blenden kann, und ich will ihm in Person hilfreich zur Seite stehen, bis er dieser Medusa das Haupt vom Rumpfe getrennt hat.“ — „Daran wirst du sehr recht tun, meine Tochter“, sagte Jupiter; „ich lege dir diese Aufgabe ans Herz und wünsche, daß du dich ihr mit ganzer Seele widmest. Aber ich möchte nicht, daß es sich noch einmal ereignet, daß zum Schaden der armen Menschen aus den Blutstropfen, die aus den zerschnittenen Adern des Ungetüms hervorsickern, neue Schlangen auf Erden entstehen, wo zum Unglück der Armen bereits genug und nur allzuviele vorhanden sind. Daher besteige er den Pegasus, der aus dem furchtbaren Körper der Medusa hervorgehen wird, reite

aber, nachdem er den heraussickernden Blutstrom gehemmt hat, nicht durch Afrika, wo er in die Schlingen irgend einer verruchten Andromeda fallen könnte, die ihn, obgleich selber in eiserne Ketten gelegt, mit solchen aus Diamant fesseln würde, sondern er durcheile auf seinem geflügelten Renner mein geliebtes Europa und spüre hier jenen stolzen und ungeschlachten Atlanten nach, den Feinden der Nachkommenschaft Jupiters, von der sie fürchten, daß sie ihnen die goldenen Äpfel raube, die sie unter der Obhut und den Schlössern der Habsucht und des Ehrgeizes verwahrt halten. Er gebe acht, ob es nicht noch andere edlere und schönere Andromeden gibt, die von der Gewalttätigkeit einer falschen Religion gefesselt und den Meeresungeheuern preisgegeben sind. Er sehe zu, ob nicht irgend ein gewalttätiger Phineus, umgeben von der Schar seiner schändlichen Diener, sich der Früchte fremden Fleißes und fremder Arbeit bemächtigen will. Wenn hier eine Anzahl von undankbaren, halsstarrigen und ungläubigen, einem Polydektes ähnlichen Leuten herrscht, so ergreife er mit aller ihm zu Gebote stehenden Kühnheit den Spiegel und halte ihnen diesen vor die Augen, damit sie in ihm ihr treues Abbild erblicken und von dessen gräßlichem Anblick erschreckt ihre ganze Verkehrtheit, ihre Bewegung, ihr Leben verlieren.“ — „Alles ist auf das beste geordnet“, erwiderten die Götter. „Denn es ist ganz angemessen, daß mit Herkules, der mit dem Arme der Gerechtigkeit und dem Stocke der Rechtspflege die materiellen Mächte bändigen soll, Perseus vereint erscheine, der mit dem glänzenden Spiegel der Wissenschaft und durch die Darstellung des scheußlichen Abbildes des Schismas und der Ketzerei den unheilvollen Glauben der verstockten Bösewichter festnageln und sie am Gebrauch der Zunge, der Hände und des Verstandes verhindern wird.“

Saulino. Belehre mich jetzt darüber, Sofia, welche Tugend berufen ist, den von jenem verlassenen Platz einzunehmen.

Sofia. Eine Tugend, an Haltung und Taten durchaus der nicht unähnlich, die sich Fleiß oder Rührigkeit nennt, die zur Begleiterin die Arbeit hat, kraft deren Perseus Perseus und Herkules Herkules war, und jeder Tapfere und Tatenfrohe tapfer und tatenfroh ist, kraft deren der Urenkel des Abas*) den Phorciden das Augenlicht, der Medusa das Haupt, dem verstümmelten Rumpfe das Flügelroß, die heiligen Äpfel dem Sohne der Clymene und des Japetus**), die Tochter des Cepheus und der Andromeda***) dem Seeungeheuer entrissen, seine Gattin gegen den Nebenbuhler verteidige, nach der Rückkehr in sein Vaterland Argos dem Prätus die Herrschaft entrissen, sie seinem Bruder Crisius zurückgegeben und sich an dem undankbaren und rohen Könige der Insel Seriphia gerächt hat, kraft deren man, sage ich, jeden, er sei noch so wachsam, überlisten, sich gegen jede Widerwärtigkeit schützen, sich jeden Weg und Zugang bahnen, sich jeden Schatz erwerben, jede Gewalt überwinden, jede Schlechtigkeit beseitigen, jeden Wunsch erfüllen, jeden Besitz verteidigen, in jeden Hafen gelangen, alle Gegner zu Boden werfen, alle Freunde unterstützen, alle Beleidigungen rächen und überhaupt jede Absicht erreichen kann. Dies also verfügte Jupiter, und alle Götter billigten diese Verfügung, daß die arbeitsame und fleißige Rührigkeit diesen Platz einnehme. Und siehe, sie erschien, angetan mit den Flügelschuhen des göttlichen Ungestüms, mit dem sie das, was der großen Menge als höchstes Gut erscheint, zu Boden tritt, die schmeichlerischen Lockungen der

*) Perseus.
**) Atlas.
***) Verwechselung mit Cassiopea, Andromedas Mutter.

sinnlichen Lüste zurückweist, die sie wie hinterlistige Sirenen von der Erledigung der Aufgabe, die ihrer harrt, abzulenken suchen; in der linken hält sie den Schild, der ihren feurigen Eifer wiederspiegelt und die Augen der Müßiggänger und Trägen mit blödem Erstaunen erfüllt. Mit der Rechten hält sie das Schlangenhaar verderblicher Gedanken umfaßt, an dem jenes schreckliche Haupt hängt, dessen unglückliches, von tausend Leidenschaften der Verachtung, des Zornes, des Entsetzens, der Furcht, des Abscheus, der Verblüffung, des Trübsinns und der traurigen Reue entstelltes Antlitz jeden, der die Augen darauf richtet, versteinert und erstarren läßt. Sie besteigt jenes geflügelte Roß der unermüdeten Ausdauer, auf dem sie alles erreicht und erlangt, was sie erstrebt, jedes Hindernis, das sich ihr in Gestalt steiler Berge, tiefer Täler, reißender Ströme, dichter, breiter Hecken und hoher Mauern entgegenstellt, überwindet. Als sie nun vor den hochheiligen Senat hingetreten war, vernahm sie aus dem Munde des höchsten Vorsitzenden folgende Worte: „Ich will, o Strebsamkeit, daß du diesen vornehmen Sitz im Himmel einnimmst, weil du es bist, die die edlen Geister durch harte Tätigkeit kräftigt. Ersteige, überschreite und erklimme, wenn möglich, ohne stehen zu bleiben, um Atem zu schöpfen, jedes steinige und rauhe Gebirge; befeuere deinen Eifer in dem Grade, daß du nicht nur dir selbst Widerstand leistest und dich überwindest, sondern daß dir die Schwierigkeiten, mit denen du zu kämpfen hast, nicht einmal zum Bewußtsein kommen und daß du kein Gefühl dafür habest, daß du die Anstrengung bist. Denn ebensowenig darf die Anstrengung für sich selbst Anstrengung sein, wie nichts schweres für sich selbst schwer ist. Daher würdest du keine würdige Anstrengung sein, wenn du dich nicht selbst in dem Grade überwändest, daß du selbst nicht mehr glaubst,

das zu sein, was du bist, nämlich Anstrengung. Denn sobald du noch ein Gefühl von dir selbst hast, kannst du nicht über dich selbst erhaben sein. Wenn du dich aber auch nicht von anderen unterdrücken und überwinden läßt, so kannst du doch wenigstens von dir selbst überwunden werden. Die höchste Vollendung besteht darin, keine Anstrengung und keinen Schmerz zu empfinden, wenn man Anstrengung und Schmerz erträgt. Du mußt dich mit jenem Lustgefühle überwinden, das keine Lust fühlt, jene Lust meine ich, die, wenn sie von Natur gut wäre, von so vielen nicht als Quelle von Krankheit, Armut, Schande betrachtet würde. Aber du, Anstrengung, sei eine Lust an trefflichen Werken und nicht Anstrengung für dich selbst, schwinge dich dazu auf, sage ich dir, identisch mit dem zu sein, was ohne Zusammenhang mit jenen Werken und tugendhaften Handlungen für sich selbst nicht Lust, sondern unerträgliche Mühsal ist. Wohlauf denn, wenn du eine Tugend bist, so beschäftige dich nicht mit niederen, leichtfertigen, eitlen Dingen. Wenn du dort weilen willst, wo der erhabene Pol der Wahrheit senkrecht über dir steht, so überschreite diesen Apennin, übersteige diese Alpen, durchfahre diesen klippenreichen Ozean, erklimme dieses rauhe rhiphäische Gebirge*), durchquere diesen unwirtlichen, eisigen Kaukasus, dringe über die unwegsamen Firnen hinweg und erreiche jene glückliche Zone, wo beständige Helle herrscht und niemals sich Finsternis und Kälte bemerklich machen, sondern wo eine beständige gemäßigte Wärme anzutreffen ist und wo sich ewig die Aurora zeigt und es ewig Tag ist. So tritt denn näher, du Göttin Anstrengung oder Arbeit, und ich will", fuhr Jupiter fort, „daß die Schwierigkeit dir vorausläuft und vor dir flieht. Vertreibe das Mißgeschick, fasse die Fortuna an den Haaren; be-

*) Nach der Vorstellung des Altertums das nördlichste Gebirge.

schleunige, wenn es dir gut dünkt, den Lauf ihres Rades, und schlage, wenn du es für angemessen hältst, einen Nagel hinein, damit es nicht mehr laufe. Ich will, daß dich die Gesundheit, die Stärke, die Unversehrtheit begleiten sollen. Der Fleiß sei dein Schildträger, und die Übung schreite vor deinem Banner her. Es folge dir der Erwerb mit seinem Proviant, der in den leiblichen Gütern, den seelischen Gütern und, wenn du willst, den Glücksgütern besteht, und von diesen sollst du, so will ich es, diejenigen höher schätzen, die du dir selber erworben hast, als andere, die du von anderen empfangen hast, wie auch eine Mutter ihre Söhne deswegen mehr liebt, weil sie sie als die ihrigen erkennt. Ich will nicht, daß du dich teilst; denn, wenn du dich zersplitterst und teils mit geistiger, teils mit körperlicher Arbeit beschäftigst, so wirst du in der einen oder der anderen Hinsicht mangelhafte Leistungen aufweisen, und wenn du dich mehr dem einen widmest, so wirst du dich in dem anderen weniger auszeichnen; wenn du dich körperlicher Arbeit widmest, so wirst du im geistigen nichts vor dich bringen und umgekehrt. Ich befehle der Gelegenheit, dich, wenn es nötig ist, mit lauter Stimme oder mit einem Winke oder auch stillschweigend, entweder anzufeuern oder herbeizulocken oder anzutreiben oder dich herbeizunötigen. Ich befehle der Bequemlichkeit und Unbequemlichkeit, dich zu benachrichtigen, wenn sie sich die Last aufladen und wenn sie sie niederlegen müssen, wie zum Beispiel, wenn es sich darum handelt, einen Fluß zu durchschwimmen. Ich will, daß der Fleiß dir jegliches Hindernis aus dem Wege räume, die Wachsamkeit dir als Schildwache diene, die sich rings in der Runde umschaut, damit dir nichts überraschend komme, daß der Mangel dich von der Sorge um eitle Dinge befreie, und wenn du nicht auf ihn hörst, so soll

schließlich die Reue kommen, die dich davon überzeugen wird, daß es mühevoller ist, die Arme leer bewegt als mit vollen Händen Steine geschleppt zu haben. Fliehe auf den Füßen des Fleißes, soweit du kannst, und beeile dich, ehe eine höhere Macht dazwischentritt und dich der Freiheit des Entschlusses beraubt oder der Schwierigkeit Kraft und Waffen verleiht." So macht sich nun die Rührigkeit auf den Weg, nachdem sie Jupiter und den anderen Göttern gedankt hatte, und spricht folgendermaßen: „Seht, ich, die Arbeit, fördere meine Schritte, ich gürte mich und mache mir die Arme frei. Fort mit aller Trägheit, allem Müßiggange, aller Nachlässigkeit, allem nutzlosen Grübeln, aller Langsamkeit! Du, Fleiß, stelle dir stets deinen Vorteil, deinen Zweck vor dein geistiges Auge. Ziehe Nutzen aus all den Schmähungen der anderen, aus all den Früchten der Bosheit und des Neides anderer, und aus deiner wohlbegründeten Furcht, die dich aus deiner Heimat vertreiben, deinen Freunden entfremden, aus deinem Vaterlande entfernen und in wenig freundliche Gegenden verbannen werden. Du, rastlose Tätigkeit, mache mit mir zusammen dieses Exil zu einem ruhmreichen und erkämpfe mir die Rast, diese heimatlich berührende Zufriedenheit, Behaglichkeit und Seelenruhe. Auf, Strebsamkeit, was tust du? Warum liegen wir so untätig da und schlafen bei Lebzeiten, wenn wir doch im Tode untätig daliegen und schlafen müssen? Denn, wenn wir auch auf ein anderes Leben und eine andere Daseinsform hoffen, so wird dieses doch nicht das sein, dessen wir uns jetzt erfreuen; dieses geht, ohne jede Hoffnung auf eine Wiederkehr, auf ewig dahin. Du, Hoffnung, was tust du? was spornst und treibst du mich nicht an? Auf, auf, bewirke, daß ich bei schwierigen Aufgaben einen guten Ausgang erwarte, wenn ich mich nicht vorzeitig überhaste und anderer-

seits die Zeit nicht versäume, und sorge dafür, daß ich mir nicht vom Leben überhaupt, sondern von einem guten Leben etwas verspreche. Du, Eifer, stehe mir immer bei, damit ich nicht Dinge unternehme, die einer guten Gottheit unwürdig sind, und daß ich meine Hände nicht nach Geschäften ausstrecke, die Veranlassung zu größerer Geschäftigkeit geben. Du, Ruhmliebe, stelle mir vor Augen, wie häßlich es aussieht, und wie gemein es ist, wenn man sich bei Beginn und Anfang eines Unternehmens um seine Sicherheit ängstlich besorgt zeigt. Scharfsinn, schaffe, daß ich mich von ungewissen und zweifelhaften Dingen nicht zurückziehe und ihnen nicht den Rücken kehre, sondern daß ich mich vor ihnen nach und nach in Sicherheit bringe. Folge mir auch nach und verwische meine Spuren, damit ich von meinen Feinden nicht aufgefunden werde und sich ihre Wut nicht gegen mich wende. Laß mich auf Wegen dahin wandern, die von Fortunas Behausungen entfernt sind, denn diese hat keine langen Arme und kann nur die fassen, die in ihrer Nähe weilen, und schüttelt nur die zusammen, die sich in ihrer Urne befinden. Sorge dafür, daß ich nichts unternehme, wenn ich es nicht mit Aussicht auf Erfolg tun kann, und laß mich in meinen Unternehmungen mehr vorsichtig als kühn sein, wenn du mich nicht in gleichem Maße vorsichtig und kühn machen kannst. Sorge dafür, daß meine Arbeit verborgen und offenkundig sei — offenkundig, damit nicht ein jeder nach ihr forsche und suche, verborgen, damit nicht alle, sondern nur sehr wenige sie finden. Denn du weißt sehr wohl, daß den verborgenen Dingen nachgeforscht wird, und daß die durch Schlösser verwahrten Dinge die Diebe anlocken. Andererseits aber wird das, was offen zutage liegt, geringgeschätzt, und die offene Kiste wird nicht sorgfältig durchsucht, und für wenig wertvoll wird das gehalten, was man nicht

mit großer Sorgfalt bewacht sieht. Mut, wenn Schwierigkeiten mich umdrängen, außer Fassung bringen und behindern, dann unterlasse es nicht, mir immer und immer wieder mit der Stimme deiner flammenden Glut den Vers ins Ohr zu donnern:

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!*)

Du, freundschaftliche Beratung, laß mich erkennen, wann es an der Zeit ist, ein schlecht angelegtes Unternehmen aufzugeben oder abzubrechen; meine Tätigkeit soll in würdiger Weise den Blick nicht auf Gold und die Güter gemeiner und schmutziger Seelen richten, sondern auf jene Schätze, die von der Zeit nicht verschüttet und zerstreut, sondern in den Gefilden der Ewigkeit geehrt und geschätzt werden, damit es nicht von uns heiße wie von jenen: Meditantur sua stercora scarabaci.**) Du, Geduld, stärke mich, zügele mich und verschaffe mir jene erlesene Muße, deren Schwester nicht die Trägheit, sondern die Ausdauer ist. Lenke mich von der Unruhe ab und führe mich einer sorglosen Beschäftigung zu. Dann verbiete mir das Laufen, wenn ich Lust habe, irgendwo zu laufen, wo steile, berüchtigte und lebensgefährliche Hindernisse drohen. Laß mich nicht zu einer Zeit den Anker lichten und das Schiff vom Gestade abstoßen, wenn es sich ereignen sollte, daß ich mich einem unwiderstehlichen Wüten des empörten Meeres aussetzte. Dann wirst du mir Muße verschaffen, daß ich Freundesrat einholen kann, der mich lehren wird, erstens auf mich selbst zu achten, zweitens auf das Unternehmen, das ich vorhabe, drittens auf den Zweck und das Ziel, das ich damit verfolge, viertens auf die näheren Umstände dabei, fünftens auf die Zeit, sechstens auf den Ort, siebentens auf meine Hilfs-

*) Weiche du nicht dem Übel, nein, geh ihm kühner entgegen Vergil Aeneis VI, 95.

**) Die Mistkäfer kümmern sich um ihren eigenen Mist.

mittel. Verschaffe mir jene Muße, mit deren Hilfe ich schönere, bessere und trefflichere Dinge verrichten kann als die, die ich unterlasse; denn in der Behausung der Muße sitzt der gute Rat, und hier läßt sich die Frage nach dem glückseligen Leben besser beantworten als anderwärts. Hier lassen sich die Gelegenheiten besser ins Auge fassen, von hier kann man mit größerer Kraft und besserer Aussicht auf Erfolg zu einem Unternehmen ausziehen, denn ohne sich vorher genügend ausgeruht zu haben, kann man später nicht gut laufen. Du, Muße, verschaffe mir das Mittel, vermöge dessen ich für weniger müßig gelten kann als alle anderen, denn mit deiner Hilfe wird es geschehen, daß ich der Republik und der Verteidigung des Vaterlandes wirksamer mit meiner Rede und meinen Ermahnungen diene als der Krieger, der Tribun, der Feldherr mit Schwert, Lanze und Schild. Tritt mir zur Seite, du edle, heroische und besorgte Furcht, und bewirke mit deinem Stachel, daß ich aus der Reihe der Hervorragenden nicht eher zurücktrete als aus der der Lebenden. Sorge dafür, daß ich, bevor mir die Todesstarre die Hände lähmt, soviel Leistungen aufzuweisen habe, daß man mir den Ruhm meiner Werke nicht rauben kann. Sorgsamkeit, bewirke, daß mein Dach fertig sei, ehe denn der Regen kommt; bewirke, daß die Fenster ausgebessert werden, ehe die Nord- und Südwinde des feuchten und stürmischen Winters wehen. Erinnerung an eine gut angewandte Lebenszeit, sorge dafür, daß Alter und Tod mich früher dahinraffen, ehe sich mein Geist trübt. Du, Furcht, den im Leben erworbenen Ruhm zu verlieren, wirst mir Greisentum und Tod nicht bitter, sondern lieb und wünschenswert machen.

Saulino. Dies ist, Sofia, allerdings das würdigste und ehrenvollste Rezept zur Heilung der Traurigkeit und des Schmerzes, den das gereifte Alter mit sich

bringt, und der schrecklichen Todesfurcht, die von der Stunde an, da wir den Gebrauch unserer Sinne erlangt haben, den Geist aller Lebewesen zu tyrannisieren pflegt. Daher sagte der Nolaner Tansillo*) sehr schön:

Wer sich nicht undankbar dem Himmel zeigt,
Und wessen Geist für hohe Taten glüht,
Erfreut sich schöner Zeit, selbst wenn die Felder,
Die leer von Gräsern und von Blumen stehen,
Jetzt Schnee und Eis bedeckt; er grämt sich nicht,
Auch wenn sich Haut und Antlitz ändern sollten,
Wenn Falten, Stirn und Wangen ihn durchfurchen.
Der Landmann, der zu rechter Zeit geerntet,
Hat keinen Grund, zu zagen und zu bangen.

Sofia. Sehr schön gesagt, Saulino. Aber es ist Zeit, daß du dich zurückziehst, denn dort naht sich meine mir so eng befreundete Gottheit, jener gnadenreiche, von mir so heiß ersehnte Gott, mit seinem, über alles herrlichen Antlitz, von Osten her.

Saulino. Gut also, liebe Sofia; morgen zur gewohnten Stunde sehen wir uns wieder, wenn es dir recht ist. Ich werde mich inzwischen daran machen, alles, was ich heut von dir gehört habe, aufzuzeichnen, damit ich mir deine Darlegungen, wenn es nötig ist, um so leichter ins Gedächtnis zurückrufen und sie in Zukunft bequemer anderen mitteilen kann.

Sofia. Ich wundere mich, daß er mir in rascherem Fluge als sonst entgegenkommt; ich sehe ihn nicht nach seiner Gewohnheit den Heroldstab fröhlich schwingen und mit den Flügeln anmutig die reine Luft zerteilen. Er scheint mir in eiligen Geschäften zu sein. Jetzt erblickt er mich und richtet seine Augen in einer Weise auf mich, daß es klar ist, sein sorgen-

*) Luigi Tansillo (1510—1568), italienischer Dichter, schrieb lyrische Gedichte, Satiren, Burlesken und Lehrgedichte.

volles Aussehen hängt nicht mit meiner Angelegenheit zusammen.

Merkur. Günstig sei dir immer das Fatum, ohnmächtig sei dir gegenüber die Wut der Zeit, meine geliebte, holde Tochter, Schwester und Freundin.

Sofia. Welcher Umstand, mein schöner Gott, hat dein Antlitz so verstört, obgleich du, soviel ich sehe, gegen mich nicht minder freigebig mit deiner Huld und Gnade bist als sonst? Ich habe dich wie mit der Eilpost kommen sehen, und du scheinst mir mehr vorbereitet zu sein, weiterzueilen, als geneigt, etwas bei mir zu verweilen.

Merkur. Der Grund davon ist der, daß ich in aller Eile von Jupiter abgesandt worden bin, um die Feuersbrunst einzudämmen, die die törichte und stolze Zwietrachtsgöttin im parthenopäischen Königreiche zu entfachen begonnen hat.

Sofia. Auf welche Weise, Merkur, ist diese pestbringende Erinnys von jenseits der Alpen und des Meeres in dieses schöne Land eingedrungen?

Merkur. Von dem törichten Ehrgeize und dem dummen Selbstvertrauen eines Mannes ward sie herbeigerufen; unter höchst freigebigen, aber ebenso unsicheren Versprechungen ward sie eingeladen, von trügerischen Hoffnungen angestachelt, und von doppelter Eifersucht erwartet, die im Volke den Wunsch rege gemacht hat, dieselbe Freiheit zu behaupten, der es sich stets erfreut hat, und die Furcht, in harte Knechtschaft zu geraten, beim Fürsten aber die Besorgnis, alles zu verlieren, weil er zuviel hat an sich reißen wollen.

Sofia. Was ist die erste Veranlassung dazu gewesen?

Merkur. Die große Habsucht, die unter dem Vorwande, die Religion aufrechterhalten zu wollen, tätig ist.

Sofia. Der Vorwand scheint mir in der Tat falsch zu sein, und ist, wenn ich mich nicht täusche, unentschuldbar. Denn es bedarf doch keines Eingreifens und keiner Vorsichtsmaßregeln, wo kein Zusammenbruch und keine Gefahr droht, wo die Gemüter noch so sind, wie sie waren, und der Kultus jener Göttin nicht wie anderwärts ins Wanken geraten ist.

Merkur. Und selbst wenn es der Fall wäre, so würde es nicht Sache der Habsucht, sondern der Klugheit und Gerechtigkeit sein, hier Abhilfe zu schaffen, denn gerade jene hat ja das Volk in Wut versetzt und scheint die Gelegenheit benutzen zu wollen, rebellische Geister weniger zur Verteidigung der gerechten Freiheit aufzurufen als mit der Sucht nach einer ungerechten Zügellosigkeit und einer unheilvollen, frechen Willkürherrschaft, zu der die rohe Menge immer geneigt ist, zu erfüllen.

Sofia. Sage mir, wenn es dir nicht zuviel Mühe macht, in welcher Weise du meinst, daß die Habsucht Abhilfe schaffen will.

Merkur. Dadurch, daß sie die über die Verbrecher verhängten Strafen verschärft, so daß mit einem Schuldigen zugleich viele Unschuldige, mitunter sogar Gerechte bestraft werden, und auf diese Weise gelingt es dem Fürsten, sich immer fetter und fetter zu machen.

Sofia. Es ist natürlich, daß die Schafe, die den Wolf zum Herrscher haben, dadurch bestraft werden, daß dieser sie auffrißt.

Merkur. Aber es ist zu bezweifeln, ob mitunter die bloße unersättliche Gier und Gefräßigkeit des Wolfes ausreicht, sie zu Schuldigen zu stempeln. Und es ist gegen alles Recht, daß die zarten Lämmlein und die Mutter das Vergehen des Vaters büßen müssen.

Sofia. Es ist wahr, eine solche Rechtspflege habe ich nur unter wilden Barbaren angetroffen, und ich glaube, daß sie zuerst bei den Juden vorgekommen ist, denn diese sind eine so pestilenzialische, aussätzige und gemeingefährliche Rasse, daß sie schon vor ihrer Geburt ausgerottet zu werden verdienen. Das also ist, um auf unseren Gegenstand zurückzukommen, die Veranlassung, der Grund, warum du so zerstört und sorgenvoll aussiehst, und warum du mich so bald wieder verlassen mußt?

Merkur. So ist es; ich habe diesen Weg eingeschlagen, um noch einmal mit dir zusammenzukommen, bevor ich mich nach den Gegenden begebe, wohin ich meinen Flug lenke, und um mein Versprechen, das ich dir gestern gab, nicht zu brechen. Ich habe Jupiter einige Vorschläge betreffs deiner Angelegenheiten gemacht, und soviel ich sehe, ist er mehr als sonst geneigt, dir zu willfahren. Aber die nächsten vier bis fünf Tage und namentlich heute habe ich keine Zeit, mit dir des näheren zu besprechen, was wir betreffs des Gesuchs, das du einreichen sollst, zu tun haben. Du mußt dich also einstweilen gedulden, bis Jupiter wieder leichter zu sprechen ist und der Senat seine übrigen Geschäfte erledigt hat, denen er sich, wie du dir denken kannst, jetzt ausschließlich widmet.

Sofia. Es ist mir ganz angenehm, wenn ich noch etwas zu warten habe, denn wenn die Angelegenheit später zur Verhandlung kommt, kann sie auch viel besser geregelt werden. Und um dir die Wahrheit zu gestehen, so habe ich in der großen Eile, um, wie es meine Pflicht ist, mein Versprechen, dir heut die Bittschrift zu überreichen, zu erfüllen, mir selber nicht Genüge getan, denn ich glaube, die Verhältnisse müßten noch eingehender dargelegt werden, als es in dieser Eingabe geschehen ist, die ich dir jetzt überreiche,

damit du, wenn du unterwegs Zeit dazu findest, die Summe meiner Beschwerden aus ihr ersehen kannst.

Merkur. Ich werde sie durchlesen; du aber wirst gut daran tun, diese günstige Gelegenheit, die sich dir jetzt bietet, auszunutzen, um eine längere und mehr ins einzelne gehende Denkschrift aufzusetzen, damit alles gründlich erledigt werden kann. Ich will nun zunächst, um die Gewalt zu verwirren, die List auffordern, gemeinschaftlich mit dem Betruge ein verräterisches Schreiben gegen die geplante ehrgeizige Empörung zu diktieren. Durch diesen erdichteten Brief wird man den Angriff der türkischen Flotte abwehren und der Wut der Gallier widerstehen, die sich in Eilmärschen von jenseits der Alpen dem Lande nähern. So verliert sich aus Mangel an Kraft der Mut, das Volk beruhigt sich, der Fürst befestigt seine Herrschaft, und die Furcht unterdrückt den Ehrgeiz und die Habsucht ohne Blutvergießen. Und damit kehrt am Ende die verbannte Eintracht zurück, und mit Hilfe der Befestigung der alten Lebensgewohnheiten und der Beseitigung der gefährlichen und verhängnisvollen Neuerungen wird der Friede wieder auf seinen Tron gesetzt.

Sofia. So gehe denn, meine Gottheit, und möge es dem Fatum gefallen, daß dir alle deine Pläne glücken, damit nicht mein Feind, der Krieg, nahe, um mein Reich ebenso zu verwüsten wie das der anderen.

Gegen Krieg gab er sein Urtheil, ~~und~~ doch hielt er an Revolution!

VII/1913 S. F.

Dritter Dialog.

Sofia. Es dürfte nicht nötig sein, Saulino, dir sämtliche Pläne, die die Arbeitsamkeit oder Rührigkeit oder Geschäftigkeit, oder wie du sie nennen willst (denn sie hat mehr Namen, als ich dir in einer Stunde aufzählen könnte), faßte, im einzelnen auseinanderzusetzen, aber das will ich nicht mit Stillschweigen übergehen, was unmittelbar darauf erfolgte, nachdem sich diese mit ihren Dienerinnen und Gefährtinnen entfernt hatte, um den Platz einzunehmen, den früher der tatenfrohe Perseus innegehabt hatte.

Saulino. So sprich denn, damit ich es höre.

Sofia. Sofort (denn der Sporn des Ehrgeizes versteht es oft, alle heroischen und göttlichen Geister, bis herab zu den beiden zusammengehörigen Göttern Trägheit und Schlaf, anzustacheln) ereignete es sich, daß, kaum nachdem die Arbeitsamkeit und Rührigkeit verschwunden war, die genannten beiden Götter vortraten, nicht träge oder schläfrig, sondern munter und ohne Verzug. Daher sagte Momus: „Jupiter, bewahre uns vor Langerweile, denn ich sehe es ganz deutlich, daß uns auch nach der Verabschiedung des Perseus Zänkereien der Art nicht erspart bleiben werden, wie wir sie in so reichlichem Maße nach der Entsendung des Herkules erleben mußten.“ — Darauf

erwiderte Jupiter: „Die Trägheit würde nicht die Trägheit und der Schlaf nicht der Schlaf sein, wenn sie uns mit allzugroßer Angelegentlichkeit und Anstrengung allzulange behelligen würden, denn jene hat sich soeben, wie du siehst, entfernt, und diese beiden sind hier ganz allein mit ihrer negativen Kraft gegenwärtig, die in der Abwesenheit ihrer Gegnerin und Feindin besteht.“ — „Alles wird noch gut ablaufen, wenn sie nur uns selbst nicht so träge und müde machen, daß wir am heutigen Tage nicht das endgültig erledigen können, was wir über unser Hauptthema beschließen müssen.“ Darauf begann die Trägheit sich folgendermaßen vernehmen zu lassen: „Die Trägheit, ihr Götter, ist mitunter ein Übel, wie Fleiß und Arbeitsamkeit viel öfter Übel sind. So ist auch die Trägheit in den meisten Fällen nützlich und gut, wie die Arbeitsamkeit in den sie betreffenden Fällen auch gut ist. Ich glaube nun nicht (wenn sich nämlich Gerechtigkeit unter euch findet), daß ihr mir eine gleiche Ehre verweigern werdet, wenn es nicht eure Pflicht ist, mich für minderwertig zu halten. Ich getraue mir sogar begründeterweise, euch klarzumachen, und zwar auf Grund gewisser Behauptungen, die ich zum Lobe und zu gunsten des Fleißes und der Geschäftigkeit habe anführen hören, daß, wenn wir beide auf die Wage einer vernünftigen Vergleichung gelegt würden, die Trägheit sich nicht nur als ebenso gut herausstellen, sondern sogar ihren weit größeren Nutzen erweisen würde, so daß ihr jene nicht nur in gleicher Weise wie mich für eine Tugend, sondern ganz im Gegenteile für ein Laster halten werdet. Wer ist es denn, ihr Götter, der sich das so gerühmte goldene Zeitalter bewahrt hat, wer hat es eingerichtet, wer anders hat es aufrechterhalten als das Gesetz der Trägheit, das zugleich das Gesetz der Natur ist? Wer hat es beseitigt? wer anders hat es fast unwider-

ruflich aus der Welt verbannt als die ehrgeizige Strebsamkeit, die sorgende Arbeitsamkeit? Ist diese es nicht, die die Jahrhunderte verwirrt, die Welt in Parteien gespalten, ein eisernes, lehmiges, tönernes Zeitalter heraufgeführt, die Völker an ein Rad gefesselt und in schwindelerregendem Umschwung herumgewirbelt hat, nachdem sie die Menschen zu Hochmut, Neuerungssucht und persönlicher Ehr- und Ruhmbegierde verleitet hat? Jene, die sich in ihrem Wesen in nichts von den anderen unterscheidet und an Würde und Verdienst bisweilen weit unter diesen steht, hat sich nur vermöge ihrer Bosheit über viele emporgeschwungen und hat die Macht erlangt, die Gesetze der Natur umzustoßen und ihre Willkür zum Gesetz zu erheben, der dann tausenderlei Beschwerde, tausenderlei Hoffahrt, tausenderlei Scharfsinn, tausenderlei Sorge und tausende von jeglicher anderen Art von Begleitern dienen, mit denen die Arbeitsamkeit so stolz hinweggeschritten ist, ungerechnet die übrigen, die sich unter ihrer Kleidung verstecken und verbergen und sich nicht öffentlich zu zeigen wagen, wie die List, die Eitelkeit, die Überhebung, die Gewalttätigkeit, die Bosheit, die Lüge und ihre Diener, die sich nicht trauten, vor euch zu erscheinen, wie zum Beispiel die Unterdrückung, die Widerrechtlichkeit, der Schmerz, die Folter, die Furcht, der Tod, die die Willensvollstrecker und Henkersknechte sind niemals des ruhigen Müßigganges, sondern immer der rührigen und unsteten Geschäftigkeit, Arbeitsamkeit, Strebsamkeit, Sorgfalt, und was es sonst noch für andere Namen gibt, die sie sich beilegt, um weniger erkannt zu werden, und durch die es ihr eher gelingt, sich zu verbergen als sich zu erkennen zu geben. Jedermann rühmt das herrliche goldene Zeitalter, in dem ich die Gemüter, die von dem Einfluß dieser eurer tugendhaften Göttin noch frei waren, in ruhige, behagliche Stimmung versetzte. Ihnen ge-

nügte der Hunger, um die Eicheln, die Äpfel, die Kastanien, die Pfirsiche und die Wurzeln schmackhafter zu machen, die ihnen die gütige Natur spendete, während sie die Menschen mit solchen Speisen besser nährte, mehr erquickte und längere Zeit am Leben erhielt, als es jemals alle die künstlichen Gewürze zu tun vermögen, die die Geschäftigkeit und das Studium, die Diener der Arbeitsamkeit, entdeckt haben, die den Geschmack täuschen und reizen und ihm Gift als Süßigkeit zuführen, und da nun mehr Dinge hervorgebracht werden, die angenehm schmecken, als solche, die dem Magen dienlich sind, so gelangt man schließlich dazu, der Gesundheit zu schaden und das Leben zu verkürzen, während man bestrebt ist, seinen Gaumen zu kitzeln. Jedermann preist das goldene Zeitalter, und dabei lobt und rühmt man jene Henkerin, die es vernichtet hat, als Tugend, sie, die das mein und dein erfunden hat, sie, die nicht nur die Erde, die allen lebenden Geschöpfen geschenkt worden ist, sondern auch das Meer und vielleicht sogar die Luft verteilt und dem und jenem zu eigen gegeben hat, sie, die den Genuß anderer durch das Gesetz geregelt und es dahin gebracht hat, daß das, was für alle hinreichte, zum Überfluß für die einen und zum Mangel für die anderen wurde. Daher schwelgen diese zu ihrem eigenen Schaden, während jene anderen Hungers sterben, sie, die die Meere durchsegelt hat, um die Gesetze der Natur zu verletzen, indem sie die Völker durcheinandermischt, die die gütige Mutter getrennt hat, und um die Laster einer Rasse auf die andere zu verpflanzen, während sich die Tugenden nicht in dieser Weise übertragen lassen, wir müßten denn die Eigenschaften Tugenden und Vorzüge nennen wollen, die man zufolge einer Täuschung und der Gewohnheit als solche bezeichnet und für solche hält, obgleich ihre Wirkungen und Ergebnisse

von jedem Sinne und jeder naturgemäßen Vernunft verabscheut werden müssen. Denn sie sind offene Schurkereien und Dummheiten, sowie Bosheiten widerrechtlicher, und das Eigentum am mein und dein regelnder Gesetze, nach denen der stärkere Besitzer auch ein größeres Recht hat, und der Rührigere und Fleißigere, der zugleich erster Besitzergreifer ist, auch würdiger ist jener Gaben und Güter der Erde, die die Natur und demgemäß Gott ohne Unterschied allen schenken. Ich soll vielleicht weniger begünstigt werden als jene? Ich, der ich mit milder Rede, die aus dem Munde der Natur selbst hervorströmt, gelehrt habe, ruhig, behaglich und zufrieden mit dem gegenwärtigen und gewissen Dasein zu leben, und mit dankbarem Sinn und dankbarer Hand die gütigen Gaben, die uns die Natur darreicht, anzunehmen, und wie wir nicht undankbar und unerkenntlich das ausschlagen sollen, was sie uns schenkt und bestimmt, weil eben dieses Gott, deren Schöpfer, gegen den wir uns sonst auf dieselbe Weise undankbar erweisen würden, uns schenkt und befiehlt. Es soll jene mehr begünstigt sein, die so rebellisch und taub gegen die Ratschläge der Natur, so aufsässig und ablehnend gegen deren Gaben, ihre Gedanken und ihre Tätigkeit auf künstliche Unternehmungen und Pläne richtet, durch die die Welt verderbt und das Gesetz unserer Mutter ins Gegenteil verkehrt wird? Hört ihr nicht, wie in diesen unseren Tagen die Welt, die nur allzuspät ihr Übel einsieht, das Verschwinden jenes Zeitalters bejammert, in dem ich unter meiner Herrschaft das Menschengeschlecht heiter und zufrieden erhielt, und wie sie mit lauter Stimme und lauten Klagen das gegenwärtige Zeitalter verwünscht, in dem die Sorge und die angestrengte Arbeit das ganze nicht regelt, wie es heißt, sondern mit dem Sporn des ehrgeizigen Strebens in Verwirrung bringt?

O schöne, gold'ne Zeit!
Nicht weil die Ströme voll von Milch da waren,
Noch weil da Honig von den Büschen tropfte,
Nicht weil die Felder ihre Früchte schenkten,
Auch unberührt vom Pfluge, und die Schlangen
Ganz ohne Grimm und Gift durchs Gras sich wanden,
Nicht weil die dunkle Wolke
Mit ihrem Schleier noch das Firmament nicht deckte,
Und immerdar ein ew'ger Lenz
In hellem Glanz vom heitern Himmel strahlte,
Und weil in fremde Häfen
Kein Fichtenstamm Krieg brachte oder Waren —
Nein, ganz allein, weil jener leere
Und inhaltslose Name,
Dies Götzenbild des Irrtums und des Wahns,
Das vom gedankenlosen Pöbel
Ward Ehre späterhin genannt,
Und unsere Natur so hart bedrückte,
Noch nicht mit seinem Zwange
Sich mischte in den frohen Reigen
Verliebter Jünglinge und Mädchen,
Und noch nicht war sein hart Gesetz bekannt
Den Seelen, die in Freiheit sich entwickelt,
Weil die Natur das goldene Gesetz,
Uns zu beglücken, gab: Was dir gefällt, ist dir erlaubt.*)

Diese Neiderin der Ruhe und Glückseligkeit und selbst des Schattens des Genusses, den wir uns in diesem Erdendasein verschaffen können, hat der Liebeslust, dem Essen, dem Schlafen Gesetze auferlegt, so daß wir nicht nur weniger Genuß haben, sondern in den meisten Fällen Schmerz empfinden und uns abmartern; sie stempelt dadurch zum Diebstahl, was ein freies Geschenk der Natur ist, und will, daß man das schöne, das angenehme, das gute verachte und Wert

*) Tasso, Aminta; Anfang des Chorliedes am Schluß des ersten Aktes.

lege auf das häßliche, das unangenehme und böse. Sie verleitet die Welt dazu, das sichere und gegenwärtige, das diese in den Händen hat, fahren zu lassen, und Arbeit und jegliche Art von Qual auf sich zu nehmen, nur für das Schattenbild künftigen Ruhms. Ich aber lasse die Mahnung, die die Wahrheit mit soviel Spiegeln, wie Sterne am Himmel stehen, verbreitet und die die Natur mit soviel Zungen und Stimmen, wie es schöne Gegenstände gibt, von außen predigt, im tiefsten Innern der Menschenbrust von allen Richtungen her ertönen:

Die Schatten laßt und greifet nach der Wahrheit,
Vertauscht die Gegenwart nicht gegen künft'ges.
Ihr gleicht dem Windspiel, dem das Fleisch entfällt,
Aus seinem Maul beim Schnappen nach dem Schatten.
Niemalen riet ein weiser Mann, ein Gut
Um eines andern willen aufzugeben.
Was sucht ihr euer Glück in weiter Ferne,
Wenn in euch selber liegt das Paradies?
Wer ein Gut in des Lebens Drang verliert,
Erhoffe nach dem Tode ja kein andres,
Der Himmel weigert dem die zweite Gabe,
Der nicht die erste nach Gebühr geschätzt.
Und wenn ihr glaubt, vom Boden euch zu heben,
Und dem Genuß entsagt, verdammt ihr euch
Zur Pein; ihr täuscht euch selbst auf ewig,
Wenn ihr ersehnt den Himmel in der Hölle.

Hier antwortete Momus, der Götterrat habe nicht soviel Muße, um auf jeden einzelnen der Gründe einzugehen, die der Gott der Muße, der ja nie Mangel an Muße habe, habe zusammenstellen und in gehörige Ordnung bringen können. Für heute möge er sich der Muße überlassen, sich entfernen und drei bis vier Tage warten; vielleicht wäre es dann den Göttern möglich, in aller Muße etwas zu seinen gunsten zu

beschließen; für den Augenblick sei dies unmöglich. Der Gott der Muße aber ergriff noch einmal das Wort und sprach: „Es sei mir gestattet, Momus, noch ein paar Gründe vorzubringen, und zwar mit nicht mehr Worten als in der Form einiger Syllogismen, die dem Inhalte nach beweiskräftiger sind als der Form nach. Von diesen lautet der erste folgendermaßen. Solange der erste Vater der Männer ein guter Mann und die erste Mutter der Frauen eine gute Frau war, bestimmte Jupiter mich ihnen als Gefährten; als aber beide schlecht geworden waren, befahl Jupiter jener, sich ihnen als Gefährtin zuzugesellen, damit sie bewirke, daß ihr der Schweiß vom Leibe rinne und ihm die Stirn schmerze.“

Saulino. Er hätte sagen sollen, daß ihm der Schweiß von der Stirne rinne und ihr der Leib schmerze.

Sofia. „Nun bedenkt, ihr Götter“, fuhr er fort, „die Folgerung, die sich daraus ergibt, daß ich zum Gefährten der Unschuld erklärt worden bin, und jene zur Gefährtin der Sünde. Denn wenn sich gleiches zu gleichem gesellt und würdiges zu gleich würdigem, so folgt daraus, daß ich eine Tugend bin und jene ein Laster und daß ich daher dieses Sitzes würdig bin, jene aber seiner unwürdig. Der zweite Syllogismus ist folgender: Die Götter sind Götter, weil sie die Glückseligsten sind, die Glückseligen sind glückselig, weil sie ohne Sorge und Mühe leben; Sorge und Mühe haben die nicht, die sich nicht bewegen und aufregen; dies sind aber namentlich diejenigen, die sich der Muse erfreuen: folglich sind die Götter Götter, weil sie sich der Muse erfreuen.“

Saulino. Was sagte Momus dazu?

Sofia. Er sagte, weil er die Logik im Aristoteles

studiert habe, sei er nicht darauf vorbereitet, auf Argumente in der vierten Figur zu antworten.*)

Saulino. Und was sagte Jupiter?

Sofia. Daß er von allem, was jener gesagt und er gehört habe, sich nur auf den letzten Grund besinnen könne, nämlich daß er der Gefährte des guten Mannes und der guten Frau gewesen sei; mit bezug darauf falle ihm aber ein, daß die Pferde nicht deswegen Esel sind, weil sie sich in deren Gesellschaft befinden, auch sei das Schaf keine Ziege, wenn es sich bei Ziegen befinde. Und er fügte hinzu, die Götter hätten dem Menschen Verstand und Hände gegeben und ihn zu ihrem Ebenbilde geschaffen, indem sie ihm eine höhere Fähigkeit verliehen als den übrigen Geschöpfen, und diese bestände darin, daß er nicht nur nach der Natur und deren Ordnungen handeln könne, sondern auch darüber hinaus. So schaffe er mit Hilfe der denkenden Vernunft und jener Freiheit, ohne die er nicht die erwähnte Ähnlichkeit mit den Göttern habe und sich nicht als Gott der Erde zu behaupten vermöge, eine andere Natur, einen anderen Lauf der Dinge, eine andere Weltordnung oder könne sie wenigstens schaffen. Diese Fähigkeit würde sicher, wenn sie müßig bleiben sollte, ohne Zweck und Nutzen sein, wie das Auge unnütz ist, das nicht sieht, und die Hand, die nicht greift. Und daher hat es die Vorsehung so bestimmt, daß er sich mit der Arbeit seiner Hände und mit verstandesmäßigem Denken beschäftige, derart, daß er nicht ohne die Arbeit seiner Hände nachdenke und keine Handarbeit betreibe, ohne zu denken. Im goldenen Zeitalter waren demnach die Menschen vermöge ihrer Muße nicht tugendhafter, als heutzutage die Tiere tugendhaft sind, und vielleicht

*) Aristoteles stellt nur drei sogenannte „Schlußfiguren“ auf; der Arzt Claudius Galenus (131—200 n. Chr.) fügte diesen eine vierte hinzu.

waren sie stumpfsinniger als viele von diesen. Da nun aber zufolge der Nachahmung göttlicher Handlungen und der Vervollkommnung der geistigen Kräfte Schwierigkeiten entstanden und sich Bedürfnisse herausstellten, wurde der Verstand geschärft, kamen die Gewerbe auf, wurden die Künste erfunden und tauchen fortwährend von Tag zu Tag infolge des Bedarfs neue wunderbare Erfindungen aus der Tiefe des menschlichen Geistes empor. Daher entfernen sich die Menschen mittels ihrer fleißigen und eifrigen Bemühungen immer mehr vom tierischen und schwingen sich immer höher zum göttlichen Dasein empor. Über die Ungerechtigkeiten und Bosheiten, die zugleich mit dem Gewerbefleiß zunehmen, darfst du dich nicht wundern, denn wenn die Rinder und Affen ebensoviel Geistesvorzüge besäßen wie die Menschen, so würden sie auch dieselben Sorgen, dieselben Leidenschaften, dieselben Laster haben. Daher sind auch unter den Menschen diejenigen, die etwas vom Schwein, vom Esel und vom Rind an sich haben, sicherlich weniger boshaft und nicht mit so vielen schändlichen Lastern befleckt. Aber deswegen sind sie nicht tugendhafter, denn sonst müßten ja auch die Tiere, weil sie von den großen Lastern der Menschen frei sind, deshalb tugendhafter sein als diese. Aber wir rühmen nicht die Tugend der Enthaltsamkeit bei der Sau, die sich von einem einzigen Eber, und nur einmal im Jahr, bespringen läßt, wohl aber bei einer Frau, die nicht nur einmal von dem Naturtriebe zum Zwecke der Fortpflanzung gereizt wird, sondern sich vielmals aus eigener Begierde zum Genuß der Wollust gedrängt fühlt und zwar um der Befriedigung ihrer Sinne willen. Ferner rühmen wir auch eine Frau oder einen Mann von schweineartigem Charakter, die wegen der Stumpfheit und Empfindungslosigkeit ihres Organismus nur selten und mit geringem Genuß von der Wollust gereizt

werden, nicht allzusehr, sondern im Gegenteil ebensowenig wegen ihrer Enthaltsamkeit, wie einen Mann, weil er durch Behexung leidenschaftslos geworden ist, oder einen anderen, weil er körperlich schwach ist. Anders jedoch muß die Enthaltsamkeit betrachtet werden, die wirklich Enthaltsamkeit und wirklich Tugend bei einer zarteren, besser genährten, geistigeren, feiner empfindenden und empfänglicheren Natur ist. Daher ist sie wegen der allgemeinen Beschaffenheit der Länder in Deutschland kaum eine Tugend, eher schon in Frankreich, in noch höherem Grade in Italien und am meisten in Libyen. Wenn du es dir genauer überlegst, so war Sokrates soweit entfernt, einen Fehler von sich einzugestehen, daß er sich vielmehr einer größeren Enthaltsamkeit rühmen konnte, als er das Urteil des Physiognomikers über seine natürliche Neigung zu schmutziger Knabenliebe bestätigte. Wenn du also bedenkst, Gott der Muße, was über diesen Punkt alles zu sagen wäre, daß die Menschen in deinem gepriesenen goldenen Zeitalter nicht deshalb tugendhaft waren, weil sie nicht so lasterhaft waren wie jetzt, so ist nicht lasterhaft sein etwas ganz anderes als tugendhaft sein, und das eine folgt durchaus nicht aus dem anderen, wenn man bedenkt, daß, wo nicht dieselben Bestrebungen, dieselben Geistesanlagen, Neigungen und Temperamente vorhanden sind, auch die Tugenden nicht dieselben sind. Denn wenn Toren und Esel Vergleiche ziehen wollten, so würden sie sonst leicht zu der Überzeugung gelangen, daß sich die Barbaren und Wilden mit Recht über uns Götter erheben dürften, weil sie nicht mit denselben Lastern wie wir gebrandmarkt sind, und daß die Tiere, die noch weniger solche Laster aufzuweisen haben, ebendeswegen viel höher ständen als jene. Euch beiden also, Muße und Schlaf, mit eurem goldenen Zeitalter, kann sehr wohl zugestanden werden, daß ihr nicht

immer und in jeder Hinsicht lasterhaft seid, aber nie und in keiner Beziehung, daß ihr tugendhaft seid. Wenn du, Schlaf, also nicht mehr Schlaf sein wirst und du, Muße, Tätigkeit, dann werdet ihr zu den Tugenden gerechnet und erhoben werden.“ Hier machte der Schlafgott einen kleinen Schritt vorwärts und rieb sich eine geraume Zeit die Augen, um auch ein Wörtchen zu sprechen und irgend einen kleinen Vorschlag dem Senate zu unterbreiten, damit es nicht den Anschein habe, als sei er umsonst mitgekommen. Als Momus ihn so behaglich und langsam herankommen sah, wurde er von der Anmut und den Reizen der Göttin des Gähnens, die, wie die Aurora vor der Sonne, vor ihm herschritt und im Begriff stand, die Rede für ihn zu beginnen, ganz bezaubert, und da er es nicht wagte, in Gegenwart der Götter ihr seine Liebe zu gestehen, weil es ihm nicht erlaubt war, der Dienerin Schmeicheleien zu sagen, so brachte er ihrem Herrn seine Huldigungen dar, indem er einen sehnsuchtsvollen Seufzer ausstieß und, um ihm größere Ehre und Höflichkeit zu erweisen, das Dichterwort rezitierte:

Somne quies rerum, placidissime, somne, deorum,
Pax animi, quem cura fugit, qui corpora duris
Fessa ministeriis mulces, reparasque labori.*)

Kaum hatte der Gott des Tadels, der aus dem genannten Grunde seine Pflicht vergessen hatte, diese Verse zu deklamieren begonnen, als der Schlafgott, entzückt über diese Lobsprüche und eingelullt durch den Klang der Stimme, dem Schlummer, der ihm im Busen wohnte, Zutritt gewährte; dieser gab den Dünsten, die ihren Sitz im Magen haben, einen Wink,

---

*) Schlaf, du Ruhe der Wesen, o Schlaf, huldreichster der Götter,
Friede dem Geist, der du Sorgen verbannst und ermüdete Herzen
Nach des Tages Geschäft einwiegst und erneuest zur Arbeit.
Ovid, Metamorphosen XI. 623—625 (Übersetzueg von Voß).

die nun allesamt zum Gehirn emporstiegen, ihm den Kopf schwer machten und die Sinne umnebelten. Als nun auch der Schnarcher drinnen seine Pfeifen und Trompeten erschallen ließ, wankte er mit unsicheren Schritten vorwärts, fiel vornüber und legte seinen Kopf in Frau Junos Schoß. Infolge dieses Bückens ereignete es sich, da dieser Gott stets im bloßen Hemd und ohne Beinkleider geht, daß er, weil sein Hemd allzu kurz war, dem Momus und sämtlichen anderen Göttern, die auf derselben Seite wie dieser standen, seinen Hinteren zeigte. Bei dieser Gelegenheit trat der Gott des Lachens auf den Plan, gewährte dem Senat den Anblick sovieler Knöchelchen, wie er Zähne hatte, und unterbrach mit der mißtönenden Musik seines wiehernden Gelächters den Faden von Momus' Rede, der jetzt, da er sich nicht an diesem rächen konnte, seinen ganzen Zorn gegen den Schlafgott richtete, der ihn herausgefordert hatte, weil er nicht wenigstens auf seine Rede gehört hatte und ihm noch obenein mit solcher Feierlichkeit sein Purgatorium präsentierte, wie um ihm seine volle Verachtung für seine schmeichlerische Liebeserklärung zu zeigen. Er merkte sehr wohl, daß die Götter nicht sowohl über die Entblößung des Schlafgottes wie über den seltsamen Fall lachten, der ihm selbst begegnet war und darüber, daß der Schlafgott zum Spötter und er selbst zur Zielscheibe dieser Komödie geworden war; daher überzog sich sein Antlitz mit dem blutroten Schleier der Scham und er rief: „Wer untersteht sich ,dieses Rund vor uns zu erheben? Wer stellt uns zum Spott diesen Spiegel so breit vor unsere Augen?“ Über diesen wütenden Ausfall des Momus, eines Gottes, der nicht zu den niedrigststehenden Göttern im Himmel gehört, erschrocken, nahm die Göttin der Feigheit ihren Gemahl in die Arme, führte ihn eiligst davon und geleitete ihn in die Höhle eines Berges an der Grenze

Kimmeriens, und mit ihnen entfernten sich ihre drei Söhne Morpheus, Icelus und Phantasus. Nach kurzer Zeit gelangten sie alle in eine Gegend, wo von der Erde beständig Nebel aufsteigen, die die Luft in ewige Dämmerung hüllen, wo kein Wind weht und die stumme Ruhe einen ihrer Paläste in der Nähe der Königsburg des Schlafes besitzt, vor dessen Eingang ein Garten von Taxus, Buchen, Cypressen und Lorbeerbäumen liegt; in dessen Mitte befindet sich ein Springbrunnen, der sein Wasser aus einem kleinen Seitenarme des Lethestromes bezieht, der sich hier aus der dunklen Unterwelt nach der Oberfläche der Erde abzweigt, um an das helle Licht des Tages zu treten. Hier legten sie den schlafenden Gott in sein Bett, dessen Gestell aus Ebenholz besteht, dessen Pfühle mit Federn gefüllt sind und dessen Baldachin aus pardelfarbener Seide gefertigt ist. Inzwischen hatte sich auch der Gott des Lachens von den Göttern verabschiedet und war fortgegangen; die Lippen und Kinnladen der Götter, die sich bei einigen beinahe ausgerenkt hatten, waren in ihre richtige Lage zurückgekehrt, und da der Gott der Muße, der allein zurückgeblieben war, sah, daß sich das Urteil der Götter nicht allzustark zu seinen gunsten neigte, und er daran verzweifelte, noch in irgend einer Hinsicht etwas zu erreichen, da fast alle seine Gründe und darunter die wichtigsten verworfen, kopfüber zur Erde geschleudert worden waren, wo sie infolge der Kraft des Sturzes teils kaum noch atmeten, teils schon ihren Geist aufgegeben, teils den Hals gebrochen hatten und teils ganz und gar in Stücke gegangen waren, so konnte er kaum die Zeit erwarten, wo er Gelegenheit finden könne, sich aus der Mitte der Götter zu entfernen, bevor ihm selber ein ähnlicher Schimpf wie seinem Freunde widerfahre, wegen dessen er von Momus noch recht hart angelassen zu werden fürchtete.

Aber als dieser bemerkte, welche Furcht er hatte, wegen fremder Handlungen gescholten zu werden, sagte er: „Habe keine Furcht, armer Kerl, denn da ich vom Fatum zum Armenadvokaten bestellt worden bin, werde ich nicht verfehlen, deine Sache zu führen", und zu Jupiter gewandt, fuhr er fort: „Nach deinen Ausführungen über den Gott der Muße muß ich annehmen, daß du über sein Wesen, seinen Wohnsitz, seine Diener und seinen Hofstaat nicht gehörig informiert bist; wenn du erst alle Verhältnisse völlig durchschaust, so bin ich überzeugt, daß du ihn, wenn auch nicht unter die Sterne versetzen, doch wenigstens zusammen mit der Geschäftigkeit, die seine Feindin genannt wird und dafür gilt, einquartieren wirst; sie werden dann beide dauernd zusammenwohnen können, ohne sich gegenseitig etwas zu leide zu tun." Jupiter antwortete, er werde es gern sehen, wenn ihm eine Gelegenheit geboten werde, den Gott der Muße zufriedenzustellen, da es keinen Sterblichen oder Gott gebe, der nicht häufig genug an dessen Wohltaten seine helle Freude habe; daher werde er gern zuhören, wenn Momus zu dessen gunsten ein kräftiges Wörtlein reden wolle. „Bist du damit einverstanden, Jupiter", begann nun dieser, „daß in der Behausung des Gottes der Muße derselbe Müßiggang herrsche wie im praktischen Leben, dort, wo so viele vornehme Herren der Gesellschaft nebst ihren Dienern weilen, die schon frühzeitig am Morgen aufstehen, um sich drei- bis viermal mit fünf bis sieben Arten von Wasser das Gesicht und die Hände zu waschen, dann zwei Stunden dazu gebrauchen, um sich mit einem heißen Brenneisen und Farnkrautpomade das Haar zu kräuseln und zu frisieren, indem sie so das Walten der hohen, erhabenen Vorsehung nachahmen, nach dem es kein Haar auf unserem Haupte gibt, das nicht gezählt worden wäre, damit sie nach ihrem Ermessen

darüber verfüge? Wo sie sich dann mit solcher Sorgfalt das Wams schnüren, die Falten des Kragens ordnen, mit solcher Geduld die Knöpfe zuknöpfen, mit solcher Achtsamkeit die Manschetten anlegen, mit solcher Sauberkeit die Nägel reinigen und glätten, mit solchem Gerechtigkeits- und Billigkeitsgefühl sich die Beinkleider ans Wams befestigen, mit solcher Umsicht die Knoten der Schnürbänder binden, mit solchem Eifer sich mit der flachen Hand auf und abfahren, um die Strümpfe glatt zu streichen, sich mit großem Verständnis für Symmetrie daran machen, dort, wo die Öffnungen der Beinkleider in der Nähe der Biegung des Knies sich an die Strümpfe anschließen, die Enden in das richtige Verhältnis zu bringen, mit solcher Geduld die engsten Bänder und Schnallen ertragen, damit sich die Strümpfe nicht verziehen und Falten werfen, sondern sich der Form des Beines vollkommen glatt anschmiegen, wo der Scharfsinn mit der äußersten Anstrengung dem Verstand die Meinung beibringt, es sei nicht elegant und schicklich, daß sich der Schuh dem Fuße anbequeme, sondern daß der breite, verwachsene, knochige und plumpe Fuß zu seiner größten Unbequemlichkeit in einen engen, geraden, netten, zierlichen Schuh gepreßt werde? Wo sie sich mit solcher Eleganz bewegen, spazieren gehen, um sich von der ganzen Stadt bewundern zu lassen, die Damen besuchen und unterhalten, Bälle geben, allerhand Albernheiten, Rennen, Gastmähler, Gelage veranstalten, und wenn sie endlich des ganzen Treibens müde sind und nichts anderes mehr anzufangen wissen, sich, um den bösen Anreizen zur Sünde zu entgehen, an den Tisch setzen, um zu spielen und sich von den anderen mehr Kraft erfordernden und anstrengenderen Vergnügungen zurückzuziehen, und auf diese Weise alle Sünden vermeiden, wenn es deren noch mehr gibt als die sieben Tod- und Hauptsünden? Denn

wie ein Spieler in Genua sagte: Wie könnte man jemandem Hochmut vorwerfen, der, wenn er hundert Scudi an einen Grafen verloren hat, sich mit einem Bedienten ins Spiel einläßt, um diesem vier Realen abzugewinnen? Wie könnte jemand geizig sein, der mit tausend Scudi nicht acht Tage ausreicht? Wie sollte man Wollust und Neigung zu sinnlicher Liebe bei dem antreffen, der seine ganze Aufmerksamkeit auf das Spiel konzentriert? Wie kann man den des Zornes beschuldigen, der aus Furcht, sein Gefährte könne vom Spiele aufstehen, tausend Beleidigungen einsteckt und mit Höflichkeit und Geduld einem Übermütigen antwortet, der ihm im Spiele voraus ist? Und wie kann der ein Schlemmer sein, der seine ganze Zeit und Mühe auf seine Übung im Spiele verwendet? Wie kann der von Neid auf das, was andere besitzen, erfüllt sein, der das seinige fortwirft und anscheinend geringschätzt? Wie kann der faul sein, der zu Mittag, bisweilen auch schon des Morgens zu spielen beginnt und bis Mitternacht damit nicht aufhört? Und glaubt ihr, der Spieler lasse unterdessen seine Bedienten müßig herumstehen, sowohl diejenigen, die ihnen aufwarten müssen, wie die, die sie überallhin zu begleiten haben, in den Tempel, auf den Markt, in das Weinhaus, in das Speisehaus, in den Stall, ins Bett, ins Bordell? Und um dir, Jupiter, und euch anderen Göttern zu zeigen, daß es in der Behausung des Gottes der Muße auch nicht an gelehrten und literarisch gebildeten Männern fehlt, die sich ebenso den Studien widmen wie jene den Geschäften, von denen wir gesprochen haben, glaubt ihr, daß in der Behausung des Gottes der Muße in betreff des beschaulichen Lebens Müßiggang herrsche, wo es nicht an Grammatikern fehlt, die darüber streiten, was zuerst dagewesen sei, das Nomen oder das Verbum, woher es komme, daß das Adjektivum teils vor, teils

hinter das Substantivum gesetzt werde, und weshalb man in der Rede die eine Konjunktion, wie zum Beispiel et, voranstelle und eine andere, wie zum Beispiel que, anhänge, wie es komme, daß das e und d mit dem Bindestrich und der Teilung des d in der Mitte ein passendes Symbol jenes Gottes von Lampsakus ist, der aus Neid einen Esel ermordete, wer der Dichter sei, dem man mit Recht die Priapea zuweisen könne, der Mantuaner Maro oder der Sulmonese Naso. Ich übergehe andere ähnliche und zum Teil noch hübschere Fragen als die genannten. Es fehlt hier nicht an Dialektikern, die da untersuchen, ob Chrysaorius, der Schüler des Porphyrius, in Wirklichkeit oder dem Rufe oder nur dem Beinamen nach einen goldenen Mund gehabt habe, ob die Periermenia den Kategorien vorangehen oder nachfolgen müsse oder nach Belieben vor oder hinter sie gesetzt werden könne*), ob das individuum vagum in die Zahl oder in die Mitte zu setzen sei als eine sechste Aussageform, oder ob es nur gleichsam ein Schildknappe der Art oder ein Schleppenträger der Gattung sei, ob wir uns, wenn wir uns mit der Form des Syllogismus vertraut gemacht haben, von den ersten Analytika zum Studium der zweiten, in der die Lehre vom Urteil abgeschlossen wird, wenden oder gleich zu den Topika übergehen sollen, in denen die erfindende Kunst zur Vollkommenheit gebracht wird, ob man Trugschlüsse anwenden dürfe ad usum vel ad fugam vel in abusum, ob die Modi, die die Modalitäten bilden, vier, vierzig oder vierhundert an der Zahl seien. Es gibt noch tausend andere schöne Fragen der Art, die ich aber nicht aufzählen will. Ferner weilen hier Physiker, die daran zweifeln, ob es überhaupt eine Wissenschaft von den natürlichen Dingen geben könne

*) *Περὶ ἑρμηνείας* und *Κατηγορίαι* sind zwei logische Schriften des Aristoteles.

und ob deren Gegenstand ein bewegliches Wesen oder ein beweglicher Körper, ein natürliches Wesen oder ein natürlicher Körper sei, ob der Materie eine andere Tätigkeit als eine entitative zukomme, wo die Berührungslinie zwischen dem physischen und dem mathematischen liege, ob es eine Schöpfung oder Hervorbringung aus dem Nichts gebe oder nicht, ob die Materie ohne die Form bestehen könne, ob mehrere substantielle Formen zusammen bestehen können, und noch andere unzählige Fragen werden über Dinge aufgeworfen, die klar wie der Tag wären, wenn man sie nicht mittelst der unfruchtbarsten Untersuchungen in Zweifel zöge. Hier zerbrechen sich die Metaphysiker den Kopf über das principium individuationis, über das konkrete seiende, inwieweit es wahrhaft seiend ist, über den Beweis, daß die Zahlen der Arithmetik und die Größen der Geometrie nicht die Substanz der Dinge seien, ob es wahr sei, daß die Ideen ein subsistentiales Sein haben, über Identität und Verschiedenheit in subjektivem und objektivem Sinne, über das Sein und das Wesen, über die an Zahl gleichen Accidentien in einem Subjekte oder in mehreren, über die Äquivokation, Univokation und Analogie des seienden, ob die Verbindung der Intelligenzen mit den Sternenkreisen sich nach Art der Seele oder nur nach Art einer bewegenden Kraft vollziehe, ob die unendliche Tugend an Größe endlich sein könne, über die Einheit oder Mehrheit der ersten bewegenden Ursachen, über die Stufenleiter des endlichen oder unendlichen Fortschrittes in untergeordneten Dingen und über so und so viele andere ähnliche Dinge, die soviele Kapuzen verrückt machen und so vielen Protosophisten das Gehirn aus dem Schädel pressen." Hierauf entgegnete Jupiter: „O, Momus, ich glaube, der Gott der Muße hat dich für seine Sache gewonnen und angestiftet, daß du hier so müßig

unsere Zeit vergeudest, die wir besser verwenden könnten. Komme zum Schluß, denn es ist doch schon bei uns festbeschlossene Sache, was wir mit diesem da anfangen sollen.“ „Ich unterlasse es also“, versetzte Momus, „all die anderen zahllosen geschäftigen Leute zu erwähnen, die in der Behausung dieses Gottes tätig sind, wie zum Beispiel die vielen albernen Versemacher, die zum Verdruß der Welt durchaus als Dichter gelten wollen, die vielen Romanschreiber, die vielen Erzähler alter Geschichten, die tausendmal von tausend anderen und tausendmal besser erzählt worden sind. Ich übergehe die Algebraisten, die Quadratoren des Kreises, die Figuristen, Methodiker, Reformatoren der Dialektik, Verbesserer der Orthographie, die Grübler über Leben und Tod, die wahren Postillone des Paradieses, die neuen Führer zum ewigen Leben, von neuem verbessert und gedruckt mit vielen sehr nützlichen Zusätzen, die guten Verkündiger besseren Brotes, besseren Fleisches und besseren Weines, als der griechische von Somma, der Malvasier von Candia und der Asprinier von Nola sein kann. Ich übergehe die schönen Spekulationen über das Schicksal und die Gnadenwahl, über die Ubiquität eines Körpers und die hervorragende Gerechtigkeitsliebe, die bei den Blutegeln zu finden ist.“ Hier entgegnete Minerva: „Wenn du diesem Schwätzer nicht den Mund verbietest, o Vater, so werden wir unsere Zeit nutzlos vergeuden, und es wird heut nicht mehr möglich sein, unser Hauptgeschäft zu erledigen.“ Daher sagte der Vater Jupiter zu Momus: „Ich habe keine Zeit, mich auf deine ironischen Ausfälle einzulassen. Um aber zu deiner Verabschiedung zu gelangen, Gott der Muße, so sage ich dir, daß diejenige Muße, die lobenswert und tätig ist, mit der Rührigkeit auf demselben Throne sitzen soll und sitzen wird, denn die Arbeit soll sich von der Muße pflegen lassen, und die Muße soll sich

der Arbeit anpassen. Mit Hilfe der Muße soll die Arbeit vernunftgemäßer, munterer und rascher werden, denn es ist schwer, unmittelbar von einer Arbeit zur anderen überzugehen. Und wie die Handlungen ohne vorhergehende Überlegung nichts taugen, so besitzen sie auch ohne vorhergehende Muße keinen Wert. Gleicherweise ist der unmittelbare Übergang von einer Mußezeit zur anderen nicht angenehm; denn die Muße ist nur dann erquickend, wenn sie aus dem Schoße der Arbeit hervorgeht. Daher soll es nie geschehen, daß du, Muße, in Wahrheit süß bist, wenn du nicht auf würdige Beschäftigungen folgst. Die gemeine und träge Muße aber soll, so bestimme ich es, für ein edles Gemüt die größte Plage sein, die es geben kann, wenn sie sich nicht nach löblicher Arbeit und Anstrengung einstellt. Ich will, daß du dich zum Herrn über das Greisenalter machen und dieses oft seine Augen nach rückwärts richten lassen sollst, und wenn es keine würdigen Spuren hinterlassen hat, so sollst du es lästig, traurig gestalten und es mit Furcht vor dem in naher Zukunft bevorstehenden Gericht erfüllen, das es vor den unerbittlichen Richterstuhl des Rhadamantys führt, und so wird es die Schrecken des Todes fühlen, ehe dieser selbst naht."

S a u l i n o. Schön sagt über diesen Punkt Tansillo:

O glaubet dem, der euch den Eid d'rauf leistet,
Die schlimmste Strafe, die die Welt gesehen,
Ist die, die aus der Reue ist entsprungen,
Denn die Vergangenheit kehrt niemals wieder.
Und wenn auch jede Reue Qualen bringt,
So martert uns doch die am fürchterlichsten,
Und schlägt uns Wunden, die nicht heilen können,
Wenn vieles wir vermocht, doch nichts geleistet.

S o f i a. „Nicht weniger traurig, ja noch trauriger", fuhr Jupiter fort, „soll der Erfolg der unnützen Beschäftigungen sein, von denen Momus einige auf-

gezählt hat, die im Hause des Gottes der Muße weilen, und ich will, daß sich der Zorn der Götter an jenen geschäftigen Müßiggang hefte, der die Welt in größere Sorge und Pein versetzt hat, als es irgend eine Tat je vermocht hat. Ich meine jene, die da glauben, der ganze Adel und die ganze Vollkommenheit des Menschenlebens gehe einzig und allein in müßigen Glaubenssatzungen und Phantasien auf, während sie die Bestrebungen und Werke der Gerechtigkeit so anrühmen, daß sie behaupten, der Mensch werde durch sie nicht besser, obgleich dies sonnenklar ist, und die Laster und die Trägheit dergestalt tadeln, daß sie behaupten, die Menschen machten sich dadurch nicht weniger beliebt bei den Göttern, denen sie lieb seien, selbst wenn ihre Sündenlast noch größer wäre. Du träger, unnützer, verderblicher Müßiggang, erwarte nicht, daß man dich aus deiner Behausung in den Himmel und unter die himmlischen Götter versetze, in der Unterwelt ist dein Platz bei den Dienern des rauhen, unversöhnlichen Pluto.“ Nun will ich dir nicht näher berichten, wie langsam sich der Gott der Muße auf den Weg machte und wie er, trotzdem man ihm zahlreiche Rippenstöße versetzte, kaum vom Flecke kam, wenn er sich nicht endlich, von der Göttin der Notwendigkeit, die ihm einige Fußtritte gab, fortgetrieben, entfernt hätte, wobei er jedoch fortwährend über den Götterrat klagte, daß man ihm nicht wenigstens einige Tage Zeit gelassen hätte, sich aus der Versammlung zu entfernen.

---

938 East 12 St. Los Angeles, Cal.
Man muss lesen, und oft selbst seine Lecture wie der Polen, um nur so die enorm-steigende Entartung von sich zu verscheuchen! S. F.

Zweiter Teil des dritten Dialogs.

Nunmehr stellte Saturn an Jupiter die Bitte, die Verteilung der übrigen Sitze etwas rascher zu erledigen, da der Abend herannahe; man möge sich auf die Hauptaufgabe beschränken, zu entfernen und neu einzuführen; was aber die Reihenfolge betreffe, nach der die Tugenden der Göttinnen und anderer sich zu richten hätten, so möge dies am nächsten großen Feste entschieden werden, an dem es sich träfe, daß sich die Götter wiederum versammelten, nämlich am Vorabend des Pantheonfestes. Diesem Vorschlage stimmten alle Götter durch Neigen des Hauptes zu, mit Ausnahme der Eile, der Zwietracht, der unpassenden Zeit und anderer. „So scheint es auch mir richtig“, sagte der Hochdonnernde. „Wohlan denn“, versetzte Ceres, „wohin wollen wir meinen Triptolemos schicken, jenen Fuhrmann, den ihr dort seht, ihn, dem zuliebe ich den Menschen das Getreide gegeben habe? Wollt ihr, daß ich ihn nach den Ländern des Königreichs beider Sizilien schicke, damit er sich dort niederlasse, wo ja auch drei meiner Tempel stehen, die er mir durch seinen Eifer und seine Tätigkeit geweiht hat, der eine in Apulien, der zweite in Calabrien, der dritte auf Trinacria selbst?“ „Mach mit deinem Ackersmann und Diener, was du willst, liebe Tochter“, er-

widerte Jupiter. „Seinen Platz aber nehme ein, wenn ihr damit einverstanden seid, ihr Götter, die Humanität, die in unserer Sprache Philanthropia heißt, deren Urbild ja dieser Wagenlenker hauptsächlich gewesen zu sein scheint. Außerdem war sie es ja auch, die dich, Ceres, veranlaßte, ihn herabzusenden, und die ihn später dazu trieb, deine Wohltaten dem Menschengeschlechte mitzuteilen.“ — „Das ist gewiß“, sagte Momus, „denn sie ist es, deretwegen Bacchus den Menschen so gutes Blut und Ceres ihnen so zartes Fleisch verschafft hat, wie es zur Zeit der Kastanien, Bohnen und Eicheln nicht möglich war. Vor ihr entweiche der Menschenhaß samt der Dürftigkeit und da Triptolemus milden und verständigen Sinnes ist, so bilde der gute Rat das linke und die Hilfe das rechte Rad seines Wagens, und von den beiden ganz zahmen Drachen, die die Deichsel ziehen, sei der linke die Milde, der rechte die Gefälligkeit.“

Nun fragte Momus den Merkur, was er mit dem Schlangenträger machen wolle; ihm scheine es als das beste und geeignetste, ihn als marsischen Gaukler auszusenden, da er ja die erforderliche Fertigkeit besitze, eine so gefährliche und große Schlange ohne jede Furcht und Gefahr zu handhaben. Auch richtete er an den strahlenden Apollo die Frage, ob er sich der Schlange nicht zur Unterstützung seiner Magier und Giftmischer, wie zum Beispiel seiner Circen und Medeen, bedienen wolle, damit sie ihre Giftmorde leichter ausführen könnten, oder ob er sie seinen Ärzten, wie zum Beispiel dem Äskulap, zur Bereitung des Theriaks, überlassen wolle. Auch die Minerva fragte er, ob sie sich ihrer nicht bedienen wolle, um an einem wiedererstandenen Laokoon Rache zu nehmen. „Nehme sie, wer da will“, entschied der große Patriarch, „und mache er, was er will, sowohl mit der Schlange wie mit dem Schlangenträger, nur sollen sie

sich von hier entfernen, und an ihre Stelle trete der Scharfsinn, den wir bei der Schlange beobachten und bewundern können.“ „Es trete also der Scharfsinn an ihre Stelle“, sagten alle Götter, „denn er ist eines Sitzes im Himmel nicht weniger würdig als seine Schwester, die Klugheit; denn wenn jener es versteht zu befehlen und anzuordnen, was zu tun oder zu lassen ist, um zu irgend einem Ziele zu gelangen, soll diese kraft ihrer guten Einsicht es vorher und nachher zu beurteilen verstehen. Sie vertreibe die Plumpheit, die Unüberlegtheit und den Stumpfsinn von den Sitzen, wenn die Dinge zweifelhaft werden und guter Rat teuer ist. Aus den Schalen der Weisheit schöpfte sie das Wissen und empfange und gebäre dann Taten der Klugheit.“

„Hinsichtlich des Pfeiles“, sagte Momus, „bin ich stets neugierig gewesen und habe wissen wollen, wem er denn eigentlich gehört, das heißt, ob er der ist, mit dem Apollo den großen Python tötete, oder der, mit dem der Schlingel von Amor auf Geheiß der Frau Venus den wilden Mars verwundete, der ihr dann zur Strafe dafür seinen Dolch bis zum Hefte in den Leib stieß, oder ob er einer der berühmten Pfeile ist, mit dem der Alcide die Königin der Stymphaliden erlegte, oder der, mit dem er dem kalydonischen Eber den Garaus machte, oder ob er endlich eine Reliquie oder Trophäe der keuschen Diana ist. Doch mag dem sein, wie ihm wolle, sein Eigentümer mag ihn zurücknehmen und hinschießen, wohin er will.“ — „Gut“, entgegnete Jupiter, „er soll sich von hier entfernen samt der Hinterlist, der Verleumdung, der Verkleinerung, dem Neide und der Schmähsucht. An seine Stelle trete die Aufmerksamkeit, die Beobachtung, die Auswahl und die Zielbewußtheit gesunden Strebens.“

Und er fuhr fort: „Was den Adler, den göttlichen,

heroischen Vogel und das Symbol des Kaisertums, betrifft, so bestimme und will ich, daß er sich nach dem trunksüchtigen Deutschland begeben soll, um sich dort in Fleisch und Blut einzufinden, wo er mehr als in einem anderen Lande in Formen und Figuren, in Bildern und Symbolen, durch so viele Gemälde, Statuen, Schilde verherrlicht werden wird, wie die Augen der sinnenden Deutschen Sterne am Himmel erblicken können. Den Ehrgeiz, die Anmaßung, die Verwegenheit, die Unterdrückung, die Tyrannei und die Gefährtinnen und Dienerinnen dieser Göttinnen braucht er nicht dorthin mitzunehmen, wo sie doch alle müßig dastehen müßten, denn dieses Land ist nicht groß genug für sie, sondern sie sollen ihren Flug weit weg von diesem lieben sanften Lande nehmen, wo als Schilde Suppennäpfe, als Sturmhauben Töpfe und Waschbecken, als Schwerter in Pökelfleisch steckende Knochen, als Trompeten Becher, Krüge und Pokale, als Trommeln Fässer und Botticke dienen: das Schlachtfeld bildet der Zech- und Eßtisch. Die Festungen, Bollwerke, Kastelle, Bastionen sind die Kneipen, die Schenken, die Wirtshäuser, die dort in größerer Anzahl vorhanden sind als die Wohnungen.“ Hier entgegnete Momus: „Ich bitte um Verzeihung, erhabener Vater, wenn ich deine Rede unterbreche; ich bin der Ansicht, daß diese begleitenden und dienenden Göttinnen sich dort befinden, auch ohne daß du sie hinschickst, denn der Ehrgeiz, allen in der Kunst, sich zu einem Schwein zu machen, überlegen zu sein, die Anmaßung des Bauches, der nicht weniger von oben aufzunehmen beansprucht, als die Kehle von oben nach unten senden kann, die Verwegenheit, mit der der Magen vergebens zu verdauen sucht, was er doch sofort wieder ausspeien muß, die Unterdrückung der Gefühle und der natürlichen Wärme, die Tyrannisierung des organischen, empfindenden und

denkenden Lebens herrschen hier in höherem Maße als in allen anderen Teilen dieser Erdkugel." — „Das ist wahr, Momus", versetzte Merkur, „aber solche Tyrannei, Verwegenheit, Anmaßung und ähnliche böse Göttinnen samt ihren bösen, dienenden Geistern sind keineswegs adlerhaft, sondern den Blutegeln, Vielfraßen, Staren und Schweinen angemessen. Um nun auf die Verordnung Jupiters näher einzugehen, so glaube ich, daß sie der Lebensweise und Natur dieses königlichen Vogels keineswegs gerecht wird. Er, der wenig trinkt, dagegen viel frißt und verschlingt, scharfe und klare Augen hat, schnell fliegt und mit leichten Schwingen zum Himmel emporschwebt, an trockenen, felsigen, hohen, festen Plätzen nistet, kann nichts mit einem bäuerischen Geschlechte gemein haben, das die in den Beinkleidern steckende Doppellast schwer zum tiefliegenden und dunklen Erdmittelpunkt niederzieht, das so langsam und schwerfällig ist, daß es sich im Kriege mehr zum Standhalten als zum Verfolgen und Fliehen eignet, das zum großen Teil an schlimmen Augen leidet und unvergleichlich mehr trinkt als ißt." — „Was gesagt ist, bleibt gesagt", antwortete Jupiter. „Ich habe gesagt, er solle sich dort in Fleisch und Blut zeigen, um sich seine Bildnisse anzusehen, aber nicht, daß er hier weilen solle wie im Gefängnisse, oder daß es ihm verwehrt sein solle, sich dort einzufinden, wo er im Geist und in der Wahrheit aus anderen würdigeren Gründen bei den anderen schon genannten Gottheiten weilt, und diesen ruhmvollen Sitz möge er allen jenen Tugenden überlassen, deren Vertreter er gewesen sein kann, wie zum Beispiel der Göttin Hochherzigkeit, Erhabenheit, Großmut und anderen ihrer Schwestern und Dienerinnen."

„Was sollen wir mit diesem Delphine beginnen?" fragte Neptun. „Seid ihr damit einverstanden, daß ich ihn ins Meer von Marseille setze, damit er die Rhone

heraufschwimme und so nach und nach in das Dauphiné gelange und sie besuche?" „Tue dies sobald wie möglich", versetzte Momus, „denn um die Wahrheit zu sagen, kommt es mir nicht weniger lächerlich vor, wenn jemand

Delphinum caelis appinxit, fluctibus aprum,

als wenn er

Delphinum silvis appinxit, fluctibus aprum.

„Er gehe, wohin es Neptun beliebt", sagte Jupiter, „und an seine Stelle trete die personifizierte Liebe, Freundlichkeit, Gefälligkeit samt deren Begleitern und Dienern."

Sodann bat Minerva, das Roß Pegasus möchte sich, wenn es seine zwanzig strahlenden Sterne verlasse, zur Hippokrene begeben dürfen, die schon seit langer Zeit von Ochsen, Schweinen und Eseln getrübt, verschüttet und verunreinigt werde, und zusehen, ob es mit seinen Hufen und Zähnen es fertig bringen könne, diesen Ort von seinen rohen Besuchern zu befreien, damit die Musen, wenn sie sähen, daß das Wasser der Quelle wieder rein und klar sei, es nicht mehr verschmähten, sich hier einzufinden und ihre Vorlesungen und Beförderungsfeiern abzuhalten. Und an jene Stelle im Himmel sollen die göttliche Begeisterung, die Erhebung über das alltägliche, der Enthusiasmus, das Sehertum, das Studium, das Genie samt ihren Verwandten und Dienern treten, und damit von hier aus in alle Ewigkeit das göttliche Wasser auf die Sterblichen hinabtröpfele, um ihre Seelen zu reinigen und ihre Leidenschaften zu läutern.

„Man nehme", sagte Neptun, „diese Andromeda von hier fort, wenn es euch Göttern genehm ist, die von der Hand der Unwissenheit mittels der Kette verkehrter Gründe und falscher Meinungen an den Felsen des Starrsinns gefesselt worden ist, um von dem Ungetüme des Verderbens und schließlichen Unter-

ganges, das durch das flutende, ungestüme Meer angeschwommen kommt, zerrissen zu werden, und übergebe sie den fürsorglichen, liebevollen Händen des tatenfrohen, unermüdlichen, klugen Perseus, der, wenn er sie von dort befreit und fortgeholt hat, sie von der unwürdigen Gefangenschaft zur würdigen Freiheit erheben möge; darüber, wer an ihrer statt unter die Sterne erhoben werden soll, stelle ich Jupiter die Entscheidung anheim.“ „Hier“, antwortete der Vater der Götter, „will ich, daß die Hoffnung ihren Sitz nehme, sie, für die es kein noch so schwieriges und gewagtes Unternehmen gibt, zu dem sie nicht die Herzen aller, die irgendwie Verständnis für das Streben nach einem Ziele haben, mit der Aussicht auf einen ihrer Mühe und Anstrengung entsprechenden Erfolg entflammte.“ „So möge denn“, erwiderte Pallas, „dieser heiligste Schild der Menschenbrust, dieses göttliche Fundament aller Bauwerke des guten, dieser sicherste Hort der Wahrheit seinen Platz einnehmen, sie, die bei keinem noch so unerwarteten Schicksalsschlage verzweifelt, weil sie in sich selber die Keime der Selbstgenügsamkeit trägt, die von keiner Gewalttätigkeit des Schicksals erstickt werden können, sie, kraft deren Stilpo, wie es heißt, den Sieg über all seine Feinde davongetragen hat. Jenen Stilpo meine ich, der, als er mit knapper Not den Flammen entgangen war, die seine Vaterstadt, sein Haus, sein Weib, seine Kinder, sein Hab und Gut verzehrt hatten, dem Demetrius antwortete, er trage all das seinige mit sich, denn er trug mit sich jene Unerschrockenheit, jene Gerechtigkeit, jene Klugheit, vermöge deren er auf einen besseren Trost, auf die Rettung und Erhaltung seines Lebens hoffen, und leicht auf die Annehmlichkeiten dieses letzteren verzichten konnte.“

„Lassen wir jetzt diese lebhafte Schilderung“, versetzte Momus, „und sehen wir rasch zu, was mit

diesem Triangel oder Dreieck anzufangen ist." — Die lanzentragende Pallas antwortete: „Mir scheint es würdig, in die Hand des Kardinals von Cusa gelegt zu werden, damit dieser sehe, ob er mit seiner Hilfe nicht die sich abmarternden Geometer von den fruchtlosen Untersuchungen über die Quadratur des Kreises befreien kann, indem er den Kreis und das Dreieck mittelst jenes göttlichen Prinzips der Kommensurabilität und der Koinzidenz der kleinsten und der kleinsten Figur bestimmt, das heißt, der einen, die die kleinste, und der anderen, die die größte Anzahl von Winkeln aufzuweisen hat. Man versehe also dieses Dreieck mit einem Kreise, der es umschließt, und mit einem anderen, der von ihm umschlossen wird, und man wird mittelst des Verhältnisses zweier Linien, von denen die eine vom Zentrum zu dem Punkte geht, in dem sich der innere Kreis mit dem äußeren Dreieck berührt, und die andere dasselbe Zentrum mit einem der Winkelpunkte des Dreiecks verbindet, die so lange und so vergeblich gesuchte Quadratur finden." Nun erhob sich Minerva und sprach: „Um mich den Musen nicht weniger freundlich zu erweisen, will ich den Geometern ein unvergleichlich größeres und wertvolleres Geschenk machen, als dieses und jedes andere, das ihnen bis zu dieser Stunde gemacht worden ist, wegen dessen der Nolaner, dem sich das Geheimnis zuerst enthüllte, und durch dessen Hand es der Menge mitgeteilt wurde, mir nicht nur eine, sondern hundert Hekatomben schuldet, denn ich eröffne ihm mittelst der Betrachtung der Gleichheit, die sich zwischen dem größten und dem kleinsten, zwischen dem inneren und dem äußeren, zwischen dem Anfang und dem Ende vorfindet, einen fruchtbareren, erfolgreicheren, gangbareren und sichereren Weg, auf dem er zeigen kann, wie man nicht nur das Quadrat, sondern auch sofort jedes Drei-

eck, jedes Fünfeck, jedes Sechseck und überhaupt jedes beliebige und beliebig große Vieleck dem Kreise gleich machen kann, und auf dem nicht minder die Linie der Linie, die Fläche der Fläche, die Ebene der Ebene, der Körper dem Körper gleich gemacht werden kann."

Saulino. Das wäre in der Tat eine ganz vortreffliche Sache und ein unermeßlicher Schatz für die Erforscher des Weltalls.

Sofia. So vortrefflich und wertvoll, daß es mir gewiß erscheint, daß es alle noch übrigbleibenden Entdeckungen in der Geometrie aufwiegt. Ja, es ergibt sich daraus eine andere, viel vollständigere, viel umfassendere, viel reichere, viel leichtere, viel feinere, viel kürzere und dabei nicht wenig sichere Geometrie, der es gelingt, jede beliebige vieleckige Figur durch die Peripherie und den Flächeninhalt des Kreises und den Kreis durch den Umfang und den Flächeninhalt jedes beliebigen Vielecks zu messen.

Saulino. Ich möchte die Methode in aller Kürze kennen lernen.

Sofia. Dies sagte auch Merkur der Minerva, und diese antwortete ihm: „Ich beschreibe zunächst in derselben Weise, wie du es vorhin getan hast, im Inneren dieses Dreiecks den größtmöglichen Kreis, sodann zeichne ich außerhalb dieses Dreiecks den kleinstmöglichen, der die drei Winkelpunkte berührt. Von da will ich nun nicht zu deiner verdrießlichen Quadratur übergehen, sondern zu einer leichten Dreieckskonstruktion, indem ich ein Dreieck suche, dessen Umfang gleich ist der Peripherie eines gegebenen Kreises, und ein anderes, dessen Flächeninhalt gleich dem Flächeninhalt eines gegebenen Kreises ist. Dieses wird jenes, in der Mitte liegende Dreieck sein, das in gleicher Entfernung von dem liegt, das den Kreis umschließt, und von dem, das von dem Kreise um-

schlossen wird. Dieses zu finden, überlasse ich jedermanns eigenem Verstande, da es mir genügt, den geometrischen Ort nachgewiesen zu haben. Um auf diese Weise den Flächeninhalt des Kreises zu bestimmen, ist es nicht notwendig, ein Dreieck zu nehmen, sondern das Viereck, das zwischen dem größten dem Kreise eingeschriebenen und dem kleinsten dem Kreise umschriebenen liegt. Um den Kreis in ein Fünfeck zu verwandeln, nehme man die Mitte zwischen dem größten vom Kreise umschlossenen und dem kleinsten den Kreis einschließenden. In ähnlicher Weise verfahre man stets, um jede beliebige andere Figur dem Kreise an Flächeninhalt und Umfang gleich zu machen. So wird man auch, wenn man den Kreis des Quadrates gefunden hat, das dem Kreise des Dreiecks gleich ist, wird man auch das Quadrat dieses Kreises finden, das dem Dreieck jenes anderen Kreises von demselben Flächeninhalt wie jener gleich ist.

Saulino. Auf diese Weise, o Sofia, lassen sich unter zu Hilfenahme des Kreises, den ihr zum Maße der Maße macht, alle anderen Figuren beliebigen Figuren gleich machen. Das heißt, wenn ich ein Dreieck dem Viereck gleich machen will, so nehme ich jenes mittlere zwischen den beiden dem Kreise anliegenden samt dem mittleren zwischen den beiden demselbe Kreise oder einem anderen ihm gleichen anliegenden Vierecken. Wenn ich ein Quadrat nehmen will, das einem Sechseck gleich ist, so beschreibe ich innerhalb und außerhalb des Kreises sowohl das eine wie das andere und nehme das mittlere zwischen den beiden Paaren.

Sofia. Du hast dies richtig aufgefaßt. So erlangt man auf diesem Wege nicht nur die Gleichsetzung aller Figuren mit dem Kreise, sondern auch die jeder Figur mit allen anderen durch Zuhilfenahme des Kreises, indem man stets die Gleichheit nach

Umfang und nach Flächeninhalt festhält. So kann man auch mit geringem Nachdenken oder Aufmerken jede Gleichheit und Proportion einer beliebigen Sehne zu einem beliebigen Bogen bestimmen, sei es nun, daß sie ganz oder geteilt ist oder in bestimmtem Verhältnis vermehrt ein Polygon bildet, das in der angegebenen Weise von einem derartigen Kreise umschlossen ist oder ihn umschließt." „Nun beschließe man schnell", sagte Jupiter, „wen wir hierher versetzen wollen." „Ich glaube", versetzte Minerva, „daß hier die Treue und Aufrichtigkeit ihren geeigneten Platz finden, ohne die jeder Vertrag nichtig und zweifelhaft ist, jeder Verkehr sich auflöst, jedes Zusammenleben unmöglich wird. Ihr seht ja, wohin die Welt geraten ist, da es ihr zur Gewohnheit und zum Sprichwort geworden ist, daß man, wenn man herrschen will, keine Treue halten dürfe, daß man Ketzern und Ungläubigen keine Treue zu halten brauche und daß man dem die Treue brechen dürfe, der sie seinerseits verletzt. Was soll daraus werden, wenn dies von allen in die Tat umgesetzt wird? Wohin würde die Welt geraten, wenn alle Republiken, Königreiche, Herrschaften, Familien und einzelnen sagen würden, daß man mit dem Heiligen heilig, mit dem Schlechten schlecht sein soll, und daß sie sich für ihr verbrecherisches Verhalten darauf berufen können, daß sie einen Verbrecher zum Nachbarn oder Gefährten haben, wenn sie glauben würden, daß wir durch unser göttliches Wesen nicht verpflichtet wären, absolut gut zu sein, sondern unter Umständen, und wenn es uns paßt, auch verderbenbringend und giftig wie Schlangen, Wölfe und Bären sein könnten?" „So will ich denn", entgegnete der Vater, „daß die Treue unter den Tugenden die gefeiertste sei, und daß, wenn nicht ausdrücklich die gegenseitige Treue zur Bedingung gemacht worden ist, es nicht gestattet sei, sie zu

brechen, weil der andere Teil sie gebrochen habe. Denn dies ist das bestialische und barbarische Gesetz eines Juden und Sarazenen, aber nicht das staatsbürgerliche und heldenhafte eines Griechen und Römers, daß es bisweilen und gewissen Arten von Leuten gegenüber lediglich zum eigenen Vorteil und zur Ermöglichung des Betruges erlaubt sei, Treue zu versprechen, um sie dann zur Dienerin der Tyrannei und des Verrates zu machen."

Saulino. O, Sofia, es gibt auch keine schmählichere, verbrecherische und unverzeihlichere Kränkung als die jemand durch einen anderen zugefügte, wenn der eine dem anderen vertraut hat und nun von diesem letzteren gekränkt wird, weil er ihm Glauben geschenkt und ihn für einen ehrlichen Mann gehalten hat.

Sofia. „Ich will also", sagte der Hochdonnernde, „daß diese Tugend im Himmel gefeiert werde, damit sie in Zukunft auf der Erde größere Achtung genieße. Sie soll an der Stelle erscheinen, wo jetzt das Dreieck seinen Platz hat, durch das die Treue in passender Weise dargestellt und versinnbildlicht wird. Denn ein dreieckiger Körper ist, da er die geringste Anzahl von Ecken aufweist und sich am meisten von der Kugelform entfernt, schwerer beweglich als ein beliebig anders geformter." So wurde die nördliche Hemisphäre, wo gewöhnlich dreihundertsechzig Sterne, drei größte, achtzehn große, einundachtzig mittlere, hundertundsiebenundsechzig kleine, achtundfünfzig kleinere, dreizehn kleinste nebst einem Nebelfleck und neun dunklen Stellen verzeichnet sind, gesäubert.

Saulino. Nun beeile dich und berichte kurz, was mit dem Reste geschehen ist.

Sofia. „Beschließe, o Vater", begann Momus, „was wir mit diesem Urahnen der Lämmlein machen sollen, jenem nämlich, der zuerst die abgestorbenen

Pflanzen wieder aus der Erde hervorgehen läßt, der das Jahr eröffnet, die Erde mit einem neuen Blüten- und Blättermantel deckt und alles mit Entzücken erfüllt." „Da ich Bedenken trage", erwiderte Jupiter, „ihn zu den Lämmern Kalabriens, Apuliens oder des glücklichen Kampaniens zu senden, wo sie oft von der Winterkälte getötet werden, und es mir auch nicht angemessen erscheint, ihn zu den anderen in den Bergen und Ebenen Afrikas zu schicken, wo sie von übermäßiger Hitze zu leiden haben, so halte ich es für das beste, daß er sich nach dem Ufer der Themse begebe, wo ich soviel schöne, vortreffliche, fette, weiße und muntere erblicke; sie sind nicht so plump wie die am Niger, nicht schwarz wie die vom Silere und Ofito, nicht fleckig wie die am Sebeto und Sarno, nicht boshaft wie die vom Tiber und Arno, nicht häßlich anzusehen wie die vom Tajo. Denn jene Gegend stimmt zu der Jahreszeit, deren Beherrscher er ist, weil hier das Klima gemäßigter ist als sonst in einem Landstriche jenseits und diesseits der Tag- und Nachtgleiche und von dem Lande sowohl die übermäßige Kälte der Schneemassen, wie die übergroße Sonnenhitze fernhält, so daß es wie die beständig grünen und blühenden Gefilde bezeugen, wie von einem ewigen und immerwährenden Lenze beglückt erscheint. Dazu kommt noch, daß er hier, umgeben von den schützenden Armen des Ozeans, vor Wölfen, Löwen und Bären und anderen reißenden Tieren und feindlichen Mächten des Festlandes sicher sein wird. Und weil dieses Tier die Stellung eines Fürsten, Herzogs, Heerführers innehat, ebenso die eines Hirten, Feldherrn und Führers, wie ihr am Himmel seht, wo alle Zeichen jenes Gürtels am Firmament ihm folgen, und wie ihr auf Erden wahrnehmen könnt, daß, wenn es hüpft oder davonstürmt, wenn es sich wendet oder geradeaus läuft, sich wendet oder bergan steigt, die

ganze Herde bereitwilligst sein Tun nachahmt, ihm zustimmt und folgt, so will ich, daß an seine Stelle die tugendhafte Nachahmung, das gute Beispiel und die sittliche Zustimmung samt den übrigen verwandten und dienenden Tugenden, deren Gegensätze das Ärgernis und das böse Beispiel sind, die zu Dienerinnen die Übertretung, die Abweichung vom rechten Wege, die Verirrung zur Führerin, die Bosheit oder die Unwissenheit, oder beide zusammen, zur Nachfolgerin die dumme Leichtgläubigkeit, die, wie ihr seht, blind ist und sich mit dem Stabe der finsteren Inquisition und der albernen Überredung weitertastet, zu beständigen Gefährtinnen die Gemeinheit und Niederträchtigkeit haben; diese alle sollen insgesamt diese Sitze hier verlassen und auf die Erde verbannt werden."
„Eine vortreffliche Anordnung", antworteten alle Götter, und Juno fragte, was er mit ihrem Stiere, ihrem Rinde, jenem Genossen der heiligen Krippe, machen wolle. Jupiter entgegnete ihr: „Wenn er sich nicht in die Nähe der Alpen, an die Ufer des Po, ich meine nach der Hauptstadt von Piemont begeben will, wo die schöne Stadt Turin liegt, die nach ihm benannt ist wie Bucephalia nach dem Bucephalus, wie die westlich von Parthenope liegende Insel nach den Ziegen, Corveto in der Basilicata nach den Raben, Myrmidonien nach den Ameisen, das Dauphiné nach dem Delphin, die Abruzzen nach den Wildschweinen, Ofanto nach den Schlangen und Oxford, ich weiß nicht nach welcher anderen Tiergattung benannt ist, so soll er dem Widder als Begleiter dicht auf den Fersen dorthin folgen, wo er, wie das Rindfleisch beweist, das zufolge der frischen Kräuter und der zarten Weiden nirgends sonst in der Welt in solcher Güte anzutreffen ist, die besten Genossen haben wird, die sich in dem übrigen Raume des Weltalls finden lassen."
Saturn erkundigte sich nunmehr nach seinem Nach-

folger. Ihm erwiderte Jupiter: „Weil er ein Tier ist, das Strapazen erträgt und geduldig arbeitet, so will ich, daß, wie er bisher das Sinnbild der Geduld, des ruhigen Ertragens, der Ausdauer und der Langmut gewesen ist, das heißt von Tugenden, die in der Tat der Welt äußerst notwendig sind, sich mit ihm zugleich entfernen (obgleich es mir gleichgültig ist, ob sie mit ihm gehen oder nicht) der Zorn, der Unwille, die Wut, die dieses mitunter jähzornige Tier zu begleiten pflegen. Hier seht ihr, wie sich der Zorn, der Sohn des Gefühls erlittener Ungerechtigkeit und Unbill auf den Weg macht und voller Schmerz und Rachsucht fortgeht, weil es ihm unerträglich erscheint, daß die Mißachtung ihn von oben bis unten mustert und ins Gesicht schlägt. Wie richtet er seine funkelnden Augen auf Jupiter, auf Mars, auf Momus, auf alle! Wie nähert sich die Hoffnung auf Rache seinem Ohre und tröstet und zügelt ihn, indem sie ihn auf die Gunst der Möglichkeit hinweist, seine Drohungen gegen die Mißachtung, den Schimpf und Spott, die ihn herausfordern, wahrzunehmen, dort geht der Ungestüm, sein Bruder, der ihm Kraft, Nerv und Feuer verleiht, dort die Wut, seine Schwester, die ihn mit ihren drei Töchtern, der Hitze, der Grausamkeit und der Raserei, begleitet. O, wie schwierig und mühsam ist es, ihn zu besänftigen und zu mäßigen, o, wie schwer läßt er sich von den anderen Göttern außer von dir, Saturn, vertragen und verdauen, er, der Nüstern bläht, auf dessen Stirn der Ungestüm lagert, dessen Kopf hart, dessen Zähne scharf, dessen Lippen verderbenbringend, dessen Zunge schneidend, dessen Hände kratzend, dessen Brust vergiftet, dessen Stimme scharf und dessen Gesichtsfarbe blutrot ist!" Hier verwandte sich Mars für den Zorn, indem er ausführte, daß er bisweilen, ja sogar meistens eine höchst notwendige Tugend sei, da er es sei, der dem Gesetz

beistehe, der Wahrheit und der Rechtspflege Kraft verleihe, den Geist schärfe und vielen vortrefflichen Tugenden, die ruhige Gemüter gar nicht fassen könnten, den Weg ebene. Da antwortete Jupiter, er möge, wann und inwiefern eine Tugend sei, sich zu denen gesellen, die er begünstige, doch solle er sich dem Himmel nie nähern dürfen, ohne daß ihm der ihm innewohnende Eifer mit der Leuchte der Vernunft vorausschreite. „Und was fangen wir mit den sieben Töchtern des Atlas an, o Vater?“ fragte Momus. Jupiter antwortete: „Sie mögen mit ihren sieben Lampen gehen und bei jenem mitternächtigen heiligen Vermählungsfest zu leuchten, und wohl achtgeben, daß sie anlangen, bevor die Pforte verschlossen wird und von oben herab Kälte, Eis und der weiße Schnee hereindringen, denn sonst werden sie vergeblich ihre Stimme erheben und anklopfen, und der Pförtner, der den Schlüssel hat, wird ihnen dann antworten: Ich kenne euch nicht. Macht sie darauf aufmerksam, daß sie Törinnen sein würden, wenn sie weniger Öl auf ihre Lampen gössen, denn nur wenn diese stets gefüllt und niemals trocken sind, wird es geschehen, daß sie nicht mitunter des Glanzes, des würdigen Lobes und Ruhmes verlustig gehen. Und an dem Orte, den sie verlassen, sollen die Unterredung, die Gesellschaft, die Ehe, die Brüderschaft, die Kirche, das Zusammenleben, die Eintracht, die Vereinigung, die Verbindung ihre Wohnung aufschlagen und hier zusammen mit der Freundschaft weilen, denn, wo jene nicht sind, herrschen an ihrer Stelle die Befleckung, die Verwirrung und die Unordnung. Und wenn jene ersteren nicht sittlich sind, so sind sie überhaupt nicht, denn nie finden sie sich in Wahrheit, wenn auch oft dem Namen nach, bei verbrecherischen Menschen, sondern hier tragen sie nur das Wesen des Monopols, der heimlichen Zusammenkunft der Sekte, Verschwö-

rung, Zusammenrottung, des Komplotts. Sie finden sich nicht unter Unvernünftigen und solchen, die keine Pläne mit gutem Zwecke verfolgen, nicht dort, wo die müßige Einerleiheit des Glaubens und Denkens besteht, sondern nur dort, wo man sich zu gemeinschaftlicher Tätigkeit und zur Förderung gleichmäßig anerkannter Ziele vereinigt. Sie sind ausdauernd bei den Guten, kurz und unbeständig bei den Schlechten und bei denjenigen, von denen wir bei Gelegenheit des Gesetzes und der Rechtspflege sprachen, bei denen sich keine wahrhafte Eintracht findet, wie bei denen, deren Streben nicht auf tugendhafte Ziele gerichtet ist.

Saulino. Diese sind nicht einträchtig, um auf gleiche Weise zu begreifen, sondern um auf gleiche Weise unwissend und boshaft zu sein und aus verschiedenen Ursachen nicht zu begreifen. Sie stimmen nicht in gleichmäßigem Handeln zu gutem Zwecke überein, sondern in der gleichmäßigen Geringschätzung der guten Werke und in der Verachtung aller heroischen Taten. Aber kehren wir zu unserem Gegenstande zurück. Was geschah mit den beiden Zwillingen?

Sofia. Cupido verlangte sie für den Großtürken, Phoebus wollte, daß sie Pagen bei irgend einem italienischen Fürsten würden, Merkur wollte sie zu Kammerdienern der großen Kammer machen. Saturn schien es angemessen, daß sie irgend einem alten hohen Prälaten oder ihm selbst, dem armen, hinfälligen Greise, als Bettwärmer dienten. Darauf entgegnete Venus: „Wer, du weißbärtiger Alter, schützt sie aber davor, daß die Götter des Beißens sie nicht auffressen, daß du sie nicht verzehrst, da deine Zähne ja nicht einmal deiner eigenen Kinder geschont haben, weshalb du als Verwandtenmörder und Menschenfresser verschrien bist?“ „Noch schlimmer ist es“,

sagte Merkur, „daß Grund zu der Besorgnis vorliegt, er möchte ihnen infolge eines Wutanfalls die Spitze seiner Sichel ans Leben setzen. Ich spreche nicht davon, daß, wenn es diesen einmal freistehen soll, am Hofe der Götter zu bleiben, es keinen triftigeren Grund gibt, weshalb sie Euch, mein guter Vater, gehören sollten als vielen anderen nicht minder ehrbaren Leuten, die ihre Augen vor Euch nicht niederzuschlagen brauchen.“ Da erklärte Jupiter, er werde es in Zukunft nicht gestatten, daß am Hofe der Götter Pagen oder andere Diener gehalten würden, die nicht viel Verstand, Bescheidenheit und einen langen Bart hätten; die Zwillinge aber sollten ausgelost werden, wodurch entschieden werden sollte, welchem der Götter es freistehen sollte, sie einem seiner Freunde auf Erden zu überlassen. Und als ihn einige baten, er möchte selber die Entscheidung treffen, erklärte er, er wolle in dieser Sache, die Anlaß zur Eifersucht geben könnte, den Verdacht der Parteilichkeit nicht in ihren Gemütern erregen, als ob er der einen streitenden Partei geneigter sei als der anderen.

Saulino. Ein vortrefflicher Ausweg, um die Zwistigkeiten zu verhindern, die dadurch hätten entstehen können!

Sofia. Venus verlangte nun, daß an ihre Stelle die Freundschaft, die Liebe, der Friede samt ihren Zeugen, der Kameradschaft, dem Kuß, der Umarmung, den Liebkosungen, den Schmeicheleien und den Dienern, Begleitern, Gehilfen und Genossen des doppelten Cupido treten sollten. „Diese Forderung ist gerecht“, sagten alle Götter, und Jupiter sprach: „So geschehe es!“ Als nunmehr über den Krebs entschieden werden sollte, der, von der Glut des Feuers versengt und von der Sonnenhitze gerötet, sich im Himmel nicht wohler befindet, als wenn er zur Höllenpein verdammt worden wäre, nahm ihn Juno

als ihr Eigentum in Anspruch, und der Senat stimmte zu. Darauf sagte sie, wenn Neptun, der Gott des Meeres ihn mit sich nähme, würde er wohl selbst wünschen, in die Wogen des Adriatischen Meeres versenkt zu werden, wo er mehr Gefährten antreffen würde, als es Sterne am Himmel gebe. Außerdem würde er sich dann in der Nähe der hochberühmten Republik Venedig befinden, die selber einem Krebse gleiche, da sie sich nach und nach von dem Orient nach dem Occident zurückziehe. Der Gott, der den großen Dreizack führt, gab seine Zustimmung dazu. Und Jupiter erklärte, an die Stelle des Krebses würde am besten das Sinnbild der Bekehrung, Besserung, des Tadels und des Widerrufs treten, Tugenden, die dem Fortschreiten auf der Bahn des schlechten, der Verstocktheit und Halsstarrigkeit antgegengesetzt sind. Darauf fügte er sofort die Entscheidung über den Löwen hinzu. „Aber dieses stolze Tier hüte sich, dem Krebs zu folgen und ihn nach Venedig zu begleiten, denn wenn er dorthin käme, würde er einen anderen finden, der vielleicht stärker wäre als er, weil er nicht allein versteht, auf dem Lande zu kämpfen, sondern auch zum Kriege auf der See und noch besser in der Luft geschickt ist; da er Flügel hat, heilig gesprochen und eine Person von gelehrter Bildung ist; daher dürfte es für diesen hier am passendsten sein, wenn er sich in die libyschen Wüsten zurückzieht, wo er Weiber und Gefährten finden wird. Und mir will es scheinen, als solle man auf seinen Platz jene Großmut, jene heroische Hochherzigkeit verpflanzen, die es versteht, den Unterworfenen Gnade angedeihen zu lassen, mit den Schwachen Mitleid zu haben, die Frechheit zu bändigen, den Übermut niederzuwerfen, die Anmaßung zurückzuweisen und den Hochmut zu überwinden.“ „Sehr gut“, versetzten Juno und die Mehrzahl des Senates. Ich will nun nicht im einzelnen berichten,

in welch würdigem, prächtigem und schönem Aufzuge und mit welch großem Gefolge diese Tugend den ihr angewiesenen Platz einnahm, denn jetzt möchte ich, daß du dich wegen der Kürze der Zeit damit begnügst, die Hauptsache über die Reform und die Verteilung der Sitze zu erfahren, da ich dich noch von dem ganzen Rest in Kenntnis zu setzen habe, indem ich dir den göttlichen Hofstaat vorführe, wie er Sitz für Sitz ins Auge faßt und prüft.

Saulino. Gut, liebe Sofia! Dein überaus liebenswürdiges Versprechen verpflichtet mich zu vielem Dank; daher bin ich es zufrieden, daß du mir in der größten Kürze, ganz wie es dir passend erscheint, eine Übersicht über den Verlauf der Austreibung bezüglich der übrigen Sitze und der dabei vorgekommenen Änderungen gibst.

Sofia. „Was soll nun jetzt mit der Jungfrau geschehen?" fragte die keusche Lucina, die Jägerin Diana. „Erkundigt euch bei ihr", erwiderte Jupiter, „ob sie nicht Lust hat, Priorin oder Äbtissin der Schwestern oder Nonnen zu werden, die in den Konventen und Klöstern Europas leben, das heißt, in den Ländern, wo der Verfall und die Auflösung der Sitten sie noch nicht ergriffen hat, oder lieber die jungen Damen an den Höfen zu erziehen, damit diese nicht der Appetit ankommt, die Früchte vor oder außer der Zeit der Reife zu genießen oder sich zu Genossinnen ihrer Herrinnen zu machen." „O", entgegnete Dictymna, „das wird ihr unmöglich sein, und sie wird erklären, unter keinen Umständen an einen Ort zurückzukehren, von dem man sie einmal verjagt hat, und von wo sie so oft hat fliehen müssen." „So bleibe sie denn im Schutz des Himmels", fügte der Urvater hinzu, „und sehe zu, daß sie sich hier nicht beflecken lasse." „Ich glaube", versetzte Momus, „daß sie sich rein und unbefleckt erhalten kann, wenn sie

sich beharrlich von den vernunftbegabten Geschöpfen, den Heroen und Göttern, fernhält und unter den Tieren weilt, wie sie es bis jetzt getan hat, indem sie westlich von sich den grimmen Löwen und östlich den giftigen Skorpion hat. Aber ich weiß nicht, wie sie sich jetzt verhalten wird, wo ihr die Hochherzigkeit, die Liebenswürdigkeit, der Edelmut und die Männlichkeit so nahe ist. Es ist leicht möglich, daß diese Tugenden sich ihr nähern und daß sie infolge des vertrauten Verkehrs mit ihnen etwas hochherziges, liebenswürdiges, edles, männliches annimmt und daß sie sie aus einem Weibe zu einem Manne, aus einer Wald- und Berggöttin und einer Gottheit der Satyrn, Silvane und Faune zu einer menschenfreundlichen, zugänglichen und gastlichen Gottheit machen.“ „Mag sie werden, was sie soll“, erwiderte Jupiter, „doch sollen auf demselben Platze mit ihr vereinigt sein die Keuschheit, Schamhaftigkeit, Enthaltsamkeit, Reinheit, Bescheidenheit, Schüchternheit, Ehrbarkeit, die Gegensätze zu der sich preisgebenden Lüsternheit, der ausschweifenden Unmäßigkeit, Schamlosigkeit, Unkeuschheit, denen gegenüber ich die Jungfräulichkeit für eine Tugend halte, obgleich sie an sich keinen Wert besitzt, denn an sich ist sie weder Tugend noch Laster und schließt weder etwas gutes und würdiges noch etwas verdienstvolles ein, und wenn sie der allgebietenden Natur ihre Dienste verweigert, wird sie sogar zum Vergehen, zur offenbaren Untauglichkeit, Torheit und Dummheit. Nur wenn sie einem dringenden Grunde nachgibt, kann sie Enthaltsamkeit heißen und besitzt das Wesen der Tugend, denn vermöge deren hat sie teil an der Tapferkeit und der Verachtung der Begierden. Dies ist aber nicht leer und bedeutungslos, sondern trägt zur Aufrechterhaltung der menschlichen Gesellschaft und der ehrenhaften Rücksichtnahme auf unseren Nächsten bei.“ — „Und was sollen

wir mit der Wage beginnen?“ fragte Merkur. „Sie mag überallhin gehen“, erwiderte der erhabene Vorsitzende, „sie mag in die Familien gehen, damit mit ihrer Hilfe die Väter zu erkennen vermögen, wozu ihre Söhne am meisten Befähigung haben, ob zu den Wissenschaften, zur Waffenübung, zum Landbau, zum geistlichen Stande, zum Cölibat, zur Liebe, denn es ist nicht gut, den Esel zum Fliegen und die Schweine zum Ackern abrichten zu wollen. Sie soll die Akademien und Universitäten besuchen, wo man mit ihrer Hilfe prüfen kann, ob die, die hier lehren, das volle Gewicht besitzen, ob sie zu leicht oder zu schwer sind und ob diejenigen, die sich anmaßen, auf dem Katheder oder durch ihre Schriften zu lehren, nicht nötig hätten, zu hören und zu studieren. Man lege den Geist auf die Wage und sehe zu, ob er beflügelt oder schwer wie Blei sei, ob er etwas vom Vieh oder vom Hirten an sich habe und ob es nicht für einen solchen gut sei, er hüte Schweine und Esel und nicht vernunftbegabte Geschöpfe. In die Häuser der Vestalinnen mag sie sich begeben, um diese und jene darüber aufzuklären, von welchem Gewicht die Gegengründe gegen eine Verletzung des Naturgesetzes um eines anderen über-, außer- oder widernatürlichen Gesetzes gemäß oder über jede Vernunft und Pflicht hinaus sind. An den Höfen soll sie verkehren, damit die Ämter, die Ehren, die Stellen, die Gunstbezeigungen und Vorrechte nach dem Gewicht des Verdienstes und der Würdigkeit eines jeden verteilt werden, denn solche verdienen es nicht, einer Behörde vorzustehen, die ihr Amt nicht nach der gesetzlichen Ordnung verwalten können, und nur infolge der großen Ungerechtigkeit des Glückes haben sie eine derartige Stellung inne. In den Republiken soll sie verkehren, damit die Last der Verwaltungskosten dem Vermögen und der Zahlungsfähigkeit der Untertanen entspreche und da-

mit die Ämter nicht mit Rücksicht auf die Grade der Blutsverwandtschaft, den Adel, die Titel, den Reichtum verteilt werden, sondern mit Rücksicht auf die Tugenden, die die Früchte der Unternehmungen zur Reife bringen. Demgemäß sollen die Gerechten regieren, die Wohlhabenden Steuern zahlen, die Gelehrten unterrichten, die Klugen leiten, die Tapferen kämpfen, die Urteilsfähigen Rat erteilen, die Angesehenen befehlen. In alle Staaten soll sie sich begeben, damit die Friedensverträge, die Bündnisse und die Gesetze nicht dem gerechten, ehrenvollen und dem Nutzen der Gesamtheit widersprechen und davon abweichen, indem man auf das Maß und Gewicht der eigenen Treue, sowie der Treue derer achtet, mit denen man den Vertrag schließt; bei den Kriegsunternehmungen und -angelegenheiten soll man beachten, in welchem Verhältnis die eigenen Kräfte zu denen des Feindes stehen, wie sich das gegenwärtige und notwendige zu dem verhält, was in Zukunft vielleicht möglich ist, man soll die Leichtigkeit des Plänemachens gegen die Schwierigkeit der Ausführung abwägen, die Mühelosigkeit, mit der man sich auf ein Unternehmen einläßt, gegen die Mißlichkeit, davon loszukommen, die Unbeständigkeit der Freunde gegen die Beständigkeit der Feinde, die Lust, anzugreifen, gegen die Sorge um die Verteidigung, den Vorteil, die Angelegenheiten des Gegners in Verwirrung zu bringen, gegen den Nachteil, das seine behaupten zu müssen, die sichere Aufopferung und den Verlust des eigenen Besitzes gegen den unsicheren Erwerb und Gewinn fremden Gutes. Sie soll sich zu jedem einzelnen begeben, damit jedermann das, was er will, gegen das abwäge, was er versteht, das, was er will und versteht, gegen das, was er kann, das, was er will, versteht und kann, gegen das, was er soll, das, was er will, versteht, kann und soll, gegen das, was er ist, was er

tut, besitzt und erwartet.“ „Was sollen wir aber an den leergewordenen Platz setzen, wer soll die Stelle der Wage einnehmen?“ fragte Pallas. Viele antworteten: „Die Billigkeit, die Gerechtigkeit, die Vergeltung, die vernunftgemäße Verteilung, die Gnade, die Dankbarkeit, das gute Gewissen, die Selbsterkenntnis, die Achtung, die man Höherstehenden schuldig ist, das Gefühl der Gleichheit, das man gegen Gleichstehende empfinden soll, die Güte, die gegen Niedrigere am Platze ist, die Gerechtigkeit ohne Härte in anbetracht aller; diese sollen die Undankbarkeit, den Frevelmut, die Frechheit, die Tollkühnheit, die Anmaßung, die Geringschätzung, die Unbilligkeit, das Unrecht und andere mit diesen verwandte Laster vertreiben.“ „Gut, gut“, erwiderten alle Mitglieder der Ratsversammlung. Nach diesem Zuruf erhob sich der schöngelockte Apollo und sagte: „Jetzt ist die Stunde gekommen, jenen höllischen Wurm, wie er es verdient, auszuweisen, der die Hauptursache für den schrecklichen Sturz und den grausamen Tod meines geliebten Phaethon gewesen ist, denn als jener Ärmste zweifelhaft und furchtsam den Wagen meines ewigen Feuers mit den ihm wenig vertrauten Rossen lenkte, unterfing sich dieses verderbenbringende und schädliche Untier, ihm die Spitze seines todbringenden Schwanzes so drohend entgegenzustrecken, daß es ihn durch den furchtbaren Schrecken außer Fassung brachte und schuld daran war, daß ihm die Zügel aus den zarten Händen auf den Rücken der Rosse sanken, woher jener so viel besprochene Ruin des Himmels, der jetzt noch in der sogenannten Milchstraße verbrannt erscheint, und jener berüchtigte Schaden für die Erde entstand, die an vielen, vielen Stellen eingeäschert wurde, worauf sich denn eine schmachvolle Entrüstung gegen meine Gottheit erhob. Es ist wirklich eine Schande, daß ein so schmutziges Tier seit so

langer Zeit im Himmel den Raum zweier Zeichen einnimmt." „Sieh daher zu, Diana", sagte Jupiter, „was du mit diesem deinem Tiere anfangen willst, das lebend schädlich und tot zu nichts nütze ist." „Erlaubt mir, wenn es euch so recht ist", erwiderte die jungfräuliche Göttin, „daß es nach Chios auf das chelippische Gebirge zurückkehren darf, wo es auf mein Geheiß zum Verderben des anmaßenden Orion entstand, und daß es sich hier in die Stoffe, aus denen es erzeugt wurde, wieder auflöse. Mit ihm sollen sich entfernen der Betrug, die Täuschung, die Übervorteilung, die verderbliche Erdichtung, die List, die Heuchelei, die Lüge, der Meineid, der Verrat; dafür sollen die entgegengesetzten Tugenden ihren Einzug halten: die Aufrichtigkeit, die Einlösung der Versprechen, das Worthalten und deren Schwestern, Begleiterinnen und Dienerinnen." „Tu damit, was dir gefällt", versetzte Momus, „denn über das Schicksal dieses Tieres wird sich niemand mit dir streiten, wie es dem alten Saturn mit den beiden Knaben erging. Und jetzt wollen wir rasch zusehen, was mit dem Sohne der Euschemia anzufangen ist, der nun schon so viele tausend Jahre aus Furcht, seinen Pfeil abzuschießen, ohne einen zweiten zu haben, jenen einzigen Pfeil auf dem Bogen liegen hat und auf die Stelle zielt, wo der Schwanz des Skorpions sich an die Rückenwirbel ansetzt. Und wahrlich, da ich ihn für sehr geschickt im Zielen und aufs Korn Nehmen, wie man es nennt, was die eine Hälfte der Bogenschützenkunst ausmacht, halte, so kann ich ihn auch nicht für unwissend in jenem anderen Teile halten, der sich auf das Abschnellen des Pfeiles und das Treffen des Zieles bezieht, worin die andere Hälfte der Übung besteht; ich rate daher, ihn nach der britischen Insel zu schicken, damit er sich hier einen gewissen Ruf erwerbe, wo die Edelleute teils in der Joppe, teils

im faltigen Mantel das Fest des Königs Artus und des Herzogs von Sciardichi feiern; aber ich fürchte, da ihm das Hauptmittel in bezug auf das Treffen des Zieles fehlt, so wird er seinem Berufe Schande machen. So seht denn ihr anderen zu, was ihr mit ihm anfangen wollt, denn um die Wahrheit zu sagen, wie ich es verstehe, so scheint er mir zu nichts anderem tauglich zu sein, als ihn zur Bewachung von Bohnen oder Melonen sozusagen als Vogelscheuche aufzustellen.“ „Er soll hingehen, wohin er will“, erwiderte der hohe Patriarch, „und einer von euch gebe ihm den besten Posten, der sich für ihn eignet, und an seine Stelle trete das Sinnbild der Spekulation, der Betrachtung, des Studiums, der Aufmerksamkeit, des Ehrgeizes, des Strebens nach den höchsten Zielen samt ihren Nebenumständen und Begleiterinnen.“ Hier fiel Momus ein und sprach: „Was willst du, Vater, das mit jenem heiligen, unbefleckten und verehrungswürdigen Steinbock geschehen soll, mit diesem deinem göttlichen und gottähnlichen Milchbruder, mit jenem unserem wackeren und mehr als heldenhaften Mitkämpfer gegen den gefährlichen Angriff der vermessenen Giganten, mit diesem klugen Ratgeber im Kriege, der ein Mittel ausfindig machte, jenen Feind niederzuwerfen, der aus den Schluchten des Taurusgebirges als furchtbarer Gegner der Götter in Ägypten einbrach, mit jenem, der uns, weil wir niemals gewagt hätten, diesen offen anzugreifen, den Rat gab, uns in Tiere zu verwandeln, damit die Kunst und Schlauheit dem Mangel unserer Natur und unserer Kräfte abhilfe, so daß wir einen glorreichen Sieg über die feindlichen Gewalten erfochten. Aber leider ist jenes Verdienst nicht ohne Verschuldung geblieben, weil diese Wohltat auch ihre üblen Folgen gehabt hat, vielleicht weil es vom Schicksal so vorgeschrieben und verordnet ist, daß es keine Süßigkeit gebe, die frei von Bitterkeit

und Verdruß wäre, oder aus einem anderen mir unbekannten Grunde." „Nun, was hat er uns denn für ein Unheil bereiten können", fragte Jupiter, „von dem man sagen kann, daß er es dieser seiner großen Wohltat hinzugefügt hat, welche Unwürdigkeit, die er mit einem so großen Triumphe verbunden hätte?" „Er hat dies dadurch getan, daß die Ägypter auf seine Veranlassung hin dahin gelangt sind, lebende Tierbilder zu verehren und uns in deren Form anzubeten, wodurch wir zur Zielscheibe des Spottes geworden sind, wie ich dir sagen kann." „Auch das, o Momus", erwiderte Jupiter, „würde ich nicht als ein Unglück betrachten, denn du weißt, daß Tiere und Pflanzen lebende Wirkungen der Natur sind, die, wie du wissen mußt, nichts anderes ist als Gott in den Dingen."

Saulino. Daher stammt also der Satz: Natura est deus in rebus.

Sofia. „Deshalb", fuhr Jupiter fort, „stellen verschiedene lebende Wesen verschiedene Gottheiten und verschiedene Mächte dar, denn außer dem absoluten Sein, das sie besitzen, haben sie auch noch das Sein, das allen Dingen gemäß deren Eigenschaften und Maß zukommt. Daher ist die gesamte Gottheit, wenn auch nicht völlig, sondern in den einen mehr, in den anderen weniger ausgesprochen, in allen Dingen. Daher befindet sich Mars in der natürlichen Spur und der Art seines Wesens nicht nur in einer Viper und einem Skorpion, sondern auch in einer Zwiebel und einem Lauche viel wirklicher als in irgend einer Art unbeseelter Malerei oder Skulptur. Ferner mußt du beim Krokus, der Narzisse, dem Heliotrop, beim Hahne, beim Löwen an den Sonnengott denken und ebenso an jeden einzelnen Gott bei jeder Art unter den verschiedenen Gattungen des Seins, denn wie die Gottheit gewissermaßen herabsteigt, insofern sie sich mit der Natur verbindet, ebenso steigt sie wieder zur

Göttlichkeit empor, so erhebt sie sich durch das in den natürlichen Dingen widerstrahlende Leben zu dem Leben, das über jenen thront." „Es ist wahr, was du sagst", entgegnete Momus, „denn in der Tat sehe ich nun ein, wie jene Weisen mit diesen Mitteln imstande waren, sich die Götter geneigt, freundlich und vertraut zu machen, die ihnen durch Stimmen, die sie aus Statuen entsandten, Ratschläge, Lehren, Weissagungen und übermenschliche Enthüllungen zuteil werden ließen, so daß sie mittels magischer und göttlicher Gebräuche auf derselben Stufenleiter der Natur zu den Höhen der Gottheit emporklommen, auf der die Gottheit durch Selbstmitteilung bis zu den niedrigsten Dingen herabsteigt. Was mir aber beklagenswert vorkommt, ist der Umstand, daß ich sehe, wie einige unsinnige und alberne Götzendiener nicht besser, als der Schatten sich der Vortrefflichkeit des Körpers nähert, die Vorzüge des ägyptischen Kultus nachahmen und daß sie die Gottheit, von der sie nicht die geringste Ahnung haben, in den Resten toter und seelenloser Dinge suchen, daß sie mit alledem sich nicht nur über jene göttlichen und sehenden Verehrer, sondern auch über uns selbst lustig machen, als seien wir von solcher Art, daß wir für Tiere zu gelten hätten; und was noch schlimmer ist, sie haben damit Erfolg und sehen ihre törichten Bräuche in hohem Ansehen stehen, während die der anderen tatsächlich verschwunden und der Vergessenheit anheimgefallen sind." „Ärgere dich darüber nicht, Momus", entgegnete Isis, „denn das Fatum hat den Wechsel von Finsternis und Licht angeordnet." „Aber das Unglück besteht darin", versetzte Momus, „daß diese bestimmt glauben, im Lichte zu wandeln." Und Isis fuhr fort: „Die Finsternis würde ja keine Finsternis sein, wenn sie von ihnen erkannt würde. Jene also gingen, um gewisse Wohltaten und Gaben von den Göttern zu er-

langen, auf Grund einer tiefen Magie mit Hilfe gewisser natürlicher Dinge vor, in denen die Gottheit auf die genannte Weise verborgen ist und durch die sie sich zum Zweck der genannten Wirkungen offenbaren wollte. Daher waren jene Zeremonien nicht leere Phantasien, sondern lebende Stimmen, die zu den Ohren der Götter selbst drangen; denn wie diese von den Menschen verstanden werden wollen, nicht mit Hilfe eines besonderen Sprachidioms, das sie ihnen beilegen, sondern mittels der Sprache der natürlichen Wirkungen, so auch durch gottesdienstliche Handlungen, in betreff deren sie sich bemühen, von uns verstanden zu werden, denn sonst würden wir taub gegen ihre Bitten sein wie ein Tatar gegenüber der griechischen Sprache, die er niemals gehört hat. Jene Weisen erkannten, daß Gott in den Dingen ist und daß die Gottheit in der Natur verborgen liegt, indem sie in den verschiedenen Gegenständen auf verschiedene Weise wirkt und hervorstrahlt, und daß sie in verschiedenen physischen Formen nach bestimmten Grundsätzen ihnen sich selbst, das heißt das Wesen, das Leben, den Intellekt mitteilt, und daher bereiteten sie sich ebenfalls unter Beobachtung bestimmter Regeln für den Empfang so vieler und so herrlicher Gaben, wie und wieviel sie ersehnten, vor. Daher opferten sie, um den Sieg zu erlangen, dem hochherzigen Jupiter unter dem Bilde des Adlers, in dem die Gottheit dem entsprechenden Attribut nach verborgen ist. Hinsichtlich der Klugheit in ihren Unternehmungen opferten sie dem scharfsinnigen Jupiter in Gestalt einer Schlange, zum Schutze gegen Verrat opferten sie dem drohenden Jupiter in Gestalt eines Krokodils, und so opferten sie ihm für zahllose andere Zwecke unter zahllosen anderen Gestalten, und all dies geschah nicht ohne eine magische und höchst wirksame Begründung.“

Saulino. Wie kannst du nur so sprechen, Sofia,

da es zur Zeit des ägyptischen Kultes noch gar keinen Jupiter genannten Gott gab, sondern sich dieser Name erst viel später bei den Römern*) findet?

Sofia. Habe kein Bedenken wegen des römischen Namens, Saulino, denn ich spreche in dem allgemeinsten Sinne, denn auch bei den Römern sind die Namen der Gottheit künstlich zurechtgelegt. Denn man weiß allgemein, daß Jupiter ein König von Kreta, ein sterblicher Mensch war, dessen Leib ebenso wie der aller anderen Menschen verwest oder verbrannt worden ist. Ebenso ist es bekannt, daß Venus eine sterbliche Frau war und eine höchst anmutige und überaus schöne, liebreizende und freidenkende Königin von Cypern. In ähnlicher Weise kannst du von allen anderen Göttern überzeugt sein, daß sie einst Menschen gewesen sind.

Saulino. Wie kommt es dann, daß wir sie verehren und anbeten?

Sofia. Ich will es dir sagen. Wir beten nicht Jupiter an, als sei er die Gottheit, sondern wir beten die Gottheit an, als sie sie in Jupiter, denn wenn sie einen Menschen von vollendeter Majestät, Gerechtigkeitsliebe, Hochherzigkeit sahen, so erkannten sie, daß in ihm ein hochherziger, gerechter, gütiger Gott waltete, und befahlen und machten es zur Gewohnheit, daß ein solcher Gott oder vielmehr die Gottheit, sofern sie sich in solcher Weise offenbarte, Jupiter genannt wurde, ebenso wie unter dem Namen Merkurs, des weisesten Ägypters, die göttliche Weisheit, Auslegung und Offenbarung verstanden wurde. Solchergestalt wurde von dem und jenem Menschen nichts anderes gefeiert als der Name und die Offenbarung der Gottheit, die bei deren Geburt zu den Menschen herniedergestiegen sei und sich verkörpert habe

*) Im Original steht „Greci".

und bei dem Tode nach Vollendung ihres Werkes wieder zum Himmel aufgestiegen sei. So haben die ewigen Götter, ohne daß wir damit etwas unziemliches gegen das aussprächen, was in Wahrheit die göttliche Substanz ist, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Nationen zeitlich verschiedene Namen, wie du schon aus der wahren Geschichte entnehmen kannst, daß Paulus von Tarsus Merkur und der Galiläer Barrabas Jupiter genannt wurde, nicht als ob man angenommen hätte, sie seien diese Götter selbst, sondern weil man glaubte, daß jene göttliche Tugend, die sich früher in Merkur und Jupiter offenbarte, sich jetzt in diesen beiden Männern vorfinde, und zwar wegen der Beredsamkeit und Überzeugungsgabe, die in dem einen wohnte, und der segensreichen Wirkungen, die von dem anderen ausgingen. Daher wurden auch niemals Krokodile, Hähne, Zwiebeln und Rüben angebetet, sondern die Götter und die Gottheit, die sich in den Krokodilen, Hähnen usw. offenbarte und die sich zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten nacheinander und nebeneinander in verschiedenen, wenn auch noch so vergänglichen Geschöpfen gefunden hat, sich findet und finden wird. Man faßte dabei die Gottheit ins Auge, insofern sie sich gegen uns als gütig und gnädig erweist, nicht insofern sie hoch erhaben, in sich selbst absolut und ohne Verbindung mit der Schöpfung ist. Du siehst also, wie eine einfache Gottheit, die sich in allen Dingen findet, eine fruchtbare Natur, die erhaltende Mutter des Universums, je nachdem sie sich auf verschiedene Weise verkörpert, sich in verschiedenen Gegenständen offenbart und verschiedene Namen annimmt, du siehst, daß es nötig ist, zu dieser einen, um ihrer verschiedenen Gaben teilhaftig zu werden, auf verschiedenen Wegen emporzusteigen, denn sonst sucht man vergebens das Wasser mit Netzen zu schöpfen und die Fische mit

der hohlen Hand zu fangen. Daher verstanden sie auch unter den beiden Weltkörpern, die in der Nähe der Erde und unserer mütterlichen Gottheit die wichtigsten sind, nämlich unter der Sonne und dem Monde den Inbegriff des Lebens, das die irdischen Dinge nach den beiden Hauptgesichtspunkten regelt. Ferner faßten sie dieses Leben noch nach sieben anderen Gesichtspunkten auf und verteilten es unter die sieben sogenannten Wandelsterne, auf die als Uranfang und schöpferische Ursache sie die Verschiedenheiten der Arten in jedweder Gattung zurückführten, indem sie von den Pflanzen, den Tieren, den Steinen, den Einflüssen und allen anderen Dingen die einen dem Saturn, die anderen dem Jupiter, die dritten dem Mars, noch andere dem einen oder anderen Gotte zuschrieben. In derselben Weise verteilten sie auch die Körperteile, die Gliedmaßen, die Farben, die Kennzeichen, die Charaktere, die Sinnbilder unter sieben Kategorien. Aber es fehlte ihnen dabei nicht an der Erkenntnis, daß es ein und dieselbe Gottheit sei, die sich in allen Dingen wiederfinde, die, wie sie sich in zahllosen Erscheinungsformen auflöse und verkörpere, auch zahllose Namen habe und auf zahllosen Wegen, auf besonderer und jedem Einzelfalle angepaßter Weise gesucht werden müsse, während sie unter zahllosen verschiedenen Gebräuchen verehrt und angebetet werde, da wir ja auch zahllose Arten von Gnadenerweisungen von ihr zu erlangen suchen. Doch dazu bedarf man jener Weisheit und Urteilskraft, jener Kunst, Fertigkeit und Geisteserleuchtung, die von der intelligibelen Sonne zu gewissen Zeiten mehr, zu anderen weniger, bald in vollstem, bald in geringstem Maße der Welt geoffenbart wird. Dieses Verfahren nennt man Magie, und diese ist, insofern sie sich mit übernatürlichen Prinzipien beschäftigt, göttlich, und wenn sie sich mit der Betrachtung der Natur und der

Erforschung ihrer Geheimnisse beschäftigt, natürlich; mittlere oder mathematische Magie heißt sie, insofern sie sich mit den Prinzipien und Tätigkeiten der Seele abgibt, die sich auf der Grenze des körperlichen und geistigen, des geistigen und intellektuellen befindet.

Kommen wir jedoch auf den Punkt zurück, von dem wir ausgegangen sind. Isis sagte also zu Momus, daß die dummen und unsinnigen Götzendiener kein Recht hätten, über den magischen und göttlichen Kultus der Ägypter zu spotten, die in allen Dingen, in allen Wirkungen je nach der besonderen Beschaffenheit einer jeden die Gottheit fanden und es verstanden, mit Hilfe der im Schoße der Natur vorhandenen Arten der Naturdinge jene Wohltaten zu erlangen, die sie von der Gottheit wünschten, denn wie diese im Meere und in den Flüssen die Fische, in den Wüsten die wilden Tiere, in den Bergwerken die Metalle, auf den Bäumen die Äpfel hervorbringt, so gehen auch von gewissen Teilen, gewissen Geschöpfen, gewissen Tieren, gewissen Pflanzen, gewisse Schicksale, Kräfte, Einflüsse und Wirkungen aus. Daher wurde die Gottheit im Meere Neptun genannt, in der Sonne Apollo, in der Erde Ceres, in den Wüsten Diana und in jedem der anderen Teile verschieden; soviele verschiedene Urbilder der Dinge es gab, so viel verschiedene Gottheiten gab es auch in der Natur, die jedoch sämtlich auf eine einzige Gottheit der Gottheiten und den Quell der überirdischen Ideen zurückgeführt wurden.

Saulino. Aus dieser Quelle scheint auch jene Kabbala der Hebräer geflossen zu sein, deren Weisheit, welcher Art sie auch sein möge, auf jeden Fall von den Ägyptern herstammt, bei denen Moses unterrichtet wurde. Diese teilt zunächst dem obersten Prinzip einen unaussprechbaren Namen zu; von diesem Prinzip gehen sekundär vier andere aus, die sich dann in zwölf auflösen, die wiederum auf geradem Wege in zwei-

undsiebzig, auf geradem und ungeradem Wege in hundertundvierundvierzig und so fort in Gruppen von je vier und je zwölf entwickelt, in unendlich viele Prinzipien, je nachdem es unendlich viele Spezies gibt, auseinandergehen. Und so bezeichnen sie jedes dieser Prinzipien mit einem besonderen Namen, je nachdem es ihrer Sprache bequem erscheint, als Gott, Engel, Intelligenz, Macht, die jeder einzelnen Spezies zugrunde liegt, und schließlich ergibt sich daraus, daß die gesamte Gottheit sich auf eine und dieselbe Quelle zurückführen läßt, gleichwie das ganze Licht, das ursprünglich und an sich leuchtet, und die Abbilder, die sich in verschiedenen zahlreichen Spiegeln wie in ebensovielen einzelnen Gegenständen brechen, auf ein formales und ideales Prinzip, die Quelle jener Abbilder, zurückzuführen ist.

Sofia. So ist es. So hat also jener Gott als absolutes Wesen nichts mit uns zu schaffen, sondern nur, insofern er sich in den Naturwirkungen verkörpert und inniger mit diesen verschmilzt als die Natur selbst, dergestalt, daß er, wenn nicht die Natur selbst, sicher die Natur der Natur ist und die Seele der Weltseele, wo nicht die Weltseele selbst. Daher muß man sich ihm je nach den besonderen Gründen, aus denen man sich entschließen will, seine Hilfe anzurufen, auf dem Wege der nach ihrer natürlichen Reihenfolge angeordneten Spezies zu nähern suchen, wie derjenige, der Brot will, zum Bäcker, derjenige, der Wein wünscht, zum Küfer, wer Obst haben will, zum Gärtner, wer Unterricht wünscht, zum Lehrer geht, und so geht es weiter in allen übrigen Dingen. So spendet denn eine Güte, ein Glück, ein absolutes Prinzip aller Reichtümer und Gaben, nach verschiedenen Gesichtspunkten handelnd, seine Gaben je nach den Bedürfnissen der einzelnen. Daraus kannst du entnehmen, warum die Weisheit der Ägypter, die leider ver-

loren gegangen ist, die Krokodile, die Eidechsen, die Schlangen, die Zwiebeln, nicht nur die Erde, den Mond, die Sonne und die übrigen Himmelsgestirne anbetete. Das Verschwinden dieses magischen und göttlichen Ritus, vermittelst dessen die Gottheit sich auf so leichte und bequeme Weise den Menschen offenbarte, wird vom Trismegistus beklagt, wo er in der Unterredung mit Asklepios sagt: „Siehst du, Asklepios, diese beseelten Statuen voller Geist und Leben, die so große und bewundernswerte Wirkungen hervorbringen? Diese Statuen meine ich, die die Zukunft verkünden, die Krankheit und Heilung, Freuden und Leiden je nach Verdienst über Gemüt und Körper der Menschen verhängen? Weißt du nicht, Asklepios, daß Ägypten die Behausung des Himmels oder, um mich besser auszudrücken, die Kolonie sämtlicher Dinge ist, die im Himmel regiert und geordnet werden? Und, die Wahrheit zu sagen, unser Land ist der Tempel der Welt. Aber, wehe! die Zeit wird kommen, wo es den Anschein haben wird, als sei der Ägypter vergebens ein religiöser Verehrer der Gottheit gewesen, denn die Gottheit wird in den Himmel zurückkehren und Ägypten verödet liegen lassen, und dieser Sitz der Gottheit wird in Zukunft jeder Religion entbehren, weil er von der Anwesenheit der Götter verlassen ist, weil ein fremdes, barbarisches Volk ohne jede Religion, jede Frömmigkeit, jedes Gesetz, jeden Kultus hier eindringen wird. O Ägypten, Ägypten, von deinen Religionen werden nur die Mythen übrigbleiben, die den künftigen Generationen ebenfalls unglaublich vorkommen werden, diesen wird nichts anderes von deinen frommen Handlungen berichten, als die in die Felsen gehauenen Buchstaben, die aber nicht Göttern und Menschen — denn diese werden gestorben und jene nach dem Himmel ausgewandert sein —, sondern Scythen und Indern oder anderen Völkern von gleich

wilder Art erzählen werden. Die Finsternis wird über das Licht siegen, der Tod wird für zuträglicher gehalten werden als das Leben, niemand wird die Augen zum Himmel erheben, der Fromme wird für wahnsinnig gelten, der Törichte wird für klug erachtet werden, der Wütende für tapfer, der Verworfene für gut. Und glaubt mir, es wird noch die Todesstrafe über die Anhänger der Religion des Geistes ausgesprochen werden, denn es werden neue Anschauungen von Gerechtigkeit, neue Gesetze aufkommen; es wird sich nichts heiliges, nichts religiöses erhalten, kein würdiges Wort wird mehr über den Himmel oder die Himmlischen laut werden. Nur die bösen Engel werden zurückbleiben, sie werden sich mit den Menschen vermischen und die Elenden zu jeder Verwegenheit und jeder Untat, als sei sie Gerechtigkeit, zwingen; sie werden Veranlassung zu Kriegen, Räubereien, Betrügereien und allen anderen Handlungen geben, die der Seele und der natürlichen Gerechtigkeit zuwiderlaufen, und darin wird das Greisenalter, die Unordnung und Irreligiosität der Welt bestehen. Aber fürchte nichts, Asklepios, denn nachdem all dies geschehen ist, wird zur rechten Stunde der Herr und Vater, Gott, der Herrscher der Welt, der allmächtige Lenker, durch Wasserfluten oder durch Feuer, durch Seuche und Pestilenz oder andere Diener seiner barmherzigen Gerechtigkeit ohne Zweifel diesen Schandfleck austilgen und der Welt ihr früheres Antlitz wiedergeben.“

Saulino. Komm jetzt auf das zurück, was Isis dem Momus sagte.

Sofia. Nun, sie rezitierte ihm mit bezug auf die Verleumder des ägyptischen Kultus den Vers des Dichters:

Loripedem rectus derideat Aethiopem albus.*)

*) Nur ein gerader Weisser verlach' den hinkenden Neger. Juvenalis, Sat. 2, 23.

„Nur unvernünftige Tiere und wahrhafte Dummköpfe verlachen uns Götter, daß wir in Tieren, Pflanzen und Steinen verehrt worden seien, sowie meine Ägypter, die uns auf diese Weise anbeteten. Sie beachten nicht, daß sich die Gottheit in allen Dingen kundgibt, wenn auch zu universalem und hauptsächlichstem Zwecke in großen Dingen und allgemeinen Prinzipien, sowie zu den nächstliegenden nützlichen und für die verschiedenen Handlungen des menschlichen Lebens notwendigen Zwecken, so wird sie doch auch in den Dingen offenbar, die man für die allerniedrigsten erklärt, obgleich jedes Ding nach dem gesagten die Gottheit in sich verborgen trägt, denn diese breitet sich aus und verkörpert sich bis in das kleinste und zwar je nach dessen Fassungskraft. Ohne ihre Gegenwart würde nichts das Sein haben, weil sie das Wesen des Seins vom ersten bis zum letzten ist.“ Zu dem gesagten füge ich noch folgendes hinzu und frage: „Mit welchem Rechte tadeln sie die Ägypter wegen einer Sache, deren sie sich selber schuldig machen? Und um auf die zu sprechen zu kommen, die entweder von uns entflohen oder als Aussätzige von uns in die Wüste getrieben wurden, sind sie nicht selbst in ihrer Bedrängnis zum ägyptischen Kultus zurückgekehrt, als sie mich unter dem Bilde eines goldenen Kalbes um Hilfe anflehten und bei einer anderen dringenden Gelegenheit sich vor Theuth in der Gestalt der ehernen Schlange zur Erde neigten, sich auf die Kniee warfen und die Hände emporhoben, obgleich sie zufolge der ihnen angeborenen Undankbarkeit, sobald sie die erbetene Gunst von den beiden Gottheiten erlangt hatten, beide Bilder zertrümmerten? Und auch wenn sie später jemand ehren wollten, indem sie ihn für heilig, göttlich und selig erklärten, in welcher Weise haben sie dies zu tun vermocht, wenn nicht dadurch, daß sie ihn mit dem Namen eines Tieres belegten? Dies

geht z. B. aus der Stelle hervor, wo der Stammvater der zwölf Stämme, als er in seinem Testamente seine Söhne segnete, sie mit dem Namen von zwölf Tieren beehrte. Wie oft nennen sie ihren alten Gott einen erwachenden Löwen, einen fliegenden Adler, ein verzehrendes Feuer, einen brausenden Orkan, einen heftigen Sturmwind und den neuerdings von anderen, ihren Nachfolgern verehrten einen blutenden Pelikan, einen einsamen Sperling, ein geschlachtetes Lamm, und so nennen sie ihn, so malen sie ihn, so stellen sie sich ihn vor, wie ich ihn in einer Statue und auf einem Gemälde mit einem mir unbekannten Buche in der Hand erblicke, das kein anderer außer ihm öffnen und lesen kann. Werden ferner nicht alle, die von ihm geheiligt zu sein glauben, von ihm selber nicht seine Schäflein, seine weidende Herde, seine Lämmlein genannt, und nennen sie sich nicht voller Stolz selbst so? Ich will nicht besonders davon sprechen, daß ich ebendieselben als Esel bezeichnet finde, das jüdische Volk als Muttereselin und die anderen Geschlechter, die sich ihm und seinem Glauben angeschlossen haben, als Füllen? Ihr seht also, daß dieses göttliche, auserwählte Volk nach so armseligen und niedrigstehenden Tieren bezeichnet wurde, und dann spotten sie über uns, die wir unter dem Bilde viel stärkerer, würdigerer und mächtigerer dargestellt werden?“

Ich lege kein besonderes Gewicht darauf, daß du bei allen berühmten und edlen Geschlechtern, wenn sie sich durch ihre Wappen und Embleme kenntlich machen und bezeichnen wollen, Adler, Falken, Habichte, Kuckucke, Käuze, Eulen, Uhus, Bären, Wölfe, Schlangen, Pferde, Stiere, Böcke siehst, und bisweilen zeigen sie dir, da sie sich eines ganzen Tieres nicht für würdig erachten, ein Stück eines solchen, entweder ein Bein oder einen Kopf oder ein Paar Hörner oder einen Schwanz oder einen Ziemer. Und glaube nicht,

daß, wenn sie sich in das Wesen solcher Tiere verwandeln könnten, sie dies nicht mit Freuden tun würden, denn zu welchem Zwecke glaubst du sonst, daß sie die Tiere auf ihren Wappenschild malen, und ihnen ihr eigenes Bildnis, ihre eigene Statue hinzufügen? Glaubst du etwa, sie wollten damit etwas anderes sagen als: „Derjenige, dessen Bildnis du hier erblickst, lieber Beschauer, ist ein solches Tier, wie es in voller Gestalt neben ihm steht", oder: „Wenn ihr wissen wollt, was dies für ein Tier ist, so wisset, der ist es, dessen Bildnis und dessen darunter geschriebenen Namen ihr hier seht?" Wie viele gibt es ferner, die, um den Tieren besser zu gleichen, sich in Pelze von Wölfen, Füchsen, Dachsen, Ziegen und Böcken hüllen, so daß ihnen nur der Schwanz zu fehlen scheint, damit sie wirklich eines der genannten Tiere wäre? Wie viele gibt es, die, um zu zeigen, wieviel sie vom Vogel, von der Natur des Geflügelten an sich haben, und um zu beweisen, mit welcher Leichtigkeit sie sich zu den Wolken emporschwingen könnten, ihre Hüte und Barette mit Federn schmücken?

Saulino. Was wirst du da erst von den vornehmen Damen sagen, sowohl von den vornehmen wie von denen, die vornehm sein wollen; machen sie nicht mehr Aufhebens von den Tieren als von ihren eigenen Kindern? Ich höre sie beinahe sprechen: „O, mein Sohn, geschaffen nach meinem Bilde, wenn du nur, anstatt die Züge eines Menschen zu tragen, einem Kaninchen, Hündchen, Marder, Kätzchen oder Hermelin glichest, so würde ich sicher, anstatt dich wie jetzt den Armen der Magd, der Dienerin, der ungebildeten Amme, dieses schmutzigen, gemeinen, trunksüchtigen Weibes, zu überlassen, das dich leicht mit einer ekelhaften Krankheit anstecken und dir den Tod bringen kann, denn es trifft sich, daß du sogar mit ihm zu-

sammen schläfst, dich selber auf meinem Arme tragen, würde dich pflegen, dich säugen, dich kämmen, dich in den Schlaf singen, mit dir scherzen, dich küssen, wie ich es mit diesem anderen niedlichen Tierchen tue, von dem ich nicht will, daß es sich an jemand anders gewöhne als an mich, das zu berühren ich keinem anderen gestatte und das in keinem anderen Zimmer bleiben, in keinem anderen Bette schlafen darf als in dem meinen. Und wenn es geschehen sollte, daß die grausame Atropos es mir nähme, so würde ich nicht zugeben, daß es wie du begraben würde, sondern ich würde es einbalsamieren und sein Fell parfümieren lassen, und wie einer göttlichen Reliquie würde ich ihm dort, wo die Knochen des zerbrechlichen Köpfchens und die Füße fehlen, die Gestalt in emailliertem Golde nachbilden und mit Diamanten, Perlen und Rubinen besetzen lassen. Und wo es notwendig ist, in vollem Prunke zu erscheinen, werde ich es bei mir tragen, es mir bald um den Hals hängen, bald an die Wange, an den Mund, an die Nase drücken, bald auf den Arm nehmen, bald den Arm senkrecht herunterhängen, und es an den Falten des Kleides herabfallen lassen, damit es keinen Teil von ihm gäbe, der nicht gesehen werden könnte." Daraus kann man deutlich ersehen, wieviel ängstlicher diese vornehmen Damen um ein Tier besorgt sind als um ihren eigenen Sohn, um dadurch zu zeigen, wie hoch der Adel der Tiere über dem ihrer Söhne steht um wieviel geehrter jene als diese sind.

Sofia. Um nun zu ernsteren Dingen zurückzukehren, so setzen diejenigen, die größere Fürsten sind oder sich dafür halten, um ihre Macht und ihren göttlichen Vorrang vor den anderen nachdrücklich zu betonen, eine Krone auf den Kopf, die nichts anderes ist als die Darstellung von so und so vielen Hörnern, die ihnen rund herum den Kopf bekrönen, das heißt

behörnen. Und je höher und schöner diese sind, desto erhabenere Majestät deuten sie an und sind ein Zeichen von umso größerer Macht. Daher ist ein Herzog eifersüchtig, wenn ein Graf oder Markgraf eine ebenso große Krone trägt wie er selbst; eine größere kommt dem König zu, die größte dem Kaiser, die dreifache gehört dem Papste, als jenem höchsten Patriarchen, der sie für sich und seine Genossen haben muß. Auch haben die Pontifices jederzeit eine in zwei Hörner auslaufende Mitra getragen, der Doge von Venedig erscheint mit einem Horne auf dem Kopfe, der Großtürke läßt ein solches von kegelförmiger Gestalt hoch und gerade aus seinem Turban hervorragen. Dies alles geschieht von seiten der Fürsten, damit sie ein Zeichen ihrer Erhabenheit geben, indem sie mit der größten Kunst jenen schönen Körperteil am Kopfe verbringen, den die Natur den Tieren von selbst verliehen hat, mit anderen Worten, indem sie zeigen, daß etwas vom Tiere in ihnen steckt. Dies hat niemand vorher oder nachher besser auszudrücken vermocht als der Anführer und Gesetzgeber des jüdischen Volkes, jener Moses, der, nachdem er in allen Wissenschaften der Ägypter unterrichtet worden war, den Hof Pharaos verließ, und der durch die Menge seiner Wunderzeichen alle der Magie Kundigen übertraf: in welcher Weise bewies dieser seine Würdigkeit, als göttlicher Gesandter für dieses Volk und Vertreter der Autorität des Gottes der Hebräer aufzutreten? Glaubst du, daß er, als er vom Berge Sinai mit den großen Tafeln herabschritt, nur die Gestalt eines bloßen Menschen an sich gehabt hätte, wo er doch ehrfurchtgebietend mit einem Paar Hörner auftrat, die ihm aus der Stirn gewachsen waren? Vor diesem majestätischen Anblick entsank jenem umherschweifenden Volke, das er ansah, der Mut, und er mußte sich fortan das Gesicht mit einem Schleier verhüllen, was

er nur deshalb tat, um seine Würde zu wahren und um jenen göttlichen, übermenschlichen Anblick seinem Volke nicht allzu vertraut zu machen.

Saulino. So habe ich auch gehört, daß der Großtürke, wenn er nicht gerade eine vertrauliche Audienz erteilt, sein Antlitz mit einem Schleier verhüllt. So habe ich auch gesehen, wie die Mönche von Castello in Genua eine kurze Zeit lang einen verhüllten Schwanz vorzeigten und küssen ließen, wobei sie schrieen: „Faßt ihn um Gotteswillen nicht an, küßt ihn nur! Dieses ist die heilige Reliquie jener gesegneten Eselin, die der Gnade gewürdigt wurde, unseren Herrn und Heiland vom Ölberge nach Jerusalem zu tragen. Betet sie an, küßt sie, spendet Almosen! Centuplum accipietis, et vitam aeternam possidebitis!"

Sofia. Lassen wir dies jetzt, und kommen wir lieber auf unseren Gegenstand zurück. Nach den gesetzlichen Bestimmungen jenes auserwählten Volkes wird niemand König, wenn man ihm nicht aus einem Horne Öl auf den Kopf gießt, und man hat die Anordnung, diese königliche Flüssigkeit solle aus einem geweihten Horne strömen, deshalb getroffen, damit klar werde, wie groß die Würde der Hörner sei, die die königliche Majestät bewahren, ausgießen und erzeugen. Wenn nun schon ein Stück, ein Überrest eines toten Tieres ein solches Ansehen genießt, was muß man da erst von einem lebenden und vollständigen Tiere halten, das seine Hörner nicht von anderen geborgt hat, sondern dem sie als ewiges Naturgeschenk verliehen worden sind? Ich beweise meine Behauptung durch die Autorität des Moses, die sich in dem Gesetz und in der Schrift niemals anderer Drohungen bedient, als folgender und ähnlicher: „Höre, mein Volk, was unser Gott spricht. Ich werde euer Horn zerbrechen, ihr Übertreter meiner Gebote! Ihr Frevler gegen mein Gesetz, ich werde eure Hörner zertrüm-

mern und zerschlagen! Ihr Bösewichte und Verbrecher, ich werde euch die Hörner wegnehmen.“ Und ebenso gebraucht er in der Regel keine anderen Verheißungen als folgende und ähnliche: „Ich werde dir gewißlich Hörner schenken, bei meinem Worte, bei mir selbst schwöre ich es dir zu, daß ich dir Hörner aufsetzen werde, du, mein auserwähltes Volk! Mein treues Volk, sei überzeugt, daß es deinen Hörnern nicht schlecht ergehen wird, kein einziges von ihnen wird abfallen. Heiliges Geschlecht, gesegnete Söhne, ich werde eure Hörner erhöhen, schmücken und prächtig machen, denn die Hörner der Gerechten sollen erhöht werden.“ Hieraus geht klar hervor, daß auf dem Besitz der Hörner die Herrlichkeit, die Vortrefflichkeit und die Macht beruht, denn sie sind das Eigentum von Helden, Tieren und Göttern.

Saulino. Woher kommt es denn aber, daß man jemanden „Hornvieh“ zu nennen pflegt, um ihn als dummen Menschen zu bezeichnen oder als einen, der keine Spur von Verstand besitzt?

Sofia. Woher kommt es denn, daß einige unwissende Schmutzseelen dich zuweilen einen Philosophen nennen, welcher Titel doch, wenn er dir in Wahrheit gebührt, der ehrenvollste ist, den ein Mensch führen kann, und dich so nennen, um dir eine Beleidigung zu sagen oder dich zu tadeln?

Saulino. Aus einer Art Neid.

Sofia. Woher kommt es denn, daß mancher dumme und einfältige Kerl von dir Philosoph genannt wird?

Saulino. Aus einer Art Ironie.

Sofia. So kannst du auch verstehen, daß es entweder aus einer Art Neid oder aus einer Art Ironie vorkommt, daß diejenigen, die geehrt und angesehen oder es auch nicht sind, mit dem Namen Hornvieh belegt werden. — So folgerte denn Isis zu gunsten

des Steinbocks, daß, weil er Hörner habe und ein Tier sei und außerdem die Götter veranlaßt habe, Hörner anzunehmen und Tiere zu werden (was eine wichtige Lehre und ein tiefes Urteil über natürliche und magische Dinge hinsichtlich der verschiedenen Beziehungen, in denen die göttliche Form oder Substanz alle Gegenstände, mit allen Gegenständen, durch alle Gegenstände sich entweder versenkt oder entwickelt oder mitteilt), er nicht nur ein himmlischer Gott, sondern sogar eines höheren und besseren Platzes würdig sei, als den er jetzt einnehme. Und auf das, was die niedrigsten Götzendiener, sogar die allerniedrigsten aus Griechenland und den anderen Teilen der Welt den Ägyptern vorwerfen, antwortete sie mit den schon erwähnten Ausführungen, daß, wenn eine Unwürdigkeit in einem Kultus vorkommt, der in gewisser Hinsicht notwendig ist, und wenn diejenigen sündigen, die vieler Vorteile und Bedürfnisse wegen in der Form lebender Tiere, lebender Pflanzen, lebender Gestirne, beseelter Statuen aus Stein und Metall (von denen wir nicht umhin können, zu sagen, daß der in ihnen vorhanden ist, der inniger mit allen Dingen verschmolzen ist als die eigene Form ihres Daseins), die eine, einfache, in sich absolute Gottheit, die in allen Dingen viele und alle Formen annimmt, verehren: wie unvergleichlich schlechter muß ein Kultus sein, und wieviel schlimmer sündigen die, die ohne jeden Vorteil und ohne jeden Zwang, ja gegen alle Vernunft und Würde unter religiösen Gebräuchen, Namen und Sinnbildern Tiere und selbst solche Wesen, die schlimmer als Tiere sind, anbeten?

Die Ägypter stiegen, wie die Weisen wissen, von diesen natürlichen äußeren Formen der lebenden Tiere und Pflanzen empor und drangen, wie ihre Erfolge beweisen, bis zur Gottheit selbst vor; jene aber stiegen von der prächtigen Außenseite ihrer Götterbilder, in-

dem sie den einen das Haupt mit den goldenen Strahlen Apollos umgaben, anderen die Anmut der Ceres oder die Keuschheit der Diana zuschrieben, noch anderen den Adler oder das Scepter und den Blitz Jupiters beigaben, allmählich dazu herab, in Wahrheit als Götter solche Dinge anzubeten, die kaum soviel Geist in sich haben wie unsere Tiere; und schließlich gelangten sie dazu, sterblichen, unbedeutenden, ehrlosen, dummen, lasterhaften, fanatischen, ruchlosen, unseligen, von bösen Geistern besessenen Menschen ohne Geist, ohne Beredsamkeit und ohne jede Tugend göttliche Verehrung zu zollen, die bei Lebzeiten für sich selbst keinen Wert besaßen und nach ihrem Tode unmöglich sich oder einem anderen etwas nützen können. Und wenn auch die Würde des menschlichen Geschlechts durch sie so beschmutzt und besudelt worden ist, daß es jetzt anstatt mit den Wissenschaften mit mehr als bestialischer Unwissenheit durchtränkt ist, so daß es ohne wahrhafte bürgerliche Gerechtigkeit regiert wird, so ist dieses alles nicht infolge der Klugheit dieser Leute eingetreten, sondern weil das Fatum der Finsternis zeitweilig die Herrschaft zugestanden hat." Und, an Jupiter gewandt, fügte sie noch folgende Worte hinzu: „Auch tut es mir um die vielen Tiere leid, o Vater, weil es mir vorkommt, als hieltest du sie, nur weil sie Tiere sind, des Himmels nicht für würdig, während sie doch, wie ich nachgewiesen habe, so große Würde besitzen." Ihr entgegnete der Hochdonnernde: „Du irrst dich, liebe Tochter, wenn du glaubst, es geschehe deswegen, weil sie Tiere sind. Wenn die Götter es für unziemlich gehalten hätten, Tiere zu werden, so würden nicht so viele und so auffallende Metamorphosen vorgekommen sein. Da sie jedoch hier ihrem wirklichen Wesen nach weder bleiben können noch dürfen, so will ich, daß sie im Abbilde hier bleiben, das die Bedeutung, das Zeichen

und die Gestalt der Tugenden enthalten soll, die die leer gewordenen Plätze einnehmen, und obgleich einige die ausdrückliche Bedeutung eines Lasters haben, weil es Tiere sind, die zur Strafe für das Menschengeschlecht geschaffen worden sind, so sind sie doch nicht ohne göttliche Tugend und in einem anderen Sinne für sich selbst und andere höchst nützlich, weil nichts absolut, sondern nur in gewisser Hinsicht böse ist, wie der Bär, der Skorpion und andere. Dies soll unserer Aufgabe jedoch nicht im Wege stehen, sondern es verträgt sich mit ihr sehr gut, wie du gesehen hast und noch sehen wirst. Daher macht es mir auch nichts aus, daß die Wahrheit unter dem Bilde und dem Namen des Bären, die Großmut unter dem des Adlers, die Menschenfreundlichkeit unter dem des Delphins usw. dargestellt wird. Und um zur Angelegenheit deines Steinbocks zu kommen, so weißt du, was ich gleich anfangs bei der Aufzählung derer, die den Himmel verlassen müßten, gesagt habe, und ich glaube, du wirst dich erinnern, daß er sich unter denen befand, die bleiben können. Er soll daher seinen Platz behalten, sowohl aus den von dir angeführten Gründen wie aus anderen nicht minder gewichtigen, die sich noch anführen ließen. Und mit ihm weile dort aus schuldiger Rücksicht die Geistesfreiheit, der bisweilen das Mönchstum, allerdings nicht das der geistlosen Gesellen, die Einsamkeit und die Abgeschiedenheit huldigen, die jenes göttliche Merkmal der tiefen Beschaulichkeit hervorzubringen pflegen.“ Sodann fragte Thetis, was mit dem Wassermann geschehen solle. „Er soll gehen“, entgegnete Jupiter, „und die Menschen aufsuchen, um ihnen jenes Rätsel der Sintflut zu lösen und zu erklären, wie diese hat allgemein sein können, da sich alle Schleusen des Himmels geöffnet haben sollen, er soll sie dahin bringen, daß man hinfort nicht mehr glaubt, sie habe sich nur auf einen Teil

der Erde erstreckt, weil es unmöglich sei, daß das Wasser des Meeres und der Flüsse beide Hemisphären habe bedecken können, selbst wenn dieseits und jenseits der Tropen oder der Tag- und Nachtgleichen je eine Sintflut stattgefunden hätte. Dann soll er ihnen verständlich machen, daß jene Wiederherstellung des von den Wogen verschlungenen Menschengeschlechts von unserem griechischen Olymp aus stattfand und nicht von den Gebirgen Armeniens oder vom Mongibellus in Sizilien oder von irgend einem anderen Punkte aus — daß sich ferner die Menschenrassen nicht in derselben Weise über die einzelnen Kontinente verbreitet haben wie die zahllosen anderen Tierarten, die aus dem Schoße der Natur hervorgegangen sind, sondern mit Hilfe der Überschreitung von Meeresarmen zu Schiffe, weil sie zum Beispiel auf Schiffen herübergefahren sind, die existiert haben, bevor das erste erfunden wurde, weil (ich übergehe andere vermaledeite Gründe, soweit sie sich auf die Griechen, die Druiden und die Tafeln des Merkurs beziehen, mehr als zwanzigtausend Jahre herausrechnen, wobei ich nicht von Mondjahren spreche, wie einige törichte Erklärer annehmen, sondern von jenen vollständig in sich geschlossenen, die sich von einem Winter zum anderen, von einem Frühling zum anderen, von einem Herbst zum anderen, kurz von einer Jahreszeit bis zur Wiederkehr derselben erstrecken) kürzlich ein neuer Erdteil entdeckt worden ist, den man die Neue Welt nennt, wo es Inschriften von einem Alter von zehntausend und mehr Jahren gibt, die, wie ich euch sage, völlig in sich abgeschlossen sind (weil ihre vier Monate den vier Jahreszeiten entsprechen und weil, wenn das Jahr in weniger Monate geteilt wird, diese entsprechend größer ausfallen müssen). Um nun diese Schwierigkeiten, die ihr euch selbst näher ausmalen könnt, zu beheben, möge er gehen, um diesen Glau-

ben in geschickter Weise zu verteidigen, indem er irgend ein hübsches Mittelchen findet, diese verschiedenen Zeitrechnungen miteinander auszugleichen, und das, was er nicht erklären und beseitigen kann, mag er dreist leugnen, indem er sagt, daß man den Göttern, von denen er Briefe und Urkunden mit sich nehmen kann, mehr glauben müsse als den Menschen, die sämtlich Schwindler seien.“ Da fiel Momus ein und sagte: „Es scheint mir angemessener, die Schwierigkeiten auf die Weise zu beseitigen, daß man zum Beispiel sagt, die Bewohner der Neuen Welt seien gar kein Teil des Menschengeschlechtes, weil sie keine Menschen seien, obgleich sie ihnen an Gliedern, Gestalt und Gehirn außerordentlich ähnlich sind und sich in vielen Beziehungen weiser und in der Behandlung ihrer Götter weniger unwissend zeigen.“ „Mit dieser Tatsache läßt es sich schwer abfinden“, erwiderte Merkur. „In betreff der Zeitrechnung scheint es mir, als könnte man sich dadurch am besten helfen, daß man diese Jahre länger oder jene kürzer macht; aber ich glaube, es wäre gut, wenn wir uns irgend einen artigen Grund ausdächten, irgend einen Sturmwind oder einen Transport durch Walfische, die Einwohner des einen Landes verschluckt und lebend in anderen Erdteilen und Kontinenten wieder ausgespieen haben. Anderenfalls würden wir griechischen Götter in Verlegenheit geraten, denn man würde sagen, daß du, Jupiter, durch Deukalion nicht das ganze Menschengeschlecht wieder hergestellt hast, sondern nur einen Teil.“ „Davon und von dem besten Mittel, dem abzuhelfen, wollen wir zu gelegenerer Zeit sprechen“, versetzte Jupiter. Er fügte dem Auftrage an den Wassermann noch hinzu, er solle die Streitfrage entscheiden, ob er bis dahin im Himmel für einen Vater der Griechen, der Hebräer, der Ägypter oder eines anderen Volkes gegolten habe, und ob er den

Namen Deukalion, Noemus, Otrius oder Osiris führe. Endlich möge er entscheiden, ob jener Patriarch Noah es gewesen ist, der, überwältigt von der Liebe zum Wein, seinen Söhnen das organische Prinzip ihrer Erzeugung zeigte und ihnen dadurch zugleich zu verstehen gab, worin das Prinzip der Wiederherstellung des von den Fluten der großen Überschwemmung verschlungenen Geschlechts bestand, worauf zwei von den jungen Männern, rückwärts schreitend, die Kleider über den entblößten Schoß ihres Vaters warfen, oder ob es jener Thessalier Deukalion gewesen ist, dem samt seinem Weibe Pyrrha in den Steinen das Prinzip der Wiedererschaffung des Menschengeschlechts enthüllt wurde, indem zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, rückwärtsschreitend sie in den entblößten Schoß der Mutter Erde warfen? Und er soll entscheiden, welche von diesen beiden Überlieferungen, da sie doch nicht beide zugleich Geschichte sein können, Sage und welche Geschichte ist, und wenn beide Sagen sind, welche die ursprüngliche und welche die abgeleitete ist, und er soll zusehen, ob er sie auf die poetische Darstellung einer Wahrheit zurückführen kann, deren Geheimhaltung sich lohnte. Aber er möge nicht etwa auf den Gedanken kommen, daß die Leistungsfähigkeit der chaldäischen Magie von der jüdischen Kabbala herrühre, denn die Hebräer sind, wie nachgewiesen, nur ein Auswurf Ägyptens, und es gibt niemand, der auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die Behauptung hätte aufstellen können, daß die Ägypter irgend ein Prinzip, sei es ein wertvolles oder wertloses, von ihnen übernommen hätten. Daher erkennen wir Griechen als die Stammmutter unserer Sagen, Gleichnisse und Lehren die große Monarchie der Wissenschaften, das edle Ägypten, an und nicht jenes Volk, das nie einen Fußbreit Erde besessen hat, der ihnen von Natur

aus oder nach dem bürgerlichen Rechte gehört hätte, woraus sich zur Genüge schließen läßt, daß sie weder von Natur aus, noch durch eine langdauernde Vergewaltigung des Schicksals zu einem Bestandteile der Menschheit geworden sind.

Saulino. Dies mag wohl von Jupiter nur aus Gehässigkeit gesprochen worden sein, denn von ihnen sind manche mit vollem Recht als Heilige erklärt worden und nennen sich selbst so, weil sie mehr göttlicher und himmlischer als menschlicher und irdischer Art sind. Und wenn sie keinen rechtmäßigen Anteil an dieser Welt haben, so werden sie doch von den Engeln als Erben jener anderen anerkannt, die um so erstrebenswerter ist, als kein Mensch, er sei groß oder klein, weise oder töricht, es nicht durch die Fügung der Gnadenwahl oder des Schicksals erringen und auf jeden Fall als sein Eigentum behalten könnte.

Sofia. Bleiben wir bei unserem Thema, Saulino!

Saulino. Nun sage mir, was Jupiter an die Stelle des Wassermanns setzen wollte.

Sofia. Die Mäßigkeit, die Höflichkeit, die gute Lebensart, während er die Unmäßigkeit, die Ausschweifung, die Rohheit, das ungesittete Benehmen, die Barbarei von dannen wies.

Saulino. Warum erhielt denn die Mäßigkeit denselben Sitz wie die Höflichkeit?

Sofia. Da die Mutter mit der Tochter zusammenwohnen kann, denn durch Unmäßigkeit in den sinnlichen und intellektuellen Trieben werden die Familien, die Staaten, die bürgerliche Gesellschaft und die Welt aufgelöst, in Unordnung gebracht, ins Verderben gestürzt und verseucht; die Mäßigkeit dagegen ist es, die alles reformiert, wie du erkennen wirst, wenn wir einmal jene Räume durchwandern werden.

Saulino. Es ist gut.

Sofia. Nun kommen wir zu den Fischen. Hier erhob sich die schöne Mutter des Cupido und sprach: „Ich empfehle euch von ganzem Herzen bei dem Wohlwollen, das ihr mir erzeigt, und der Liebe, die ihr gegen mich hegt, diese meine Paten, die jenes große Ei an das Ufer des Euphrat wälzten, das, von der Taube bebrütet, meine Barmherzigkeit umschloß.“ „So mögen sie wieder dorthin zurückkehren, wo sie geweilt haben“, sagte Jupiter, „und es muß ihnen vollauf genügen, daß sie sich so lange Zeit hier oben aufgehalten haben und daß ihnen das Privilegium bestätigt wird, daß die Syrer sie nicht essen dürfen, ohne exkommuniziert zu werden; sie mögen sich jedoch in acht nehmen, daß nicht von neuem irgend ein Götterbote Merkur ihnen den Rogen ausnehme und irgend ein Gleichnis einer neuen Barmherzigkeit daraus herstelle, um das Augenleiden eines Blinden zu heilen. Denn ich wünsche nicht, daß Cupido die Augen öffne, da er bei seiner Blindheit schon so gut schießt und trifft, wen er will — was glaubt ihr, würde dann erst geschehen, wenn er sehende Augen hätte? Sie sollen daher gehen und sich meine Anordnungen gut einprägen. Ihr seht, wie sich von selbst das Schweigen, die Verschwiegenheit, in der Gestalt, wie in Ägypten und Griechenland das Bild der Pyxis dargestellt wird, mit dem Zeigefinger am Munde, nähert, um den leer gewordenen Platz einzunehmen. Laßt sie ruhig vorüber, redet sie nicht an, fragt sie nach nichts. Ihr seht, wie sich dort auf der anderen Seite das leere Gerede, die Schwatzhaftigkeit, die Gesprächigkeit mit ihren sämtlichen Dienern, Mägden und Gehilfen entfernen.“ „Auch jenes sogenannte ‚Haar der Berenice‘ mag sich zum Kuckuck scheren“, fiel Momus ein, „und von einem Thessalier fortgeschleppt werden, der es auf Erden an irgend eine kahlköpfige Prinzessin verkaufen kann.“ „Gut“, erwiderte Jupiter.

„Nun seht ihr den Raum des Tierkreises gesäubert, in dem dreihundertundsechsundvierzig bemerkenswerte Sterne enthalten sind: fünf ganz große, neun große, vierundsechzig mittlere, hundertunddreiunddreißig kleine, hundertundfünf kleinere, siebenundzwanzig ganz kleine, drei Nebelflecke."

Room 2.
Hotel Rowland

Pinnte
California U.S.A.
Den 28. XII. 1915.
Ein klein wenig ge=
sprochen mit einem
entfernten Freund, so
in stillen Abendstunden
gehoert wohl zu: Lebens be=
kraeftigung! Man muss
es wissen: wie man sich
zu machen hat!

Stephanus
Taliyänovic

Dritter Teil des dritten Dialogs.

„Nun ist, wie ihr seht, noch der letzte Teil des Himmels zu säubern“, sagte der Hochdonnernde, „der Teil, den man den südlichen, den mittäglichen nennt; und hier stoßen wir zuerst auf dein großes ungeschlachtes Tier, Neptun.“ „Wenn dieser Walfisch“, begann Momus, „nicht jener ist, der dem Propheten aus Ninive als Galere, als Kutsche oder Zelt gedient hat, wie jener ihm wiederum als Fraß, Arznei und Brechmittel, wenn er nicht die Siegestrophäe des Perseus, wenn er nicht der Urahn des Jannes vom Orkus, wenn er nicht das Untier des Cola von Catanza ist, auf dem er zur Hölle fuhr, so weiß ich, obgleich ich einer der Großsekretäre der himmlischen Republik bin, nicht, was zum Teufel er denn eigentlich ist. Er soll, wenn es Jupiter so recht ist, nach Salonichi gehen, und zusehen, ob er nicht dem heillosen Volke und Stamme der Göttin des Verderbens als Gegenstand einer schönen Fabel dienen kann. Und da dieses Tier, wenn es sich auf der Oberfläche des brausenden und stürmischen Meeres zeigt, die bald, wenn auch nicht an demselben Tage, so doch an einem der folgenden eintretende Beruhigung der Wogen ankündigt, so scheint es mir in seiner Art ein passendes Sinnbild der Seelenruhe abzugeben.“ „Es ist gut“, erwiderte

Jupiter, „daß diese erhabene Tugend, die man Seelenruhe nennt, am Himmel ihren Platz erhält, da sie es ist, die die Menschen gegen die Unbeständigkeit der Welt stählt, gegen die Unbillen des Glücks standhaft macht, von der Sorge um die Staatsverwaltung fernhält, sie wenig begierig nach Neuerungen, wenig lästig für ihre Feinde, wenig beschwerlich für ihre Feinde und frei von jeder eitlen Ruhmsucht macht und bewirkt, daß sie, unbeirrt durch die Wechselfälle des Schicksals entschlossen dem Tode ins Auge blicken." Nun fragte Neptun: „Was werdet ihr denn, o Götter, mit meinem Günstling, meinem schönen Liebling, jenen Orion meine ich, anfangen, der aus Angst, wie einige Etymologen meinen, am Himmel uriniert?" „Laßt mich, o Götter, einen Vorschlag machen", erwiderte Momus. „Uns sind, wie man in Neapel sagt, die Makkaroni in den Käse gefallen. Da dieser es versteht, Wunder zu tun und, wie Neptun weiß, auf den Wogen des Meeres gehen kann, ohne unterzusinken und ohne sich die Füße naß zu machen, und infolgedessen wohl auch noch andere artige Kunststücke fertig bringen wird, so wollen wir ihn zu den Menschen schicken, damit er ihnen alles einrede, was uns gut und nützlich erscheint, und sie dahin bringe, zu glauben, daß weiß schwarz sei, daß der menschliche Verstand dann, wann er am schärfsten zu sehen glaubt, völlig blind sei und daß das, was der Vernunft vortrefflich, gut und als das beste erscheint, niedrig, verworfen und äußerst böse sei, daß die Natur eine feile Dirne, das Naturrecht eine Schurkerei sei, daß Natur und Gottheit nie zu einem gemeinsamen guten Zwecke zusammenwirken können, und daß die Gerechtigkeit der einen nicht der Gerechtigkeit der anderen untergeordnet, sondern ganz verschieden von ihr sei wie das Licht von der Finsternis, daß die Gottheit nur den Griechen mütterlich ge-

sinnt sei, den anderen Völkern gegenüber aber einer bösen Stiefmutter gleiche, und daß daher niemand auf andere Weise den Göttern wohlgefällig sein könne, als wenn er sich gräzisiere, das heißt zum Griechen machen, denn der größte Schuft und Taugenichts, den Griechenland aufzuweisen habe, sei wegen seiner Zugehörigkeit zu den Kindern der Götter unvergleichlich besser und als der gerechteste und hochherzigste Mann, der aus Rom zu der Zeit, als es noch Republik war, oder aus einem anderen Volke hervorgehen konnte, möge dieses auch in Sitte und Wissenschaft, Tapferkeit, Verstand, Schönheit und Macht noch soweit vorgeschritten sein. Denn dies seien nur natürliche Gaben, die von den Göttern geringgeschätzt und denen überlassen werden, die viel höhere, das heißt jener übernatürlicher Privilegien unteilhaftig seien, wie zum Beispiel auf dem Wasser herumzuspringen, die Krebse tanzen zu lehren, zu machen, daß Lahme wie Böcklein herumhüpfen und daß die Maulwürfe ohne Brille sehen und unzählige andere schöne Dinge mehr. Dabei soll er ihnen vorreden, daß die Philosophie, jede Spekulation und jede Magie, die sie uns ähnlich machen können, nichts seien als eitel Narrenspossen, daß jede heroische Handlung nichts anderes sei als Torheit und daß die Unwissenheit die schönste Wissenschaft der Welt sei, weil sie sich ohne Mühe erwerben lasse und den Geist nicht mit Schwermut belaste. Dadurch wird er vielleicht den Kultus und die Verehrung, die wir eingebüßt haben, wiederherstellen und wiedereinrichten, ja vielleicht sogar steigern und bewirken können, daß unsere Schurken für Götter gehalten werden, nur weil es Griechen oder Gräzisierte sind. Aber ich gebe euch diesen Rat nur mit schwerem Bedenken, ihr Götter, denn eine Mücke summt mir dabei ins Ohr, es könne leicht geschehen, daß, wenn jener die Jagdbeute schließlich in seinen Händen hat, er sie

für sich behält und sagt, der große Jupiter sei nicht Jupiter, sondern Orion sei Jupiter und die Götter seien insgesamt nur leere Chimären und Phantasiegebilde. Daher scheint es mir doch nicht angebracht zu sein, ihm zu gestatten, per fas et nefas, wie man sagt, seine vielfache Geschicklichkeit zu zeigen und seine Vorstellungen zu geben, durch die er berühmter werden würde als wir.“ Hierauf antwortete die weise Minerva: „Ich weiß nicht, o Momus, in welchem Sinne du diese Worte sprichst, diese Ratschläge gibst, diese Vorsichtsmaßregeln vorschlägst. Ich glaube, daß deine Rede ironisch gemeint ist, weil ich dich nicht für so dumm halte, daß du der Ansicht sein könntest, die Götter erbettelten sich durch solche Armseligkeiten die Achtung bei den Menschen, und was jene Betrüger betrifft, die falsche Achtung, die sich auf die Unwissenheit und Bestialität ihrer Anhänger stützt, könne ihnen Ehre, anstatt die Bekräftigung ihrer Unwürdigkeit und ihrer maßlosen Schande bringen. Für das Auge der Gottheit und der alles beherrschenden Wahrheit kommt es nur darauf an, ob jemand gut und würdig sei, wenn ihn auch keiner der Sterblichen dafür erkennt; und mag ein anderer es durch falsche Vorspiegelungen auch dahin bringen, daß er von allen Sterblichen für einen Gott gehalten wird, er wird sich dadurch doch keine Würde erwerben können, da das Fatum sich seiner nur als Werkzeug und Hinweis bedient, um daran klarzumachen, daß die Unwürdigkeit und Dummheit aller, die ihn verehren, umso größer ist, je niedriger, unedler und gemeiner er selbst ist. Wenn daher nicht nur Orion, der doch ein Grieche und immerhin ein Mann von einiger Bedeutung ist, sondern auch ein Angehöriger des nichtswürdigsten und erbärmlichsten Volkes, das es auf Erden gibt, von der niedrigsten und schmutzigsten Gesinnung als Jupiter angebetet wird, so wird er sicherlich weder in Jupiter

geehrt noch Jupiter in ihm verunehrt, da er diesen Sitz und Thron ja nur unter falscher Maske, und weil man ihn nicht kennt, einnimmt, sondern er bringt vielmehr nur seinen Anhängern Schimpf und Schande. Niemals also wird ein Schurke ehrenwert erscheinen können, weil er mit Hilfe böser Geister zum Affen und Possenreißer blinder Sterblicher gemacht wird." „Wißt ihr", fragte nun Jupiter, „was ich über jenen beschließen will, um jeden möglichen künftigen Ärgernis vorzubringen? Ich wünsche, daß er zur Erde niedersteige und verfüge, daß er alle Macht verliere, seine Künste, Betrügereien, Streiche, artige Stückchen und andere Wunderwerke auszuführen, die gar keinen Wert besitzen. Ich will nicht, daß es ihm gelingen soll, das hohe Maß von Vortrefflichkeit und Würde, das sich in den für die Erhaltung der Welt notwendigen Naturgesetzen vorfindet, zu zerstören, zumal ich sehe, wie leicht sich die Welt täuschen läßt und infolgedessen zu Torheiten neigt und jeder Art von Korruption und Unwürdigkeit zum Opfer fällt. Daher will ich nicht, daß unser Ruf von dem Verhalten dieses Orion oder eines anderen seinesgleichen abhängt, denn wenn schon ein König töricht handelt, der einem seiner Feldherren und ehrgeizigen Heerführer soviel Macht und Gewalt einräumt, daß dieser sich selbst zum Herrscher aufwerfen kann — was möglicherweise mit keinem Nachteil für das Reich verbunden ist, das vielleicht ebensogut, wenn nicht besser, von diesem wie von jenem regiert werden kann — um wieviel unverständiger und eines Aufsehers und Vormunds bedürftiger würde Gott sein, wenn er diese selbe Macht in die Hände eines verächtlichen, gemeinen und unwissenden Menschen legte oder sie darin beließe, durch den schließlich alles entadelt, vernichtet, in Verwirrung gebracht und das unterste zu oberst gekehrt würde, da ein solcher die Unwissenheit an die Stelle

der Wissenschaft setzen, den Adel der Gesinnung zu Unehren und die Gemeinheit zu Ehren bringen würde.“ „Er soll sich schleunigst entfernen“, sagte Minerva, „und an seine Stelle trete die ernste Arbeit, die Waffenübung und Kriegskunst, durch die im Vaterlande der Friede und die Herrschaft der Gesetze aufrechterhalten und die Barbaren bekämpft, bezwungen und zu einem gesitteten, menschenwürdigen Leben angehalten, und die unmenschlichen, schmutzigen, barbarischen und viehischen Kulte, Religionen, Opfer und Gesetze abgeschafft werden sollen, denn zur Erreichung dieses Zieles reicht wegen der Menge der Unwissenden und Schlechten, die zahlreicher sind als die nur dünn gesäten Edlen, Weisen und wahrhaft Guten, mitunter meine Weisheit ohne die Spitze meiner Lanze nicht aus, so fest und tief gewurzelt sind derlei Schuftereien in der Welt, die nur allzuvoll von ihnen ist.“ Ihr antwortete Jupiter: „Die Weisheit reicht vollständig aus, meine Tochter, gegen diese von dir zuletzt genannten Dinge aus, denn sie werden von selbst alt und hinfällig, werden von der Zeit verschlungen und verdaut und stehen auf sehr schwankem Grunde.“ „Indessen muß man ihnen jedoch Widerstand leisten und sie bekämpfen“, meinte Pallas, „damit sie uns durch Gewalttätigkeiten nicht unterdrücken, bevor wir sie reformieren können.“ „Wir kommen nunmehr“, begann Jupiter von neuem, „zum Flusse Eridanus, von dem ich noch nicht weiß, was ich mit ihm machen soll, da er ebenso auf der Erde wie im Himmel ist, während die anderen Gegenstände, über die wir beraten, die Erde verlassen hatten, als sie sich in den Himmel begaben. Dieser aber, der sowohl hier wie dort, drinnen wie draußen, in der Höhe wie in der Tiefe ist, der sowohl vom himmlischen wie vom irdischen etwas an sich hat, der sich sowohl in Italien wie in der südlichen Gegend vorfindet, der scheint mir kein Ding zu sein, dem

man einen Platz anweisen, sondern dem man einen Platz entziehen muß.“ „Im Gegenteil, hoher Vater“, erwiderte Momus, „mir erscheint der Fluß Eridanus als etwas ehrwürdiges, denn er besitzt die Eigenschaft, idealer- und realerweise zugleich an mehreren Orten zu sein; wir wollen ihn daher ruhig überall weilen lassen, wo man seiner gedenkt, ihn anruft, zu ihm betet und ihn göttlich verehrt. Dies alles können wir mit den geringsten Unkosten, ohne irgendwelches Risiko und vielleicht nicht ohne einen bedeutenden Gewinn ins Werk setzen. Nur habe er die Eigenschaft, daß dem, der von seinen gedachten, angerufenen, angebeteten und göttlich verehrten Fischen ißt, so zumute sei, als habe er sozusagen nichts gegessen, dem, der in ähnlicher Weise von seinem Wasser trinkt, so zumute sei, als habe er nichts zu trinken, dem, der ihn in seinem Kopfe habe, so zumute sei, als sei er ihm leer und hohl, und daß dem, der in derselben Weise die Gesellschaft seiner Nereiden und Nymphen genieße, so zumute sei, als sei er nicht weniger einsam als jemand, der nicht einmal seine eigene Gesellschaft genießt.“ „Gut“, sagte Jupiter, „das wird niemand zum Schaden gereichen, vorausgesetzt, daß um seinetwillen die anderen nicht ohne Speise, ohne Trank, ohne Gedanken im Kopfe und ohne Gesellschaft bleiben, weil diese Speise, dieser Trank, sein Verweilen im Kopfe und in ihrer Gesellschaft nur in der Einbildung, im Anrufen, im Gebete und in der göttlichen Verehrung besteht. Es sei daher so, wie Momus es vorschlägt, und ich sehe, daß auch die anderen zustimmen. Der Eridanus bleibe also im Himmel, aber nur dem Glauben und der Vorstellung nach; das wird nicht hindern, daß an denselben Platz in Wirklichkeit etwas anderes trete, über das wir an einem der nächsten Tage entscheiden werden, denn über diesen Sitz ist dasselbe Urteil zu fällen, wie über den des

großen Bären. Jetzt wollen wir für den Hasen sorgen, von dem ich will, daß er das Sinnbild der Furcht im Angesichte des Todes, aber auch soviel wie möglich das der Hoffnung und der Zuversicht sei, die das Gegenteil der Furcht ist. Denn beide sind in gewissem Sinne Tugenden oder wenigstens die Voraussetzungen solcher, wenn sie Töchter der Besonnenheit sind und unter der Herrschaft der Klugheit stehen. Doch die leere Furcht, die Verzagtheit, die Verzweiflung mögen zusammen mit dem Hasen herniedersteigen, um den stumpfsinnigen und unwissenden Gemütern die wahre Hölle und den Orkus der Qualen zu bereiten. Dort unten soll es keinen noch so versteckten Ort geben, in den die falsche Vermutung und der blinde Todesschrecken nicht eindringe, indem sie sich mittels der falschen Vorstellungen, die der törichte Glaube und die blinde Leichtgläubigkeit erzeugen, nähren und unterhalten, die Tür jedes noch so abgelegenen Gemaches öffnen. Aber nimmermehr, es sei denn unter vergeblichen Anstrengungen nähere sie sich dort, wo die uneinnehmbare Mauer der wahren philosophischen Betrachtung sich rings herumzieht, wo die Ruhe des Lebens sich auf befestigter Höhe niedergelassen hat, wo die Wahrheit enthüllt, wo die Notwendigkeit der ewigen Dauer jeder Substanz klar erkannt ist, wo man nichts anderes zu fürchten hat, als der menschlichen Vollkommenheit und der Gerechtigkeit, die auf der Übereinstimmung mit der höheren und niemals irrenden Natur beruht, beraubt zu werden.“ „Jch habe gehört, Jupiter“, fiel Momus ein, „daß, wer vom Hasen ißt, schön wird; wir wollen daher bestimmen, daß, wer von diesem himmlischen Tiere ißt, er sei Mann oder Weib, aus einem Häßlichen schön, aus einem Reizlosen reizend, aus einem widerwärtigen und unangenehmen Geschöpf hübsch und anmutig werde, und daß der Bauch und Magen, der dieses Fleisch

enthält, verdaut und sich darein verwandelt, glückselig werde.“ „Ja, aber ich will nicht“, versetzte Diana, „daß die Nachkommenschaft meines Hasen zugrunde gehe.“ „O, da kann ich dir eine Art und Weise angeben“, erwiderte Momus, „auf die alle Welt von ihm essen und trinken kann, ohne daß er jemals in Wahrheit gegessen und getrunken wird, ohne daß ihn ein Zahn berührt, eine Hand ihn ergreift, ein Auge ihn sieht und vielleicht gar ein Raum umschließt.“ „Darüber könnt ihr euch nachher unterhalten“, sagte Jupiter. „Jetzt kommen wir zu diesem Hunde, der ihm fortwährend nachläuft, und ihn soviele Jahrhunderte hindurch im Geiste fängt, dabei aber aus Furcht, den Anlaß zum weiteren Jagen zu verlieren, bis zur Stunde niemals dazu gelangt, seine Beute in Wahrheit zu packen, sondern die ganze Zeit hindurch bellend hinter dem Hasen herjagt, indem er sich einbildet, ihn ereilt zu haben.“ „Darüber habe ich mich schon immer beklagt, Vater“, entgegnete Momus, „daß du es schlecht eingerichtet hast, daß du diesen Jagdhund, der zur Verfolgung der thebanischen Füchsin bestimmt war, in den Himmel erhoben hast, als wäre er ein Windspiel, das hinter dem Schwanze eines Hasen herläuft, und die in Stein verwandelte Füchsin unten gelassen hast.“ „Quod scripsi, scripsi“, entgegnete Jupiter. „Das ist eben das Unglück“, antwortete Momus, „daß Jupiter seinen Willen für die Gerechtigkeit selbst und seine Handlungen für Beschlüsse des Fatums hält, um uns zu zeigen, daß er die absolute Machtvollkommenheit besitzt, und um nicht etwa zu dem Glauben zu verleiten, er werde je zugeben, einen Irrtum begehen zu können oder begangen zu haben, wie ihn andere Götter häufig genug begehen, die, weil sie noch eine Spur von Bescheidenheit besitzen, zuweilen Reue empfinden, in sich gehen und sich bessern.“ „Und was meinst du nun“, fragte

Jupiter, „daß wir jetzt tun sollen, du, der du aus einer einzelnen Tatsache einen allgemeinen Satz herleiten willst?“ Momus entschuldigte sich, er habe nur auf das allgemeine in specie, das heißt auf ähnliche Dinge, nicht auf das allgemeine in genere, das heißt auf alle Dinge geschlossen.

Saulino. Der Schluß war richtig, denn wo etwas anders ist, ist es nicht ähnlich.

Sofia. Er fügte jedoch hinzu: „Heiliger Vater, da du so große Macht besitzest, um aus der Erde den Himmel, aus Steinen Brot, und aus Brot irgend etwas anderes zu machen, und am Ende sogar machen kannst, was weder ist, noch sich machen läßt, so schaffe, daß die Jägerkunst, das heißt die Jagd aus einer vornehmen Tollheit, einer königlichen Torheit und einem kaiserlichen Aberwitz eine Tugend, eine religiöse, heilige Handlung werde, und daß es eine große Ehre für jemand ist, ein Schlächter zu werden, wenn er ein Wild erlegt, abhäutet, vierteilt und ausweidet. Obgleich es eigentlich Dianas Sache wäre, dich darum zu bitten, so bitte ich dich doch inständigst darum, denn es ist mitunter ehrenvoll, daß in einem Falle, wo es sich um eine Begünstigung und eine Ehre handelt, sich ein anderer hineinmischt als gerade der, dem es zukäme, sich zu melden, vorzutreten und den Antrag zu stellen, da die eine Ablehnung des Gesuches jenem größeren Ärger verursachen und eine Bewilligung geringere Ehre bringen würde.“ „Obgleich das Handwerk des Schlächters als eine niedrigere Beschäftigung zu gelten hat als das des Henkers, wie dies in der Tat in einigen Gegenden Deutschlands der Fall ist, da letzterer nur mit menschlichen Gliedmaßen zu tun hat und mitunter der Gerechtigkeit einen Dienst leistet, während jener sich nur mit den Gliedmaßen eines armen Tieres beschäftigt und den überreizten Gaumen derer einen Dienst leistet,

denen die von der Natur gebotene, dem Organismus und der Lebensweise des Menschen weit angemessenere Nahrung nicht mehr genügt (ich übergehe hier andere gewichtigere Gründe), so ist das Handwerk eines Jägers eine nicht minder unedle und gemeine Beschäftigung als die eines Schlächters, da das wilde Tier nicht geringeres Seelenleben besitzt als das Haus- und Weidetier. Auf jenen Fall möchte ich aber nicht die Rolle des Anklägers spielen, damit nicht etwa meine Tochter Diana ein Tadel treffe, und so verordne ich, daß die Beschäftigung des Schlächters von Menschen etwas ehrloses, die des Fleischers, das heißt des Henkers von zahmen Tieren, etwas gemeines, die des Henkers von wilden Tieren aber etwas ehrenvolles, vornehmes und rühmliches sein soll."

„Diese Verordnung", erwiderte Momus, „ist Jupiter nicht angemessen, wenn er auf seinem Standpunkt stehen bleibt oder fortschreitet, sondern nur, wenn er Rückschritte macht. Ich habe mich stets gewundert, wenn ich sah, wie diese Priester der Diana, nachdem sie ein Damwild, ein Reh, einen Hirsch, ein wildes Schwein oder ein anderes Tier dieser Art erlegt haben, sich auf die Kniee niederwerfen, das Haupt entblößen, die Hände zum Himmel emporheben und ihm dann mit ihrem Jagdmesser den Kopf abschneiden, sodann das Herz herausnehmen, bevor sie sich an die übrigen Glieder machen und so in der richtigen Reihenfolge das kleine Messer wie bei einer gottesdienstlichen Handlung gebrauchen und nach und nach zu den übrigen Zeremonien übergehen. Daraus geht hervor, mit welchem religiösen Eifer und welchen frommen Gebräuchen sich ein solcher bemüht, das Tier ganz allein auszuweiden, ohne einen Gehilfen dabei hinzuzuziehen, sondern er läßt die anderen mit einer gewissen Ehrfurcht und gemachtem Erstaunen im Kreise herumstehen und zuschauen. Und während er der einzige

Henker unter seinen Gefährten ist, hält er sich ganz gewiß für jenen Hohenpriester, der allein berechtigt ist, den Semammephorasso zu tragen und den Fuß in das Allerheiligste zu setzen. Aber leider trifft es sich oft, daß ein solcher Aktäon, während er die Hirsche in der Wildnis jagte, von seiner Diana in einen zahmen Hirsch verwandelt wird, indem diese ihm mit jenem magischen Ritus ins Gesicht bläst, ihm Quellwasser über den Rücken gießt und dreimal spricht:

Si videbas eam,
Tu currebas cum ea,
Me, quae iam tecum eram,
Spectes in Galilaea —

oder auch, indem sie ihn in der Volkssprache folgendermaßen ansingt:

Du verließest dein Haus
Und verfolgtest das Wild,
So groß war dein Eifer,
Mit dem du es jagtest.
Daß selbst du dich in sein
Wesen verwandelst. Amen."

„So will ich denn", entschied Jupiter, „daß die Jagd eine Tugend sei, sowohl in anbetracht dessen, was Isis über die Tiere gesagt hat, wie auch darum, weil sich die Jäger mit so unermüdlichem Eifer und religiöser Inbrunst sich in Hirsche und Schweine verwandeln, verwildern und vertieren. Sie sei also, sage ich, eine so heroische Tugend, daß, wenn ein Fürst ein Damwild, einen Hasen, einen Hirsch oder ein anderes Wild verfolgt, er glauben soll, die feindlichen Legionen fliehen vor ihm, wenn er ein Tier erlegt hat, er sich einbilden soll, er habe den von ihm gefürchtetsten schlimmen Fürsten oder Tyrannen in seinen Händen, weshalb er sich denn nicht ohne Grund entschließt, all jene schönen Zeremonien mitzumachen,

so heiß zu danken und dem Himmel jene schönen, heiligen Kunststückchen vorzuführen." „Für den Platz des Jagdhundes ist gut gesorgt", entgegnete Momus; „es wird am besten sein, ihn nach Korsika oder England zu schicken. Und an seine Stelle trete die Verkündigung der Wahrheit, der Tyrannenmord, der Eifer für das Vaterland und die eigenen Angelegenheiten, die unermüdliche Wachsamkeit und Sorge für den Staat. Was werden wir aber mit der Hündin beginnen?" Da erhob sich die schmeichelnde Venus und erbat sie sich zum Geschenk von den Göttern, damit sie zuweilen ihr und ihren Hofdamen mit ihrem allerliebsten Umschmeicheln, ihren Zärtlichkeiten und mit dem artigen Schweifwedeln die Zeit vertreibe, wenn sie in ihrer freien Zeit das Tierchen auf den Schoß nähmen und mit ihm spielten. „Gut", sagte Jupiter, „aber, meine Tochter, ich wünsche, daß sich mit ihr entfernen die Liebedienerei und Schmeichelei, die ebenso beliebt sind wie die Eifersucht und Mißachtung verhaßt; an ihre Stelle will ich die Freundlichkeit, Gefälligkeit, Versöhnlichkeit, Dankbarkeit, den schlichten Gehorsam und die liebenswürdige Dienstfertigkeit setzen." „Tut im übrigen, was euch beliebt", entgegnete die schöne Dame; „ohne diese Hündchen kann man nun einmal am Hofe nicht glücklich leben, wie man an ihnen allerdings auch ohne die Tugenden, die du aufzählst, glücklich leben kann." Kaum hatte die paphische Göttin ihren Mund geschlossen, als Minerva den ihren öffnete und sprach: „Nun, zu welchem Zwecke bestimmt ihr mein schönes Bauwerk, jenen schwimmenden Palast, jenes bewegliche Haus, dieses herumfahrende Wirtshaus und Warenmagazin, diesen wahrhaften Walfisch, der die verschlungenen Körper lebend und gesund zu den entferntesten Gestaden der einander gegenüberliegenden, verschiedenen Meeresküsten bringt, und sie hier wieder auszu-

speien?" „Es entferne sich", antworteten viele Götter, „zusamt der verabscheuenswerten Habsucht, dem niedrigen, unbesonnenen Handel, der verwegenen Seeräuberei, der Beutesucht, Betrügerei, dem Wucher und deren übrigen verbrecherischen Mägden, Dienerinnen und Begleiterinnen. Und es lasse sich hier nieder die Freigebigkeit, die Wohltätigkeit, der Geistesadel, die Gefälligkeit, die Pflichttreue und andere würdige Gehilfen und Diener dieser Tugenden." „Es ist aber unbedingt notwendig", warf Minerva ein, „daß irgend jemand das Schiff zugewiesen und übergeben erhalte." „Mach mit ihm, was du willst", sprach Jupiter. „Nun, so diene es", entgegnete Minerva, „einem unternehmenden Portugiesen oder einem wißbegierigen und habsüchtigen Briten, damit er auf ihm zur Entdeckung anderer Länder und anderer Gegenden in der Richtung auf Westindien zu ausfahre, die der scharfsinnige Genuese*) noch nicht entdeckt und auf die der hartnäckige und standhafte Spanier seinen Fuß noch nicht gesetzt hat, und so mag es in Zukunft der Reihe nach dienen dem wißbegierigsten, unternehmendsten und unermüdlichsten Erforscher neuer Kontinente und Länder." Nachdem Minerva ihren Vorschlag gemacht hatte, ergriff der grämliche, verdrießliche und trübsinnige Saturn das Wort und ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Ich bin der Meinung, ihr Götter, daß zu denen, denen es freisteht, im Himmel zu bleiben, neben den kleinen Eseln, dem Steinbock und der Jungfrau, auch diese Hydra hier, diese große, alte Schlange gehören sollte, die es im höchsten Grade verdient, im himmlischen Vaterlande bleiben zu dürfen, da sie die Schandtaten des kühnen, wißbegierigen Prometheus gegen uns gerächt hat, der nicht sowohl für unseren Ruhm besorgt wie vielmehr den Menschen allzu geneigt war, die er durch das Privilegium und

*) Christoph Columbus.

Vorrecht der Unsterblichkeit uns ähnlich und gleich machen wollte. Dies ist jenes scharfsinnige und kluge Tier, verschlagener, gewandter, listiger und schlauer als alle anderen, die die Erde hervorbringt, denn als Prometheus meinen Sohn, eueren Bruder und Vater Jupiter, angestiftet hatte, ihm jene Fässer oder Tonnen voll ewigen Lebens zu schenken, geschah es, daß, da man einen Esel mit ihnen beladen und sie auf dieses Tier gepackt hatte, damit es sie zu den Wohnsitzen der Menschen brächte, dieser Esel, der seinem Treiber etwas vorausschritt und, von der Sonnenhitze gequält, von der Last ermüdet war und seine Lungen vom Durst ausgedörrt fühlte, von der Schlange geleitet, zu einer Quelle kam, bei der der Esel, weil sie so tief war, daß das Wasser zwei bis drei Handbreiten von der Erdoberfläche entfernt stand, sich so tief bücken und niederbeugen mußte, um die Oberfläche des Wassers mit seinen Lippen zu erreichen, daß ihm die Fässer vom Rücken rollten, die Schläuche platzten und das ewige Leben herausströmte und sich vollständig in der Erde und dem Sumpfe verlief, der die Quelle mit einem Kranze grüner Kräuter umgab. Die Schlange sammelte geschickt einen Teil davon für sich ein, Prometheus geriet in Verlegenheit, die Menschen blieben in der traurigen Lage der Sterblichkeit, und der Esel, beständige Zielscheibe ihres Spottes und ihr Feind, wurde von dem Menschengeschlecht mit Jupiters Zustimmung zu unaufhörlichen Mühen und Plagen, zur schlechtesten Nahrung, die sich finden läßt, und zum Entgelt dafür zu häufigen, heftigen Stockprügeln verurteilt. So ist es also, o Götter, das Verdienst dieser Schlange, wenn sich die Menschen überhaupt noch etwas aus unserem Tun machen, denn ihr seht, wenn sie schon jetzt, wo sie sterblich sind, ihre Schwäche erkennen und dabei erwarten müssen, uns in die Hände zu kommen, uns verachten,

sich über unsere Handlungen lustig machen und uns für Affen und Meerkatzen halten — was würden sie erst tun, wenn sie ebenso wie wir unsterblich wären?“ „Saturn hat sehr gut entschieden“, sagte Jupiter. „Sie bleibe also“, entgegneten alle Götter. „Aber es entferne sich“, fügte Jupiter hinzu, „der Neid, die Schmähsucht, die Hinterlist, die Lüge, die Verleumdung, die Streitsucht und die Zwietracht, und mit der Schlangenklugheit und Schlangenvorsicht mögen die entgegengesetzten Tugenden bleiben. Aber jenen Raben kann ich hier nicht dulden; daher möge Apollo diesen seinen göttlichen, getreuen Diener, seinen aufmerksamen Gesandten und unermüdlichen Nachrichtenbringer und Postboten fortnehmen, der den Befehl der Götter, als sie sich einst seiner Dienste zur Stillung ihres Durstes bedienen wollten, so vorzüglich ausführte.“ „Wenn er eine angesehene Stellung einnehmen will“, erwiderte Apollo, „so möge er nach England gehen, wo er Legionen seiner Art antreffen wird. Will er für sich bleiben, so richte er seinen Flug nach Montecorvino bei Salerno. Will er sich dorthin begeben, wo viele Feigen wachsen, so gehe er nach dem Feigenlande, das heißt dorthin, wo das Ligurische Meer das Gestade netzt, von Nizza bis nach Genua. Befällt ihn die Lust nach Leichen, so fliege er nach Kampanien oder auf die Straße zwischen Rom und Neapel, wo so viele Räuber gevierteilt daliegen, dort sind auf Schritt und Tritt so viele köstliche Mahlzeiten und Schmausereien frischen Fleisches für ihn zubereitet wie in keinem anderen Lande der Welt. Mit ihm zugleich sollen hinab die Schmähsucht, der Hohn, die Verachtung, die Geschwätzigkeit, die Betrügerei, und an ihre Stelle sollen treten die Magie, die Prophetie und Weissagung jeglicher Art und die für nützlich und gut erachtete Vorherverkündung der Ereignisse.“

Saulino. Ich möchte gern, Sofia, deine Meinung über die Sage von dem Raben hören, die sich zuerst bei den Ägyptern ausgebildet findet, und die dann als Geschichte von den Hebräern übernommen worden ist, mit denen diese Wissenschaft dann nach Babylonien kam; von da ist sie denn in Gestalt einer Fabel von den griechischen Dichtern übernommen worden. Denn die Hebräer erzählen von einem Raben, der von einem Manne namens Noah aus der Arche ausgesandt wurde, um zu sehen, ob sich die Fluten verlaufen hätten, zu einer Zeit, wo die Menschen soviel getrunken hatten, daß sie daran gestorben waren. Dieses Tier nun, gelockt von seiner Gier nach Leichen, blieb aus und kehrte nicht mehr von seinem Gesandtschaftsdienst zurück. Diese Erzählung weicht völlig von der der Griechen und Ägypter ab, daß der Rabe von einem Gotte, namens Apollo, vom Himmel aus zu dem Zwecke abgesandt worden sei, um zu sehen, ob sich zu einer Zeit, wo die Götter beinahe vor Durst umkamen, irgendwo Wasser fände, und daß dieses Tier, verlockt durch seine Gier nach den Feigen, viele Tage lang ausblieb und endlich spät zurückkehrte, ohne Wasser mitzubringen, nachdem es, glaube ich, sogar das Gefäß verloren hatte.

Sofia. Ich will mich jetzt nicht damit aufhalten, dir die gelehrte Sage zu erklären; dies eine will ich dir jedoch sagen, daß die Erzählung der Ägypter und die der Hebräer ganz auf dasselbe hinauslaufen, denn die Erzählung, daß der Rabe von der Arche ausflog, die sich zehn Ellen über dem höchsten Berge der Erde befand, und die, daß er vom Himmel kam, scheinen mir ein und dieselbe zu sein. Und daß die Menschen, die sich an einem so hoch gelegenen Orte befinden, Götter genannt werden, scheint mir auch nicht befremdend zu sein, denn da sie im Himmel weilen, braucht es nur geringer Mühe, sie sich als

Götter vorzustellen. Daß ferner dieser wichtige Mann von den einen Noah, von den anderen Apollo genannt wurde, läßt sich auch leicht vereinigen, denn die verschiedenen Benennungen laufen auf ein und denselben Zweck des Wiedererzeugens hinaus, da sol et homo generant hominem. Daß es zu einer Zeit geschah, wo die Menschen zu viel zu trinken hatten, und andererseits dann, als die Götter beinahe vor Durst umkamen, ist sicher ein und dasselbe, denn wenn die Schleusen des Himmels sich öffneten und die Cisternen des Firmaments barsten, so trat selbstverständlich der Fall ein, daß die Erdbewohner zuviel zu trinken hatten und die Himmelsbewohner vor Durst umkamen. Daß der Rabe einerseits durch die Feigen angelockt und zurückgehalten, andererseits durch die Gier nach Leichen, kommt unzweifelhaft auf eins heraus, wenn man die Erklärung jenes Joseph betrachtet, der die Träume auszulegen verstand. Denn dieser weissagte dem Bäcker Potiphars, der ihm erzählt hatte, er habe geträumt, daß er auf dem Kopfe einen Korb Feigen trüge, von denen die Vögel aßen, daß er aufgeknüpft werden würde und daß die Raben und Geier sein Fleisch fressen würden. Daß der Rabe zurückgekehrt sei, aber spät und ohne jeden Erfolg, ist nicht nur ganz dasselbe wie die Erzählung, er sei überhaupt nicht zurückgekehrt, sondern stimmt sogar mit der überein, daß er weder gegangen noch ausgesandt worden sei, denn wer umsonst geht, handelt und zurückkehrt, geht nicht, handelt nicht, kehrt nicht zurück. Wir pflegen ja auch zu einem, der spät und unverrichteter Dinge zurückkehrt, auch wenn er etwas mitbringt, zu sagen:

Du gingest, mein Bruder, und kehrtest nicht wieder,
In Lucca glaubte ich dich zu sehn.

Du siehst daher, Saulino, daß die ägyptisschen Sagen ohne jeden Widerspruch mit anderen Geschich-

ten, anderen Fabeln, anderen symbolischen Darstellungen in Übereinstimmung gebracht werden können.

Saulino. Diese deine Konkordanz der Texte befriedigt mich beinahe, wenn sie mir auch nicht völlig genügt. Aber jetzt fahre in deiner Haupterzählung fort.

Sofia. „Was soll mit dem Becher geschehen?“ fragte Merkur, „und was sollen wir mit dem Maßkrug anfangen?“ „Sorgen wir dafür“, erwiderte Momus, „daß er iure successionis vita durante an den größten Säufer gelange, den Ober- und Niederdeutschland hervorbringt, wo die Schwelgerei geschätzt, gefeiert, geehrt und zu den heroischen Tugenden gezählt und die Trunkenheit zu den göttlichen Eigenschaften gerechnet wird, wo mit ‚trink und trink wieder‘, ‚rülpse und rülpse wieder‘, ‚speie und speie wieder‘ usque ad egurgitationem utriusque iuris, das heißt der Brühe, Beilage, Suppe, des Gehirns, der Seele und der Bratwurst videbitur porcus porcorum in gloria Ciacchi.*) Mit dem Becher entferne sich die Trunksucht, die ihr dort in deutscher Tracht mit einem Paar so großer Hosen, daß sie den Kübeln des Abtes des Bettelordens vom heiligen Antonius gleichen, und mit einem Latz, der sich in solcher Größe zwischen den beiden Hosenbeinen ausbreitet, daß es den Anschein hat, als wolle sie das Paradies erstürmen, angetan erblickt. Beobachtet, wie sie plump und ungeschlacht einherstolpert, bald mit der, bald mit jener Seite, bald mit dem Vorderteile, bald mit dem Hinterteile an alles anstoßend, was im Wege liegt, so daß es keinen Block, keinen Stein, keinen Erdhaufen, keinen Graben gibt, dem sie nicht ihren Zoll entrichten müßte; neben ihr erblickt ihr ihre treuen Gefährten; die Überfüllung, die Verdauungsbeschwerden, den Dampf, die Schlafsucht, das Zittern, auch Schwanken genannt, das Stottern, das Lallen, die Blässe, das Delirium, das Aufstoßen,

*) Berüchtigter Schlemmer.

den Katzenjammer, das Erbrechen, das Beschmutzen und andere Begleiter, Diener und Gefährten. Und weil sie nicht mehr gehen kann, so seht ihr, wie sie auf ihren Triumphwagen steigt, an den viele gute, weise, heilige Personen gebunden sind, von denen die berühmtesten und bekanntesten Noah, Lot, Chiacchone, Vitanzano, Zucavigna**) und Silen sind. Der Fähnrich Zampaglon trägt das aus Scharlachseide gefertigte Banner, auf dem das getreue Abbild zweier Stare in der natürlichen Farbe ihres Gefieders zu sehen ist, und in zwei Joche gespannt, ziehen vier prächtige und herrliche Schweine mit eleganter Leichtigkeit die Deichsel, ein weißes, ein rotes, ein geflecktes und ein schwarzes; von diesen heißt das eine Grungarganphestrophiel, das zweite Sorbillgramphthon, das dritte Glutius, das vierte Strafocazio.*) Doch hiervon will ich dir ein andermal mehr erzählen. Jetzt wollen wir sehen, was geschah, nachdem Jupiter befohlen hatte, daß an ihre Stelle die Enthaltsamkeit und Mäßigkeit mit ihren Dienern und Begleitern treten sollte. Also höre, denn es ist jetzt Zeit, daß wir auf den Centauren Chiron zu sprechen kommen. Als dieser ordnungsgemäß an die Reihe kam, sagte der alte Saturn zu Jupiter: „Da du siehst, mein Sohn und Herr, daß die Sonne im Untergehen begriffen ist, so wollen wir die vier noch übrigen Sternbilder rasch erledigen, wenn es dir recht ist.“ Darauf erwiderte Momus: „Nun, was wollen wir mit diesem Menschen machen, der auf ein Tier gepfropft ist, oder mit diesem Tier, das an einen Menschen angekettet ist, in dem eine Person aus zwei Naturen besteht und zwei Substanzen in einer hypostasierten Einheit zusammentreffen? Hier vereinigen sich zwei Dinge, um eine dritte Wesenheit zu bilden; daran ist kein Zweifel gestattet. Allein die Schwierig-

*) Bezeichnungen für Schlemmer, Säufer.
**) Siehe die vorhergehende Anmerk.

keit besteht darin, ob diese dritte Wesenheit sich als etwas besseres erweist als beide Teile zusammengenommen oder als einer von den beiden, oder vielmehr als etwas geringeres. Ich will damit sagen, ob aus der Verbindung der Natur des Menschen mit der des Pferdes ein Gott entsteht, der eines Platzes im Himmel würdig ist, oder ein Tier, das unter eine Viehherde und in einen Stall gesperrt zu werden verdient. Mag von Isis, Jupiter und anderen noch soviel über den Vorzug des tierischen Wesens gesprochen worden sein, und daß der Mensch, um gottähnlich zu sein, etwas vom Tiere an sich haben müsse, und wenn er verlange, sich als göttlich erhaben zu erweisen, sich in demselben Maße als Tier zu zeigen habe: ich für mein Teil werde nie zu glauben vermögen, daß, wo weder ein ganzer und vollkommener Mensch vorhanden ist noch ein vollkommenes und ganzes Tier, sondern ein Stück Tier verbunden mit einem Stück Menschen, etwas besseres herauskommen kann, als wenn man ein Stück von einem Beinkleid mit einem Stücke von einem Rocke zusammennäht, woraus auch niemals ein Kleidungsstück entsteht, das besser als ein Rock oder ein Beinkleid, oder auch nur ebenso gut ist wie das eine oder das andere." „Momus, Momus", sagte Jupiter, „das hiermit zusammenhängende Mysterium ist groß und tief, und du kannst es nicht fassen; daher mußt du daran, als an etwas hohes und großes, einfach glauben." „Ich weiß wohl", erwiderte Momus, „daß dies etwas ist, was weder von mir noch von einem anderen begriffen werden kann, der auch nur das geringste Fünkchen Verstand besitzt, aber da ich, der ich ein Gott bin, oder ein anderer, der sich soviel gesunden Sinn bewahrt hat, wie ein Hirsekorn ausmacht, durchaus daran glauben soll, so möchte ich, daß mir von dir erst auf gute Manier dieser Glaube geschenkt würde." „Momus", antwortete Jupiter, „du mußt nicht mehr wissen wollen, als dir zu wissen nötig ist, und

glaube mir, dies ist nicht nötig zu wissen.“ „Hier haben wir also etwas“, versetzte Momus, „was zu verstehen notwendig ist, und was ich wider meinen Willen gern wissen möchte; aber, dir zu Gefallen, Jupiter, will ich es glauben, daß ein Ärmel und ein Hosenbein mehr wert sind als ein Paar Ärmel und ein Paar Hosen, und obenein noch, daß ein Mensch nicht ein Mensch ist, daß ein Tier nicht ein Tier ist, daß die Hälfte eines Menschen kein halber Mensch ist und die Hälfte eines Tieres kein halbes Tier, daß ein halber Mensch und ein halbes Tier nicht ein unvollkommener Mensch und ein unvollkommenes Tier ist, sondern im Gegenteil ein Gott, der pura mente anzubeten ist.“ Da baten die Götter Jupiter, er möge die Sache rasch erledigen und über den Centauren nach seinem Gutdünken entscheiden. Daher gebot Jupiter dem Momus zunächst Schweigen und entschied dann folgendermaßen: „Mag ich selbst gegen Chiron eine ungünstige Äußerung, gleichviel welcher Art, getan haben; gegenwärtig nehme ich sie zurück und erkläre, daß den Centaur Chiron, weil er der gerechteste Mann gewesen ist, der eine Zeitlang auf dem Berge Pelion lebte, wo er den Äskulap in der Heilkunde, den Herkules in der Astronomie und den Achilles im Zitherspiel unterwies, die Kranken heilte, zeigte, wie man zu den Sternen emporsteigen kann und wie die tönenden Saiten an das Holz befestigt und gehandhabt werden sollen, mir nicht unwürdig des Himmels erscheint. Ja, ich halte ihn für den des Himmels Würdigsten, weil in diesem himmlischen Tempel, an diesem Altare, den er bedient, kein anderer Priester weilt als er, der, wie ihr seht, das Opfertier an der Hand führt und eine Opferflasche am Gürtel hängen hat. Und weil der Altar, das Heiligtum, das Bethaus durchaus notwendig sind und ohne einen Priester ganz zwecklos sein würden, so mag er hier leben, hier bleiben und ewig hier weilen, wenn das Fatum

keine andere Entscheidung trifft.“ Darauf erwiderte Momus: „Auf würdige und kluge Weise hast du entschieden, Jupiter, daß dieser der Priester am Altare und im Tempel des Himmels sein soll, denn wenn er das Tier, das er an der Hand führt, zum Opfer brauchen will, so kann es ihm unmöglich je an einem Opfertier mangeln, denn er selber kann als Opfer und Opferer, das heißt als Priester und als Opfertier gelten.“ „Nun gut“, sagte Jupiter, „so mögen von diesem Orte entweichen die Brutalität, die Unwissenheit, die unnütze und schädliche Fabel, und dort, wo der Centaur weilt, mögen bleiben die gerechte Schlichtheit und die moralische Fabel. Von dort, wo sich der Altar erhebt, sollen entweichen der Aberglaube, der Unglaube, die Gottlosigkeit, und bleiben sollen die nicht leere Religion, der nicht törichte Glaube und die wahre und aufrichtige Frömmigkeit.“ Nun fragte Apollo: „Was soll aus jener Tiara werden? wem ist diese Krone bestimmt? was wollen wir mit ihr anfangen?“ „Dies, ja dies“, antwortete Jupiter, „ist jene Krone, die nicht ohne die hohe Bestimmung des Fatums, nicht ohne die Eingebung des göttlichen Geistes und nicht ohne das größte Verdienst des unüberwindlichen Heinrich III.*), der König des hochherzigen, mächtigen und kriegerischen Frankreich erwarten darf, der sie sich nach dieser und der Krone von Polen verspricht, wie er im Beginn seiner Regierung bezeugt hat, indem er sein so berühmtes Emblem annahm, das unten zwei Kronen zeigt und darüber eine andere, viel schönere, und aus voller Überzeugung fügte er das Motto hinzu: ‚Tertia coelo manet.‘ Dieser allerchristlichste, heilige, fromme und sittenreine König, kann mit voller Bestimmtheit sagen: Tertia coelo manet, weil er sehr gut weiß, daß geschrieben steht: Selig sind die Friedfertigen, selig sind die Sanftmütigen, selig sind, die reines Herzens sind, denn das Himmel-

*) 1574–1589, ein besonderer Gönner Brunos; s. Einleitung.

reich ist ihr. Er liebt den Frieden, bewahrt, soviel er vermag, seinem geliebten Volke die Ruhe und Frömmigkeit; er findet kein Gefallen am Lärm, Getöse und Klang der Kriegswerkzeuge, die der blinden Aufrichtung schwankender Gewaltherrschaften und Fürstentümer dieser Erde dienen, sondern an allen gerechten und heiligen Handlungen, die den geraden Weg zum ewigen Königreiche weisen. Die kühnen, unruhigen, verwegenen Geister seiner Untertanen hoffen nicht, daß er ihnen, solange er lebt, dem die Ruhe des Gemüts alle Kriegswut verwehrt, seine Unterstützung zu einem frevelhaften Einfall in fremde Länder unter dem Vorwand leihen werde, neue Scepter und neue Kronen erwerben zu wollen, denn tertia coelo manet. Vergebens werden die rebellischen französischen Truppen gegen seinen Willen ausziehen wollen, um fremde Küsten und Länder zu beunruhigen, denn es wird keinen Vorschlag unsicheren Rates, keine Hoffnung auf veränderliche Glücksumstände, keine Gelegenheit zur Einmischung in fremde Angelegenheiten und Verhältnisse geben, die imstande wären, unter der Vorspiegelung, ihn mit Königsmänteln zu bekleiden und mit Kronen zu schmücken, ihm (ausgenommen, wenn es durchaus notwendig sein sollte) die gesegnete Pflege seiner Gemütsruhe zu verleiden, die weit eher freigebig mit der eigenen Habe als begierig nach fremdem Eigentum ist. Mögen sich daher andere um das erledigte Königtum Lusitaniens bewerben, mögen andere nach der Herrschaft über Belgien streben! Warum zerbrecht ihr euch den Kopf und martert euch das Gehirn ab, ihr anderen Fürsten alle? Warum argwöhnt und fürchtet ihr anderen Fürsten und Könige, er könne kommen, um eure Heere zu schlagen und euch eurer Kronen zu berauben? Tertia coelo manet. Es bleibe also die Krone hier", schloß Jupiter, „und erwarte den, der ihres herrlichen Besitzes würdig sein wird. Und außerdem habe hier

ihren Thron der Sieg, die Belohnung, der Entgelt, die Vollkommenheit, die Ehre, der Ruhm, die, wenn sie nicht selber Tugenden sind, doch Ziele solcher sind.

Saulino. Was sagten nunmehr die Götter?

Sofia. Es gab keinen, er mochte groß oder klein, größer oder kleiner, Mann oder Frau, von der einen oder der anderen Art sein, in der ganzen Versammlung, der nicht mit jedem erdenklichen Wort und Zeichen diesen höchst weisen und gerechten Beschluß Jupiters gebilligt hätte. Darauf erhob sich heiter und strahlend der Hochdonnernde und streckte die rechte gegen den südlichen Fisch aus, über den allein noch die Beratung ausstand, und sprach: „Man nehme rasch diesen Fisch von dort weg, und es bleibe daselbst nichts als sein Ebenbild; ihn selber aber nehme unser Koch und bereite ihn sofort ganz frisch für unsere Mahlzeit zu, zum Teil auf dem Rost gebraten, zum Teil gekocht, zum Teil in einer Weinsauce, zum Teil angerichtet, wie es ihm sonst beliebt und mit einer römischen Sauce aufgetragen. Und dies geschehe so rasch wie möglich, denn ich sterbe infolge der langen Verhandlung beinahe vor Hunger und nehme das gleiche auch von euch an. Auch scheint es mir angemessen, daß diese Säuberung des Himmels auch für uns einen Genuß im Gefolge hat.“ „Gut, gut, sehr gut!“ antworteten alle Götter, „und hier finde sich ein die Gesundheit, der Nutzen, die Freude, die Ruhe und die höchste Lust, die sämtlich aus der Belohnung der Tugenden und dem Entgelt für die Sorgen und Mühen hervorgehen.“ Und damit verließen sie eiligst den Versammlungssaal, nachdem sie den Raum jenseits des Tierkreises gesäubert hatten, der dreihundertundsechzehn zu Sternbildern gehörige Sterne enthält.

Saulino. Nun will auch ich zu Tisch gehen.

Sofia. Und ich ziehe mich zu meinen nächtlichen Betrachtungen zurück.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

II. Serie, Band 11—20

Band 11:

Christoph Martin Wieland

Geschichte des Prinzen Biribinker

Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Carl Schüddekopf

Preis: brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Mit einer solch geradezu „über"klassischen Grazie hat noch keiner von denen, so da kreuchen und fleuchen im Reich der schönen Literatur, die sogenannten heiklen Dinge behandelt wie der alte Wieland in dieser komischsten aller Geschichten, in dieser „Geschichte des Prinzen Biribinker", der die natürlichste der Flüssigkeiten in Form von Honig von sich gibt und mit Feen, Gnomen, Wassernixen die tollsten Sachen treibt, ohne sich auch nur im geringsten vor Gott, der Welt und dem Leser zu genieren. Gedruckt ist das Buch in den prachtvollen Typen des Originals, in der alten Orthographie und Satzanordnung, die dem Ganzen eine Art herrlicher Patina geben.

Band 12:

Nicolò Macchiavelli

Mandragola

Uebersetzt und eingeleitet von Paul Seliger

Preis: brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Der gewaltige florentinische Staatsmann ist neben Ariost und Aretin auch als der beste Lustspieldichter seiner Zeit bekannt. Die Mandragola ist ein Angriff auf die Verkommenheit der Geistlichkeit und Möncherei, verwegen und vernichtend geführt und geistvoll zu dieser witzigsten Komödie gestaltet.

Band 13:

Longus

Hirtengeschichten von Daphnis und Chloe

Nach der Uebersetzung von Hofrat Jacobs, herausgegeben und eingeleitet von Dr. O. Kiefer.

Preis: brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—

Die Geschichte von Daphnis und Chloe ist die liebste Schäferdichtung des Altertums. Es wird das Erwachen der Liebe in zwei Naturkindern mit entzückender, wissender Naivität erzählt. Goethe findet über diesen Schäferroman Eckermann gegenüber nicht Worte genug des Lobes und meint, man müsse ihn jedes Jahr von neuem lesen.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Magazin-Verlag Jacques Hegner in Leipzig-R.

Gesamtausgabe von August Strindbergs Schriften

Unter Mitwirkung von Emil Schering als Uebersetzer, vom Verfasser selbst veranstaltet.

Bis jetzt sind erschienen:

Schwedische Schicksale und Abenteuer. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—. Erst aus diesen Proben sieht man, welch herrliche Prosa Strindberg schreibt. Bei aller inneren Heftigkeit, die seinem Stile innewohnt, wird er niemals unruhig, und seine Sprache ist stets vollendet episch. Nach dem Urteil von Georg Brandes gehören diese Erzählungen zu dem künstlerisch Bedeutsamsten, was Strindberg je geschrieben hat."

Elf Einakter. Preis brosch. M. 4.—, geb. M. 5.—. „August Strindberg ist der Schöpfer des modernen Einakters, der heute eine so große Rolle in der Literatur spielt; mit Recht spielt, denn er zwingt den Dichter zur Konzentration und verschont Leser wie Zuschauer mit so und soviel lediglich ‚abendfüllenden' Stücken. Auf diesem Gebiete sind unsere Sudermann und Schnitzler u. a. Nachfolger des schwedischen Dichters. Zum erstenmal liegen hier diese mittlerweile klassisch gewordenen Einakter vollzählig vor."

Die Kronbraut. • Schwanenweiss. • Ein Traumspiel.

Preis brosch. M. 3.—, geb. M. 4.—. „Die ‚Kronbraut' ist eine gewaltige Sinfonie mit vollem Orchester über den Schmerz und die Schuld am Tode eines Kindes. Mit diesem Stück reicht Strindberg an die Größe der Gretchen-Tragödie heran . . . ‚Schwanenweiß' ist ein einziger Liebeshymnus. Es liegt ein entzückender Märchenton darüber und eine phantastische Stimmung von einem unendlichen Reiz. ‚Traumspiel' ist eine Folge von tiefsinnigen Träumen. Diese drei Dramen zählen zu Strindbergs großartigsten Schöpfungen."

In Einzelausgaben:

Schweizer Novellen. Preis brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50. „Ganz prachtvolle Novellen. Von einem Glanz, einer Kraft, einer Größe und Schönheit sind sie, die sie in die Reihen der besten Werke der Weltliteratur stellt."

Erich XIV. Preis M. 1.—. „Strindberg hat den geschichtlichen Stoff, die Kämpfe Erichs mit seinen Brüdern und mit dem schwedischen Adel und seine Entthronung durch Johann III. zum Hintergrund für eine Charakterkomödie gemacht, die man ‚den Wahnsinn auf dem Throne' nennen könnte. Er hat den mächtigen Stoff hoch, so hoch ins rein Menschliche gehoben, daß er eine europäische Geltung erlangt hat und das Werk zu einem der stärksten Leistungen auf dem Gebiet des historischen Dramas stempelt."

Das Geheimnis der Gilde. Preis brosch. M. 1.—. Dieses Drama ist im zweiten Jahre von Strindbergs erster Ehe entstanden und stellt dar, wie der von Nöten aller Art verfolgte Mann bei einem reinen Weib, einer feinen und tiefen Frauengestalt, Ruhe und Frieden findet. Der beste Beweis für seine starke Wirkung ist der, daß es seit Januar 1903 vom Schillertheater ins ständige Repertoire aufgenommen worden ist.

Eine Kindersage. Preis brosch. M. 1.—. „Diese wunderbar schöne und tiefgründige Geschichte bringt den Entwickelungsgang eines armen schwedischen Lotsenbuben in eine herrliche, von klaren symbolistischen Elementen durchwobene, höchst poetische Fassung und zeichnet sich auch durch besonders anschauliche und großzügig gegebene Volks- und Naturschilderungen aus."

Magazin für Literatur.

Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, G. m. b. H. Berlin und Leipzig.

„Vera!"

„Um diesen Namen gruppiert sich eine bei Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig im vorigen und in diesem Jahre erschienene Reihe von 8 Bändchen, die teils in Erzählungen, teils in polemischer Weise die alten und doch stets wieder neuen und noch heute umstrittenen Beziehungen zwischen Mann und Weib auf höchst mannigfaltige Weise behandeln. Den Reigen eröffnet unter dem Titel „Eine für Viele. Aus dem Tagebuch eines Mädchens, von Vera" die Geschichte einer jungen Dame dieses Namens, die zufällig erfahren hat, daß ihr Bräutigam vor der Bekanntschaft mit ihr intime Beziehungen zu anderen weiblichen Personen gehabt hat. Dies nimmt sie sich so sehr zu Herzen, daß alle Reue und alle Versprechungen künftiger Treue und Reinheit, die der junge Mann äußert, fruchtlos sind. Sie sagt sich von ihm los und, wie wenigstens angenommen wird, nimmt sich das Leben, weil sie, wie sie sagt, weder mit ihm, noch ohne ihn leben kann. Es liegt auf der Hand, daß dieser Standpunkt unhaltbar ist und, allgemein geteilt, die Zahl der Ehen auf ein verschwindendes Maß beschränken müßte. Den gegenteiligen Standpunkt nimmt Frau Christine Thaler ein, die in Nr. 2 („Eine Mutter für viele") den jungen Männern nicht nur gestatten will, sondern sie sogar ermuntert, sich vor der Ehe auszutoben. Darauf antwortet „Auch Jemand" in Nr. 3 („Eine für sich selbst") und nimmt Vera in Schutz. Ein Ungenannter in Nr. 4 („Einer für Viele") thut dasselbe und ermahnt die Männer zur Reinheit. Eine novellistische Abteilung der Vera-Reihe beginnt mit Nr. 5 („Einer für Viele"), worin „Verus" erzählt, wie seine in gegenseitiger Reinheit eingegangene Ehe mit Enttäuschung, beiderseitiger Untreue und Trennung endete. In Nr. 6 berichtet Felix Ebner seine Bekehrung zur Reinheit durch die Liebe zu einem reinen Mädchen. Ein scharfes und erschütterndes Gegenstück dazu bildet Nr. 7 („Eine für Vera. Aus dem Tagebuche einer jungen Frau", von Gerda Schmidt-Hansen). Die Heldin der Erzählung wird durch die Entdeckung des lüderlichen Lebens ihres Gatten so sehr in ihren Gefühlen verwundet und verwirrt, daß sie der Verführung durch einen Hausfreund erliegt und eine blutige Katastrophe das Drama endet. Zum Schlusse macht in Nr. 8 („Kranke Seelen." Von einem Arzte") der Verfasser der unglücklichen Vera, die er als hysterisch erklärt, ihren irrigen Standpunkt klar und weist biologisch nach, daß an beide Geschlechter schon deshalb nicht dieselben Anforderungen zu stellen sind, weil sie eben von Natur verschieden sind. Es ist ja schön und lobenswert, wenn ein Mann rein in die Ehe tritt; aber als allgemeine Regel kann diese Anforderung nicht gelten, weil auch die Naturen der Männer unter sich verschieden sind, da die einen sich leicht, andere aber sich nur schwer oder nur unter furchtbaren Kämpfen oder endlich gar nicht von Anfang an dessen enthalten können, was in der Ehe eine Pflicht ist, außerhalb derselben aber nur eine Ausnahme sein sollte und nicht in bodenlose Leichtfertigkeit ausarten darf.

Die Vera-Litteratur hat bereits so starke Verbreitung gefunden, daß eine Empfehlung dieser durchweg gut, flüssig und spannend geschriebenen Bändchen überflüssig erscheinen dürfte."

Dr. O. Henne am Rhyn.

Staatsarchivar St. Gallen.